This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

EX LIBRIS
HERMANN GEORG FIEDLER.
MEHR LICHT.

PRESENTED TO THE LIBRARY
BY
PROFESSOR H. G. FIEDLER

Fiedler M 850.1

Shakspeare's Vorschule.

Erster Band.

Shakſpeare's Vorſchule.

Herausgegeben und mit Vorreden begleitet von

Ludwig Tieck.

Erſter Band.

I. Die wunderbare Sage vom Pater Baco, Schauſpiel von Robert Green.
II. Arden von Feversham, eine Tragödie.
III. Die Hexen in Lancaſhire, von Thomas Heywood.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1823.

Shakſpeare's Vorſchule.

Herausgegeben und mit Vorreden begleitet von

Ludwig Tieck.

Erſter Band.

I. Die wunderbare Sage vom Pater Baco, Schauſpiel von Robert Green.

II. Arden von Feversham, eine Tragödie.

III. Die Hexen in Lancaſhire, von Thomas Heywood.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1823.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 9 NOV. 1943
OF OXFORD

Vorrede.

Als ich im Jahre 1817 England besuchte, war meine hauptsächlichste Absicht darauf gerichtet, mich mit den Werken einiger Autoren bekannt zu machen, die ich in Deutschland nirgend finden konnte, und welche auch in England, weder im Buchhandel noch bei Antiquarien zu haben sind. Shakspeare, so wie die Sammlungen der Dichter nach ihm, die unter Elisabeth und Jacob lebten, Einzelnes von Drayton, Daniel, und Andern findet sich, wenn es auch nicht in allen Bibliotheken anzutreffen ist. Ziemlich bekannt ist die Dodsleysche Sammlung alter Schauspiele so wie deren neuere Fortsetzung; auch Fletcher, Jonson und Massinger: doch ist von älteren Sachen bei weitem nicht alles und auch nicht das Wichtigste gedruckt. Eben so selten aber als kostbare Manuskripte sind jene Quart-Ausgaben alter Schauspiele, von denen sich die meisten im brittischen Museum und in Cambridge befinden. Schon seit lange hatte ich eine oberflächliche Kenntniß von diesen durch kurze und unkritische Nachrichten der englischen Commentatoren des Shakspeare. Es werden von diesen einzelne Verse und Stellen zur Erläuterung des Dichters citirt, und, um die authentischen seiner Werke von den unächten zu unterscheiden, wird auch zuweilen auf jene Schauspiele hingewiesen, die ihm eine ziemlich alte Tradition zugeschrieben hat. Das letztere immer nur

kurz, abgesprochen und ohne Kritik, ja selbst ohne die Erörterung, aus welcher der Leser sich selbst eine Meinung oder Ansicht bilden könnte.

Bei meiner Ankunft in London war meine dringendste Angelegenheit, mir das Recht zu verschaffen, auf dem brittischen Museum seltene Drucke und Manuskripte benutzen zu dürfen. Ich muß es dankbar rühmen, daß die Vorsteher dieser großen Anstalt mir freundlich und befördernd entgegen kamen, auch traf ich einen deutschen Freund als einen der Bibliothekare, dessen Gefälligkeit, aufopfernder Fleiß und liebevolle Unterstützung mir alles erleichterte, und dem ich hiermit noch einmal öffentlich meinen herzlichen Dank sage; dem Sohn unseres bekannten Schlichtegroll, welcher seitdem nach Deutschland zurückgekommen, und jetzt in Baiern angestellt ist. So gelang es mir denn, was ich als eine besondere Vergünstigung anerkennen muß, daß man mir vergönnte, diejenigen Werke, die mir die wichtigsten schienen, genau und ganz kopiren zu lassen, und mein junger Freund Schlichtegroll schrieb nach dieser Erlaubniß mit eigner Hand ein noch nie gedrucktes Manuskript, das schwer zu lesen war, für mich ab. Nur wer dergleichen selbst versucht hat, aus unsicherer, abbrevirter Current-Schrift zu kopiren, weiß eine solche Mühe und Aufopferung zu würdigen; und nur ein Gelehrter, der seit Jahren schon viel nur um eine bestimmtere Nachricht eines merkwürdigen Codex gegeben hätte, auf den seine Neugier seit lange gespannt war, kann die freudige Rührung theilen, mit der ich nach einiger Zeit die eben so saubere, als korrekte Abschrift von Freundeshand betrachtete. So bin ich nun im Besitz von 14 vollständigen merkwürdigen Schauspielen in Handschrift, und von 10 bis 12 anderen Alterthümern habe ich mich mit größern oder kleinern Fragmenten begnügt.

Am wichtigsten waren mir unter diesen Alterthümern diejenigen, von denen ich annehmen durfte, daß sie auf den Theatern der Hauptstadt geherrscht und Glück gemacht hatten, zu der Zeit, als Shakspeare wohl erst kürzlich nach London gekommen war: weil es diese Versuche sind, die das Volk und die nachfolgenden Schriftsteller stimmten, denen der große Dichter sich anschloß, indem er sie nachahmte, und welche seit mehr als zwei Jahrhunderten, ohngeachtet mancher Widersprüche und vielfacher späterer Entartung, das begründet und ausgebildet haben, was wir die englische Schule der dramatischen Kunst nennen müssen; eine Schule und Form, die, wie ich schon sonst behauptet habe, sich uns Deutschen ebenfalls aneignet und uns die natürlichste ist, im Gegensatz des später ausgebildeten und beschränkten französischen oder spanischen Theaters. Zunächst wandte ich meine Aufmerksamkeit auf diejenigen Schauspiele, die man wohl hier und da, früher und später, dem großen Dichter selbst als Jugend-Versuche, oder als Mitarbeiter befreundeter Autoren zugeschrieben hat; und da ich die Seichtigkeit der englischen Kritik schon längst zu durchschauen glaubte, welche dem Dichter einen Oldcastle, Cromwell, den alten König Johann, oder gar die Bürgerkriege der beiden Rosen abspricht, so war meine Neugier auf diese nicht beachteten und verworfnen Stücke um so gespannter, vorzüglich, weil mir ihr Studium zu meinem Werke über Shakspeare schon seit Jahren unentbehrlich war. Diese Dramen ließ ich alle kopiren, so wie einige theatralische Werke von des Dichters späteren Zeitgenossen, von denen ich, so viel es nur irgend meine Zeit erlaubte, viele mit Aufmerksamkeit durchlas, und meine Ueberzeugung bestätigt fand, daß in dem Zeitraume von 1580 ohngefähr bis 1620, die englische Bühne einen Reichthum von Formen, den verschiedensten Tönen, von Volkssagen, bürgerlichen Tragödien

und Komödien, fantaſtiſchen Geburten, heroiſchen und poetiſchen Schauſpielen beſaß, die heiter, witzig, ausgelaſſen und tiefſinnig waren: ſo wie nicht minder andre im geringeren aber erfreulichen Style, von denen uns im Verhältniß nur wenige der Zufall gerettet hat, da das Meiſte, beſonders aus den früheren Jahren, untergegangen iſt. In dieſer Periode, welche vierzig Jahre umfaßt, entwickelt ſich Dicht- und Schauſpielkunſt aus ihrer Kindheit, reift zu einer Vollendung, wie ſie nirgend in der neueren Zeit in Europa ſtattgefunden hat, und beginnt auch ſchon zu ſinken.

Von den erſten Anfängen jener Dichtkunſt haben wir nur wenig übrig, weil die Schauſpiele wohl größtentheils extempore geſpielt wurden, und wenn ein Dichter ſeine Erfindungen auch niederſchrieb, ſich ſchwerlich damals beikommen laſſen konnte, daß ſeine Gedanken auch für die Nachwelt etwas Intereſſantes enthalten möchten.

Die moraliſchen Dramen, die noch früher fallen, oder diejenigen Stücke, die eine polemiſch-religiöſe Tendenz haben, (und deren wurden vorzüglich unter Eduard VI viele geſchrieben) können wir hier nicht mitzählen. Noch weniger jene Verſuche, welche Gelehrte oder Studirende auf der Univerſität dichteten, und welche auch dort häufig aufgeführt wurden. Zu dieſen gehört der ohne inneren Werth berühmt gewordene Gorboduc des Lord Sackville, von dem man häufig die Entſtehung der engliſchen Bühne abgeleitet hat.*) Merkwürdig bleibt Promos und Caſſandra von Whetſtone, in der Zeit geſchrieben, als Shakſpeare noch ein Kind war: dieſes Stück**) (welches denſelben Inhalt hat, wie des großen Dichters Measure for Measure) ſchwebt gewiſſermaßen

*) S. Dodsley's old Plays.

**) S. Six old Plays.

zwischen der gelehrten Manier und jener volksmäßigen, von welcher hier allein die Rede seyn kann.

Es scheint wohl, daß Schauspieler, eine Art Menschen, die wenig von den Zigeunern und umstreifenden Taschenspielern verschieden waren, schon seit dem Regierungs-Antritt der Königin Elisabeth durch alle Theile des Reiches zogen. Sie wurden abwechselnd verfolgt und geduldet, Magistrate und Richter, Edelleute und Barone sahen ihnen, der Ergötzlichkeit wegen, durch die Finger, ob sie gleich, nach der Strenge, dem Gesetz verfallen waren. Eine genaue Aufsicht war um so nöthiger, da bei den verschiednen Parteien, bei dem Kampf der religiösen Sekten, unter dem Vorwande des Schauspiels aufrührische Gesinnungen und Verleumdung der Regierung unter das Volk verbreitet werden konnten.

Seit dem Sturz der Hierarchie, als die Kirchenfeste, Processionen, so viele öffentliche Feierlichkeiten, und mit diesen zugleich viele Volks-Aufzüge und Ergötzlichkeiten aufgehört hatten, mußte nothwendig, nachdem erst die Lust am Kampfe, die Freude am neuen Besitz geschwächt und beruhigt war, etwas an die Stelle treten, was den Haufen wieder, in großen Massen versammelt, erfreuen konnte. Wie nothwendig dergleichen für alles ächte Leben sey, wie vortheilhaft es nicht nur auf die Moral und Kraft des gemeinen Mannes, sondern auch mittelbar auf die Bildung der höhern Stände wirke, haben unsere früheren Gesetzgeber meist eingesehen. Haben diese Versammlungen der Lust und des Scherzes auch oft für den gewöhnlichen Moralisten, oder den Zartfühlenden unsrer Tage, der nur einen wohlerzogenen Spaß gestatten will, etwas Sonderbares oder Wildes beim ersten Anblick, so hat doch die Erfahrung bewiesen, daß alles besser sei, als jenes finstre Brüten der Einsamkeit, dem sich seit der Re-

formation ſo manche Gemeinen überlaſſen wollten, um ihr durch Frömmigkeit geläutertes Leben von allem rohen Unrath zu ſäubern. So war die Bärenhetze für die Engländer ein ſehr beliebtes Schauſpiel, ein eignes rundes großes Gebäude in des Paris Garten war dazu eingerichtet, welches zu Zeiten auch zu Comödien gebraucht wurde. Hahnenkämpfe wurden damals, wie noch jetzt, von vielen gerne geſehen. Athleten zeigten ſich in Kraft und Ringkunſt: Fechter und Tänzer gaben zum Ergötzen der Menge Schauſpiele in künſtlichen und oft gefährlichen Stellungen. Aber auch der Mai wurde poetiſch bewillkommt und gefeiert; auch der Pachter und Bauer hatte ſeine ländlichen Feſte. Das Schießen mit dem Bogen war noch allgemein, Wettrennen wurden beſucht, und im Winter fanden in der Nähe des Camins Mummereien, oder ſonſt kindiſch häusliche Spiele ſtatt.

Gewiß iſt es, abgeſehn von aller poetiſchen Vorliebe für ältere Zeit, daß old England zu den Zeiten der Eliſabeth ein weit lebensluſtigeres Volk, zu Witz und Scherz mehr geneigt, auferzog, als wir es jetzt dort gewahr werden. Mit der puritaniſchen Revolution verſchwand auch dieſes Treiben und mußte einer mißverſtandnen Frömmigkeit Platz machen. Der alte Sinn fand ſich auch nach Herſtellung der königlichen Würde nicht wieder, und ſo wie die Inſel an Macht und Reichthum zugenommen hat, ſo hat ſich auch mit dieſen eine gewiſſe Pedanterie des Lebens dort entwickelt, die nach und nach in trockne Gleichförmigkeit alles Individuelle aufzulöſen droht.

Alle jene Feſte hatten mehr oder minder einen dramatiſchen Charakter. Je feſtlicher, je heiterer eine Anſtalt eingerichtet werden ſoll, um viele zugleich anzuregen und zu erfreuen, um ſo dramatiſcher wird ſie von ſelbſt, um ſo mehr nimmt ſie den Charak-

ter eines Schauspieles an. Können sich ja selbst die religiösen Feierlichkeiten; wenn sie recht ins Leben treten sollen, dieser Form nicht ganz entziehen.

Da sich der Trieb zum Schauspiel nicht mehr hemmen ließ, so schien es billig, unter einer mäßigen Aufsicht dem Volke diese Lust zu gönnen. Und so wurde in den späteren Jahren der Elisabeth die Einrichtung getroffen, daß einige der vornehmsten Herren des Hofes eine gewisse Anzahl von Schauspielern unter ihre Protektion nahmen. So entstanden in London einige Truppen, welche auch die Erlaubniß hatten, das Land mit ihren Spielen zu besuchen. Die Lords scheinen von dieser Protektion keinen Vortheil genossen zu haben, sie gaben im Gegentheil einem jeden Mitgliede ihrer Truppe jährlich einen Mantel, der ihr Wappen auf dem Ermel trug. Diese Livree, in welcher zu Zeiten die Schauspieler gingen, hatte nichts Herabwürdigendes, wie, in unsern Tagen sein würde, denn selbst Edelleute und alles, was zum Hause eines wichtigen Mannes gehörte, trug manchmal dieses Abzeichen, um kenntlich zu machen, daß man ihm angehöre.

Vielleicht wurden erst um 1580 einige Schauspielhäuser in London und den Vorstädten erbaut. Es scheint, daß ein reicher Mann zum Bau und zur Einrichtung von mehreren beitrug: Henslow, der Schwiegervater des nachher berühmt gewordenen Schauspielers Edward Allaen. Er zog wenigstens von den Aufführungen mehrerer Truppen seinen Vortheil. Und dem sehr verwirrten und mangelhaften, unorthographisch und mit Unwissenheit geschriebenen Tagebuch dieses wohlhabenden Bürgers, welches uns ein glücklicher Zufall erhalten, und das Malone großentheils in seiner Geschichte der englischen Bühne bekannt gemacht hat, verdanken wir das Wichtigste und Zuverlässigste, was wir von jenen Zeiten wissen. Freilich immer wenig genug.

Durch die Aufhebung der Klöster waren viele Menschen in das Leben geworfen, die, da sie nicht mehr in diesen ruhigen Versorgungs-Anstalten sich dem Vergessenwerden oder einer stillern Gelehrsamkeit widmen konnten, jetzt und auch in der spätern Generation angewiesen waren, von ihren Talenten und Kräften guten oder bösen Gebrauch zu machen. Erst wurden die Gegenstände der neuen Religion in größern oder kleinern Schriften abgehandelt. Als sich aber die Zeit mehr beruhigt hatte, bedurfte das Volk, welches durch diesen wichtigen Streit zum Lesen und Denken war angeführt worden, anderer Nahrung. Mit der Reformation hatte sich die neuerfundene Kunst des Buchdruckens verbreitet, und so benutzten heitre und scharfe Geister den erwachten Trieb, Pamphlets und Broschüren aller Art, Romane, Dichtungen, selbst pasquillantische Schriften über die Hauptstadt und England auszubreiten. Gute Köpfe bemächtigten sich auch der neuen Theater des Schwans, der Rose, und anderer, die weniger Zulauf hatten.

Diese Theater selbst hatten eine bestimmte Form, ganz abweichend von unserer jetzigen, deren Einrichtung wir von den Italienern überkommen haben, und die nur für das französische sogenannte korrekte Drama paßt. Die ältere Gestalt der Bühne, die im Wesentlichen in Frankreich, Spanien und Deutschland, in ganz Europa dieselbe war, schrieb sich noch von der Vorstellung der Mysterien her, die in allen Ländern gespielt wurden. *) Diese alte Einrichtung, übereinstimmend in den Hauptsachen mit der Athenischen Bühne, mag vielleicht ein Abkömmling jener herrlichen Scene gewesen seyn. Sie blieb bei den Engländern bis unter

*) Was ich hier nur kurz andeute, wird in meinem längst versprochenen Werk über Shakspeare weitläuftig, und, wie ich hoffe, genügend ausgeführt.

Carl II einheimiſch, in Amſterdam erhielt ſie ſich noch bis in das achtzehnte Jahrhundert, und die Spaniſchen Autos wurden noch ſpäter durch eine ganz ähnliche Anſtalt verwirklicht. Dieſe Form der Bühne gebar ohne alle Theorie die Form des neuern Europäiſchen Drama, das ſich ebenfalls in ſeiner innern Geſtaltung den Myſterien anſchloß. Dieſe Form, welche Mannichfaltigkeit, Epiſoden, das Komiſche neben dem Tragiſchen zuläßt, iſt uns Neuern eben ſo naturgemäß, eben ſo hiſtoriſch wie im Gemüth begründet, als es nur immer die Bühne der Griechen den Athenern und Hellenen ſein konnte. Wo etwas Großes Reife, wo das Schöne ſeine Vollendung ſuchte, hat es immer in England, Deutſchland und Spanien dieſe Form wiederfinden und erſtreben wollen. Nur mit der abweichenden Bühne der Franzoſen, als dieſe ſich Conventionen ergab, die nicht in der Kunſt ſelbſt liegen, als die erſtorbene und verwirrte Welt ſich bei ihnen, den Rathloſen, in der Poeſie Raths erholen wollte, und die Völker ihre Vorzeit ſchon vergeſſen, oder ſich gewöhnt hatten, mit vornehmem Blicke auf ſie hinabzuſehen, entſtand jenes Streiten und Hadern, welches zu keinem Reſultate führen konnte, indem man die Griechen und Ariſtoteles, die man nicht verſtand, und alſo deuten mochte, wie man wollte, zu Schiedsrichtern des Kampfes herbeiführte. Die Form des griechiſchen Drama iſt eine vollendete, in ſich und der Kunſt begründete, von den Griechen nach ihrem Weſen nothwendig ausgebildet. Obgleich nur die allerwenigſten ihrer Produkte auf uns gekommen ſind, ſo belehren uns doch dieſe hinlänglich, wie mannichfaltig und verſchieden ſich auch in dieſer ſcheinbaren Beſchränkung die Aufgabe der Poeſie geſtalten konnte, und der ſeit einiger Zeit vernachläſſigte Euripides giebt uns allein ſchon hierüber ſehr wichtige Aufſchlüſſe. Dieſer Form gegenüber ſteht

die zweite, eben ſo richtige und kunſtgemäße, die des neuern Europäiſchen Theaters, welche in England durch Shakſpeare ihre höchſte Vollendung erreichte, eben ſo klaſſiſch (im ächten Verſtändniſſe des Worts) wie die griechiſche. Seit wir freilich die alte Bühne eingeriſſen, und eine neue, ganz ungeziemende aufgebaut haben, auf welcher uns ſtatt der Kunſt Wirklichkeit, und ſtatt der poetiſchen Täuſchung ein gaukelndes Hintergehen als die Aufgabe der Poeſie erſcheint, thun ſich Widerſprüche hervor, die ſich die alten Dramatiker nicht konnten träumen laſſen. Muß ſich unſere gaukelnde Gemälde-Ausſtellung erſt bei jeder Zwiſchenſcene (welche oft unbedeutend, vorübergehend, die Aufmerkſamkeit zerſtreuend ſein ſoll) verwandeln, ſo wird ſchon dadurch eine Wichtigkeit auf ſie gelegt, und eine Erwartung veranlaßt, die den getäuſchten Zuhörer nachher um ſo verdrießlicher ſtimmt. Ich kann hier nur in der Kürze dieſe Gedanken andeuten, um drauf aufmerkſam zu machen, wie noch immer aus dieſem Mangel innerer Anſchauung des Kunſtwerks, und weil die Wenigſten unſer jetziges Theater aus der Phantaſie entfernen können, der meiſte Tadel und das Nichtverſtändniß des Shakſpeare, ſelbſt bei den Engländern herrührt. Die eigentlichen Beweiſe wird der Leſer, der ſich für dieſe Sache intereſſirt, in dem Buche über Shakſpeare ſelbſt nicht vermiſſen.

Von den frühſten Schauſpielen vor 1580, oder von noch ältern können wir nur vermuthen, wie ſie mögen beſchaffen geweſen ſein. Wir können auch von keinem der wenigen Stücke, die auf uns gekommen ſind, die Zeit genau angeben, in welcher ſie zuerſt ſind aufgeführt worden. Wann Shakſpeare das Theater als Schauſpieler betreten hat, iſt eben ſo wenig zu beſtimmen; in jenem Werke über ihn werde ich aber meine Meinung und die Gründe für ſie darlegen, daß er wahrſcheinlich viel früher für die

Bühne geschrieben hat, als man gewöhnlich von ihm glaubt, daß er wohl zu den frühesten Theaterdichtern jener neueren Periode gehört.

Der berühmteste jener Tage war ohne Zweifel Robert Green. Ein glückliches Talent, ein heiterer Geist, eine lebendige Imagination charakterisiren alle seine Schriften, die er ohne sonderliches Studium oder große Anstrengung in die Welt warf. Er war ein Vielschreiber, der mannichfaltige Gegenstände, und keinen unglücklich, in der kurzen Zeit seines wilden Lebens behandelte. Er schrieb Schauspiele, Gedichte, erbauliche und moralische Schriften, von denen manche den Charakter des Romans, andre den der Satyre tragen; in einigen schildert er wohl sein eignes Leben und dessen Verirrungen; in andern spricht er ganz deutlich seine Reue und Zerknirschung auf ergreifende Weise aus. Diese moralisch-poetischen Schriften behaupteten noch lange nach seinem Tode ihren Ruhm bei Hohen und Niedern, zum Verdrusse Ben. Jonsons und andrer Kritiker.

Das Geburtsjahr dieses merkwürdigen Mannes, der als einer der Gründer des englischen Theaters zu betrachten ist, kann nicht angegeben werden, es muß aber um 1550 fallen, vielleicht nur wenig später. Er genoß eine gelehrte Erziehung und war so glücklich, in früher Jugend in Gesellschaft andrer junger Leute Italien und Spanien besuchen zu können. Wir erfahren aber aus einem seiner Bücher (The Repentance of Robert Green), daß er auf dieser Reise sich wilden Ausschweifungen ergeben habe. Nach seiner Rückkehr ward er 1578 in Cambridge Bachelor und 1583 Master of arts. Er scheint im folgenden Jahre auf kurze Zeit eine Pfarrstelle in der Grafschaft Esser verwaltet zu haben. Er gab sie aber bald wieder auf, und war vielleicht, wie mancher gelehrte Abenteurer jener Tage,

Schauspieler; doch auch nicht lange, denn kurz nachher verheirathete er sich mit einem liebenswürdigen Mädchen und lebte mit ihr einige Jahre in stiller Glückseligkeit auf dem Lande. Er selbst erzählt seine Geschichte in einem Pamphlet, hever too late, welches 1590 erschien *): nur weiß man nicht, wie vieles man in diesen Beschreibungen für Wahrheit oder poetische Erfindung halten soll. Aber schon 1586 verließ er diesen ruhigen Aufenthalt, um noch sechs Jahr in London ein wüstes, regelloses und aufgespannt poetisches Leben zu führen, welches grell mit Schwelgerei und Elend, Erhebung des Gemüthes und tiefer Selbstverachtung und Zerknirschung abwechselte. Im schrecklichsten Elend, von Reue zerrissen, arm und verachtet starb er 1592 in seinen besten Jahren: ein Mann, von der Natur bestimmt, die Freude seiner Zeitgenossen, der Stolz seines Landes zu werden.

Der berühmte und berüchtigte Marlow war sein vertrauter Freund, so wie der Satyrenschreiber Nahse: auch Georg Peele, der Dichter, gehörte zu seinen näheren Bekannten.

Von seinen Pamphlets, moralischen und vermischten Schriften wissen wir so ziemlich die Zeit ihrer Entstehung, sie sind auch noch in den Sammlungen von Seltenheiten anzutreffen, und verdienten alle wohl von neuem zugänglich gemacht zu werden, weil sie für das Studium der Sprache und in vielen andern Hinsichten sehr merkwürdig sind. So lange die Engländer aber an dieser kranken Vorliebe für Seltenheiten leiden, ist daran nicht zu denken: denn was sie von diesen Sachen wieder aufgelegt haben, ist, da sie nur wenige Exemplare drucken, fast

*) S. Drake. T. I. 480.

eben so rar, wie die alten Ausgaben. Alles, was ich von diesem Autor in London gesehn habe, schien mir wichtig und nicht jene wegwerfende Kritik zu verdienen, mit der ihn Ben. Jonson und andre abfertigen.

So sehr er als moralischer Schriftsteller gelesen und gekannt war, so allgemein beliebt waren auch seine Schauspiele. Aber von diesen sind nur die wenigsten gedruckt, und die Zeit, wann sie geschrieben, wann sie zuerst aufgeführt sind, läßt sich jetzt gar nicht bestimmen. Zwei Ursachen veranlassen die Seltenheit der ältesten Schauspiele. Die Eigenthümer der Schauspielhäuser fanden es vortheilhafter, die Volkskomödien, je mehr sie sich des Beifalls erfreuten, nicht durch den Druck bekannt und alltäglich zu machen; auch rechnete man erst später die Schauspiele zu dem, was man Literatur oder Poesie nannte: viele sprechen noch in späteren Jahren als von einer Lächerlichkeit, gesammelte Komödien unter dem Titel Works herauszugeben. Von einer Anzahl vortrefflicher Schauspiele besitzen wir also nur sehr wenige, bis später die Werke Jonsons, Shakspeares und Fletchers gedruckt wurden, als der Meister, die die Zeit beherrscht haben. Wir besitzen manches von Heywood, Massinger, und im brittischen Museum giebt es eine große Anzahl englischer alter Schauspiele, so wie auf der Universitäts-Bibliothek von Cambridge, aber die meisten sind neuer, als Green und Marlow. Am wenigsten ist von den Autoren gedruckt worden, die in dem Solde des guten Herrn Henslow standen.*)

*) Dies ist auch für die Kritik Shakspeares nicht unwichtig. Bei der Untersuchung über die sogenannten unächten Stücke wird dieser Umstand heller beleuchtet werden.

Bei Green's Leichtigkeit zu arbeiten iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß er viele Schauſpiele geſchrieben hat. Von den wenigen, die vor 1592 gedruckt ſind, würde ihm vielleicht eine ernſtere Kritik manche zuſprechen müſſen. Das berühmteſte und populäreſte ſeiner Schauſpiele war der Pater Baco, im Jahr 1591 (wie wir aus Henslow's Liſte ſehn) in London geſpielt, aber gewiß nicht dazumal zuerſt; das Stück mag ſchon alt geweſen und vielleicht um 1588 oder noch früher geſchrieben ſein.

Einen wüthenden Roland brachte er auf die Bühne; ein beliebtes Volksſtück jener Tage, und welches ſehr merkwürdig iſt, ob es gleich nicht die heitre Trefflichkeit des Baco erreicht.

Ein Jacob IV von Schottland ſo wie ein König Alphonſus von Aragon ſind nur ſchwach, ſeinen Hiob habe ich in London nicht antreffen können. Daß man ihm die ſchöne Emma, die Müllertochter, zuſchreiben will, geſchieht ohne Grund, da die Behandlung in dieſem Stücke ganz von der ſeinigen abweicht.

Der Magus, Pater Baco, welcher die Sammlung dieſer alten Schauſpiele eröffnet, iſt ein ſo joviales Werk, ſo mannigfaltig, launig, und in der Laune ſo edel gehalten, daß man es vortrefflich nennen kann. Es begreift ſich, wie es, gut geſpielt, ein Lieblingsſtück des Londner Publikums werden und lange bleiben mußte; auch wieder, wie ſchwer und wie leicht es dem großen Shakſpeare ward, da er ſchon ſo glückliche Vorbilder fand. Schwer, da die Aufgabe nicht jeder löſen konnte, dieſen gleich zu kommen, und leicht, da ſeinen mannigfaltigen Beſtrebungen ſo glücklich und auf die rechte Weiſe vorgearbeitet war.

Schon früh galt der berühmte Baco für einen Zauberer. Dieſen alten Volksglauben hat der Dichter ſehr glücklich benutzt

und daran eine liebliche Novelle von einem ſchönen Landmädchen geknüpft, welcher ſich ein reicher Graf vermählt, nachdem der Prinz von Wallis ſeine Leidenſchaft bezwungen hat. Dieſer heirathet die ſpaniſche Prinzeß, und der deutſche Kaiſer Friedrich bringt bei dieſer Gelegenheit einen andern großen Mathematiker und Zauberer, Jacob van der Maſt mit, um mit den Engländern zu disputiren. Der deutſche Kaiſer (Friedrich II. der Hohenſtaufe) iſt ſonderbar genug gezeichnet, und ſehr verſchieden von dem wirklichen. Seinen gelehrten Freund kenne ich nicht, und habe mich vergebens nach beſtimmteren Nachrichten von ihm umgethan. Das Gedicht ſchließt ſehr edel mit einer poetiſchen Prophezeihung auf die glücklichen Zeiten der Eliſabeth; eine Verehrung, ja Vergötterung der Königin, die ſehr häufig in Prologen oder Epilogen jener alten Stücke, oft bis zur übertriebenen Schmeichelei geſteigert, wiederkehrt, die aber doch nur Stimme des Volks war, welches ſich keinen beſſern Herrſcher wünſchte.

Dieſes Stück gleicht in ſeiner lieblichen Harmonie manchem jener alten Gemälde, aus einer Zeit, bevor die Kunſt ihre höchſte Vollendung erreicht hatte. Dieſe ſind, als man ganz in neuer Manier und conventionnellen Formen untergegangen war, vergeſſen geweſen und ſeitdem, als der Sinn für das Bedeutſame und Poetiſche wieder erwachte, von vielen überſchätzt worden. In der Poeſie iſt eine ſolche Uebertreibung weniger zu beſorgen. Es fehlt in dieſer heitern Landſchaft den gemüthlichen Figuren, ohngeachtet ihrer poetiſchen Bedeutung und mimiſchen Beweglichkeit noch jene dreiſte und großartige Entfaltung der Glieder, ſowohl in den komiſchen wie in den ernſteren Scenen, die die Gemälde Shakſpeares ſo wunderbar verherrlicht. Wo wir das Letztere wahrnehmen, vermiſſen wir ohne Schmerz dieſe

Goldumfassungen, diese leuchtenden Farben, die uns an diesem frühen Bildwerke bezaubern. Daß Shakspeare sehr früh schon vieles beabsichtigte, was außerhalb dem Bereiche seiner Zeitgenossen lag, ist es eben, was seinen frühern Werken zuweilen jene genialische Ungeschicktheit giebt, an welcher nur große Geister leiden können. Auch Marlow findet die befriedigende Harmonie des Green in keinem seiner Werke, er will das Ungeheure, Riesenhafte, und fällt darüber oft in das Schwülstige und Wahnsinnige, seine Tragödie ist mehr blutig und grausam als tragisch, es ist oft, als hörte man einen Verrückten faseln, wenn der Dichter seine tragischen Personen gerade die höchsten Töne will anschlagen lassen. Und doch muß selbst die strenge Kritik einräumen, daß sein Jude von Malta ein großartiges Werk, und sein Eduard II fast eine vollendete Tragödie zu nennen sey. Dieser heftige und wahrhaft poetische Geist, vielleicht mit noch größeren Talenten, als R. Green, ausgestattet, erreichte die Periode seiner Reife nicht, er überlebte seinen bedauernswürdigen Freund nicht lange und starb, auch ein Opfer seines ausschweifenden Lebens, auf eine gewaltsame Art.

Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgehen, welche mehr als oberflächliche Aehnlichkeit der Pater Baco mit dem Flurschützen von Wakefield, George Green hat. (S. mein Englisches Theater, 1. Band.) Die Anordnung, die Laune, die Sprache, die Art, die mythologischen Bilder einzuführen, die Liebeserklärungen, die Schilderungen, alles kommt überein, und im Original noch auffallender, als es der Uebersetzer hat wiedergeben können. Ich bin jetzt, nachdem ich noch mehr als damals von den Schriftstellern dieser ältern Zeit gelesen habe, überzeugt, daß jenes vortreffliche kleine Lustspiel ebenfalls von R. Green ist. Stoße man sich übrigens nicht

daran, daß hier wie dort (und auch bei andern Verfaſſern, auch bei Shakſpeare) unſchuldige Landmädchen eine gewiſſe mythologiſche Gelehrſamkeit zeigen. Dieſe Kenntniß war damals wirklich ziemlich allgemein verbreitet, die Stadtfeſte, Aufzüge, die moraliſchen und allegoriſchen Feierlichkeiten, alle beliebte Gedichte und Romane ſorgten dafür, die Kenntniß der griechiſchen Gottheiten zu verbreiten und zu erhalten. Wie man wohl ehemals in unſern Büchern die Landfräulein mit Gellert bekannt ſeyn ließ, wie ſie jetzt in den Schilderungen ihrer Bildung Schiller ſchätzen müſſen, ſo verhielt es ſich damals mit den mythologiſchen Namen, die jetzt freilich manche Leſerin, ſelbſt von höherem Stande, ſich wird müſſen erklären laſſen.

Das zweite Stück dieſer Sammlung, Arden von Feversham, iſt vielleicht nicht viel jünger, als das vorige. Wenigſtens war es im Jahre 1592 ſchon ein beliebtes Volksſchauſpiel. Es wurde auch in dieſem Jahre gedruckt.

Beim erſten Anblick zeigt ſich hier mehr als eine Aehnlichkeit mit dem Schauſpiele Greens. Dieſelbe Luſt an Erinnerungen der Mythologie, ein ähnlicher Periodenbau, auf ähnliche Art die ausgeſponnenen Gleichniſſe. Dringt man aber tiefer ein, ſo überwiegt und verdrängt das Ungleichartige jene erſte ſcheinbare Aehnlichkeit. Vers und Sprache ſind weniger harmoniſch und wohllautend, der Dichter hat mehr zu kämpfen, die Gedanken auszudrücken, aber ſeine Gedanken und Gefühle gehn auch ſchon tiefer, ergreifen mehr, ſuchen oft ſchon das Wunderbare, und Wort und Ausdruck wollen deshalb nicht immer folgen.

Feversham iſt ein kleines freundliches Städtchen in Kent, nicht weit von Rocheſter, zwiſchen Canterbury und London. Man überſieht, wenn man von der letzten Stadt durch Fevers-

ham reiſet, vorher auf der Höhe die ganze Gegend, ſieht unten, jenſeit der Stadt, die Themſe fließen, die hier ſchon ſehr breit und dem Meere ähnlich iſt; bei hellem Wetter unterſcheidet man im Fluſſe die Inſel Shepey ganz deutlich. — Die Ermordung des Arden, eines Edelmannes dieſer Stadt, die unter Eduard VI im Jahr 1550 geſchah, machte in der Gegend ſowohl wie in der Hauptſtadt großes Aufſehn. Die engliſchen Chroniken erzählen alle dieſe Begebenheit, und der Dichter, der ſich, wie es ſcheint, an Ort und Stelle noch näher von den Umſtänden unterrichtet hat, (die Sache war kaum erſt vor 40 Jahren geſchehen) verſchmäht die gering ſcheinenden Zufälle und viele Kleinigkeiten nicht, (die freilich nur einem ſo poetiſchen Auge ſichtbar werden) um uns ſo früh das ächte Muſter einer bürgerlichen Tragödie zu geben, um aus allen dieſen unbedeutenden Geringfügigkeiten ein Gemälde zu bilden, das uns eben durch die Wahrheit tief erſchüttert, deſſen große moraliſche Geſinnung tief eindringt und eine ſo überzeugende Kraft entwickelt, wie es ſo manche ſpätere Dichter bei viel größeren Anſtalten und mit weit mehr Anſtrengung nicht vermocht haben.

Arden iſt unruhig, ſein Freund tröſtet ihn, und bald darauf ſehn wir die Verſchwörung ſeines Weibes und ihres unwürdigen Buhlen gegen ſein Leben. Alice, obgleich von guter Familie, iſt als Frau eben ſo unwiſſend, wie es Mosbie iſt; ſie meinen, ein Maler könne den Mann durch ein Bild, das andern unſchädlich bleiben ſolle, vergiften. Dieſem albernen Maler wird die Dienſtmagd zum Lohn verſprochen, die zugleich die Schweſter des Geliebten iſt. Der Maler hat indeß der Frau ein grobes Gift gegeben, das ſie dem Manne, der nach London reiſet, in die Suppe thut; er merkt den widrigen Geſchmack, und die Abſicht mißlingt. In London, im Gedränge,

fern von der Heimath, soll nun die Unthat geschehn. Gewissenlose Mörder werden gedungen. Diese lauern dem Manne auf, ein Zufall rettet ihn. Jetzt soll der eigne Diener, welcher auch durch den künftigen Besitz der Magd gekörnt wird, die Thür des Gasthauses offen lassen, und so den Herrn seinen Mördern überliefern. Es ist Nacht, der furchtsame Diener denkt sich die Ermordung so lebhaft, daß er in Schauder und von Angst getrieben um Hülfe ruft. Ein großer, wahrhaft tragischer Moment. Franklin und Arden erwachen, sie verschließen die Thür, und der günstige Augenblick ist für die Bösewichter wieder verloren.

Mosbie indessen, in Erwartung des glücklichen Ausgangs, macht Plan über Plan; um sicher zu seyn, müssen noch andre in Zukunft fallen, ja Alice selbst ist ihm nur todt unschädlich. — Hier wird man unwillkürlich an König Johann, auch Richard III, selbst den spätern Macbeth erinnert. — Sie hat indessen bereut; eine tief tragische Scene, ihr Zwist und die endliche Versöhnung. —

Die Mörder finden es jetzt am sichersten, ihrem Schlachtopfer unterwegs aufzulauern. Er ist auf der Themse zurückgereist, muß aber unten das Schiff verlassen, um über Wiese und durch Gebüsch nach Feversham zu gelangen. Indem sie ihn auf der Matte erschießen wollen, kommt Lord Cheiny, der auf der Insel Shepey wohnt und eben nach Hause eilt; er lädt Arden zu sich ein. Am folgenden Tage verspricht dieser seinen Besuch. Es fällt so dicker Nebel, daß er, indem er über die Matte und zur Fähre geht, wieder von den Bösewichtern verfehlt wird. Da alles verunglückt, sucht Mosbie, als Arden zurückkehrt, Streit mit ihm, die Gedungenen eilen hinzu, um Arden in der Ver-

wirrung niederzustechen; dieser aber, tapfrer und geschickter, verwundet Mosbie, die feigen Mörder fliehen. Alice weiß den unglücklichen Mann zu bereden, alles sey nur Scherz gewesen; er ist schwach genug, sich mit seinem elenden Gegner wieder zu versöhnen. Eine unausweichliche Nothwendigkeit zwingt die Verbrecher, die Unthat im eigenen Hause des Mannes zu verüben; als sie geschehen ist, verlieren alle die Fassung und stürzen der Entdeckung blindlings entgegen. Alles dieses ist groß und erschütternd gemalt, mit unbeschreiblicher Treue, und doch ist die Beklemmung, die so leicht eine Criminalgeschichte hervorbringt, fast in allen Theilen vermieden. Mit großer Weisheit zeigt uns der Dichter vom Anfange, wie die Anstalten so schlecht getroffen werden, daß sie versagen müssen, oder auch zugleich die Entdeckung herbeiführen. Wir sehn aber eben so deutlich, daß die handelnden Personen, falls ihnen selbst ihr Anschlag gelänge, wenn sie selbst ihre Schwäche und die beängstigenden Gefühle bewältigen könnten, doch nicht glücklich oder ruhig seyn würden: der gelungene Mord würde nur der Prolog andrer Mordthaten seyn, bis zur Selbstzerstörung. Eine Lehre, die uns Shakspeare immer wieder bei jeder Gelegenheit so eindringlich predigt.

Die Charaktere sind mit großem dramatischen Verstande entworfen und durchgeführt, ganz der Sache angemessen, um die Begebenheit möglich zu machen, und niemals ihre Sphäre verlassend. Arden, ein schwacher gutmüthiger Mann, seinen Zweifeln und Besorgnissen Preis gegeben, am Gefühl gekränkter Ehre fast verblutend, und doch wieder beim schwächsten Anschein nur gar zu geneigt, seinen Argwohn zu beseitigen, der aber bald darauf desto stärker wiederkehrt. Das ächte Gemälde eines Unglücklichen! Er verzeiht fast zu leicht, eben

weil das Gleichgewicht seines Gemüthes schon gestört ist. So friedlich er ist, so erscheint er doch als ächter Edelmann, tapfer und entschlossen, wenn die Gelegenheit ihn aufruft. Habsucht ist der schlimmste Flecken in seinem Charakter, aber dennoch erscheint er uns durch das ganze Gedicht edel und liebenswürdig.

Alice, seine Gattin, zeigt weit mehr Charakter. Ihre Verirrungen haben ihr eine Gefühllosigkeit gegeben, durch welche nur einmal und dann am Schluß wieder ein besserer Sinn aufleuchtet. — Mosbie ist immer gemein und schlecht, eine von denen Erscheinungen, bei welchen es unbegreiflich wird, wie sie so oft bei schönen und fein erzogenen Frauen Glück machen können. Hier ist es eben die dunkle Verblendung einer verächtlichen Leidenschaft, die nicht selten den Augen der Beobachtenden wie eine Bezauberung erscheint. — Michael, der Diener, ist aus jenen Widersprüchen zusammengesetzt, die sich so häufig bei Menschen seiner Gattung finden, die sie, mehr noch als ihr Gewissen, den forschenden Gerichten überliefern; bald schlimm, bald gut, fast immer ohne Ursach und innern Zusammenhang, wodurch ihre Thaten so oft den Charakter des Blödsinnes oder Wahnwitzes annehmen; wie jeder wissen wird, der sich nur etwas mit Criminalgeschichten bekannt gemacht hat.

Unvergleichlich dünkt mir die Schilderung jener Mörder, denen für Geld jedes Leben feil ist. Immer prahlerisch, alle Welt, ja sich selbst mit ihrer Grausamkeit bedrohend, und, wenn die Gelegenheit da ist, feige, oder den Kopf und die Fassung verlierend.

Daß der Goldschmidt nach den englischen Gesetzen auch dem Gericht verfällt, kann uns hart und unpassend dünken. Wenn er hier nicht so ausdrücklich schuldig ist, so sehen wir

doch vorher, wie gern er Hehler und Käufer von gestohlenen Sachen ist, und die Strafe findet ihn hier bei einer That, in die er ziemlich unwissend verwickelt wird.

Wenn ich diese bürgerliche Tragödie in Plan, Charakter und Ausführung vortrefflich nenne; so will ich damit nicht jeden kleinen oder größern Auswuchs, jeden übertriebenen Ausdruck, oder lahmen Vers rechtfertigen.

Und der Autor?

Das Trauerspiel ist anonym auf uns herabgekommen, ich habe bis jetzt nirgend eine frühere Andeutung gefunden. Die alte Quart-Ausgabe gehörte zu den größten Seltenheiten in England, als es im Jahr 1770 einem gewissen Jacob in Feversham einfiel, es von neuem drucken zu lassen und in einer schwachen Vorrede, hauptsächlich durch wenige nichtsbeweisende Parallel-Stellen, zu behaupten, es rühre von Shakspeare her. Malone und andere Commentatoren des großen Dichters haben natürlich ihr Gespött mit Mr. Jacob, dessen Vorrede, wenn sie allein das Fundament ausmachen soll, leicht zu vernichten ist. Da die Kritiker nun überdies das Werk, wie so viele alte Schauspiele, ja selbst so manche anerkannte des großen Dichters, ganz schlecht und albern finden, so ist es bei diesen unerschütterlichen Vorurtheilen nicht zu verwundern, wenn keiner die Sache näher untersucht, ja das Stück selbst nur aufmerksam gelesen hat.

Je mehr man sich aber darin vertieft, es studirt, nicht blos obenhin lieset, je näher tritt die Ueberzeugung, daß es dennoch kaum von einer andern Feder, als der Shakspeares herrühren könne. Wenn man sich den alten König Johann vergegenwärtigt, Cromwell und den Londner Verschwender, so findet man in diesen und in manchen andern frühern Compositionen Ton und Sprache wieder. Am meisten aber charak-

terisirt den großen Dichter jenes tiefe moralische Gefühl, welches das Gemälde so tiefsinnig und ernst beleuchtet, so daß es nicht allein durch seine Schrecken wirkt, welches auch ein gewöhnlicheres Talent hätte hervorbringen können. Wie Schattengestalten liegen schon manche große Gedanken des Macbeth hier im Dunkeln, Anklänge aus dem dritten Richard sind nicht selten, einige Töne aus andern Gedichten des Meisters. Der Kenner wird manche Uebergänge bemerken, die diesem geläufig sind, eine gewisse Art, die Gedanken zu wenden oder abzubrechen. — Doch sey es hier mit diesen Andeutungen genug, das Werk mag selber für sich sprechen. Es bleibt merkwürdig, wenn es auch ein ganz unbekannter Dichter geschaffen haben sollte. —

Ich zweifelte nicht, diesen neuen Abdruck in London anzutreffen. Es war aber eben so unmöglich, ihn zu finden, als die erste Quart-Ausgabe, so daß ich auch dieses Schauspiel auf dem Museum copiren ließ. Vor einigen Jahren machte mir mein Freund, Herr Schall in Breslau die Freude, es mir als ein Geschenk, nebst einer noch seltneren Original-Ausgabe der Iair Emm (die im zwekten Bande erscheinen wird) zu senden. Letztere befindet sich ebenfalls unter meinen Manuscripten. — Herr Schall selbst hatte schon für die Bekanntmachung einige Akte dieses Trauerspiels übersetzt, hat aber nachher diese seine Arbeit verlegt oder verloren. —

Lillo, ein Goldschmidt in London, machte sich um das Jahr 1740 als Dichter bekannt. Sein Georg Barnwell, oder der Kaufmann von London, erhielt den größten Beifall. Diese bürgerliche Tragödie, so einfach geschrieben, mit den Zufälligkeiten des gewöhnlichen Lebens, erschien vielen damals als ein Meisterwerk, sie glaubten hier das wahre Bild der großen

Natur zu erkennen, das ſie ſo ſchmerzlich ſeit lange in conventionellen Tragödien und leerer Wortpoeſie vermißt hatten. In Deutſchland erregte dieſes Stück noch größere Senſation. Es war das erſte, welches die Alexandriner und franzöſiſchen Trauerſpiele aus ihrer Ruhe und ſicheren Autorität aufſtörte. Die Verehrer dieſes, bei uns neuen, engliſchen Geſchmacks erhoben das Schauſpiel über alles; die Rührung, die es damals hervorbrachte, muß außerordentlich geweſen ſeyn, man ſieht es vorzüglich aus der Art, wie Gottſched und die Rechtfertiger der alten Schule dieſe neue Erſcheinung aufnahmen. Es wurde in Deutſchland wie in England ein eigentliches Volksſtück, es war jedermann, ſelbſt dem Niedrigſten bekannt, der ſich auch ſonſt um das Theater nicht kümmerte. Etwa erſt ſeit dreißig Jahren iſt es bei uns völlig von der Bühne verſchwunden. Von dieſem Lillo rührt auch die unglückliche Neugier (the fatal curiosity) her, die auf dem deutſchen Theater niemals hat Glück machen wollen. Es iſt dieſelbe Geſchichte, welche ſich auf eine wirkliche Begebenheit gründen ſoll, die Werner ſeitdem in ſeinem drei und zwanzigſten Februar vorgetragen hat. Lillo's letzter Verſuch (den er nicht ganz endigte) war eine Umarbeitung dieſer alten Tragödie des Arden von Feversham. Er hat nur wenig vom alten Dichter beibehalten, iſt in deſſen Abſichten und den Charakter des Werkes gar nicht eingedrungen, kurz, hat die alte Dichtung zerſtört, ohne etwas Tüchtiges an deſſen Stelle erſchaffen zu können. Dieſe Umarbeitung ward nach des Verfaſſers Tode 1759 aufgeführt, machte aber gar kein Glück. —

Neben den Univerſitäten, deren Verſuche auf die wahren Dichter der Nation, wie ſchon oben geſagt iſt, gar keinen Einfluß äußerten, hatte ſich auch ſchon früher als die Volks-

bühne, gewiſſermaßen ein Hoftheater gebildet. Die Knaben, welche in der Capelle der Königin beim Gottesdienſte ſangen, auch außerdem zu Aufführung weltlicher Muſik gebraucht wurden, ſpielten am Hofe zu Zeiten Comödien. Von einem Muſikmeiſter der Königin, Richard Edwards, beſitzen wir zwei nicht talentloſe dramatiſche Gedichte, Damon und Pithias und Palämon und Arcitas. Er ſtarb 1566, zwei Jahre nach Shakſpeares Geburt. In jenen früheren Zeiten galten ſeine Comödien viel, ja auch noch ſpäterhin, als ſich das Volksſchauſpiel ſchon ſeiner Ausbildung näherte, wurden ſeine Arbeiten von den gelehteren Kritikern immer noch jenen neuen vorgezogen, die man lange Zeit für unbedeutender hielt, weil ſie das Volk ergötzten. Dieſe vornehme Kritik hat man bei allen Völkern in verſchiedenen Zeitaltern vernommen, und dieſer Ton läßt ſich zuweilen auch in unſern Tagen noch hören.

Wichtiger als Edwards war John Lily, der nicht nur auf das Schauſpiel, ſondern auch auf die ganze Bildung ſeiner Zeitgenoſſen, ſo wie auf die Sprache von großem Einfluß war. Sein Euphues erſchien 1580, ein Modell, welches der Hof, die feineren Leute und viele Schriftſteller ſich anzueignen ſachten. Der Beifall, den dieſes Buch fand, war allgemein. Eine ähnliche Erſcheinung, wie der ſogenannte Stilo culto, der zwanzig Jahr ſpäter die ſpaniſche Literatur zu verwirren anfing. Merkwürdiger ſind eigentlich die Luſtſpiele Lilys, neun an der Zahl, von denen aber nur ſechs im Druck erſchienen ſind, alle am Hofe mit großem Beifalle aufgeführt, wahre Hofcomödien, da in manchen auch Anſpielungen auf die Königin, ihre Zeit und Umgebung angebracht ſind, manchmal ſo fein und verſteckt, daß es uns jetzt unmöglich fällt, das allegoriſche Räthſel zu löſen.

Wenn auch Lilys spitzfindige Witzspiele, seine weit ausgesponnenen Gleichnisse, seine pedantische Feinheit bald veralten mußten, so ist er dennoch allen zum Studium zu empfehlen, denen es um genauere Kenntniß jener Zeit und ihrer Bildung zu thun ist: derjenige aber, der die Sprache jener Zeit und den Gang ihrer Entwickelung will kennen lernen, muß sich völlig vertraut mit ihm machen, und es ist daher sehr zu loben, daß die Fortsetzer der Old Plays von Dodsley noch einige seiner Schauspiele in ihre Sammlung aufgenommen haben. Shakspeare hat es nicht verschmäht, von ihm zu entlehnen und ihn öfter nachzuahmen; die Erklärung mancher Sprichwörtlichkeit, mancher dunkeln Stelle des Dichters findet sich in Lily, was die Commentatoren so oft übersehen haben.

Die letzten Comödien Lilys wurden noch geschrieben und gespielt, als sich das Volkstheater schon erhoben hatte, als es schon ein Bedürfniß der Stadt und der höhern Stände geworden war. Es ist ungewiß, wann Lily starb: wahrscheinlich im Jahre 1598.

Dieses Jahr ist für die englische Bühne die merkwürdigste Epoche, denn es bezeichnet den Aufschwung zum Höchsten und Vortrefflichsten, welches die Poesie nur jemals auf diesem Wege errungen hat.

Wie fast alles in Shakspeares Geschichte dunkel ist, wie man sich fast nur mit Vermuthungen helfen kann, so ist es mir auch nur wahrscheinlich (obgleich es nicht näher zu beweisen steht) *); daß er sich schon einige Jahre vor diesem Zeitraum von der Bühne Henslows entfernt hatte. Es gab auch andere Theater,

*) Weitläuftiger hierüber, und die Gründe dieser Vermuthungen an einer andern Stelle.

es entſtanden wohl neue Verbindungen, von diſem oder jenem Lord beſchützt. An der alten Tradition von dem bedeutenden Geſchenk ſeines Freundes Southampton mag etwas Wahres ſeyn, wenn auch vielleicht mehr oder minder von den tauſend Pfunden abzurechnen iſt. Aber das iſt Thatſache, daß im Frühjahr 1598 das eben erbaute Theater, der Globus, in Southwark an der Themſe eröffnet wurde; daß hier Shakſpeare nicht mehr ein gewöhnlich beſoldeter Schauſpieler, wie vorher, war, ſondern daß er ſeinen Theil an der Einnahme hatte. Viele ſeiner Stücke, die er unterdeſſen gearbeitet und zurückgehalten, erſchienen, anſtändiger gegeben, wie bei jener erſten Geſellſchaft; denn Burbadge und manche der beſten Schauſpieler waren ihm gefolgt, junge Talente ſchloſſen ſich ihm an, und es ſcheint, daß dieſe theatraliſche Begebenheit damals große Senſation gemacht habe, und mit Recht als eine Reform, als ein Aufſtreben der Bühne nach einem höhern Standpunkte angeſehen wurde. Shakſpeare ſtand damals in der Blüthe ſeines Ruhms, er war der Liebling des Volks, ohne Nebenbuhler, die vornehme Welt erwies ſich ihm freundlich, und wegen ſeines Adonis und der Lucretia rechneten ihn auch diejenigen, welche eigenſinnig das Theater als ein unbedeutendes Spiel betrachteten, zu den beſten neueren Dichtern. Alles was der große Dichter in jenen Jahren geſchrieben hat, iſt auch von einer hohen, trunkenen Begeiſterung überleuchtet, es war eine zweite höhere Jugend, die ihm friſcher und blühender als ſeine erſte wiederkehrte. Dieſe herrlichen Tage waren freilich der Prolog zu bittern Erfahrungen, aus denen etwas ſpäter die tiefſinnigſten Werke, Hamlet, Lear und Macbeth, emporſtiegen.

Da wir von jenem Volkstheater, welches zum Theil der Mr. Henslow verwaltete, zufällig die meiſten Nachrichten haben,

ſo ſehn wir aus dieſen denn freilich, daß bei dem Trefflichen auch viel Manufacturweſen, beſtellte und eilige Arbeit, und oft nur ein Berechnen auf Gewinn war. Deshalb wandten ſich an dieſes Schauſpiel viele hülfsbedürftige Poeten, von denen viele anonym blieben; oft arbeiteten, wie in Spanien, zwei, drei oder vier eilig ein Schauſpiel aus, das durch Tagesbegebenheiten in ſeiner Neuheit einen Reiz für die Menge hatte. Der Schauſpieler Allen, Henslows Schwiegerſohn, dem Globus nacheifernd, baute gleich darauf ebenfalls ein neues Haus, die Fortuna, und eröffnete es 1599. Er konnte im Spiel mit dem berühmten Burbadge wetteifern, und es ſcheint wohl gewiß, daß damals London eine große Anzahl tragiſcher ſowohl wie comiſcher Schauſpieler beſaß, von einer ſolchen Vortrefflichkeit, daß ſich ſchwerlich die berühmteſten der ſpätern Jahre mit dieſen meſſen dürften. Dieſe Fortuna bewarb ſich auch um gute Dichtungen, behielt aber vorſätzlich die Art und Weiſe des ganz Volksthümlichen, und blieb eine Stufe unter dem Globus ſtehen, der neben dieſem Charakter zugleich den der gebildeten feinen Comödie erſtrebte: vorzüglich im Winter, wenn dieſe Truppe in einem kleinen Hauſe in Blackfriars für höhere Preiſe, alſo auch für eine gebildetere Geſellſchaft ſpielte. Der Sommer war damals in London die wahre Theaterzeit, er brachte die größten und ſicherſten Einnahmen in den geräumigen offenen Häuſern der Vorſtadt.

Das Jahr 1598 iſt in Londons Theatergeſchichte aber noch wegen eines andern Umſtandes merkwürdig. Der berühmte Ben. Jonſon, der ſchon vorher manches für Henslows Theater geſchrieben hatte, gab dem Globus das erſte Stück von denen, die er nachher als ſeiner würdig anerkannt hat. Dieſer Geiſt, einer der ſchärfſten und witzigſten, in ſeinen beſ-

sern Lustspielen groß und unübertrefflich, von classischer Gelehrsamkeit genährt und begeistert, entzweite sich nach seinem zweiten Drama mit den Schauspielern, und ließ nun auf einem kleinern Theater von den Singeknaben einige seiner Lustspiele aufführen, die in ihrer Schärfe zugleich eine sehr polemische Tendenz haben. *)

Diese Kinder, welche schon immer in dramatischen Spielen waren geübt worden, und von denen viele bei den größeren Theatern als gute Schauspieler späterhin eintraten, machten, besonders wohl durch Ben. Jonsons Unterricht, großes Aufsehen. Es wurde Ton, man hielt es für vornehmer, dieses Theater zu besuchen, und andere Dichter, die entweder vom Globus zurückgewiesen waren, oder sich vielleicht für zu vortrefflich hielten, ihre Werke von gewöhnlichen Schauspielern rezitiren zu lassen, ahmten Ben. Jonsons Beispiel nach und gaben diesen Kindern ihre Schauspiele zur Aufführung. Ben. Jonson war nun auch der erste, der die bisher unschuldige und reine Freude der Dichter wie des Publikums störte,

*) Gifford, in seiner sonst trefflichen Ausgabe des Ben. Jonson, will mit englischem Vorurtheil für seinen Autor alles zum Besten kehren. Es wird mir in meinem Werke über Shakspeare nicht schwer fallen, die Sache auf dem richtigen Punkte festzuhalten, damit sie erscheine, wie sie ist. — Sollte ein und anderer Leser vielleicht meinen, daß ich hier schon zu viel aus der Schule schwatze, so antworte ich, daß es nicht sonderlich schadet, wenn manche größere oder kleinere Entdeckung und Forschung hier schon durch Winke angedeutet wird, da es meiner Art entgegen ist, im Gespräch über literarische Gegenstände gegen andere Freunde der Poesie den Schweigsamen zu spielen. So ist manches von meinen Ansichten und Erfahrungen doch auch schon, zuweilen wohl erst durch die zweite und dritte Hand, ins Publikum gekommen. Und immer lehren viele das am liebsten, was ihnen bis dahin unerhört war, was sie eben erst lernten.

indem er sie zu erhöhen strebte. Aus seiner Kenntniß der Alten, aus seiner einseitigen Begeisterung für diese suchte er mit Schärfe und Bitterkeit eine Critik zu entwickeln und anzuwenden, die, wenn sie selbst philosophischer gewesen wäre, nicht auf die Erzeugnisse der neuen Bühne, am wenigsten auf Shakspeare paßte. Es ging ihm hier, wie es so oft kräftigen Naturen geschieht, daß sie ihren Mangel an Sinn und Empfänglichkeit für einen höheren Standpunkt halten, und diejenigen, die sich an dem begeistern, was sie verwerfen, für Schwächlinge und Blödsinnige ansehen. So war denn sein Kampf gegen den großen Meister ein ganz ehrlicher, und gewiß nicht aus gemeinem Neide entsprossen: denn weder Aristoteles noch Horaz billigten diese Erscheinung der neuern Zeit, noch war im Seneca, Euripides oder Plautus eine ähnliche nachzuweisen. Er glaubte also recht zu thun, wenn er das ganze Theaterwesen, Dichter und Schauspieler herabsetzte. So wurde es denn deutlich ausgesprochen, daß er, nur er und sein Kindertheater, auf dem rechten Wege seyen; andere Schriftsteller nahmen Theil, die Dichter des Globus widersprachen, und selbst im Hamlet hat Shakspeare nicht lassen können, auf diesen literarischen Kampf mit einiger Bitterkeit anzuspielen. *)

*) S. Hamlet, in der Scene mit den Schauspielern: But there is, Sir, an aiery of children, little eyases, that cry out on the top of the question, and are most tyrannically clapp'd for't: these are now the fashion: and so berattle the common stages, (so they call them) that many, wearing rapiers, are afraid of goose quills, and dare scarce come thither. — — Aber es hat sich da eine Brut von Kindern eingefunden, kleine Nestlinge, die immer über das Gespräch hinausschreyn und höchst grausamlich dafür beklatscht werden. Diese sind jetzt Mode, und beschnattern die gemeinen Theater (so nennen

Ben. Jonſon kehrte zwar ſpäterhin zum Globus zurück, und ließ ſeine beiden größten Meiſterwerke, den Volpone und Alchemiſten, von dieſer Truppe ſpielen; auch andre Schriftſteller, ſelbſt Fletcher wechſelten wieder; indeſſen ſtanden dieſe drei Bühnen demohngeachtet feſt, und jede behielt einen gewiſſen Ton, den ſie niemals ganz verklingen ließ. Die kritiſche Partei, die ſich als die rechtgläubige ankündigte, war anfangs und auch noch nach Jahren unpopulär; ihr Stifter und Haupt, der gewaltige Jonſon, mußte zu ſeinem Leide erfahren, daß nur wenige ſeiner Stücke, und dieſe ſelbſt nur einen getheilten und mäßigen Beifall fanden. Fletcher, ſpäterhin der Lieblingsdichter der Nation, war in vielen ſeiner Schauſpiele ſo unglücklich, gänzlich zu mißfallen. Dieſe beiden und der früh verſcheidende Beaumont ſind als die Häupter dieſer Partei anzuſehn, faſt immer, offen oder verdeckt, mit Ernſt und Scherz ringend gegen die Volkspoeſie des Globus, deſſen vorzüglichſte Stütze Shakſpeare war. Dieſem ſchloſſen ſich viele Dichter, aber nicht ohne Ausnahme an, nur alsdann, wenn ihnen ein Werk beſonders gelungen ſchien, wenn ſie es in beſſere Geſellſchaft einführen wollten; ſonſt übergaben ſie es dem dritten, wohl dem beſuchteſten Theater, das die meiſten Neuigkeiten, oft aber auch nur

---

ſie's) dergeſtalt, daß Edle, die Degen tragen, ſich vor Gänſekielen fürchten und kaum wagen hinzugehen." — Ich weiß nicht, ob Schlegel die Stelle ganz verſtanden hat, wenigſtens iſt für mich im Deutſchen eine gewiſſe Dämmerung darin, die das Original nicht hat. To berattle war damals der Mode-Ausdruck der feinen Welt für „etwas verläſtern," — „ſie verläſtern die gemeinen Theater (Globus, Fortuna) — denn ſo nennen ſie dieſe — (als Zurückſetzung gegen die Bühne der Kinder), daß ſelbſt Vornehme, Degentragende, ſich vor den Gänſekielen der erbitterten Autoren fürchten."

lockere Waare lieferte, dem Dichter aller Art zuſtrömten, genannte und ungenannte. Wie hier die Eintrittspreiſe wohlfeiler waren, ſo war auch wohl der Lohn für Comödie und Tragödie geringer; aber ſchwerlich wurde auch hier irgend ein Verſuch abgewieſen, der nur den kleinſten Effekt zu machen verſprach. Wie die Kinder die künftigen Schauſpieler lieferten, ſo erwuchſen bei der Fortuna und den andern Bürgertheatern (der Roſe, dem rothen Stier) die Dichter für den Globus, oder für die Kinder der Capelle. Was für dieſes Volkstheater gedichtet wurde, war gar nicht für den Druck beſtimmt, alle ältern oder ſpätern Werke ſind nur zufällig, oder auf beſondre Veranlaſſung bekannt gemacht worden. Ben. Jonſon ließ zuerſt ſeine Stücke, die er anerkannte, unter dem Titel Werke im Jahr 1616 drucken. Dieſer Sammlung folgte die der Werke Shakſpeares 1623., von den Schauſpielern edirt, obgleich ſchon 20 Schauſpiele von ihm während ſeiner Lebenszeit in verſchiedentlichen Abdrücken herausgekommen waren. Fletchers Stücke erſchienen viel ſpäter, in der Zeit der Noth ebenfalls von einigen Schauſpielern bekannt gemacht. Von keinem dramatiſchen Dichter iſt damals ſo viel gedruckt, keines Werke haben ſo viele Auflagen erlebt, als Shakſpeare's. Ein Beweis, wie populär er war, aber auch, wie ich glaube, daß er ſelber es gern ſah, ſeine Schriften durch den Druck zu verbreiten. Eine Meinung, die freilich ganz der hergebrachten widerſpricht, nach welcher er ſo völlig ſorglos um ſeine Gedichte wie um ſeinen Ruhm geweſen ſein ſoll.

Um nun jene Zeit in ihren Produktionen zu verſtehn und zu würdigen, muß man immer jene drei ſo ähnlichen und doch wieder weſentlich verſchiedenen Theater im Sinne behalten. Bei jedem Stücke, welches wir noch beſitzen und kennen lernen,

ist es nichts weniger als gleichgültig, zu wissen, für welches dieser drei Theater es bestimmt gewesen war. Ton, Haltung, Absicht sind nach dieser Bestimmung verschieden. Das eigentliche Volkstheater besaß neben vielen andern Dichtungen noch die alten von Green, Marlow und Peele; manche von Chapman, Middleton und andern, auch wohl viele frühe Jugendwerke Shakspeare's. Bei der Menge der Vorstellungen, der Gier nach dem Neuen geschah es nun hier, daß manches alte beliebte Stück von diesem oder jenem jüngeren Dichter verändert, durch Auslassungen entstellt, durch Zusätze verunziert wurde, daß man ungereimte Späße einschob und, je öfter man es spielte, es seiner wahren Gestalt immer unähnlicher machte. So ist es z. B. dem berühmten Faust des Marlow ergangen: nach der jetzigen Mißgestalt, wie er in den Old Plays abgedruckt steht, ist es unbillig, den Dichter zu beurtheilen. Seinen Juden von Malta hat Heywood nach der Urschrift der Presse übergeben, auch ist sein Eduard II. unverstellt, so wie Tamerlan und Lust's Dominion. Auf dieses Unwesen stützen sich noch gegenwärtig manche Commentatoren Shakspeares, wenn sie behaupten, sein Text sey von den Schauspielern interpolirt worden, ja ganze Scenen rührten von diesen Unbefugten her. Beim Globus fand diese Manufaktur der Umarbeitungen nicht statt; und am wenigsten bei den Werken des Dichters, der ja selbst jedes seiner Stücke fast umschrieb, oder nach Gelegenheit mit Zusätzen vermehrte.

Das kritische Theater der Kinder verlor zwar nach einiger Zeit von seinem Ansehn, aber die Häupter dieser Partei wiederholten ihre Behauptungen so oft, schienen sie aus alten und neuern Schriftstellern so gründlich zu beweisen, daß noch Shakspeare während seinem Leben, hauptsächlich aber nach seinem

Tode seine Popularität einbüßte, und von den Gelehrteren noch mehr unter Fletcher und Jonson gestellt wurde. In den letzten Jahren Jakobs, vorzüglich unter Carl, beherrschte Fletcher als Lieblingsdichter die Bühne, und späterhin war es Jonson, dessen Art und Weise das neuere englische Lustspiel begründete: Fletcher ward immer noch verehrt und nachgeahmt, Shakspeare war von der Menge vergessen. Als durch und nach Rowe sein Name wieder ertönte, und sein Ruhm heller und heller zu glänzen begann, fing man an, Fletcher mehr als billig zu vernachlässigen, und warf, noch unverzeihlicher, die großen und ewigen Werke Jonsons, die klarste und bestimmteste Antithese des Shakspeare'schen Genius bei Seite. Wenn hierüber Gifford in seiner neuen Ausgabe eifert, so muß man ihm beistimmen.

Ein Schauspieler, der beim Volkstheater Alleyns angestellt war, Thomas Heywood, ist der Verfasser des letzten Schauspiels in diesem Bande. Das Stück selbst ist wahrscheinlich 1615 geschrieben, und im Globus nur kurz vor Shakspeares Tode vorgestellt worden: denn in diesem Jahre wurde der Prozeß gegen sechzehn Hexen aus Lancashire geführt, von denen zwölf schuldig befunden und verdammt wurden. Diese für den Philosophen wie Arzt gleich merkwürdige Seelenkrankheit, deren Erscheinungen noch nicht gehörig beachtet, viel weniger genügend erklärt sind, dieser Glaube an Hexerei verbreitete sich schon im funfzehnten Jahrhundert in Burgund und den angränzenden Ländern, wuchs nach der Reformation, vorzüglich in Deutschland, wunderbar an, und unzählige Opfer, von denen sich hunderte selbst angaben, fielen. Vielleicht daß der Wahnsinn sich selber mehr schwächte, als daß ihn Besonnenheit und Vernunft vernichteten.

In England dauerten die Hexenprozesse noch lange fort, auch unter Elisabeth. Der lustige Teufel von Edmounton (s. alt-englisches Theater, Th. II.) gleichsam ein lustiger Faust, so wie Bako und andere Stücke, diesen Glauben benutzend; erhoben ihn zur heitern Dichtung. Durch den König Jakob, der ein eignes Buch über Zauberei geschrieben hatte, kam dieser Gegenstand von neuem in Anregung. Man suchte, man fand wieder Hexen. Middleton schrieb ein Stück, die Hexe, welches viel Glück machte. Einige Jahre nachher gab Schakspeare seinen Macbeth der Bühne, in welchem er seinen Vorgänger benutzte, ja einige Züge von ihm und ein Hexenchor entlehnte. Er nahm die Erscheinung auf seine Weise und erschuf eine der größten Compositionen. Heywood, ein leichtes, glückliches Talent, der viele Schauspiele, und unter diesen manche treffliche schrieb, nahm eine Geschichte, die sich damals in der Grafschaft Lancaster sollte zugetragen haben, und brachte sie, mit Scherz und Muthwillen ausgestattet, als sie noch ganz frisch im Munde des Volkes war, auf das Theater. Uralte Erzählungen, wie die, daß die Frau in ein Pferd verwandelt wird, daß man der in eine Katze verwandelten Hexe eine Pfote abhaut, die sich dann als Hand erweiset, kehren hier und immerdar wieder. Der Dichter stellt die wunderliche Geschichte treuherzig hin, als wenn er sie selber glaubte; aber man fühlt doch im Ganzen und in jedem Zuge, wie sehr sein Geist über dem Gegenstande schwebt, obgleich es unpassend wäre, da er diese Geschichte der neuesten Zeit einmal wählte, durch stärkere Ironie seinen Unglauben allzuklar zu machen.

Die Laune, mit welcher die Verwirrung des verkehrten Hauses, die Hochzeit der Dienerschaft und ihre Folgen dargestellt sind, ist trefflich, alles Leichte, Humoristische ist gelungen,

weniger die Scenen, die sich zum Ernst und Pathetischen erheben sollen.

Eine volksthümliche, wunderliche Anstalt jener Tage führt der Dichter auf die Bühne, die ich sonst noch nirgend erwähnt gefunden habe. Lorenz und Pernille, die neuen Eheleute, haben sich geschlagen, dies ist bekannt geworden, und um die Frau durch Hohn zu strafen und den Mann zu beschämen, wird ein Skimington mit seiner Frau zu Pferde in die Stadt geführt. Warum der Popanz so und nicht anders genannt wird, kann ich nicht sagen, aber es gab vielfache Anstalten, die keifenden und zornigen Frauen im Zaume zu halten, in einigen Gegenden wurden sie sogar von den Brücken mit einem Korbe in den Fluß getaucht, anderswo in die sogenannten Drillhäuschen gesperrt, die sich noch wohl an einigen alten Stadtthoren angebracht finden; ich erinnere mich wohl, noch einige gesehn zu haben. Auch Frankreich, um England und Deutschland hierinn nachzustehen, hatte gewaltsame Mittel, die wilden Hausfrauen zu zähmen. Auch diese gute alte Zeit ist nun völlig, bis zum Vergessenseyn, untergegangen; der sicherste Beweis, daß die Frauen viel milder und zarter, oder die Männer viel fester und mächtiger geworden sind.

Manche Anstößigkeiten in dem Lustspiele Heywoods hat der Uebersetzer gemildert, die schlimmsten aber ganz ausgelassen.

Ein noch späteres Stück, die Hexe von Edmounton, angeblich von Ford, Dekker und Rowley, ist tragisch und furchtbar; eine abscheuliche Begebenheit, mit großer Kraft und erschütterndem Talente dargestellt.

Heywood, das Muster eines leichten und schnellen Talentes, sagt von sich selbst, daß er über zwei hundert Schauspiele selbst geschrieben, oder vorzüglichen Theil an ihnen gehabt habe.

A Woman kill'd with Kindness iſt trefflich und gefiel ſehr, weshalb auch Shakſpeare in ſeiner Taming of Shrew darauf anſpielt: the english Traveller, the loyal subject ſind zu loben, weniger the four prentices of London, ein ſehr bekanntes und populäres Stück, das Fletcher in ſeinem Knight of the burning Pestle verſpottet. Dieſe findet der Leſer in Dodsleys Sammlungen. Von den übrigen (26 ſind gedruckt), die ich in London las, ſchien mir außerdem keins ſo wichtig als das Leben der Eliſabeth, in zwei Theilen, unter dem Titel: If you know not me, you know nobody. Er hat auch hier den Gegenſtand häuslich und bequem aufgefaßt; ganz wie im Gefühl eines dankbaren Unterthans. Im zweiten Theil tritt der edle Bürger Grasham auf, der den Plan entwirft, die Londoner Börſe zu bauen, ihn ausführt, und die Königin nach vollendetem Bau dort bewirthet. Der Autor verfaßte auch kleine und größere hiſtoriſche und moraliſche Schriften. Wann er geboren oder geſtorben, weiß man nicht; ſein früheſtes Werk (wenn man es ihm nicht mit Unrecht zuſchreibt) iſt von 1601. Wahrſcheinlich hat er nicht den Tod des Königs Carl erlebt.

Richard Broome ſoll an gegenwärtigem Luſtſpiel gearbeitet haben. Dieſer Mann, der nachher ein ſchönes dramatiſches Talent entwickelte, (ſ. the Jovial Crew, Dodsley. Vol. X.) war in ſeiner Jugend Bedienter des B. Jonſon, der, da er Geiſt in ihm entdeckte, ihm wirklichen Unterricht, wie ein Lehrer und Meiſter, in der dramatiſchen Dichtkunſt ſcheint gegeben zu haben. Da aber, wie ich glaube, das früheſte Stück Broomes 1632 mit einem lobenden Gedicht ſeines Herren und Meiſters erſchien, ſo mag es wohl ein Irrthum ſeyn, daß er an dieſen

Hexen mit gearbeitet habe. The Jovial Crew wurde auch erst 1641 gespielt.

Ich erinnere nur noch, daß die Uebersetzung der Schauspiele nicht von mir selbst herrühre, daß ich sie aber mit Bedacht durchgesehen und manches verbessert habe.

Diese Sammlung wird dem Leser meines Werkes über Shakspeare nicht überflüssig seyn, weil ich mich in diesem oft auf diese ältern und neuern Dramen beziehen werde. Der wohlwollende Freund meiner Muse verzeihe mit Nachsicht und Geduld, daß dies längst versprochene Werk nicht schon erschienen ist. Ich wollte es nicht übereilen: meine Reise nach England hatte die Materialien wieder gehäuft, obgleich in den Hauptsachen keine Abänderung nöthig wurde. Dasjenige, was bei ähnlichen Arbeiten die meiste Mühe kostet und die größte Sorgfalt erfodert, ist es gerade, was der eilige gewöhnliche Leser dem Autor am wenigsten dankt. In einem Jahre aber hoffe ich nun endlich fertig zu seyn und eine Arbeit zu beschließen, die mich eine große Zeit meines Lebens hindurch begleitet hat.

Dresden, im Januar 1823.

L. Tieck.

Die wunderbare Sage vom Pater Bacon.

Ein Schauspiel

von

Robert Green.

Personen.

Heinrich III. König von England.
Eduard, Prinz von Walés.
Der Kaiser Friedrich von Deutschland.
Der König von Castilien.
Eleonore, dessen Tochter.
Lacy, Graf von Lincoln.
Johann Warren, Graf von Sussex.
Ermsby.
Ralph Simnel, des Königs Natr.
Baco, Burden, Mason, Clemens } Doctoren im Collegium Brazennose in Oxford.
Bungay, ein Mönch.
Vandermast, ein deutscher Gelehrter.
Miles, Baco's Famulus.
Lambert, Serlsby } Edelleute.
Ein Förster.
Margarethe, dessen Tochter.
Ein Constable.
Ein Bote.
Thomas, ein Bauer.
Hanne, eine Bäuerin.
Die Wirthin aus Henley.
Bauern und Bäuerinnen, böse Geister, Erscheinungen.

Erſte Scene.

Es tritt auf, der Prinz Eduard, begleitet von Lacy, Graf von Lincoln, Johann Warren, Graf von Suſſex, Ermsby, und Ralph Simnel, des Königs Narr.

Lacy.

Wie ſchaut mein Herr doch gleich dem trüben Himmel,
Wenn rings die Nebel deſſen Glanz beſchatten:
Wir rannten eben noch dem Wilde nach,
Und jagten durch die Au'n die muntern Böcke,
Die vor den Hunden leicht wie Winde floh'n;
Nie ward das Wild beim muntern Freſingfeld
Durch frohe Jäger muthiger erlegt,
Nie theilten noch die Pächter fett're Beute,
Seit hundert Jahren nimmer ſo beſchenkt,
Nie ſah ich auf der Jagd den Prinzen froher;
Und nun die Luſt in Traurigkeit verwandelt?

Warren.

So wie der Prinz in's Förſterhaus gegangen
Und Luſt und Scherz ein Weilchen trieb im Zimmer,
Aus irdnen Kannen Bier und Milch genießend:
War es der Landluſt ſüßes Wohlbehagen,
War's, weil das hübſche Mädchen uns bediente,

Die ſtatlich in dem rothen Mieder prangte,
War's, daß ein plötzlich Uebelſeyn ihn quälte,
Kurz, ihn befiel ſogleich dies Mißvergnügen.

Ermsby.

Was meinſt du, Burſche Ralph, von deinem Herrn,
Soll er ſo traurig ſeyn und mißvergnügt?

Ralph.

Höre mal, Eduard! Nein ſeht, er will nicht einmal mit mir reden.

Eduard.

Was ſagſt du, Narr?

Ralph.

Ich bitte dich, Eduard, ſprich, biſt du in des Förſters Tochter verliebt?

Eduard.

Wann ich es nun wäre, was dann?

Ralph.

Ei Freund, dann will ich dich lehren, die Liebe zu betrügen.

Eduard.

Wie Ralph?

Ralph.

Wahrlich, Freund Eduard, du mußt meine Kappe anthun, und meinen Rock und meinen Dolch, und ich werde

deine Kleider anlegen, und deinen Degen, und du ſollſt mein Narre ſeyn.

Eduard.

Und wozu das?

Ralph.

Nun, ſo wirſt du die Liebe hinter's Licht führen, denn die Liebe iſt ein ſo hochmüthiger Ausſatz, daß er ſich Kindern oder Narren niemals anhängt. Iſt nicht mein Rath gut, Eduard?

Eduard.

Sag' Eduard Lacy, ſah'ſt du wohl, wie reizend
Das Mädchen war im ländlichen Gewande?
Kein ſchön'res Kind kann nicht in Suffolk wohnen,
Nein, ſelbſt ganz England hat nicht ihres gleichen.

Ralph.

Du, Wilhelm Ermsby, Eduard irrt ſich.

Ermsby.

Wie ſo, Ralph?

Ralph.

Er ſagt, ganz England hat keine ſolche, und ich ſage und ich beſtehe darauf, es iſt eine beſſere in Warwikſhire.

Warren.

Wie beweiſeſt du das, Ralph?

Ralph.

Iſt der Abt nicht ein gelehrter Mann und hat er nicht

viele Bücher geleſen, und glaubſt du, daß er nicht mehr Gelehrſamkeit hat als du, eine hübſche Dirne auszuſuchen? Wahrlich, er iſt dir um eine ganze Grammatik voraus.

Ermsby.

Ein guter Grund, Ralph.

Eduard.

Ja Lacy, ihre Stralen-Augen gießen
Ein Liebes-Feuer aus, ſo ſüß und lockend:
Das Auge, das entzückt ihr Goldhaar ſieht,
Wird von den ſchönen Flechten eingefangen.
Wie lieblich miſcht ſich Weiß und Morgenroth
Und Luna prangt auf ihrer zarten Wange;
Die Schönheit malt auf ihrer freien Stirn
Die Glorien ihrer Macht und Herrlichkeit:
Koſtbare Perlen ſind die weißen Zähne,
Reich eingefaßt mit röthlichen Korallen.
Wahrlich, ſie iſt der Schönheit Meiſterwerk,
Wenn' du die holde Bildung recht betrachteſt.

Lacy.

Wohl mag, mein Prinz, die Dirne ſchöner ſeyn,
Als man ſie ſonſt in Suffolks Dörfern findet;
Jedoch der Hof erzieht die edlern Frauen
Aus deren Blick der Glanz der Ehre ſtralt,
Des Ruhmes Bühn' erhebt den hohen Reiz,
Sie prangen mit Tropha'n im Hof der Liebe.

Eduard.

Ach Eduard, hätt'ſt du ſie, wie ich, beachtet,

Und die geheime Lieblichkeit gesehen,
Dir schiene albern nur die Zier des Hofes.

Lacy.

Wie habt ihr sie denn so genau beachtet?

Eduard.

Als sie wie Venus hinstrich durch das Haus
Und jeder Sinn in ihrem Bilde wohnte,
Folgt' ich der Jungfrau in die Molkenkammer,
Da glänzte sie bei ihren Schalen Milch,
Wie Pallas in der Götter Haushaltung,
Sie strich das Kleid vom Lilienarm zurück,
Und taucht' ihn in die Milch, die schon geronnen;
Doch weißer schien als Milch des Arm's Krystall,
Der mit den Linien von Azur beschämte,
Was in Natur und Kunst sich ihm vergleicht.
Ach, Ermsby, hättest du, wie ich, gesehn
Wie Schamheit Hausfrau war, wie dieses Mädchen,
Gleich der Lucretia ihre Arbeit schaffte,
Du setztest, wie Tarquin, Rom auf das Spiel,
Von Fresingfeld die Schöne zu gewinnen.

Ralph.

Freund Eduard, möchtest du sie gern haben?

Eduard.

Ja, Ralph.

Ralph.

Nun Eduard, ich habe schon den Anschlag in meinem Kopf, du sollst sie haben.

Eduard.

Ich will dir einen neuen Rock geben, wenn du mir lehrst, wie.

Ralph.

Nun, Eduard, wir wollen nach Oxford zu dem Bruder Baco reiten, der ist ein braver Gelehrter und ein tüchtiger Zauberer, wie man sagt, so daß er aus Teufeln Weiber machen kann und Katzen in Aepfel-Höker verwandeln.

Eduard.

Und was dann weiter, Ralph?

Ralph.

Wahrlich Junge, du mußt zu ihm gehen, und damit dein Vater Heinrich dich nicht vermißt, soll er mich in dich verwandeln; ich will an den Hof und den Prinzen nach Herzenslust spielen, und er soll dich entweder zu einem seidnen Beutel voller Gold, oder zu einem feinen gestickten Weiber-Hemde machen.

Eduard.

Aber wie werde ich das Mädchen bekommen?

Ralph.

Nun Bursche, wenn du ein seidner Beutel voller Gold bist, dann wird sie dich Sonntags an die Seite hängen, so mußt du dann kein Wörtchen sagen; wenn sie nun in ein großes Volks-Gedränge kommt, so wird sie dich aus Furcht vor den Beutelschneidern in die Tasche stecken, wenn du dann da bist, Junge, dann magst du selbst für dich sorgen.

Ermsby.

Eine herrliche Liſt!

Eduard.

Wie aber, wenn ich ein geſticktes Weiber-Hemde bin?

Ralph.

Dann wird ſie dich in ihren Kaſten legen und mit Lavendel beſtreuen, und an einem Feiertage wird ſie dich anziehen, den Abend aber, wenn du zu Bette gehſt, und von einem Hemde in einen Mann verwandelt biſt, kannſt du die Sache richtig machen.

Lacy.

Vortrefflich erſonnen, Ralph.

Eduard.

Ralph ſoll ein neues Kleid bekommen.

Ralph.

Schönen Dank, wenn ich es erſt auf dem Leibe habe, Eduard.

Eduard.

Lacy, des Narren Plan gefällt mir wohl,
Denn unſre Margarethe iſt ſo ſpröde
Und hält ſo ſehr auf ihre Ehrbarkeit,
Daß ſie nur Ehe oder nichts gewährt.
Ermsby, es müſſen nekromant'ſche Sprüche,
Zauber der Kunſt mir ihre Liebe feſſeln,
Eduard wird ſonſt das Mädchen nie gewinnen.

Drum, Jungen, früh des Morgens all zu Pferd,
Und reiten wir zum luſt'gen Mönch nach Oxford,
Baco ſoll's mir durch ſeine Zauber wirken.

Warren.

Wohl, edler Herr, das iſt die ſchnellſte Art,
Die eigenſinn'gen Dinger zu entwöhnen.

Eduard.

Man kennt mich nicht, erräth nicht meinen Stand,
Sie halten uns für muntre Herr'n vom Hofe,
Die ſich im königlichen Forſt ergötzen;
Deshalb hab' ich mir dieſe Liſt erſonnen:
Lacy, du weißt, am Freitag iſt St. Jacob,
Dann ſtrömt das Landvolk zu dem Harliſton-Markte,
Des Förſters Tochter wird dort hin ſpatzieren
Und all' die andern Mädchen überſtralen,
Die kommen, um zu ſehn und ſich zu zeigen.
Miſch dich verkleidet in der Bauern Schaar,
Thu wie ein Pächters-Sohn dort aus der Gegend,
Erforſche, wen ſie liebt, wer ihr gefällt,
Mach' ihr den Hof, den Bauer auszuſtechen,
Sag' ihr, der Edelmann, in Grün gekleidet,
Der beim Abſanen ihr ſo hübſch geholfen,
Und ihres Vaters Haus mit Wildpret füllte,
Empfielt ſich ihr und ſendet Markt-Geſchenke;
Kauf' etwas, ihrem Stande angemeſſen,
Nicht ihrer Schönheit, denn du würdeſt ſonſt
Kein Kleinod finden, was dem Mädchen ziemt:
Gieb acht, ſprichſt du von mir, ob ſie erröthet,
Dann liebt ſie mich; doch wird die Wange bleich,

So iſt es Hohn. Laß ſagen, wie es geht,
Spar' weder Zeit noch Geld, ſie zu gewinnen.

Lacy.

Ich will, mein Prinz, ſo eifrig dies betreiben
Als wollt' ich mir das Mädchen ſelbſt gewinnen.

Eduard.

Schicke mir ſchnell Nachricht nach Oxford, wie es geht.

Ralph.

Und, lieber Lacy, kaufe mir tauſendmal tauſend Millionen kleiner Schellen.

Lacy.

Was willſt du mit ihnen machen, Ralph?

Ralph.

Wahrhaftig, jedesmal daß Eduard um des Förſters Tochter ſeufzt, will ich ihm eine Schelle anbinden, dann kann ich gewiß in drei oder vier Tagen ſeinem Vater Heinrich ſagen laſſen, daß ſein Sohn und mein Herr, Eduard, ein Mehren-Tänzer der Liebe geworden iſt.

Eduard.

Gut Lacy, wende Fleiß an dein Geſchäft,
Ich will nach Oxford hin zum Mönche eilen,
Daß er durch Kunſt, du durch geheime Gaben,
Zum Herrn mich macht vom muntern Freſingfeld.

Lacy.

Gott geb' Eu'r Hoheit eures Herzens Wünſche.

(alle gehen ab.)

Zweite Scene.

Es treten auf: Bruder Baco und Miles, ſein armer Schüler mit Büchern unter dem Arme, mit ihnen Burden, Maſon und Clemens, drei Doctoren.

Baco.

Miles, wo biſt du?

Miles.

Hic sum, doctissime et reverendissime Doctor.

Baco.

Attulisti nos libros meos de Necromantia?

Miles.

Ecce quam bonum et quam jucundum habitare libros in unum.

Baco.

Nun dann, ihr academ'ſchen Senatoren
In Oxford ihr als Vicekön'ge herrſchend,
Ihr Inbegriff von allen freien Künſten,
Die ihr die Stunden weiht des Wiſſens Tiefen:
Was ſtrömt ihr ſo zu Baco's ſtiller Zelle?
Dem Mönch, der kürzlich angeſtellt in Brazennoſe?
Sagt, was ihr ſucht, daß ich euch Antwort gebe.

Burden.

Wir hören Baco, was wir längſt vermuthet,
Dir ſey das magiſche Geheimniß kund.

Durch Pyromantik weiſſagt dir die Flamme,
Durch Hydromantik kennſt du Ebb' und Fluth,
Du löſeſt Zweifel durch die Aeromantik,
Um, wie Apollo, Fragen aufzuklären.

Baco.

Gut, Meiſter Burden, was ſoll alles dies?

Miles.

Wahrlich Herr, er ſpielt durch Aufzählung aller der gelehrten Namen die Fabel vom Fuchs und den Trauben: Was uns zu hoch hängt, daran haben wir keinen Theil.

Burden.

Baco, noch mehr, Oxford erzählt ſich laut,
Ja, England ſelbſt und Heinrichs Hof verbreitet,
Daß du, durch Kunſt, ein erzen Haupt erſchaffſt,
Das Zweifel löſen ſoll und Aphorismen,
Und Vorleſungen hoher Weisheit halten;
Daß du durch Hülfe teufliſch böſer Feinde
Gedenkſt, in kurzer Friſt von wen'gen Jahren,
Mit erznem Walle England einzuſchließen.

Baco.

Und was ſoll dies?

Miles.

Was ſoll dies, Meiſter? Nun, er ſpricht verblümt, denn er weiß wohl, daß wenn ihr auch nicht Geſchicklichkeit genug beſitzt, einen erznen Kopf zu machen, ſo wird ihm doch Mutter Waſſers ſtarkes Bier leicht dazu helfen, ihm eine kupfrige Naſe zu machen.

Clemens.

Wir kommen nicht, dir deine Kunſt beneidend,
Sondern erfreut, daß wir in unſrer Mitte
Das Wunder aller Welt in dir erblicken;
Denn wenn dein Wiſſen die Mirakel ſchafft,
Wird England und Europa dir erſtaunen,
Und Oxford wird mit erznen Characteren,
Mit Statuen, wie in Rom errichtet wurden,
Des Bruder Baco's Kunſt verewigen.

Maſon.

Drum, lieber Mönch, entdeck' uns deinen Plan.

Baco.

Als Freunde, ſeh' ich, kommt ihr zu dem Mönch.
So wißt, Doctoren, Baco kann durch Bücher
Den rauhen Boreas zum Donnern wecken,
In Finſterniß die ſchöne Luna hüllen:
Der große Herrſcher, Potentat der Hölle,
Zittert, wenn Baco ihn und ſeine Diener
Beugt vor dem mächtigen Pentagonon;
Was Kunſt vermag, das weiß der wackre Mönch;
Deshalb will ich die Zauber-Bücher öffnen,
Der Nekromantik Kraft auf's höchſte ſpannen:
Ja, ich erſann und ſchuf ein erzen Haupt,
Die Maſſe mußte Belcephon mir hämmern,
Das ſoll Philoſophie durch Zauber leſen:
England will ich durch meine Macht befeſtigen,
Daß, wenn zwölf Cäſars jetzo Rom beherrſchten,
In ihrem Sold Europa's Legionen,

Kein Grashalm rührten ſie auf Englands Boden.
Des Ninus Bau, in Babilon erhoben,
Der Erzwall, den Semiramis geſchmiedet,
Und hoch geſchwungen, wie das Thor der Sonne,
War nicht wie der, der Englands Strand umgürtet,
Von Dover her bis zu dem Markt von Rye.

Burden.

Iſt das möglich?

Miles.

Dafür will ich euch drei oder vier Zeugen bringen.

Burden.

Wer ſind die?

Miles.

Wahrhaftig Herr, drei oder vier ſo ehrliche Teufel und Cammeraden, wie ſie nur in der Hölle zu finden ſind.

Maſon.

Gewiß kann die Magie viel hierin thun,
Denn wer nur mathemat'ſche Regeln kennt,
Wird Schlüſſe finden, welche Wunder wirken,
Die der gemeine Sinn nicht faſſen kann.

Burden.

Doch Baco ſchwärmt in unerreichbar'n Kreiſen,
Verſpricht uns mehr, als die Magie vermag,
Und will ſich nur berühmt durch Thorheit machen;
Gleich ihm bin ich der Weisheit Pfad gewandelt,
Erforſchend manch Geheimniß; doch zu denken,

Daß erzne Bilder irgend reden ſollten,
Daß ſie ſogar von tiefer Weisheit ſprächen,
Iſt nur ein Mährchen, das Aeſop vergeſſen.

Baco.

Es kränkt mich, Burden, daß du ſo mich ſchmähſt,
Ich pflege nicht mit Lügen mich zu ſchmücken.
Doch du, in der Doctoren Gegenwart,
Darfſt du, was ich dich fragen werde, löſen?

Burden.

Ich will, fragt was ihr nur irgend könnt.

Miles.

Wahrhaftig Herr, er wird euch gleich auf dem Halſe ſitzen, um zu erforſchen, ob das weibliche oder männliche Geſchlecht das beſſere ſey.

Baco.

Waret ihr geſtern nicht zu Henley, an der Themſe, Herr Burden?

Burden.

Ich war. Was weiter?

Baco.

Welch Buch ſtudirtet ihr die ganze Nacht?

Burden.

Ich? keines, denn dort leſ' ich nie 'ne Zeile.

Baco.

Dann iſt, Doctoren, Baco's Wiſſen nichtig.

Clemens.

Was ſagt ihr dazu, Meiſter Burden? trifft er euch nicht?

Burden.

Ich frage nichts nach ſeinen leichtſinnigen Reden.

Miles.

Nein, Doctor Burden, eher mein Herr mit euch fertig iſt, wird er euch aus einem Doctor in einen Dummkopf verwandeln und euch ſo zuſammen ſchütteln, daß ihr nicht mehr Gelehrſamkeit in euch behalten werdet, als in Bileams Eſel war.

Baco.

Ihr Herr'n, weil Burden doch ſo tief gelehrt
Und er des Baco Cabala verachtet,
So ſeht, weshalb er Henley oft beſucht;
Nicht um die ſüße Luft dort einzuathmen,
Sondern die Nacht der Alchemie zu weih'n,
Durch ſtille Zauberkunſt dort zu erſchaffen,
So birgt er ſeine Weisheit vor uns allen,
Und daß ich wahr geſprochen ſollt ihr ſehen
Das Buch, das er in Henley heimlich lieſt.

Miles.

Na, nun macht mein Herr ſich an's Beſchwören, ſeht euch vor!

Baco.

Seyd ruhig, Doctoren, fürchtet nichts, ich will euch nur

ſein Buch zeigen. (Er beſchwört.) Per omnes deos infernales, Belcephon!

(Es kommt eine Frau mit einer Hammelkeule am Spieß, und ein Teufel.)

Miles.

Ach Meiſter! haltet mit beſchwören inne, ſonſt geht alles zu Grunde, denn hier kommt eine Teufelin mit einem Hammelbraten am Spieße. Ihr habt des Teufels Abendbrod verdorben; aber gewiß, er findet, daß unſre Biſſen im Collegium zu ſchmal ſind, und ſchickt uns deswegen ſeine Köchin mit der Hammelkeule.

Wirthin.

Wo bin ich? Ach, was iſt aus mir geworden!

Baco.

Wer biſt du?

Wirthin.

Aus Henley bin ich, Wirthin in der Glocke.

Baco.

Wie kamſt du her?

Wirthin.

Wie in der Küch' ich bei den Mägden ſtand,
Den Braten an den Spieß zum Abend ſteckte,
Da war's, als müßt' ich aus der Thüre gucken;
Doch hatt' ich kaum nur in den Hof geblickt,
So riß ein Wirbelwind mich von der Stelle
Und hob mich zu den Wolken hoch hinauf,

Betäubt, war Furcht nicht in mir noch Gedanke.
Noch weiß ich nicht, wohin man mich gebracht,
Noch wo ich bin und wer die Herren ſind.

Baco.

Wie? kennt ihr denn den Herren Burden nicht?

Wirthin.

Ja lieber Herr, täglich iſt der mein Gaſt.
Ei Doctor Burden, geſtern Abend war es,
Als ihr und ich zu Henley Karten ſpielten.

Burden.

Ich weiß nicht, was wir thaten; die Peſt über alle beſchwörenden Mönche!

Clemens.

Nun luſt'ger Mönch, ſag' uns, iſt dies das Buch,
Was Burden mit ſo großem Fleiß ſtudirt?

Baco.

Dies iſt es; aber Burden ſag mir jetzt,
Glaubſt du, daß Baco's zauberhafte Kunſt
Nicht dieſen Wall und Kopf bereiten kann,
Da deine Wirthin er ſo ſchnell geholt?

Miles.

Ich wette, Meiſter, wenn Herr Burden ſo gut beſchwören könnte wie ihr, ſo würde er ſein Buch alle Abend von Henley holen laſſen, um in Oxford darin zu ſtudiren.

Maſon.

Burden, habt ihr nun euren Meiſter funden?

Er hängt den Kopf, ſein ſchuldiges Gewiſſen
Beſchämt ihn ganz und macht die Wirthin roth.

Baco.

Eh man euch mißt, ſollt ihr nach Henley, Wirthin,
Beim Abendbrodt die Gäſte aufzuheitern.
Nun Burden, nimm von deiner Wirthin Abſchied,
Sag ihr leb' wohl, eh' ſie von hinnen geht. —
Fort du, und bringe ſicher ſie nach Hauſe.

Wirthin.

Wann ſieht man euch zu Henley, Meiſter Burden?

(Der Teufel geht mit der Wirthin ab.)

Burden.

Der Teufel möge dich und Henley holen.

Miles.

Meiſter, ſoll ich euch einen guten Vorſchlag thun?

Baco.

Nun, ſage.

Miles.

Nun Herr, da unſre Wirthin fort iſt, das Abendbrot zu bereiten, beſchwört noch einen Geiſt und laßt den Doctor Burden geſchwinde nachfliegen.

Baco.

Ihr Herr'n des academiſchen Senats
Saht nun des Mönches Kunſt mit eignen Augen.
Und wie in dem Collegium Brazenoſe

Er Doctor iſt und mit ihm dieſe Herrn,
So wird er auch dies Erz-Haupt bilden können,
Um Lehren, fremd und ſeltſam, auszutönen;
Und dient nur Höll' und Hecate dem Mönch,
So will ich England rings mit Erz umgürten.

Miles.

So mög' es ſeyn, et nunc et semper, amen.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Es treten auf: Margarethe, das ſchöne Mädchen von Freſingfeld, mit Thomas, Hanne und andern Bauern. Lacy als Landmann verkleidet.

Thomas.

Nun meiner Seele, Grete, das iſt doch ein Wetter, daß man ſeinen Vater gleich Hurenſohn ſchimpfen möchte; wenn dies Wetter anhält, ſo kriegen wir wohlfeiles Heu, und Butter und Käſe wird zu Harlſton gar keinen Preis mehr haben.

Margarethe.

Toms, wenn die Mädchen auf den Jahrmarkt gehn,
So will man nicht von Heu und Theurung ſprechen.
Wenn wir die Butter eingeſalzen haben
Und unſre Käſe auf den Roſt gelegt,
Dann mag der Vater nur den Preis beſtimmen.
Wir Dirnen kommen her von Freſingfeld
Zu unſerm Putz hier leichten Tand zu kaufen,
Heut muß der junge Burſch ſich wacker zeigen,

Mit Angebinden hübſcher Marktgeſchenke:
Der Sonnengott blickt frohen Muths vom Himmel,
Wie er der ſchönen Semele einſt glänzte,
Er will die Krämer leer nach Hauſe ſchicken,
Kann ſchönes Wetter irgend Käufer locken.

Lacy.

Doch, ſüßes Gretchen, Semele iſt todt,
Und deshalb ſchaut aus ſeinem Pallaſt Phöbus,
Und da er ſieht ſolch hold und ſüßes Kind,
So zeigt er ſeinen Glanz nur dir zu Liebe.

Margarethe.

Ihr denkt wohl, edler Herr, mich anzubinden
Mit ſolchem glatten Wort und ſüßem Schmeicheln?
Doch wißt, der Scherz iſt ſtark und leicht zu faſſen,
Drum müſſen wir von Freſingfeld die Mädchen
Von Jugend auf den Spaß verſtehen lernen.

Hanne.

Ja Gret', ein Pachtersſohn zur Pachterstochter,
Und meiner Seel', die Schlechtſte von uns beiden
Wird ſchon ein Bräutigam zum Altar führen.
Thomas, was giebt's? Wie, in Gedanken ſo?
Gieb mir die Hand, hier iſt ein Krämerladen,
Nur gleich Beutel raus, jetzt geht's an's Kaufen.

Thomas.

Meiner Seel', Hanne, das ſoll auch geſchehen, ich will einen Jahrmarkt an dich wenden, und dann wollen wir nach der Schenke und eine Kanne Wein ausſtechen.

(Unterdeß flüſtert Lacy mit Margarethe.)

Margarethe.

Wo seyd ihr her? Aus Suffolk? Denn ihr sprecht
Viel feiner, als bei uns der Bauersmann.

Lacy.

Fürwahr, mein schönes Kind, von Becles bin ich,
Dein Nachbar, kaum sechs Meilen weit von hier,
Ein Bauernsohn, dem wohl die Zier ermangelt,
Die Schönen nach Verdiensten lob zu preisen:
Doch trau' mir, Margareth', ich bin gesandt
Von dem, der jüngst bei deinem Vater schmauste,
Mit Speis' und Wildbret seine Wohnung füllte:
In Grün war er gekleidet, und er schickt
Zum Zeichen, daß er dort mit dir geplaudert
Und dir beym Sanen half, die reiche Börse.

Margarethe.

Mir? Ihr vergeßt euch selbst.

Lacy.

Es scheint, die Frau'n sind von Gedächtniß schwach.

Margarethe.

O Herr, verzeiht! des Mann's gedenk ich wohl,
Unhöflich wär's, nicht sein Geschenk zu nehmen;
Doch hoff ich, schickt er's nicht als Liebeszeichen,
Davon zu sprechen blieb uns keine Muße.

Hanne.

Ei Grete, werde nicht roth, jede Dirne muß ihren Liebsten haben.

Thomas.

Nein, meiner Seele, ſie wird blaß, als wenn ſie böſe wäre.

Richard.

Heda Mann! Seyd ihr aus Becles? Sagt doch, was macht Gevatter Cob? Mein Vater kaufte ein Pferd von ihm; gewiß und wahrhaftig Grete, das hätte können eines Edelmannes Schindmähre vorſtellen; denn unter allen Dingen in der Welt konnte der Racker einen Miſtwagen am wenigſten ausſtehen.

Margarethe.

Wie wenig dieſer Landmann jenem gleicht,
Der jüngſt, wie jetzt, dem irren Blick gefiel;
Sein Wort iſt klug, durch Lächeln ſchön belebt,
Sein Anſtand edel, ganz nach Art des Hofes,
Leicht und gefällig jegliche Geberde,
Dem Paris gleich, wie der als holder Schäfer
In Troja's Thal Oenonen Liebe ſchwur.
Oft warben große Herr'n um meine Liebe,
Nach Freſingfeld zog ſie des Förſters Tochter,
Doch dünkt mich, dieſer Landmann übertrifft
Den Stolzeſten, der meinem Blick gefiel. —
Doch Gretchen, daß du liebſt, enthülle nicht,
Entdecke noch kein Zeichen deiner Liebe,
Wie ſehr du ihm zu deinem Liebſten wünſcheſt,
Verſchließe jetzt die Flamme, die dich quält,
Vielleicht entdeckt die Zeit, was du verheelt.

Kommt Toms und Hanne, gehn wir auf den Markt.
Ihr, Beeles Landsmann, wollt ihr uns verlaſſen?

Lacy.

Nicht, ſo lange ich bei ſo allerliebſten Mädchen ſeyn kann.

Margarethe.

Kommt ihr vielleicht einmal nach Freſingfeld,
So tretet in des Förſters Wohnung ein,
Und ſolche Hausmanns Koſt, wie Jäger haben,
Als, Käſ' und Butter, Milch und fettes Wildbret,
Trefft ihr vollauf und Willkomm' obenein.

Lacy.

Schön Dank, ich ſeh' dich wohl in Kurzem, Gretchen.

(alle ab.)

Vierte Scene.

Es treten auf: Heinrich der dritte, der Kaiſer, der König von Caſtilien, Eleonore ſeine Tochter, und Jacob Vandermaſt ein Deutſcher.

Heinrich.

Europa's große Fürſten, Herr'n des Abends,
Ummauert rings vom alten Ocean,
Deß Wogen, hoch gethürmt, den Zinnen gleichen
Die Babels Prachtbau wolkenhoch umzogen,
Willkomm', ihr Herr'n, willkomm' des Weſtlands Kön'ge
An Englands Küſten, deß' geſpaltne Klippen
Zur eignen kleinen Welt dies Albion machen:

Willkomm' ruft Englands Heinrich euch entgegen,
Vor allen doch der ſchönen Leonore,
Die kühn für Eduard durch die Wogen ſchritt,
Der Fluth ſich wie Agenors Kind vertraute,
Des wilden Sohnes Liebe zu gewinnen.

Caſtilien.

Englands Monarch, hoher Plantagenet,
Der Pyrenäen himmelhohe Berge,
Die felſenfeſt Caſtiliens Land ummauern,
Sie hemmten nicht die ſchöne Leonore.
Nein, hörend von des jungen Eduards Ruhm,
Hat ſie dem furchtbar'n Stolz Neptun's getrotzt,
Die Stirn dem rauhen Aeolus geboten:
So mehr mag ſie dann Englands Herr begrüßen.

Eleonore.

Als Englands Herr durch ſeine Lords mir ſandte
Des Prinzen Eduard liebliches Gemälde,
Ein theu'r Geſchenk Caſtiliens Leonoren,
Die ſchöne Bildung dieſes wackern Helden,
Die Tugend, die der Ruf von ihm verkündet,
Des jungen Eduards kühnes Wageſtück
Im heil'gen Lande vor Damascus Mauern,
Schlugen mir Aug' und Sinn in gleiche Ketten,
So ſprach mein Herz für Englands tapfern Sohn,
Daß ich Gefahren ſeinethalb beſtand.

Kaiſer.

Wo iſt der Prinz, mein König?

Heinrich.

Vor Kurzem erſt entfernt' er ſich vom Hofe,
Nach Suffolk hin zum ſchönen Freſingfeld,
Im Jagen meines Wild's ſich zu ergötzen;
Nach Hampton Hauſe geſandte Briefe melden,
Es ſey der Prinz mit ſeinen Lords geritten
Nach Oxford hin zur Univerſität,
Die Weiſen disputiren dort zu hören.
Doch Briefe ſend' ich eilig meinem Sohn,
Von Oxford ihn an unſern Hof zu laden.

Kaiſer.

Nein, Heinrich, laßt uns alle, wie wir ſind,
Mit unſerm Zug ſogleich nach Oxford reiten,
Gern möcht' ich eure hohen Schulen ſehn,
Was eur' Academie'n an Weiſen haben;
Von Habsburg bracht' ich dieſen Tiefgelehrten,
Mit Englands Rednern hier zu disputiren:
Des Doctors Nam' iſt Jacob Vandermaſt.
Ein Deutſcher von Geburt, ging er nach Padua,
Nach Florenz und zum herrlichen Bologna,
Paris und Rheims, und ſtattlichem Orleans,
Und dort die tief Gelehrten ſprechend, ſchlug
Er die berühmteſten mit Aphorismen,
Und in Magie, in Kunſt Mathematik:
Nun mag er ſich in deinen Schulen prüfen.

Heinrich.

Er ſoll, mein Fürſt, der Anſchlag iſt mir recht.
Wir reiſen mit Gefolge gleich nach Oxford,

Und ſehn, was Männer unſre Schule hegt.
Sey Vandermaſt, du Wundermann, gegrüßt,
In Oxford wirſt du einen Prieſter finden,
Den Bruder Baco, Englands ſchönſte Blume;
Kannſt du in Zauberkunſt ihn ſchachmatt ſetzen,
Und ihm in Kunſt Mathematik bezwingen,
Kränz' ich um ſolche Glorie dein Haupt,
Nicht mit dem Dichterſchmuck des Lorbeerreiſes,
Nein, mit dem Kranz vom allerfeinſten Golde.
Doch eh' den Zug nach Oxford wir beginnen,
Kommt, daß ein Schmaus an unſerm Hof euch labe.

(ſie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Ralph Simnel tritt auf in Eduards Kleidern, Eduard, Warren und Ermsby, alle verkleidet.

Ralph.

Wo ſind denn dieſe unnützen Kerle, daß ſie ihren Herrn nicht beſſer bedienen?

Eduard.

Wenn es Euer Gnaden gefällt, wir ſind hier und ganz zu Befehl.

Ralph.

Du, Eduardchen, ich will nichts mehr von Poſtpferden wiſſen, ich will ein anderes Fortkommen.

Ermsby.

Und wie, Mylord?

Ralph.

Nun, ich will mir von der Insel Ely vier oder fünf Dutzend Gänse holen lassen, und die sollen sechs und sechs mit Bindfaden an einander geschnürt werden, dann will ich mir auf ihren Rücken ein schönes Feldbette mit einem Ueberhang stellen, und so, wenn ich Lust habe, fliegen, wohin es mir beliebt; das wird bequemer seyn.

Warren.

Euer Gnaden hat ganz recht; aber sollen wir nach dem Collegium Brazennose, ehe wir unsre Stiefeln ausziehen?

Ermsby.

Ja Warren, gut bedacht, gehn wir zum Mönch,
Bevor wir in der Stadt uns lustig machen.
Ralph, sorgt, daß ihr euch wie ein Prinz betragt.

Ralph.

Wozu habe ich denn eine solche Heerde von Schlingeln zu meiner Bedienung um mich her, als daß sie mein Betragen mir gegen meine Feinde tragen helfen? Habt ihr nicht gute Schwerter und Schilde?

(Baco und Miles treten auf.)

Ermsby.

Halt. Wer kommt hier?

Warren.

Ein Student; wir wollen ihn fragen, wo der Mönch Baco iſt.

Baco.

Ei du ausgemachter Dummkopf! Kann ich denn nie einen rechtlichen Studenten aus dir machen? Läſtert nicht ſchon die ganze Stadt und ſagt: der Famulus des Bruder Baco iſt der größte Einfaltspinſel in ganz Oxford? Du kannſt ja nicht ein Wort gutes Latein ſprechen.

Miles.

Nicht? Und was wäre denn das: Ego sum tuus homo; ich bin dein Dienſtmann. Ich verſichre euch, eine ſo ächte talliſche Phraſe, wie ſich nur eine in ganz Oxford findet.

Baco.

Nun ſprich, welcher Theil der Rede iſt ego?

Miles.

Ego, das heißt: ich. Nun Nomen substantivo.

Baco.

Wie beweiſeſt du das?

Miles.

Nun Herr, der ego mag ſich ſelbſt beweiſen, wenn er Luſt hat; ich werde gehört, gefühlt und begriffen.

Baco.

O Erzdummkopf!

(er ſchlägt ihn.)

Eduard.

Kommt, laßt uns den Streit der Beiden unterbrechen. Ihr da, wo iſt das Collegium Brazennoſe?

Miles.

Nicht weit von der Kupferſchmidtsbude.

Eduard.

Spotteſt du über mich?

Miles.

Ich nicht Herr. Aber was wollt ihr in Brazennoſe?

Ermsby.

Nun wir wollen mit dem Bruder Baco ſprechen.

Miles.

Wem gehört ihr an?

Ermsby.

Hier ſteht unſer Herr, Freund Student.

Ralph.

Heda, ich bin der Gebieter über dieſe Kerlchen. Kennſt du mich nicht an meinem Kleiderthum, daß ich ein Lord bin?

Miles.

So könnten wir hier eine herrliche Vogeljagd anſtellen, denn der da iſt der oberſte und ein ganzes Heer von Gimpeln hinter ihm, die ein einziger Kluger alle im Netz haben könnte.

Eduard.

Teufel, Warren, hau' ihn nieder!

Warren.

Eduard, der Satan muß in meiner Degenſcheide ſtecken, ich kann nicht ziehen.

Ermsby.

Ich eben ſo wenig. O Element! Eduard ich denke, ich bin behext.

Miles.

O, ihr Lumpengeſindel, der Kühnſte von euch mag nun den Degen ziehen, wenn er kann. — Ei wie tapfer ich rede, wenn mein Herr bei mir ſteht.

Eduard.

Vergeblich nun. Doch iſt mein Schwert gefeſſelt
Und in die Scheide durch Magie geſchloſſen,
So iſt hier meine Fauſt, du Schurke.

(er ſchlägt ihn hinter die Ohren.)

Miles.

O, ich bitte euch, verzaubert auch ſeine Hand, daß er nicht den Arm zu ſeinem Kopf erheben kann, denn er hat ſehr leichte Finger.

Ralph.

Schlag' ihn Eduard, ich will es verantworten, bei meiner Ehre.

Baco.

Warum ſchlägt Englands Prinz denn meinen Diener?

Eduard.

Zu wem ſprichſt du?

Baco.

Zu dir.

Eduard.

Und wer biſt du?

Baco.

Sah't ihr am Haften eurer Schwerter nicht,
Daß Bruder Baco in der Nähe ſey?
Eduard, Sohn König Heinrichs, Prinz von Wales,
Dein Narr verbirgt dich nicht, obwohl verkleidet;
Ich kenne Ermsby und den Grafen Suſſex,
Sonſt hätte Bruder Baco wenig Kunſt.
Vom ſchönen Freſingfeld kommſt du in Eil',
Verliebt dort in des Förſters hübſche Tochter,
Den klugen Mönch um Hülfe zu erſuchen,
Und Lacy, Graf von Lincoln, ließeſt du
Bei Margarethchen, um für dich zu werben;
Doch Freund bleibt Menſch, die Liebe neckt auch Lords,
Der Graf wirbt und beſtürmt ſie für ſich ſelbſt.

Warren.

Ich ſtaune, Eduard, alles weiß der Mönch.

Ermsby.

Mehr könnt' Apollo ſelbſt uns nicht entdecken.

Eduard.

Ich ſteh' entſetzt, zu hören, wie der Mönch

Mir den geheimſten der Gedanken kündet.
Doch da du, weiſer Baco, kennſt den Grund,
Der ſchnell von Freſingfeld hierher mich brachte,
Hilf, Pater, augenblicks, daß ich gewinne
Der ſchönen Margarethe Gunſt für mich:
Und, wie ich bin der Prinz von Wales, ſo ſchenk' ich
Für dein Collegium dir Land und Geld.

Warren.

Lieber Mönch, hilf dem Prinzen hierin.

Ralph.

Nun, mein Diener Eduard, will der Mönch etwa nicht? Wäre nicht durch Bezauberung mein Degen in meiner Scheide feſt geleimt, ſo wollte ich ihm den Kopf abhauen und ihn zwingen, es zu thun.

Miles.

Wahrlich, Mylord, eure Mannheit und euer Degen ſind ſich gleich, ſie ſind beide ſo feſt verzaubert, daß wir ſie nie werden zu ſehen bekommen.

Ermsby.

Wie, Doctor, tief im Sinnen? Hilf dem Prinzen,
Und ſeine Großmuth wird ſich dir beweiſen.

Baco.

Verlangt nicht ſolches Thun noch tiefres Sinnen?
Für euch, mein Prinz, ſoll jeder Zauber wirken,
Denn heute kommt der Graf nach Freſingfeld;
Und eh' die Nacht den Tag in Dunkel hüllt,

Sind beide ſchon einander feſt vermählt.
Doch kommt mit mir, wir gehn zu meiner Zelle,
Und dort zeig' ich in einem Zauberſpiegel,
Was heut geſchieht im muntern Freſingfeld.

Eduard.

Dank, Baco, deine Mühe will ich lohnen.

Baco.

Doch dein Gefolge ſende, Prinz, zur Stadt,
Mein Diener mag ſie nach der Schenke führen,
Indeſſen wir des Grafen Trug erfahren.

Eduard.

Verlaßt uns, Warren, Ermsby; nehmt den Narren,
Laßt ihn den Herren ſpielen, geht, ergötzt euch
So lang', als ich und Baco uns beſprechen.

Warren.

Wie ihr befehlt, mein Prinz

Ralph.

Wahrhaftig, Eduard, ich will tüchtig prinzen, bis du zu uns kommſt; ich will nun Prinz von Wales über alle Bierkrüge in Oxford ſeyn.

(alle gehen ab).

Sechste Scene.

Baco und Eduard treten in die Zelle.

Baco.

Nun, Eduard, froh, willkommen meiner Zelle.
Hier treibt Baco, der Mönch, gar manche Stückchen,
Hier iſt ſein Sitz, die hohe Richterbank,
Wo Teufel ſeinen Worten zitternd huld'gen.
In dieſem Zauberſpiegel wirſt du ſehn,
Was heut im muntern Freſingfeld verüben
Das hübſche Gretchen und der Graf von Lincoln.

Eduard.

Sehr freut mich dies; denn jetzt wird Eduard prüfen
Lacy's Geſinnung gegen ſeinen Herrſcher.

Baco.

Hier ſteh' und ſieh' gerade in den Spiegel.

(Margarethe und Bungay erſcheinen im Spiegel.)

Baco.

Was ſieht mein Herr?

Eduard.

Des Förſters holdes Kind ſeh' ich erſcheinen,
So ſonnenglänzend wie des Mars Geliebte,
Und nur von einem wackern Mönch begleitet.

Baco.

Sitzt ſtill, und habt den Spiegel ſtets im Auge.

Margarethe.

Nein ſage, Pater Bungay, iſt es möglich,
Daß dieſer Schäfer, ſchön und fein geſittet,
Der ſpricht, ſein Vater ſey ein Landmann hier,
Kann Lacy ſein, der Graf von Lincolnſhire?

Bungay.

Ja, Gretchen, Lacy iſt's, bei meinem Leben,
So wahr mir Liſt und Kunſt behülflich ſind.
Zur Förd'rung ſeiner Liebe ſchickt ihn Eduard,
Denn der in Grün, der dir beym Sanen half,
Iſt König Heinrichs Sohn und Prinz von Wales.

Margarethe.

Sey's wer es ſey, nur Luſt iſt, was er ſucht.
Doch kann Lord Lacy wohl mich Aermſte lieben,
Zu frei'n ein Bauermädchen ſich erniedern?
Ich wollt' als Magd in Demuth ihn verehren,
Statt Reichthums ihm ergeb'nen Sinn gewähren.

Bungay.

Wie, Margarethe, liebſt du ihn?

Margarethe.

Sein Antlitz, wie des ſtolzen Troja Ruhm,
Könnte den Gatten Helena's verdunkeln;
Lebendig iſt ſein Geiſt, ſchnell von Gedanken,
Wie Griechen einſt in ihrer Blüthenzeit.

Ach Pater! freundlich, liebevoll und lächelnd.
O glaube, zu ſehr lieb' ich, mehr zu ſagen;
Genug, der Graf iſt Englands ſchönſte Zier.

Bungay.

Hat jeder nicht, der dein hold Antlitz ſah,
Dich ſchönes Kind von Freſingfeld genannt?

Margarethe.

Ja, Bungay, wollte Gott der holde Graf
Hätte, was mancher ſucht, in Wirklichkeit!

Bungay.

Sey unbeſorgt, der Prieſter wird ſich müh'n,
Und Liebe künſtlich dir in Netzen fangen.

Eduard.

Der Pater ſelbſt iſt in das Kind verliebt,
Baco, mich dünkt, das iſt ein luſt'ger Schalk.

Baco.

Seht jetzt, mein Prinz.

(Lacy tritt auf.)

Eduard.

O Höll' und Teufel, hier kommt Lacy ja!

Baco.

Sitzt ſtill, mein Prinz, und merkt auf die Comödie.

Bungay.

Lacy kommt da, geh' nun beyſeit' Marg'rethe.

Lacy.

Daphne, die Jungfrau, welche Phöbus band,
Mit ihrer hellen Blicke goldnen Feſſeln,
War in Apoll'os Augen nicht ſo ſchön,
Als Margareth' erſcheint dem Grafen Lincoln. —
Doch, Lacy, halt! dein Prinz vertraut ſich dir,
Deines Gebieters Sohn hat dich gewählt,
Als treuen Freund, für ihn ſie zu gewinnen:
Und kannſt du mit Verrath den Prinzen kränken? —
Lacy, die Liebe weiß von keinem Freund,
Es kann ihr auch der Fürſt als Menſch nur gelten.
Ehre befiehlt dir, ſeine Luſt zu zügeln,
Denn nicht zur Gattin wirbt er um das Mädchen,
Betrügen will er ſie und hintergehn.
Lacy, Du liebſt; drum dulde nicht die Kränkung,
Vermähl' dich ihr, und trag' des Prinzen Zorn,
Denn lieber todt, als daß ſie ehrlos lebe.

Margarethe.

Komm, Mönch, er ſoll nicht länger ſtehn und grübeln. —
Wie theuer, Herr, verkauft ihr die Gedanken?
Das frühe Aufſtehn möge Gott geſegnen!
Kommt ihr von Becles ſchon ſo früh am Morgen?

Lacy.

So wachſam ſind die Augen Liebender,
Und unterbrochner Schlummer iſt ihr Schlaf.
Ach Gretchen! ſeit dem letzten Harliſton-Markte
Hat meine Seele tiefer Schmerz belaſtet.

Margarethe.

Ei wie ſo treu werbt ihr für euren Freund!
Iſt alles das nur für den Herr'n in Grün?
Mich wundert, daß er ſich nicht ſelbſt bemüht.

Lacy.

Erſt ſucht' ich, Gretchen, deine Gunſt für ihn;
Doch als mein Blick dein ſchönes Auge traf,
Tauchte ſich Liebe ſchelmiſch in mein Herz,
Und ſtellte dort dein heil'ges Bildniß auf.
Erbarmt euch mein, bin ich gleich Bauernſohn,
Meßt nicht den Reichthum, ſondern meine Liebe.

Margarethe.

Ihr ſeyd zu eilig, in dem guten Garten
Braucht Saamen Zeit zu keimen, eh' er ſproßt:
Die Liebe kriecht, wie an der Uhr der Schatten,
Was zu früh reift, verdirbt auch allzufrüh.

Bungay.

Deus hic, Platz da dem guten Prieſter! —
Wie, Burſch von Becles, mit des Förſters Dirne?
Nun, nun! Doch ſagt, wißt ihr das Neuſte nicht?

Margarethe.

Nein, Frater, welche Neuigkeit?

Bungay.

Hört ihr denn nicht, wie Herold' allenthalben
Durch jede Stadt mit Ausrufungen laufen?

Lacy.

Weshalb, mein Freund? Sag' uns die Neuigkeit.

Bungay.

Wohnst du in Becles und hörst davon nichts?
Lacy, der Graf von Lincoln, ist entflohn
Vom Windsor Hof', in Bauertracht gehüllt,
Und streift so unbekannt im Land umher.
Heinrich besorgt Verrath von ihm, und läßt
Deshalb auf allen Wegen laut verkünden,
Daß, wer den Graf von Lincoln fangen kann,
Erhält zum Lohne zwanzigtausend Kronen.

Lacy.

Den Graf von Lincoln? Pater, du bist toll,
Ein andrer war's, du hast es falsch verstanden.
Den Graf von Lincoln? Nein, das kann nicht seyn.

Margarethe.

Doch, ganz gewiß, Mylord, ihr seyd es selbst,
Des Försters Tochter nimmt euch hier gefangen.
Gebt euch, denn ich bin euer Kerkermeister.

Eduard.

Wie traulich sind sie, Baco!

Baco.

Sitzt still und merkt die Folgen ihrer Liebe.

Lacy.

Dann bin ich dein Gefangner, Gretchen, doppelt,
Dir übergeb' ich mich. Doch war dies Scherz?

Margarethe.

Scherz war es euch, doch Ernſt war es für mich.
Ach! dieſe Kränkung dringt mir ſchwer zu Herzen,
Wie dieſe Grafen, dieſe Edlen ſchmeicheln,
Um arme Mädchen ſchlimm zu hintergehn.

Lacy.

Ich bin der Graf von Lincoln, Mädchen, glaube,
Ich läugn' es nicht, in Lumpen ſo gehüllt
Leb' ich, das ſchöne Gretchen zu gewinnen.

Margarethe.

Iſt das, was nicht Vermählung wünſchet, Liebe?

Lacy.

Gemahlin Lacy's ſollſt du werden, Herz.

Margarethe.

Nicht glaub' ich, daß ein Graf ſich ſo erniedrigt.

Lacy.

Sprich, willſt du Gräfin ſeyn noch vor der Nacht?

Margarethe.

Des Grafen Magd, wenn es ihm ſo gefällt,
Sein Weib im Namen, im Gehorſam Sclavin.

Lacy.

Gräfin von Lincoln, alſo ſoll es ſeyn.
Dies heil'ge Band beſiegelt dieſer Kuß.

Eduard.

Sie küſſen, Teufel! jetzt ſtech' ich ſie nieder.

Baco.

Gebietet eurer Hand, es iſt ein Spiegel.

Eduard.

Der Zorn, ſo des Verräthers Glück zu ſehn,
Verwandelte die Schatten mir in Wahrheit.

Baco.

Ein langes Schwert bedürft' es Prinz, von Oxford
Nach Freſingfeld zu reichen. Still und ſeht.

Bungay.

Iſt, Graf von Lincoln, eure Liebe feſt,
Und Herz und Zungen beider einverſtanden,
Um fernern Streit zu meiden knüpf' ich gleich
Das Bündniß, mein Brevier nehm' ich, und hier
Vermähl ich euch, dann geht, krönt eure Wünſche.

Lacy.

Gut, Pater! Gretchen, wie gefällt dir dies?

Margarethe.

Was meinem Herr'n gefällt, iſt mir erwünſcht.

Bungay.

Dann zu dem Buch und faßt euch Hand in Hand.

Baco.

Was ſieht mein Prinz nun?

Eduard.

Ich ſehe die Verliebten, Hand in Hand,

Der Prieſter iſt mit ſeinem Buch bereit
Sie zu vermählen, dann bin ich verloren.
Baco, hilf nun, wenn je dir Geiſter dienten,
Hilf Baco! hemme die Vermählung jetzt,
Wenn Teufel oder Zauberey es kann,
Ich will dir vierzigtauſend Kronen geben.

Baco.

Nichts fürchtet, edler Herr, den luſt'gen Prieſter
Verhindr' ich, heute ſein Gebet zu murmeln.

Lacy.

Nimm nun dein Buch, Bungay, was ſprichſt du nicht?

Bungay (iſt ſtumm und ſchreyt).

Hud, hud!

Margarethe.

Wie ſtarrſt du, Prieſter, wie ein Menſch im Wahnſinn?
Beraubt der Sinne? Bungay, zeig' uns an,
Ob du verſtummt biſt, was dir wiederfahren.

Lacy.

Stumm iſt er, Baco hat ihn ſo bezaubert
Durch ſeine Teufel, oder eine Krankheit
Hat ſeltſam ſeines Athems ihn beraubt.
Doch, Gretchen, was er mit dem Buch nicht kann,
Das wollen wir durch unſre Herzen knüpfen.

Margarethe.

Sonſt will ich als Verworfne ſterben, Herr.

Eduard.

Warum ſteht Pater Bungay ſo erſchreckt?

Baco.

Stumm iſt er, Herr, und wenn es euch gefällt,
Will ich von Freſingfeld ihn plötzlich holen,
Und er ſoll hier in Oxford mit uns ſpeiſen.

Eduard.

Dies thue, Baco, und du machſt mir Freude.

Lacy.

Aus Freundſchaft laß den Mönch uns führen, Gretchen,
In deines Vaters Haus, dort wollen wir
Durch ſtarke Mittel ihm zu Hülfe kommen.

Margarethe.

Unfreundlich wär' es ſehr, in ſeinem Elend
Den Pater zu verlaſſen, edler Herr.

(Ein Teufel kommt und trägt Bungay fort.)

Margarethe.

O helft mir, Herr! Ein Teufel Herr, ein Teufel!
Seht wie er Bungay auf dem Rücken trägt!
O fort, denn Baco's Geiſter gehen um!

(ſie entfliehn.)

Eduard.

Ich lache, Baco, wie der muntre Prieſter
Den Teufel reitet, und mit Furcht erfüllt
Der Graf mit ſeinem hübſchen Mädchen flieht.

Sobald zu Brazennoſe Bungay erſcheint,
Eil' ich nach Freſingfeld, und augenblicks
Vergelt' ich Lacy dieſe ſchwere Kränkung.

Baco.

So ſey es, Herr, doch laßt uns erſt zum Eſſen.
Denn ehe wir das Mahl genoſſen haben,
Iſt Bungay ſchon in Brazennoſe erſchienen.

(ſie gehn ab.)

Siebente Scene.

Es treten auf die drey Doctoren: Burden, Maſon und Clemens.

Maſon.

Nun da wir im Regentenhaus verſammelt
Ziemt vom Beſuch des Königs uns zu ſprechen,
Denn er, geſchaart mit allen Herr'n des Abends,
Und die am Danz'ger See nach Oſten wohnen,
Und in dem kalten Nord Germaniens,
Der Deutſche Kaiſer und der Sachſen Herzog,
Caſtilien und die ſchöne Leonore,
Sie wollen Orfords Stadt zur Luſt beſuchen.

Burden.

So ſinnt denn auf erhabene Tragödien,
Comödien ſpielt, wie einſt der ſtolze Roſcius
Im hohen Styl den röm'ſchen Kaiſern zeigte,
Des Weſtlands Potentaten zu begrüßen.

Clemens.

Doch läßt der König uns durch Briefe melden,
Daß Friederich, des röm'ſchen Reiches Kaiſer,
Ein deutſcher Mann von hoher Achtung, folgt,
Des Namen heißt, Don Jacob Vandermaſt,
In der Magie Geheimniß tief erfahren.

Maſon.

So müſſen wir uns all' zum Mönch bemüh'n,
Zu Baco, daß er dem ſich unterzieht,
Und es verſucht in Kunſt zu überbieten
Den Deutſchen; ſonſt iſt hier in Oxford keiner,
Der mit dem weiſen Vandermaſt kann ſtreiten.

Burden.

Ja, Baco! will ſich der dem Deutſchen ſtellen,
So ſieht er wohl, was unſer Pater kann,
Mit dem wird ſelbſt der Teufel ſich nicht meſſen.

Clemens.

Gewiß, Herr Doctor, das gefiel euch trefflich,
Als er die Wirthin mit dem Bratſpieß brachte
Von Henley ſo in Eil' nach Brazennoſe.

Burden.

Für dieſe Müh' mag ihn der Teufel holen;
Doch ſchweig davon, laßt uns zu Baco gleich,
Zu ſehn, ob er ſich damit will befaſſen.

Clemens.

Halt! welch' Geräuſch iſt das? die Stadt iſt in Aufruhr.
Welch Getümmel?
(Ein Conſtable tritt auf mit Warren, Ralph, Ermsby und Miles.)

Constable.

Nein, meine Herrn, ihr mögt seyn wer ihr wollt, ihr sollt vor die Doctoren um eure schlechte Aufführung zu verantworten.

Burden.

Was giebt es, Freund?

Constable.

Herr, hier ist eine Gesellschaft von Lärmmachern, in der Schenke haben sie sich betrunken, dann ein mächtiges Spektakel angefangen und den Wirth beynahe todt geschlagen.

Miles.

Salve, Burden magister.
Der lümmlichte Philister,
Mißgeschaffen, ungestaltet,
Krummbeinigt und veraltet,
Was er da saget vobis,
Mentitur de nobis.

Burden.

Wer ist der Herr und Führer dieser Rotte?

Miles.

Ecce asinum mundi,
Figura rotundi,
So niedlich, hübsch und fein,
Süß wie ein Gläßchen Wein.

Burden.

Wer seyd ihr?

Ralph.

Ich bin, Papa Doctor, gleichsam, um mich so auszudrücken, der Leithammel dieser ganzen Compagnie; diese sind meine Lords und ich bin der Prinz von Wales.

Clemens.

Ihr also seyd Eduard, des Königs Sohn?

Ralph.

Du, Miles, bringe einmal den Kellner her, der den Wein schenkte, und ich stehe dafür, wenn sie sehn, wie solide ich ihm den Kopf zerschlagen habe, so werden sie bekennen müssen, daß das kein geringerer Mann, als ein Prinz, thun konnte.

Mason.

Dies kann der Prinz von Wales unmöglich seyn.

Warren.

Und warum nicht, Herr?

Mason.

Man sagt, der Prinz sei tapfer und verständig.

Warren.

Und denkst du, Doctor denn, der ist es nicht?
Wie darfst du ihn verkleinern und verläumden,
Den liebenswürdigen und edeln Jüngling?

Ermsby.

Deß' Zuckerlächeln scheint in allen Mienen,
Zum Zeichen, daß er fürstlich ist entsprossen?

Miles.

Noch ſprech ich, Herr Doctor,
Gedieg'ner, gelockter,
Mit Gründen, ſo ſaftig,
Gewiß und wahrhaftig,
Zu enden dies Zanken:
Den Rock ſeht, den blanken!
Wer darf, der verheel'es,
Er iſt Prinz von Wales,
Das Haupt unſrer Gregis
Und Filius Regis,
Drum ſehet nur ſchön drein,
Er iſt Heinrichs Söhnlein.

Ralph.

Ihr Doctoren, deren aberwitzige Schlafmützen nicht capabel ſind meine überſinnliche Würde zu begreifen, wißt, ich bin Eduard Plantagenet, und wenn ihr mir mißfallt, ſo will ich ein Schiff bauen und alle eure Collegien hineinpacken, und ſo die ganze Unverſtändigkeit mit einem günſtigen Winde nach der Bankſeite in Southwark fahren. Was ſagſt du Eduard Warren, ſoll ich das nicht thun?

Warren.

Ja, mein guter Prinz, und wenn es Euer Gnaden gefällt, will ich alle eure alten Pantoffeln zuſammenſuchen, und aus Kork euch ein Laſtſchiff von fünf hundert Tonnen bauen, das wird herrlich zu dieſer Abſicht paſſen, mein Prinz.

Ermsby.

Und ich, mein Prinz, will Minirer ſchaffen, die Stadt zu

miniren, daß man auch alle die Gärten mit nimmt, damit ihr im Sommer darinn ſpazieren gehen könnt.

Miles.

Und dann mit scientia,
Und großer diligentia,
Wir Zauber ſprechen wohl
Daß euch nichts gebrechen ſoll:
Daß utrum horum mavis
Euer ſchrecklich großes navis,
Wie von der Kegelbahn
Von Oxford ſoll ſeegeln dann,
Mit Schulen voll geſtopft,
Mit Narren voll gepfropft:
Quid dicis ad hoc
Wohledler Haubenſtock?

Clemens.

Wie, freche Menſchen, ſeyd ihr trunken, toll?
In ſolchem Uebermuth uns anzurennen?
Meint ihr, wir ſind ſo niedrig und verächtlich,
Daß ihr als Heinrichs Sohn den Gecken bringt?
Ruft uns die Bütlel her und führt ſie fort,
Gleich ins Gefängniß, laßt die Raufer ſchließen
Und feſt da liegen, bis ſie zahm geworden.

Ermsby.

Wie, ſollen wir nun in's Gefängniß, Prinz?

Ralph.

Was ſagſt du, Miles, ſoll ich das Gefängniß mit meiner Gegenwart beehren?

Miles.

Zieht auf das Geſindel gleich
Und prügelt ſie windelweich,
Stoßt in den Wanſt ſie,
Uebt nicht Toleranz hie,
Und lehrt dieſen Pfaffen drei,
Daß für ſie geſchaffen ſey
Kerker und Riegel nur
Peitſche wie Prügelkur.

Maſon.

Conſtable, führt ſie in's Gefängniß gleich.

Warren.

Doctoren, da ich meine Luſt gebüßt,
Im Lachen über dieſe tollen Burſchen,
Wißt, daß Prinz Eduard iſt zu Brazennoſe,
Und dieſer, als der Prinz von Wales gekleidet,
Iſt Ralph, des Königs vielgeliebter Narr!
Ich bin der Graf von Eſſex, dies iſt Ermsby,
Beid' aus des Königes geheimen Rathe.
Wir haben, da der Prinz bei Baco weilt
Uns, wie ihr ſeht, in Oxford hier ergötzt.

Maſon.

Verzeiht, Mylord, das wir euch nicht gekannt,
Den Herr'n vom Hof iſt wohl noch mehr erlaubt.
Gefällt's den gnäd'gen Herr'n, mit mir zu ſpeiſen?

Warren.

Sehr gern, Herr Doctor.

Vergüten wir dem Schenken auch die Wunde:
Nur muß ich bitten, daß ihr ihn behandelt
Den Vormittag, als ſey er Prinz von Wales.

Maſon.

Wie ihr befehlt.

Ralph.

Und unter der Bedingung will ich den Weg zeigen, nur verlange ich, daß Miles mir voran geht, denn ich habe Heinrich ſagen hören: Weisheit muß vor Majeſtät gehen.

(alle ab.)

Achte Scene.

Es treten auf: Prinz Eduard mit einem Dolche, Lacy und Margarethe.

Eduard.

Nicht kannſt du, Lacy, deine Bosheit bergen,
Noch ſo, wie Caſſius that, den Trug verhüllen,
Denn Eduard hat ein Aug', das ſo fern ſieht,
Wie Linceus von den Küſten Griechenlands.
Saß ich in Oxford nicht beym Mönch, und ſah,
Wie du dich um des Förſters Kind bewarbeſt,
Dein Liebgekos' mit einem Kuß verſiegelnd?
Nahm nicht der ſtolze Bungay ſchon ſein Buch,
Um zur Vermählung eure Hand zu fügen,
Wenn Baco ihn nicht plötzlich ſtumm gemacht
Und ihn auf einen Teufel ſchnell geſetzt.

Daß wir den Mönch in Oxford ſchelten konnten?
Antworte, Böſewicht, iſt es nicht wahr?

Lacy.

Alles iſt wahr, Mylord, und dies die Antwort:
Als ich zu Harliſton für Eur' Gnaden warb
Und dort mein Aug' der Bildung Schöne faßte,
Und ihrer Blicke Glanz ſich kund mir that,
Sich in des Herzens Mittelpunkt zu ſenken,
Da lehrte Liebe mich, daß ihr nur ſcherztet,
In Leidenſchaft ſey auch der Fürſt nur Menſch;
Und, daß das ſchöne Kind von Freſingfeld
Beſſer zu Lacy's ächten Weibe paſſe,
Als zu des Prinzen Eduard Concubine.

Eduard.

Boshafter Lacy, liebt ich dich nicht mehr,
Als Alexander den Hephäſtion?
Enthüllt' ich dir die Schmerzen meiner Liebe,
Und ſchloß ſie ein in deines Herzens Kammer?
War'ſt du nicht Eduards zweites Selbſt? Sein Freund,
Einz'ger Vertrauter der geheimen Liebe?
Und brach ein Blitz der leicht verwelkten Schönheit
Die mächt'gen Ketten ſo vereinter Freunde?
Verworfner, falſch und weibiſch, Nebenbuhler
Zu ſeyn, nur in Gedanken, deinem Prinzen!
Von Oxford eilt ich her, ſeit ich geſpeiſt,
Um noch vor Nacht dich Böſewicht zu ſtrafen.

Margarethe.

Ich war's, mein Prinz, die fehlte, Lacy nicht.

Denn oftmals flehr' und bat' er mich für euch,
Und warb ſtets für den Herr'n in Grün gekleidet:
Doch ich, von Liebesphantaſie bethört,
Sucht' ihn mit ſüßen Blicken zu gewinnen.
Mein Auge nährt ich; in ſein Antlitz ſchauend,
Bezaubert liebt' ich Lacy mit den Blicken,
In Seufzern ſprach mein Herz, das Aug' in Thränen.
Mitleid und Freude ſtritten mir im Antlitz,
Und alle dieſe ſtumm beredten Zeichen
Sie ſollten meines Herzens Andacht künden.
Drum, würd'ger Eduard, miß es nach dir ſelbſt,
Ob Frauengunſt den Mann zum Fall nicht zwinge,
Ob Schönheit und der heißen Liebe Pfeil
Nicht mächtig ſind, der Freundſchaft Bund zu löſen.

Eduard.

Gretchen, nur ich will deine Gunſt beſitzen,
Eduard, ſonſt keiner, ſoll dein Herz erobern.
Im Schiffe das aus Cedern reich gezimmert,
Die Maſte hohe Fichten Libanons,
Umlegt mit hellpolirtem Elfenbein,
Geſchmückt mit goldnen Decken Perſiens,
Sollſt du, wie Thetis, auf den Wogen prangen,
Daß deinem hellen Aug' Delphine folgen
Und frohen Tanz in Purpurfluth beginnen;
Mit Saitenſpiel und Harfenton Syrenen
Dem Schiff nachziehn, dir mit Muſik zu dienen
Und Margarethe durch Geſang zu feiern.
England und Englands Schätze ſollen dein ſeyn,
Britanien ſoll ſich meiner Liebſten beugen

Und treue Huld'gung deiner Schönheit bringen,
Willst du nur Eduards Margarethe seyn.

Margarethe.

Verzeiht mir, Herr. Wenn Jovis Majestät
Mir Goldglanz so wie Danaen verliehe,
Und schritt' Apoll, gekleidet von Latona,
Schön von der Himmelsburg, um mir zu dienen,
Nicht könnte selbst des Hermes süßer Ton,
Noch aller Reichthum, den der Himmel faßt,
Von Lacy mich, noch seiner Lieb' entlocken.

Eduard.

Zu Oxford auf der Schule lernt ich diesen Spruch:
Ablata causa tollitur effectus.
Lacy die Ursach, daß Marg'retha's Liebe
Sich nicht auf Englands Prinzen wenden kann:
Nimm ihn hinweg, dann wird die Wirkung schwinden.
Bereite dich, Boshafter, denn ich bade
Gleich meinen Dolch in eines Grafen Busen.

Lacy.

Lieber als leben und Marg'retha lassen.
Vollziehe denn, o Prinz, den Todesspruch,
Triff schnell mein Herz, so ende Lieb' und Leben.

Margarethe.

O tapfrer Prinz, geehrt um Königsthaten!
Wer Venus Hof mit Blut befleckte, sündigt.
Der Liebe Macht siegt nur durch Zärtlichkeit.
Nicht Lacy, holder Eduard, mich laß sterben,
So endet beiden, dir und ihm die Liebe.

Eduard.

Nein, Lacy ſtirbt, der ſeinen Herrn verrathen.

Lacy.

Ja ich verdien' es, Eduard, führ' es aus.

Margarethe.

Was will der Prinz durch Lacy's Tod gewinnen?

Eduard.

Die Liebe trennen zwiſchen dir und ihm.

Margarethe.

Denkt Heinrichs Sohn, daß Margarethens Liebe
Hängt an der ſchwanken Waage dieſer Zeit,
Und daß der Tod die treuen Seelen ſcheidet?
Nein! tödt' ihn dann, und eh' die Morgenſonne
Dreymal den lichten Oſt verherrlicht hat
Trifft Margareth' im Himmel ihren Freund.

Lacy.

Ha! ſollte dich, holdſel'ge Margarethe,
An Ehr' und Leben Unheil je betreffen?
Nein, nicht Europa's Schatz, nicht Englands Krone
Verlocken Lacy, dich zu überleben.
Ihr Lieben ende drum mit meinem Leben.

Margarethe.

Schon' deinen Freund, dir theurer, als Geliebte.

Lacy.

Schon' die Geliebte, theurer dir als Freund.

Margarethe.

Iſt dein Gemüth', wie es der Ruhm verkündet,
Dann, hoher Eduard laß uns beide tragen
Den ſchickſalsvollen Entſchluß deines Zorns.
Verbann' die Liebe, ruf' herbei die Rache.
Dann berge unſre Leiber eine Gruft,
Da eine Liebe unſre Seelen band.

Eduard.

Eduard, biſt du der hohe Prinz von Wales,
Der zu Damascus einſt die Heiden ſchlug,
Triumph heim bringend auf der Lanzenſpitze?
Und ſoll dich Venus deines Schmucks berauben?
Iſt es wohl fürſtlich, Liebende zu trennen?
Nein Eduard, mach denn Tugend aus der Noth
Und förd're Margareth' und Lacy's Liebe.
Wenn du des Herzens Leidenſchaft beſiegſt,
Dich ſelbſt bezwingſt, iſt dein der ſchönſte Preiß. —
Lacy, ſteh' auf, nimm meine Hand, Marg'rethe,
Der Prinz von Wales hat ganz ſein Herz bemeiſtert
Und überläßt dem Grafen die Geliebte,
Das ſchöne Kind von Freſingfeld nimm hier,
Mach' ſie zur Lincoln Gräfin in der Kirche,
Und ich, ſo wahr ich bin Plantagenet,
Will ſie dir frei hier zur Gemahlin geben.

Lacy.

In Demuth nehm' ich ſie von meinem Herrſcher,
Als reichte deine Hand mir Englands Zepter
Und krönte mich mit Albions Diadem.

Margarethe.

Und iſt des Prinzen Meinung wahr und treu?
Will er ſo huldreich ſeiner Lieb' entſagen,
Und ſeinen Anſpruch auf ein armes Mädchen
Dem Grafen übergeben?

Eduard.

Marg'rethe ja, bei meinem Königsblut.

Margarethe.

O Prinz! dein Sieg iſt minder herrlich nicht,
Dich ſelbſt bezwingend, als Caeſars Triumph;
Mit mildem Herzen und ergebnem Sinn,
Wie je Aſpaſia nur dem Cyrus diente,
Dankt Margaretha dir, und nächſt Lord Lacy
Schließt Eduard ſie in ihres Herzens Schrein.

Eduard.

Ich danke dir, nun iſt die Treu' beſchworen
Und nichts kann euer Bündniß mehr zerreißen.
Wir ſind nun wieder Freund', Lacy, drum ſchnell
Mit mir nach Oxford, dort iſt heut der König
Und bringt für Eduard Spaniens Leonore.
Gretchen, ich reiſe fort, die Braut zu ſehn;
Wenn ſie mir doch ſo ſchön, wie du, erſchiene!
Wir ſollen dort auch disputiren hören
Den weiſen Vandermaſt und Pater Baco.
Wir laſſen dich auf ein'ge Wochen, Gretchen.

Margarethe.

Wie Lacy will, der Liebe kind'ſchem Sinn
Sind Schritte Meilen und Minuten Stunden.

Lacy.

Ich eile, Gretchen, bald zurück zu kehren.
Geliebt's eur' Hoheit, in das Haus zu treten,
Wir werden Butter, Käs' und Wildpret haben,
Und gestern bracht' ich auch für Margarethe
Vom besten rothen Wein zum Labetrunk.
So ist das Fest, was euch bewirthen soll.

Eduard.

Dies ist ein Gastmal, Freund, für einen Kaiser,
Wenn er Person und Platz in Anschlag bringt.
Laßt uns hinein, denn diese ganze Nacht
Reit' ich, um Baco's Zelle zu erreichen.

(sie gehen ab.)

Neunte Scene.

Es treten auf: Heinrich, der Kaiser, Castilien, Eleonore, Vandermast und Bungay.

Kaiser.

Warlich, Plantagenet, die Oxford-Schulen
Sind reich gelegen an des Flusses Ufer,
Die Berge voll von fettem, edlem Wildpret,
Die Wiesen bunt von Schaaf- und Rinderheerden,
Prächtig die Stadt durch hohe Schulgebäude,
Geschmückt in ernster Kleidung die Gelehrten,
Und tief erfahren in der Künste Grund.
Wie ist dein Urtheil, Jacob Vandermast?

Vandermaſt.

Daß königlich der Stadt Gebäude ſind,
Die Säle groß, und grün die Luſtgehege;
Doch was der Doctorn Wiſſenſchaft betrifft,
Mag ſie geringe ſeyn, wie ich vernommen.

Bungay.

Nein, wiſſe, Deutſcher, Habsburg hat nicht einen
So tief gelehrt, wie Oxford viele zählt;
In unſerm academ'ſchen Staat ſind Männer,
Die wohl in Deutſchland noch belehren könnten
Alle Doctoren eurer belg'ſchen Schulen.

Heinrich.

So recht, Bungay, ſchweig dieſen Vandermaſt,
Und als ein gnäd'ger König lohn' ich dir.

Vandermaſt.

Worin wagſt du mit mir zu disputiren?

Bungay.

Worin ein Doctor und ein Prieſter kann.

Vandermaſt.

Hier vor Europa's reichen Fürſten ſtelle
Dem Vandermaſt ein Fragſtück, ſchwer zu löſen.

Bungay.

So ſey es dies: Ob die Geiſter der Pyromantik oder Geomantik in der Magie am meiſten vermögen.

Vandermaſt.

Ich ſage die der Pyromantik.

Bungay.

Und ich, die der Geomantik.

Wandermaſt.

Die von Magie und Cabbala geſchrieben,
Als Hermes, Melchin und Pythagoras,
Sagen, daß in der Quadruplicität
Der element'ſchen Weſenheit, ein Nichts,
Ein Punctum Terra ſey, zum großen All.
Denn jener Umkreis leichter Elemente
Iſt ein Unendliches in Höh' und Tiefe,
Doch alles faßt in ſeinen Zirkel ein
Der Sonne Licht mit ſiegender Gewalt.
Das mächtigſte, wie Hermes ſagt, iſt Feuer,
Das reinſte, was allein die Geiſter formt,
Drum müſſen die Dämonen dieſer Kraft
Die Geiſter andrer Element' beſiegen.

Bungay.

Nicht kümmert mich der Element' Geſtaltung,
Nicht ſprech' ich von den tiefgewölbten Kreiſen,
Noch ihrer Weſenheit und Kraft und Art,
Von Geiſtern nur, die Pyromantik ruft,
Und von der Kraft der geomant'ſchen Schaaren.
Nein Deutſcher, in der Tiefe wohnt Magie,
Und die hochkräft'gen nekromant'ſchen Zauber,
Die in der Welt ſo ſeltne Wunder wirken,
Geſchehen nur durch geomant'ſche Geiſter,
Die Hermes Terrae filii benamt.

Die Feuergeiſter ſind nur klare Schatten,
Die uns, Herolden gleich, vorüber wandeln;
Doch die tief ab verſchloſſnen Erdenkräfte,
Zum Dienſt entboten ſprengen ſie Gebirge,
Denn irdiſch ſtark iſt ihre Macht und ſchwer.

Vandermaſt.

Vielmehr ſind dieſe geomant'ſchen Geiſter
Dumpf und dem Orte gleich den ſie bewohnen.
Als Lucifer, der Stolze, fiel vom Himmel,
Ward Geiſtern, Engeln, die mit ihm geſündigt,
Nur Weſenheit und Raum nach ihren Mängeln,
All' unter Luna's feſten Kreis gebannt.
Im Feuer ſchweben, die nur wen'ger fehlten,
In Luft, die ſtärkre Buße fühlen müſſen,
Doch Lucifer und ſeine ſtolze Rotte
Sind in der Erde Mittelpunkt geſchleudert,
Und dummer ſind ſie als die andern Geiſter,
Da größer ihr Vergeh'n, die Gnade minder.
Drum dient dies grobe, ird'ſche Geiſterheer
Nur Gauklern, Hexen und dem Zauberpöbel:
Jedoch die Genien der Pyromantik
Sind mächtig, ſchnell und weit reicht ihre Kraft.
Soll aber Geomantik mächt'ger ſeyn,
Bungay, die hohen Fürſten zu erfreuen,
So gieb uns eine Probe deiner Kunſt.

Bungay.

Das will ich.

Kaiſer.

Nun, Englands Heinrich, jetzt beginnt das Spiel!
Nun ſeh'n wir kämpfen dieſe weiſen Männer.

Vandermaſt.

Was willſt du thun?

Bungay.

Den Baum, mit feinem Gold belaubt, dir zeigen,
Deß' Stamm der Drache gräulich hielt umlagert,
Der Wächter war dem Heſperiden Garten,
Den Hercules, der Held, mit Kraft gewann.

Vandermaſt.

Nun gut.

(Bungay beſchwört und der Baum erſcheint mit dem feuerſpeienden Drachen.)

Heinrich.

Was ſagt ihr, hohe Herr'n, von meinem Mönch,
Hat er nicht trefflich Meiſterſtück vollbracht?

Vandermaſt.

Ein Schüler in der Nekromantik Sprüchen
Kann eben das, was Bungay that erſchaffen.
Doch wie Alkmenes Sohn den Baum erſtieg,
So ſoll der mir aufſteigen, wie er lebte;
Er ſoll von ſeiner Wacht den Drachen reiſſen,
Und Stück für Stück vom Baum die Aeſte brechen.
Hercules, prodi, prodi, Hercules!

(Hercules erſcheint mit der Löwenhaut).

Hercules.

Quis me vult?

Vandermaſt.

Zeus Baſtardſohn, du Lybiens Hercules,
Vom Baum der Heſperiden reiß' die Zweige,
Wie du einſt that'ſt, die gold'ne Frucht zu brechen.

Hercules.

Fiat!

(Er fängt an die Zweige abzubrechen)

Vandermaſt.

Nun, Bungay, wenn dein Zauberwort vermag
Den Dämon, der als Hercules erſcheint,
Am Brechen dieſer Zweige zu verhindern,
Dann biſt du werth, daß man dein Wiſſen preiſt.

Bungay.

Ich kann es nicht.

Vandermaſt.

Wart, Hercules, auf weiteren Befehl! —
Du hoher Herr von dieſer Inſel England,
Heinrich, vom Stamm Plantagenets entſproſſen,
Bungay iſt wohl zum Mönch geſchickt genug,
Doch ſich dem Jacob Vandermaſt zu ſtellen,
Mag Oxford, Cambridge nur in Zellen ſuchen
Den Mann zu finden, der in Kunſt ihm gleicht.
Ich hab' in Padua alle ſtumm gemacht,
Auch die in Siena, Florenz und Bologna,

Rheims, Löwen und dem schönen Rotterdam,
In Frankfurt, Lüttich und in Orleans:
Heinrich, will er gerecht sein, muß mich nun
Mit Lorbeer krönen so wie alle thaten.

(Baco tritt auf)

Baco.

Heil dieser fürstlichen Genossenschaft,
Versammelt hier ob hoch gelehrtem Streit.
Bungay, du stehst wie ein erschrock'ner Mann?
Wie, hat der Deutsche mehr als du vollbracht?

Vandermast.

Wer bist du, der so frägt?

Baco.

Baco nennt mich die Welt.

Vandermast.

Erhaben, Weisheit kündend ist dein Blick,
In deinem Antlitz scheint die Kunst zu thronen
Auf den gewölbten Brauen deiner Stirn.

Heinrich.

Nun, Fürsten, fand der Deutsche seinen Gegner?

Kaiser.

Jacob, frisch auf, jetzt laß dich nicht beschämen,
Verliere nicht was du so schön gewonnen!

Vandermast.

Willst du nun disputiren, Baco?

Baco.

Da müßte Vandermaſt gelehrter ſeyn.
Doch ſage mir, was haſt du ſchon vollbracht?

Vandermaſt.

Hercules kam den Baum hier zu zertrümmern,
Den Bungay's Zauberwort hervorgerufen.

Baco.

Laß Hercules an ſeine Arbeit gehn.

Vandermaſt.

Nun, Hercules, befehl' ich dir das Werk,
Brich ab die gold'nen Zweige von dem Stamm.

Hercules.

Ich darf nicht. Siehſt du nicht den großen Baco,
Deß' finſtrer Blick mehr als dein Zauber wirkt?

Vandermaſt.

Bey allen Thronen und Dominationen,
Kräften, Gewalten, mächt'gen Hierarchien
Befehl' ich dir, gehorch' dem Vandermaſt!

Hercules.

Baco, der Belcephon den grimmen zügelt,
Und Aſmenoth, des Nordens Führer lenkt,
Der hemmt mich, Vandermaſt jetzt zu gehorchen.

Heinrich.

Ei Vandermaſt! trafſt du nun deines gleichen?

Vandermaſt.

Nie hat es früher Vandermaſt erfahren,
Daß jemand ſo mit Furcht die Teufel ängſtet.
Nein wahrlich, Baco thront ob aller Kunſt.

Kaiſer.

Wie, biſt du überwunden, Vandermaſt?
Verſuch' ihn, Baco, nun im Diſputiren.

Baco.

Ich kam nicht, Fürſten, um mit ſolchem Neuling
Wie dieſen Vandermaſt, zu diſputiren,
Ich kam die Majeſtäten einzuladen
Mit Baco hier in Brazennoſe zu ſpeiſen;
Und weil der Deutſche uns nur ſtören würde,
Und durch Erwartung ſeine Hörer täuſchen,
So will ich ihn nach ſeiner Schule ſenden.
Du, Hercules, den Vandermaſt gerufen,
Nach Habsburg trage mir den Deutſchen ſchnell!
Daß durch die Reiſ' er noch vor Frühling lerne
Geheimern Zauberſpruch und beß're Kunſt.
Fort mit dem Baum und auch zugleich mit ihm!

(Der Geiſt geht ab mit Vandermaſt und dem Baum)

Kaiſer.

Nun, Baco, wohin ſchickſt du ihn ſo dreiſt?

Baco.

Nach Habsburg. Wenn Eur' Hoheit rückgekehrt
Trefft ihr geſund den Mönch bei ſeinem Buch.

Heinrich.

Baco, durch deine Weisheit ehrst du England
Und machst das schöne Oxford weit berühmt,
Ich, Heinrich, will dein gnäd'ger König seyn.
Doch sollen wir heut' Mittag bei dir speisen?

Baco.

Ja, Herr, und während ich das Mahl bereite
Kommt hier Prinz Eduard willkomm euch zu sagen,
Anmuthig wie der Morgenstern des Himmels.

(geht ab.)

(Es treten auf Eduard, Lacy, Warren und Ermsby)

Kaiser.

Ist dies Prinz Eduard, Heinrichs edler Sohn?
Wie krieg'risch ist sein Angesicht gebildet,
Und reizend, doch umschwärmt mit Liebesgöttern?

Heinrich.

Wo war'st du, Eduard?

Eduard.

Zu Fresingfeld, mein Fürst, das Wild zu proben,
Ob es entrinnt den Jägern oder Hunden:
Doch hörend, daß die hohen Potentaten
Gelandet und nach Oxfords Stadt gereist,
Eilt' ich, um ihnen meinen Gruß zu bringen.
Zuerst dem deutschen Kaiser, ihm zunächst
Und beiden gleich, Castilien und Sachsen;
Seid hoch willkommen, hier an Englands Hofe!
Den Männern dies; doch seht, Venus erscheint,

Nein die an Schönheit Venus überglänzt:
Eleonore, ſüßer Anmuth Blume,
Der Stolz und Schatz der üppigen Natur,
Willkommen Albion, du reizend hohe,
Willkommen mir, willkommen der dein eigen,
Wenn du den Gruß von mir empfangen magſt.

Eleonore.

Tapfrer Plantagenet, Heinrichs erhab'ner Sohn,
Du Inbegriff von Leonorens Wünſchen,
Dir war ich hold, bevor ich ſah, jetzt lieb' ich,
So, wie ich in ſo kurzer Zeit vermag,
Doch ſo, daß keine Zeit dies So zerbricht,
Und drum empfang' als dein Eleonoren.

Caſtilien.

Gewiß, mein Fürſt, dies Paar wird einig werden,
Wenn Liebe kann in junge Augen ſchleichen:
Und deshalb, Eduard, nehm' ich dich hier auf,
Ohn' Hinderniß als meinen zweiten Sohn.

Heinrich.

Ich bin entzückt ob dieſem Freundesgrüßen,
Ich fühle mich in Eduards Ruhm verherrlicht.
Nehmt meinen Dank für Huld, dem Sohn erzeigt,
Aechter Plantagenet bleib' ich euch allen.

(Miles tritt auf mit Tiſchtuch, Tellern und Salz.)

Miles.

Salvete, omnes Reges,
Die ihr führt eure Greges,

In Sachſen und in Spanien,
England und Allemanien:
Für dieſe Herr'n, die Kecken,
Muß ich den Tiſch jetzt decken,
Salz, Teller macht mir Mühe,
Dann kommt wohl auch die Brühe.

Kaiſer.

Was iſt dies für ein munterer Geſelle?

Heinrich.

Es iſt, mein Fürſt, Doctor Baco's armer Schüler.

Miles.

Mein Herr hat mich zum Vorſchneider dieſer großen Herrſchaft ernannt, und Gott weiß, ich bin ſo nützlich bei Tiſche wie eine Sau' unter einem Apfelbaum. Es thut nichts, ihr Mahl wird nicht groß ſeyn, und deshalb ſchadet es auch nichts wo das Salz ſteht, vorne oder hinten.

(geht ab.)

Caſtilien.

Gewandter ſind die Herr'n in Axiomen,
Geſchickter in den Streichen der Sophiſtik,
Als einen Tiſch für Könige zu decken.

(Miles kommt mit einer Schüſſel mit Suppe und Brühe, Baco ihm nach.)

Miles.

Verſchütten, Herr? Ei denkt ihr, daß ich früher in meinem Leben noch nie ein zwey Pfennigs Gericht getragen habe?

Mit eurer Erlaubniß, nobile decus,
Denn hier kommt Doctor Baco's peeus,
Dem Gott die Jahre verliehe,
Eine Schüſſel zu tragen mit Brühe.

Baco.

Nicht wundert euch, ihr Herr'n, daß dies der Schmaus.
Wir müſſen academ'ſche Mahlzeit halten,
Im Sitz der Weisheit keine Schwelgerey.
Drum, Heinrich, ſetz' die Herr'n auf kluge Weiſe,
Und nöth'ge ſie zu der frugalen Speiſe.

Kaiſer.

Wie, übermüth'ger Mönch! verſpott'ſt du Kön'ge?
Wie, höhn'ſt du uns mit deiner Bauernkoſt?
Und giebſt uns Speiſen die nur Knechte eſſen?
Heinrich, hat deinen Beifall dieſer Scherz,
Daß man uns neckt mit elender Bewirthung,
So ſprich, und Friedrich ſtört dich länger nicht!

Heinrich.

Bey Heinrichs Ehr' und ſeiner Königstreue,
Die Albions Monarch den Freunden hegt,
Nichts wußt' ich um des Mönches ſchwache Koſt,
Noch freut es mich, daß er euch ſo bewirthet.

Baco.

Sey ruhig, Friedrich, Speiſen zeigt' ich dir,
Damit du ſäh'ſt wie die Gelehrten leben,
Wie ſchlechtes Mahl engliſchen Witz verfeinert.
Miles, nimm es hin zu deinem Mittagseſſen.

Miles.

Wahrlich, Herr, das will ich.
Das wird für mich ein hoher Festtagschmaus,
Denn heute halt' ich wie ein König Haus.

(geht ab.)

Baco.

Mein Kaiser, glaube, alle deutschen Fürsten
Sie böten nicht so herrliche Bewirthung,
So königlich und voller Majestät,
Wie Baco heut' dir, Friedrich, will bereiten.
Der schlecht'ste Diener der den Wein dir reicht,
Wird höh're Würde tragen als du selbst;
Des reichen Alexandria's Gewürze,
Die aus Aegyptens Fluren Schiffe brachten,
Am öpp'gen Strande Afrika's gesammelt,
Sie machen meines Königs Tisch zum Wunder:
Wein, herrlicher, als die ägypt'sche Buhle
Augustus hohem Gegner zugetrunken,
Soll schäumen bei dem Mahl von Heinrichs Schmaus;
Es liefre Candia seinen feinsten Zucker,
Und Persien send' in Kähnen auf der Wolga
Die lieblichsten von seinen Specerei'n;
Afrika's Datteln, Spaniens Mirabellen,
Die Leckerbissen von Tiberias,
Das Lieblichste in Asien, ausgewählter
Als je das schwelgerische Rom gekannt,
Wird heut' den Tisch des Kaiser Friedrich schmücken,
Drum schmähle nicht mehr deines Mönches Fest.

(alle gehen ab.)

Zehnte Scene.

Es treten auf: zwei Edelleute, Lambert und Serlsby, mit dem Förster.

Lambert.

Luſtig, du Förſter unſers gnäd'gen Königs,
Deß Tiſch gedeckt immer voll Wildpret ſteht,
Und Krügen Weins um Fremde zu bewirthen:
Wiſſe, daß ich das hübſche Gretchen liebe,
Die unſre Mädchen überſtrahlt, wie Mondſchein
Die hellſten Sterne in der Nacht verdunkelt.
In Larfeld hier beſi'tz ich Land und Wohnung;
An alle dem nimmt deine Tochter Theil,
Wenn du ſie mir zum Weibe geben willſt.
Fünf hundert Mark kann ich im Jahr verzehren.

Serlsby.

Doch ich bin der Beſitzer deines Pachtguts,
Auf mir liegt durch Verſchreibung dein Vermögen,
Larfeld ſah oft mich meinen Zins erheben.
Von alle dem wird deine Tochter Herrin,
Wenn ſie 'nen muntern Squire nicht verſchmäht.

Förſter.

Ihr edlen Herr'n, hat ſo des Förſters Kind
Euch beide denn zugleich verliebt gemacht
Und euer Herz durch Schönheit überwunden,
So iſt es ſchwer die Sache zu entſcheiden.
Es freut mich, daß ſo angeſeh'ne Männer

Die Wünsch' auf unsern niedern Stand gerichtet,
Und würde selbst ihr Schicksal glücklich preisen,
Wär' sie das Weib auch von gering'rem Mann;
Doch da sich solche Herr'n zu mir erniedern,
Will ich, um zwischen euch den Streit zu meiden,
Marg'rethe rufen, und sie wähle dann.

(geht ab.)

Lambert.

Gut, Förster, schick, sie her.
Ei Serlsby, kürzlich erst starb deine Frau:
Wohin verschwand die große Liebe plötzlich,
Daß du vor Jahresfrist schon wieder frei'st?

Serlsby.

Nicht leb' ich, Lambert, um der Todten willen,
Nur für das Leben war ich ihr vermählt,
Dies Grab beginnt und endet Ehestand.

(Margarethe tritt auf.)

Lambert.

Gretchen, du Liebes-Blume aller Städte,
Suffolks Helene, Englands reicher Stern,
Deren durch Häuslichkeit geziert Schönheit
Macht, daß von Fresingfeld ganz England spricht.

Serlsby.

Ich kann es nicht mit Poesieen putzen,
Noch meine Liebe mit Vergleichen mahlen,
Noch dir von Phöbus etwas vorerzählen,
Doch dies genügt: Larfeld ist hier mein eigen,

Des Jahrs ſieb'nhundert Pfunde alten Zins,
Und liebſt du einen Edelmann vom Lande,
Verſchreib' ich alles, Margarethe, dir.
Ich ſchmeichle nicht, doch ſtell' mich auf die Probe.

Margarethe.

Ihr wackern Nachbarn, ihr der Kern von Suffolk,
Viel zu gering iſt eines Förſters Tochter
Sich mit ſo würd'gen Männern zu verbinden.
Mißfiel' ich nicht, ſo möcht' ich Antwort geben.

Lambert.

Sprich, Gretchen, nichts ſoll uns von dir verdrießen.

Margarethe.

Dann wißt, ihr Herr'n, daß kurz die Liebe dauert,
Und daß die Flammen, welche Venus zündet,
Nur brennen, wenn ſie Neigung angefacht.
Deshalb verzeiht, wenn eines Mädchens Antwort
In Zweifel ſteht, bis ich mit mir berathen,
Wes Liebe noch mein Herz bezwingen möchte.

Serlsby.

Mich laß es ſeyn, und trau' mir, Margarethe:
Die Wieſen eingefaßt mit Silberſtrömen,
Wo meine Heerden fette Weide finden
Und Felle kriegen, mit ſo ſchöner Wolle,
Daß Lempſter keinen feinern Stoff erzeugt,
Und vierzig Küh' mit ſchönen blanken Köpfen,

Mit Eutern die den Boden faſt berühren,
Sind deine Meierei, wirſt du die Meine.

Lambert.

Fort mit dem Bauernreichthum, Schaafen, Kühen,
Aeckern mit Ceres gold'nen Aehren wogend
Die mir mit Ueberfluß die Scheuern füllen. —
Doch, Gretchen, willſt du dich mit mir vermählen,
Bekommſt du Kleider von geſtickter Seide,
Und Schleier, gold'nes Netzwerk für dein Haar.
Koſtbar und ſchön ſei alles was du trägſt,
Wenn du willſt Lamberts theure Gattin werden.

Margarethe.

Welch' ſchöne Anerbieten, edle Herr'n!
Weit mehr als einem Bauermädchen ziemt;
Doch gebt mir Raum, mich etwas zu bedenken,
Denn Liebe blüht nicht gleich beim erſten Sturm;
Zehn Tage Friſt und ihr ſollt Antwort haben,
Zu welchem Mann mein Herz ſich neigen könnte.

Serlsby.

Lambert, fürwahr, du biſt zu ungeſtüm,
Sie iſt zu ſchön für ſolchen niedern Mann,
Serlsby allein muß Margarethen haben.

Lambert.

Denkſt du durch Reichthum mich zu überſtimmen?
Nicht duld' ich, Serlsby, deinen Bauerntrotz.
Komm denn, du Memme, mach' die Kränkung gut
Und ſtelle dich zum Zweikampf mir im Felde.

Serlsby.

Für das was ich behauptet, steh' ich Rede.
Gretchen, leb' wohl, ich spreche bald dich wieder.

(er geht ab.)

Lambert.

Ich komme. Lebe wohl, mein theures Kind,
Sieh' nun was ich für deine Liebe wage.

(er geht ab.)

Margarethe.

Wie doch das Schicksal Glück mit Unglück mischt
Und mich durch meine süße Freude kränkt!
Die Liebe ist mein Heil und nun mein Weh.
Soll ich Helene seyn im schlimmen Unheil,
Wie ich Helene bin in süßer Schönheit,
Und Suffolk durch mein Angesicht entflammen?
Wenn Lacy nur bei seinem Gretchen wäre,
So würde seines Zürnens finstre Wolke
Den Stolz der übermüth'gen Squires dämpfen.
Eh' die zehn Tage noch verflossen sind,
Wenn sie die Antwort ihrer Lieb' erwarten,
Kommt mein Gemahl zum muntern Fresingfeld
Und endet ihre Lieb' und ihre Thorheit;
Gretchen, so lang' sei froh und guten Muths.

(Es tritt ein Bote auf mit einem Briefe und einem Beutel Gold)

Bote.

Wohin führt dieser Pfad, mein schönes Mädchen?
Wie komm' ich wohl in Eil' nach Fresingfeld?
Welch Fußsteig geht hier zu des Försters Wohnung?

Margarethe.

Der Weg iſt nah' und dieſer Pfad der rechte.
Ich wohne ſelbſt hier bey in Freſingfeld,
Und wenn der Förſter der iſt den ihr ſucht,
Kann ich, als Tochter, wohl die Botſchaft wiſſen.

Bote.

Liebliche, ſonſt geliebt von meinem Herr'n,
Kein Wunder wenn ſo tief ſein Herz ſich bückte,
Da hell're Schönheit nicht im Himmel iſt,
Der Graf von Lincoln ſchickt euch dieſen Brief
Und mit ihm richtig hundert Pfund in Gold.
Lies, ſüßes Kind, und gieb mir dann Beſcheid.

Margarethe.

Die Blätter Jovis, Danaen geſendet,
Und reich in feinſten Goldesglanz verſchloſſen,
Sie waren nicht willkomm'ner als die Zeilen;
Sagt mir indem ich dieſe Siegel breche,
Geht's Lacy wohl, was macht mein theu'rer Herr?

Bote.

Wenn Reichthum Wohlfahrt ſchafft, ſo geht's ihm wohl.

Margarethe (lieſt den Brief.)

Die Blüthen des Mandelbaums wachſen in einer Nacht und verſchwinden an einem Morgen. Die fliegenden Ephemeren, ſchönes Gretchen, erhalten das Leben mit der Sonne und ſterben mit dem Thau. Die Liebe, welche durch einen Blick herein ſchlüpft, entfernt ſich wieder durch ein Zudrücken des Auges,

und zu frühe Liebe hat immer die kürzeſte Dauer. Ich ſchreibe dies als deinen Schmerz und meine Thorheit, der ich in Freſingfald das liebte, von dem die Zeit mich gelehrt hat, daß es nur eine geringe Süßigkeit ſey, denn Augen ſind Betrüger und das Herz iſt nur kindiſch; deshalb wiſſe, Margarethe, ich habe eine ſpaniſche Dame zur Gemahlin gewählt, die erſte im Gefolge der Prinzeſſin Eleonore, eine ſchöne Dame und nicht weniger ſchön als du, edel und reich. Indem ich Dich verlaſſe übergebe ich Dich Deinem eig'nen Willen, und als Mitgift habe ich Dir hundert Pfund geſchickt; ſey immer meiner Gnade gewiß, welche Dir und den Deinen bleiben ſoll.
Lebe wohl.

Weder dein noch ſein eigen
Eduard Lacy.

Ha! wilde Ate, Lenk'rinn böſen Schickſals,
Die mit dem Schlangenhaar Fortuna feſſelt!
Beſchworſt du den Geburtstag mir mit Sternen
Die ſeit der Kindheit Unheil nieder leuchten?
Wenn Himmel ſchworen, Sterne ſich verbanden
An mir den zorn'gen Einfluß kund zu thun, —
Blieb Lacy treu, nicht Himmel, Höll' und alles
Hätt' in dem Herzen meinen Muth erſchüttert.

Bote.

Du jammerſt mich, doch muß aus Zwang der Graf
Die Dame lieben, auf Befehl des Königs.

Margarethe.

Die Schätz' in Englands Ufern eingeſchloſſen,
Europa's Herrſcher nicht noch Englands König
Könnt' Gretchens Herz von ihrem Liebſten wenden.

Bote.

Was ſoll ich meinem Herrn zur Antwort ſagen?

Margarethe.

Zuerſt — (als Bote kamſt du mir vom Liebſten —)
Ach! — (ſeufzen muß ich wohl bey jedem Wort —)
Nimm du, mein Freund, die hundert Pfund für dich,
Denn keiner Mitgift darf mein letzter Wunſch;
Von nun an iſt die Welt mir Eitelkeit,
Das Gold nur Spreu, die Liebe Haß, Vergnügen Schmerz;
Denn ich will ſchnell zum hohen Fremingham,
Als Nonne will ich dort den Schleier nehmen,
Und opfern meine Lieb' und Freyheit Gott.
Nimm dies, o Menſch, doch nicht für dieſen Brief,
Denn haſſenswerth iſt er für Margarethe,
Nein, weil du Lacy dienſt, den ich einſt liebte.

Bote.

Was ich gehört, den Schmerz, den ich geſehn,
Will ich dem Grafen, meinem Herrn, berichten.

(er geht ab.)

Margarethe.

Sag', ich bin froh, daß er verſchmerzt die Liebe,
Ich bete, daß ſein Unglück mich nur treffe.

(ſie geht ab.)

Eilfte Scene.

Es treten auf: Baco, mit einem weißen Stabe und einem Buche in der Hand; der erzne Kopf steht da, er zündet eine Lampe an; Miles mit Waffen.

Baco.

Miles, wo bist du?

Miles.

Hier, Herr.

Baco.

Wo bleibst du so lange?

Miles.

Denkt ihr, daß das Bewachen des erznen Kopfs keiner Zurüstung bedarf? Wahrlich, Herr, ich habe mich so bewaffnet, daß wenn alle eure Teufel auf einmal kommen, ich sie auch noch nicht so viel fürchte.

Baco.

Miles!
Du weißt daß ich mich in die Hölle tauchte,
Der Geister dunkelste Palläste suchte,
Daß Belcephon durch meine Zauberspräche
Sein Haus verlies, an meiner Zelle knieend;
Der Erde Sparren brachen von den Polen,
Den Silberblick barg Lunas Dreygestalt,
An ihrer Wölbung Raum ohnmächtig bebend,
Wenn Baco las Beschwörung aus den Büchern.

Seit ſieben Jahr'n, in nekromant'ſchen Zaubern,
In Hecates verborg'nen Lehren forſchend,
Schuf ich ein ungeheur'es Haupt von Erz,
Das, durch des Böſen wunderbares Wirken,
Soll ſeltſam neue Aphorismen künden,
Und England mit 'nem Wall von Erz umgürten.
Bungay und ich wachten ſchon ſechzig Tage,
Nun fordern ein'ge Ruhe unſ're Geiſter.
Wenn Argus mit den hundert Augen lebte,
Sie überwachten nicht Phobetors Nacht:
Nun, Miles, ruhet Bacos Wohl auf dir,
Der Ruhm, die Ehre ſeines ganzen Lebens
Hängt am Bewachen dieſes erz'nen Haupts;
Deshalb, beym ew'gen Gott beſchwör' ich dich,
In deſſen Hand der Menſchen Seelen ruh'n,
Die Nacht zu wachen. Eh' der Morgenſtern
Mit ſeinem goldnen Glanz den Nord beſtrahlt,
Spricht dieſer Kopf; dann Miles, bei deinem Leben
Erwecke mich, dann ſchließ ich meinen Zauber,
Mit Glanz die ſiebenjahr'ge Müh' zu krönen;
Fällt zu ein einzigmal dein wachſam Auge,
Dann ſinkt auf ewig Bacos Ruhm und Glorie.
Zieh dieſen Vorhang! Miles, bei deinem Leben,
Sey wachſam, und —

(er ſchläft ein.)

Miles.

So, ich dachte wohl daß du dich bald in den Schlaf ſchwatzen würdeſt, und das iſt kein Wunder, denn Bungay bei Tage und er bei Nacht, wachten nun gerade ſechzig Tage. Dieſes iſt nun meine Nacht und mein Geſchäft und damit gut.

Nun, Gott ſteh' mir bey, das iſt ja ein ungeheurer Kopf, und welche Naſe! Gott bewahre! das iſt gewiß dieſelbe von der der große Horatius in ſeiner berühmten Ode geſungen hat! Moecenase dite regibus. Ja wohl, königlich, ſelbſt kaiſerlich ſieht ſie aus. — Nun alſo, bewaffnet wär' ich, ſo könnt' ich mich denn auch an dieſen Pfoſten hinſetzen, und der ſoll mir ſo dienlich ſeyn wie ein Nachtwächter, und mich wecken, wenn ich etwa einſchlafen ſollte. (er nickt ein und ſtößt ſich an den Pfeiler) Ich dachte, Gevatter Kopf, ich könnte euch aus eurem tiefen Nachdenken herausſchwatzen. Ei Sapperment! da habe ich mir beinahe den Schädel entzwey geſchlagen. Auf, Miles, an dein Geſchäft! Nimm deine Hellebarde zur Hand, da kommen ſchon welche von meines Herrn Kobolden!

(Ein ſtarkes Geräuſch, der Kopf ſpricht.)

Kopf.

Zeit iſt's!

Miles.

Zeit iſt's? Ei Herr Erzkopf, habt ihr ſolch eine vortreffliche Naſe, und antwortet mit Einſylbigkeiten? Zeit iſt's? Iſt das meines Herrn ganze Kunſt, das Studium von ſieben Jahren zuzubringen auf: Zeit iſt's? Gut, Herr, es mag ſeyn, wir werden bald einige Reden darüber haben. Nun, ich will euch ſo genau bewachen, wie ihr nur je bewacht worden ſeid, und ich will mit euch ſpielen wie die Nachtigall mit der Blindſchleiche. Ich will mich mit der Bruſt gegen einen Dorn legen. Nun ruhe darauf, Miles. (er lehnt ſich mit der Bruſt auf die Hellebarde, und nickt ein) Gott ſey mir gnädig! beinahe hätte ich mich umgebracht Auf, Miles, horch wie ſie rumpeln!

Kopf.

Zeit war's

Miles.

Haha, Pater Baco! Ihr habt euer Studium von ſieben Jahren wohl angewendet, da ihr machen könnt, daß euer Kopf nur zwey Worte auf einmal ſpricht. Zeit war's. Ja wahrhaftig die Zeit war, als mein Herr ein weiſer Mann war, aber das war, eh' er anfing, den erznen Kopf zu machen. Ihr mögt nun da liegen bleiben, bis euch der Hintere weh thut, wenn euer Kopf nicht vernünftiger reden will. Nun dann, ich will wachen und hin und her ſpatzieren, und ein Peripathetiker ſeyn und ein Philoſoph von Ariſtoteles Gepräge. Wie, ein neues Geräuſch! Nimm deine Piſtolen zur Hand, Miles.

Kopf.

Zeit iſt hin.

(Wie der Kopf ſpricht fährt ein Blitz herab, und eine Hand erſcheint, die den Kopf mit einem Hammer zerſchlägt.)

Miles.

Herr, Herr, auf! Die Hölle iſt losgebrochen, euer Kopf ſpricht und es iſt ein ſolches Donnern und Blitzen, daß ich gewiß glaube ganz Oxford iſt auf, und in Waffen. Heraus aus eurem Bette! nehmt eine Hellebarde zur Hand, der jüngſte Tag iſt da!

Baco.

Ich komme Miles. O herrlich! ſchön gewacht!
Du biſt mir jetzt der liebſte Mann auf Erden.
Wann ſprach der Kopf?

Miles.

Wann ſprach der Kopf? Sagtet ihr nicht, er würde ſeltſame Lehren der Philoſophie verkünden? Ei Meiſter, er ſpricht ja immer nur zwei Worte auf einmal.

Baco.

Wie Schurke, ſprach er öfter?

Miles.

Oefter? Ja wohl, dreimal, aber in allen dieſen dreimalen hat er nur ſieben Worte hervorgebracht.

Baco.

Wie denn?

Miles.

Je nun Herr, zum erſten mal ſagte er: Zeit iſt's, als wenn der Fabius Commentator eine Sentenz ausgeſprochen hätte; er ſagte: Zeit war's, und zum drittenmal mit Donner und Blitz, wie in großer Wuth, ſagte er: Zeit iſt hin.

Baco.

Hin iſt ſie wahrlich! Schurke, Zeit iſt hin!
Mein Leben, Ehre, Ruhm iſt alles hin!
Baco, die Thürme deiner Hoffnung ſind geſtürzt.
Dein ſiebenjähr'ges Studium liegt im Staub,
Zerbrochen iſt das Haupt durch einen Sklaven,
Der nicht des Hauptes Meinung faſſen konnte.
Was ſprach der Kopf zuerſt?

Miles.

Nun. Zeit iſt's.

Baco.

O Schurke! hätt'ſt du Baco da gerufen,
Gewacht und den entſchlaf'nen Mönch geweckt,
So ſprach das erzne Haupt in Aphorismen,
Und hätte England rund mit Erz umſchloſſen.
Doch Asmenoth, des Nordens ſtolzer Herrſcher,
Und Demogorgon, Lenker der Geſchicke,
Sie gönnen einem Menſchen nicht ſo Großes.
Die Hölle bebte, wenn mein Ruf gebot,
Und Teufel zürnten, daß ein Menſch ihr Meiſter.
Höher ſtand ich, als je der Höchſte ſtand:
Doch nun hat Baco's Herrlichkeit ein Ende,
Europa's Glaub' an Baco hat ein Ende,
Die ſiebenjähr'ge Müh' ein übles Ende,
Und Schurke, da mein Ruhm jetzt nimmt ein Ende,
Will ich beſtimmen dir ein ſchlimmes Ende.
Fort, Böſewicht, vermeide Baco's Blick!
Umſchweifend geh' und wandre durch die Welt,
Und ſtirb, ein Vagabunde auf der Erde!

Miles.

Wie Herr, ihr jagt mich aus eurem Dienſt?

Baco.

Wie Schurke, meinen Dienſt? Mit ſchwerem Fluch,
Daß böſe Plag' und Unheil auf dich falle!

Miles.

Es ſchadet nicht, ich waffne mich gegen euch mit dem alten Sprichwort: Je mehr man dem Fuchs flucht, je beſſer gedeiht er. Gott ſegne euch Herr. Ich will nun ein Buch

in die Hand nehmen, ein Kleid mit weiten Aermeln an den Leib ziehen, und eine eckige Mütze auf meinen Kopf ſetzen, und ſehen, ob mir wohl irgend was fehlen wird.

(geht ab.)

Baco.

Ein Teufel folge allen deinen Schritten,
Bis er dich endlich dann zur Hölle führt,
Denn Baco hat nun nie mehr frohen Tag,
Da er den Ruhm von dieſem Haupt verloren.

(geht ab.)

Zwölfte Scene.

Es treten auf: der Kaiſer, Caſtilien, Heinrich, Eleonore, Eduard, Lacy und Ralph.

Kaiſer.

Nun zarter Prinz, des reichen Albion Hoffnung,
Wie ſteht's mit euch und Fräulein Leonoren?
Warbt ihr und fandet, daß Caſtiliens Willen
Geneigt iſt, Englands Liebe zu entſprechen?
Wird denn ein Paar aus euch und Leonorchen?

Eduard.

Kann Paris wohl den griech'ſchen Hof betreten
Und nicht das Auge Helena's ihn feſſeln?
Kann Phöbus wohl entfliehn den ſcharfen Pfeilen
Die Daphnens Blick auf ſeine Gottheit ſtrahlte?
Kann Eduard bei der Flamme frierend ſitzen,

Die heißer als Helen' und Daphne brennt?
Nun fragt die Lady, ob wir einig werden.

Heinrich.

Hat Gnade denn mein Sohn bei euch gefunden?

Eleonore.

Schon, Herr da ich sein holdes Bildniß sah,
Vernahm', wie sich Gestalt nnd Sinn entsprachen.
Ich komme nicht mit kriegerischem Zuge,
An Liebe zweifelnd; nein, so ganz in Liebe,
Daß ihm hier ward, was er gewann in Spanien.

Castilien.

Nun richtig! lieben muß das junge Volk,
Frei'n müßen Mädchen, Männer Weiber nehmen.
Laßt uns die heilige Feier bald vollziehn.

Ralph.

Freund Heinrich, wird Eduard Leonorchen heirathen?

Heinrich.

Ja Ralph. Doch warum?

Ralph.

Wahrlich Heinrich, folge meinem Rathe und schicke zum Pater Baco, um sie zu trauen; denn er wird ihn und sie durch seine Zauberei so beschwören, daß sie sich einander lieben werden wie Ferkel und Lamm, so lange sie leben.

Castilien.

Doch höre, Ralph, bist du zufrieden, Eleonoren zur Gebieterin zu haben?

Ralph.

Ja, wenn ſie mir zweierley verſprechen will.

Caſtilien.

Was Ralph?

Ralph.

Daß ſie nie mit Eduard ſchelten, noch mich ſchlagen will. Freund Heinrich, ich habe ſie durch etwas Unmögliches überwunden.

Heinrich.

Wie ſo, Ralph?

Ralph.

Nun Heinrich, ſah'ſt du je, daß eine Frau beides, Hände und Zunge halten konnte? Nein. Aber wenn Eierkuchen auf Aepfelbäumen wachſen, dann wird deine graue Mähre ein Sackpfeifer werden.

Kaiſer.

Was will Caſtilien und der Graf von Lincoln,
Daß ſie geheim und ernſthaft ſich beſprechen?

Caſtilien.

Ich ſehe, Herr, erſtaunt bei ſeiner Rede,
Wie er von der Beſtändigkeit erzählt,
Von der durch ihre Schönheit zubenahmt
Das ſchöne Mägdelein von Freſingfeld.

Heinrich.

Ja, wahrlich Herr, 's iſt wundervoll zu hören,

Sie übertrifft an Reiz des Mars Geliebte,
Und keuſcher iſt ſie als je Veſta war.
Wunder erzählten Eduard mir und Lacy.

Caſtilien.

Was ſagt Lord Lacy? Wird ſie ſeine Gattin?

Lacy.

Sonſt wäre Lacy unwerth ſeines Lebens.
Erlaub' Eur' Hoheit gütig, daß ich eile
Nach Freſingfeld, das ſchöne Kind zu holen,
Um durch Erſcheinung hier am Hof zu zeigen,
Was meine Zunge oft verſichert hat.

Heinrich.

So geht denn, Lacy, gleich zu meinen Ställen,
Und nehmt die ſchnellſten Renner, die ihr findet.
Eilt hin nach Freſingfeld und bringt das Mädchen;
Und weil ihr Ruhm ganz England hat durchflogen,
Wenn Lady Leonore nicht dagegen,
Verbind' ein Tag Eur' Herrlichkeit und ſie.

Eleonore.

Nicht ſpröde ſind wir Damen in Caſtilien,
Eur' Hoheit mag mir ſchwerern Dienſt befehlen.
Mir iſt es lieb' den Grafen zu verbinden,
Wenn ich ſein Hochzeitsfeſt ihm ſchmücken helfe.

Eduard.

Dank Leonore, denn ich lieb' ihn ſehr,
Er iſt dem Herzen, wie mein zweites Selbſt.

Ralph.

Du liebſt ſie? Fräulein Leonore, glaubt ihm nicht, wenn er euch auch ſchwört, daß er euch liebe.

Eleonore.

Warum Ralph?

Ralph.

Ei, ſeine Liebe iſt wie eines Bierzapfens Glas, das ſchon durch vieles Anfaſſen zerbrochen iſt; denn er liebte das ſchöne Mädchen von Freſingfeld einſt über alles. Nein Eduard, winke mir nicht, denn ich mache mir nichts daraus.

Heinrich.

Der Ralph ſagt alles,
Er iſt ein treflicher geheimer Rath.
Doch, Lacy, eile ſchnell nach Freſingfeld,
Denn eh' du alles haſt für ſie bereitet
Wird der Vermählungstag gekommen ſeyn.

Lacy.

Ich gehe, Herr.

(er geht ab.)

Kaiſer.

Wie, edler Herr, vollbringen wir den Tag?

Heinrich.

Zu Pferde, Herr'n, heut iſt das Wetter ſchön,
Das Rebhuhn ſuchen oder Rehe jagen.
Folgt mir, ihr Herr'n, euch wird nicht Luſt ermangeln.

(ſie gehen alle ab.)

Dreyzehnte Scene.

Es treten Pater Baco und Pater Bungay in der Zelle auf.

Bungay.

Wie kommt's, daß Baco, der noch jüngst so fröhlich,
So melancolisch in der Zelle sitzt,
Als hätt' er nicht verlohren, nicht gewonnen?

Baco.

Mein erzner Kopf, o Bungay, ist zerstört!
Mein Ruhm, die siebenjähr'ge Müh' verlohren.
Der Nahme Baco, durch die Welt verbreitet,
Wird durch dies schwere Unheil nun vergessen.

Bungay.

Baco hat seinen Ruhm so fest gegründet,
So sicher fliegt er auf des Rufes Schwingen,
Durch Wirkung seltner, unerhörter Wunder,
Daß dies nicht sein Verdienst ihm schmälern kann.

Baco.

Sitzt nieder Bungay, meine Weissagung
Zeigt mir den heut'gen Tag verderblich an.
Vor Nachts wird mich ein tödtlich Unheil treffen;
Doch was es sey, kann ich noch nicht errathen.
Schwer ist mein Herz, was auch geschehen mag.

(es klopft.)

Baco.

Wer klopft?

Bungay.

Studenten ſind's, die euch zu ſprechen wünſchen.

(Es treten zwey Studenten herein, die Söhne des Lambert und Serlsby)

Baco.

Laß ſie herein kommen. Was, meine jungen Freunde, wollt ihr?

Erſter Student.

Aus Suffolk ſind wir, nachbarliche Freunde,
Und unſre Väter reiche Gutsbeſitzer,
Die Güter gränzen, meiner wohnt in Crackfeld,
In Larfeld ſeiner, wir ſind Schulgenoſſen,
Geſchworne Brüder, wie die Väter Freunde.

Baco.

Wozu iſt alles dies?

Zweiter Student.

Wir hören, Eur' Hochwürd'n hat in der Zelle
Ein Zauberglas, worin man ſehen kann
Was nur Gedank erſinnt und Herz ſich wünſcht:
Gern wüßten wir nun, was die Väter machen.

Baco.

Mein Spiegel ſteht den Redlichen zu Dienſten.
Sitzt nieder, und ihr werdet bald erblicken,
Wie eure freundſchaftlichen Väter leben.
Indeß ſagt mir die Nahmen.

Erſter Student.

Ich heiße Lambert.

Zweiter Student.

Und ich Serlsby.

Baco.

Bungay, ich ahnde hier ein Trauerſpiel.

(Es treten auf: Lambert und Serlsby mit Rapieren und Dolchen.)

Lambert.

Serlsby, du hielteſt deine Stund' als Mann,
Würdig biſt du, daß man dich Squire nennt,
Der du, um deine Liebe zu beweiſen,
Und um die Gunſt der Schönen wagſt dein Blut.
Du weißt, was du zu Freſingfeld geſprochen:
Schamloſen Trotz, den Mannheit nicht erträgt!
Ich bin zu gut, ſo ſcharfen Hohn zu dulden.
Bereite dich, von uns muß einer ſterben.

Serlsby.

Du ſiehſt, ich kam allein mit dir in's Feld,
Und was ich ſprach, das ſoll mein Schwerdt behaupten.
Nim dich in acht, mit Worten ſtraf ich nicht;
Und tödt'ſt du mich, ſo denk', mir bleibt ein Sohn,
Zu Oxford lebt er in der Braodgates Halle,
Der rächen wird mit Blut des Vaters Blut.

Lambert.

Und Serlsby, dort hab' ich 'nen wackern Jungen,

Der wohl im Kampf ſich mit dem deinen mißt,
Er lebt zu Braodgate auch ſo, wie dein Sohn,
Doch zieh dein Schwerdt und thun wir einen Gang.

Baco.

Nun junge Herr'n, ſo ſchaut denn in den Spiegel
Und ſagt, erkennt ihr eure Väter wieder?

Erſter Student.

Pfui Serlsby! welch ein Unrecht übt dein Vater,
Den mein'gen ſo im Felde zu bekämpfen!

Zweiter Student.

Lambert, du lügſt, mein Vater iſt beleidigt,
Das ſollſt du fühlen, wenn ein Weh' ihn trifft.

Bungay.

Wie geht's, ihr Herr'n

Erſter Student.

Die Väter ſind bei Freſingfeld im Kampf.

Baco.

Sitzt ſtill, ihr Freunde, ſeht den Ausgang an.

Lambert.

Was ſtehſt du Serlsby? fürchteſt du den Tod?
Ein Gang denn, Mann, ſo viel verdient ſchön Gretchen.

Serlsby.

Dies iſt für ſie.

Erſter Student.

Ah! gut getroffen!

Zweiter Student.

Doch merk' auf die Erwid'rung.

Lambert.

O weh'! Ich bin erſchlagen.

Serlsby.

Und ich, Gott ſey mir gnädig.

(Sie fechten und tödten einander.)

Erſter Student.

Mein Vater todt! Nun Serlsby, nimm das hin!

Zweiter Student.

Auch meiner! Lambert finde deinen Lohn!

(Die beiden Studenten erſtechen einander.)

Bungay.

O wunderbarer Zufall!

Baco.

Seht, Bruder, beide Väter liegen todt.
Baco, dein Zauber wirkte dieſen Mord,
Schon manches Weh' that dieſer Wunderſpiegel,
Und da du ſiehſt, daß dieſe wackern Knaben,
Die jungen Freunde, deine Kunſt getödtet,
Ende Magie und deine Kunſt mit eins!
Der Dolch, der ſo ihr Leben hat zerriſſen,

Soll auch die Urſach ihres Weh's zerbrechen.
Vernichtet ſey das Glas und alle Bildung,
Die dem Kryſtall der Zauber eingeflößt!

(er zerbricht den Spiegel.)

Bungay.

Wie, weiſer Mann? zerbrichſt du deinen Spiegel?

Baco.

O Bungay! Glaube, ſchwer gereut es mich,
Daß Baco je in dieſer Kunſt ſich übte,
Die Zeit, verbracht in pyromant'ſchen Zaubern,
Das grauenvolle mitternächt'ge Grübeln
In Büchern, voll von nekromant'ſchen Zaubern,
Beſchwörend und herſchwörend Geiſt und Teufel
Mit Stol' und Alb und dem Pentagonon,
Dem Mißbrauch von dem heil'gen Nahmen Gottes,
Als Sother, Eloim und Adonai,
Alpha, Manoth und Tetragrammaton,
Gebete zur fünffachen Macht des Himmels,
Sie alle führen Baco zur Verdammniß,
Weil er mit Teufeln Gott entgegen wirkte. —
Doch, Baco, auf! nicht in Verzweiflung ſinke!
Heilmittel hat die Sünd und viel thut Reue;
Denk', Gnade thront, wo Recht den Zepter hält,
Aus Wunden, welche blut'ge Juden ſchlugen,
Die oft dein Zauber neu zu bluten zwang,
Aus ihnen tropft für dich der Thau der Gnade,
Des höchſten Gottes grimmen Zorn zu löſchen,
Und, wie den Säugling, ſchuldlos dich zu machen.

Bungay, den Reſt des Lebens bring' ich zu
In reiner Andacht, meinen Gott zu bitten,
Zu retten das, was Eitelkeit verlohr.

(ſie gehen ab.)

Vierzehnte Scene.

Es treten auf: Margarethe in Nonnentracht, der Förſter ihr Vater, und ihr Freund.

Förſter.

Gretchen, beſteh' nicht ſo auf dein Gelübde,
So vielen Reiz im Kloſter zu begraben
Den England wegen ſeines Glanzes pries.
Sieh, deines Vaters Haar, gleich Silberblüthen,
Die die Geſträuche Afrika's verſchönern,
Wird vor des Todes Zeit vom Haupte fallen,
Wenn er ſein holdes Gretchen ſo verliehrt.

Margarethe.

Ach Vater! wann des Himmels Harmonie
Im holden Klang nur ew'ge Treue tönt,
So wird der eitle Trug der Schmeichel-Welt
Dem Herzen Margarethens nur verhaßt.
Ich liebte einſt, Lacy war mein Geliebter,
Nun haß' ich mich dafür, das ich geliebt,
Und mehr an ihm, als meinem Gotte hing;
Dafür ſtraf' ich mich ſelbſt mit bittrer Reue:
Doch nun ſagt mir der Schmerz ſo ſtolzer Sünden:
Lieb' iſt nur Luſt, nur Himmels-Lieb' iſt Liebe,
Und Schönheit, die der Liebe dient, iſt eitel,

Die Welt hat nichts, als lockende Verführung,
Stolz, Schmeicheley und unbeſtänd'gen Sinn.
Des Todes Dorn zu flieh'n, laß ich die Welt,
Gelobe, nur des Himmels Heil zu ſuchen,
In Fremingham will ich als Nonne leben,
Heilig und rein in That, wie in Gedanken,
Und mögen alle Mädchen von mir lernen,
Um Himmelsluſt ſich von der Welt entfernen.

Freund.

Und willſt du denn, Marg'rethe, dich als Nonne
Einkleiden dort uns alle ſo verlaſſen?

Margarethe.

Leb' wohl, o Welt, die Schmerzen nur erzeugt!
Lebt Vater, Freunde wohl! Willkommen Heiland!
Ade du ſchmuckes Kleid; der niedern Hülle
Ziemt Demuth beſſer, die ſich Gott geweiht,
Als jener Prunck der glänzenden Gewande.
O, Lieb', und mit der Liebe fahre wohl
Mein ſüßer Lacy, den ich theuer liebte,
Sey glücklich ſtets, doch nie in meinem Herzen,
Daß ich nicht, dein gedenkend, ſündige:
Nun dieſem, ſo wie allem, Lebewohl.

(Es treten auf: Lacy, Warren und Ermsby, mit Stiefeln und Sporen.)

Lacy.

Kommt Burſche, nah' ſind wir des Förſters Wohnung,
Hier ging ich oft auf den bethauten Wieſen
Und ſchwatzte mit der holden Margarethe.

Warren.

Ei, Eduard, iſt das nicht der Förſter?

Lacy.

Er iſt es ſelbſt.

Ermsby.

Der alte Wüſtling hat heiliges Fleiſch bei ſich, eine Nonne, Mylord.

Lacy.

Förſter was machſt du? Hollah, Freund, wie geht's?
Was macht Margareth', dein Kind und meine Liebſte?

Förſter.

Ach edler Lord! Weh iſt mir um mein Gretchen.
Seht, wie ſie ſteht in Nonnentracht gekleidet,
In Fremingham den heil'gen Schwur zu thun.
Sie läßt die Welt, weil ſie verſchwor, zu lieben.
Ach! könnt ihr, Herr, ſo redet es ihr aus.

Lacy.

Nun, Margarethe? wie, ſo melancholiſch?
Wie, Nonne? Welcher heil'ger Vater lehrte,
Dich zu ſo ſchweren Leben zu verdammen?
Als Jungfrau ſterben? damit kränkſt du mich;
Kein Kloſter darf ſo holden Reiz vergraben.

Margarethe.

Lord Lacy, da ich eurer Untreu' dachte,
Und wie des Lebens Frühling eitel ſchwand

In Liebe (weh des Thorenwahns, des Keim
Und Ausgeburt nur in dem Auge hängt!)
Verlaß' ich Liebe jetzt und Liebesfreuden,
Zu ihm mich richtend, der die wahre Liebe,
Und seinethalb der ganzen Welt entsagend.

Lacy.

Woher kommt die Verwandlung, süßes Gretchen?
Wie, Nonne du? und ich kam her vom Hofe
Mit schnellsten Rossen, eilig dich zu führen
Nach Windsor, um die Hochzeit dort zu feiern?
Dein Brautgewand ist in des Schneiders Händen.
Komm Gretchen, laß dies übereilt Gelübde.

Margarethe.

Entsagtet ihr nicht, Lord, jedwedem Anspruch
Und sandet mir den Scheidebrief herüber?

Lacy.

Ich wollte Gretchens Treue nur erprüfen;
Verläßt sie deshalb nun den Herrn und Gatten?

Margarethe.

Weicht irdisch Glück denn nicht der Himmelsfreude?
Ist Himmelslust nicht mehr als Liebeslust?

Lacy.

Im Ernst dann, will Marg'rethe Nonne werden?

Margarethe.

Ich that ja das Gelübd' und das muß bleiben.

Warren.

Nicht säumen können wir. Ist sie so strenge,
So haben wir nicht Zeit zum neuen Werben.

Ermsby.

Wähl', schönes Mädchen, noch ist dein die Wahl,
Entweder heil'ges Kloster, oder Hof,
Gott, oder Lacy, was gefällt dir mehr?
Nonne zu werden, oder Lacy's Frau?

Lacy.

Ha, gut bedacht! Nun Gretchen, schnell die Antwort.

Margarethe.

Das Fleisch ist schwach. Wohl weiß mein edler Herr,
Wenn er mit seinem holden Antlitz naht,
Was er verlangt, ich kann ihm nichts versagen.
Der Schleier fällt von einer Jungfrau Herz,
So will Geschick, du schönes Fremingham
Und all' ihr heil'gen Nonnen, lebet wohl,
Will er mein Gatte seyn, so wähl' ich Lacy.

Lacy.

Ja, Gretchen, dein Gemahl und dein Geliebter.
Bey Rittertreue glaube mir, der König
Verzögert Leonorens Hochzeitsfest,
Bis ich dich, reich geschmückt, zum Hofe bringe,
Daß dich und sie derselbe Tag vermähle.
Was sagst du Förster? macht dich dieses froh?

Förſter.

Als hätte Englands König mir den Park
Und alles Wild von Freſingfeld geſchenkt.

Ermsby.

Ich bitte dich, Mylord von Suſſex, warum ſtehſt du in ſo tiefen Gedanken?

Warren.

Weil ich die Natur der Frauen betrachte, wie ſie nie Gott ſo nahe ſind, daß ſie nicht doch lieber in den Armen eines Mannes ſterben möchten.

Lacy.

Was habt ihr zum Frühſtück? Wir ſind die ganze Nacht ſchnell geritten, um nach Freſingfeld zu kommen.

Margarethe.

Nur Käſ' und Butter und das Fleiſch vom Reh,
Wie arme Förſter es im Hauſe haben.

Lacy.

Und keine Flaſche Wein?

Margarethe.

Für euch, Mylord, wird die ſich auch wohl finden.

Lacy.

Kommt denn hinein, wir finden dort zu leben,
So wenig nennt ſie, deſto mehr zu geben.

(ſie gehen ab.)

Funfzehnte Scene.

Es tritt ein Teufel auf, der Miles aufſucht.

Teufel.

Wie ohne Ruh' ſind doch die böſen Geiſter,
Da jeder Zaub'rer uns durch Spruchgewalt
Ruft vom neunfach umſpühlten Phlegeton,
In Haſt die Erde hin und her zu ſcheuern
Auf des behenden Windes ſchnellen Flügeln!
Jetzt rief mich Baco aus der dunklen Tiefe,
Die Welt nach Miles, den Diener, zu durchſuchen,
Nach Miles, ihm den trägen Leib zu quälen,
Weil er das erzne Haupt ſo ſchlecht bewachte.
Ei ſeht, da kommt er! O, nun iſt er mein!

(Miles tritt auf mit einem Studentenmantel und eckiger Mütze.)

Miles.

Ein Student alſo? Ja, wahrlich, ich wollte man hätte mich zum Bierzapfer gemacht, als man mich zum Gelehrten machte, denn ich kann weder dazu gelangen, Diacon, Leſer noch Schulmeiſter zu werden, nicht einmal Küſter bei einem Kirchſpiel. Einige nennen mich Dummkopf, Andere ſagen, mein Kopf ſey ſo voll Latein, wie ein Ei voll Habermehl. So werde ich gequält, weil der Teufel und Pater Baco mich verfolgen. Ha, ha, hier iſt einer von meines Herrn Teufeln, ich will mit ihm ſprechen. Nun, Herr Plutus, wie geht's euch?

Teufel.

Kennſt du mich?

Miles.

Ob ich euch kenne? Nun seyd ihr denn nicht einer von meines Herrn Teufeln, die gewöhnlich zu meinem Herrn, dem Doctor Baco, nach Brazennose kamen?

Teufel.

Freilich bin ich der.

Miles.

Ei, mein Himmel, Herr Plutus, ich habe euch wohl tausendmal bei meinem Herrn gesehen, und hatte doch nie die Artigkeit, euch zu trinken anzubieten; aber ich freue mich, Herr, zu sehen, wie nützlich ihr dem Staate seyd. Ich stehe euch dafür, dieser ist ein ehrlicher Mann, wie man nur einen sehen kann, er ist ein gerader, redlicher Mann, ohne Unterfutter und Aufschlag. Doch ich bitte euch, Herr, kommt ihr jetzt eben von der Hölle?

Teufel.

Ja, was weiter?

Miles.

Meiner Treue, das ist ein Ort, den ich schon lange zu sehen gewünscht habe. Habt ihr nicht gute Trinkhäuser dort? Ist nicht da ein tüchtiges Feuer, ein gutes Glas Bier und ein Spiel Karten zu haben?

Teufel.

Das könnt ihr dort alles bekommen.

Miles.

Ihr seyd für mich Freund und ich bin für euch. Aber, ich bitte euch, kann ich da nicht ein Amt kriegen?

Teufel.

O ja, wohl tausend. Was möchtest du denn seyn?

Miles.

Bey meiner Treue, Herr, ich möchte eine Stelle haben, von der ich Vortheil ziehen kann. Ich weiß, die Hölle ist ein heißer Ort, und die Menschen werden erschrecklich ausgetrocknet und brauchen viel Getränk. Ich möchte Bierzapfer werden.

Teufel.

Das sollst du.

Miles.

Nichts kann mich nun noch abhalten, mit dir zu gehen, als die Länge der Reise, und ich habe kein Pferd.

Teufel,

Du kannst auf meinem Rücken reiten.

Miles.

Nun wahrlich, das ist ein höflicher Teufel, der seinem Freunde zu Gefallen nicht ansteht, sich selbst zum Pferde zu machen. Aber ich bitte euch, Gevatter, laßt mich noch eine Frage thun.

Teufel.

Und welche?

Miles.

Mit Erlaubniß, geht ihr im Trabe oder im Paß?

Teufel.

Im Paß.

Miles.

Ob ich euch kenne? Nun seyd ihr denn nicht einer von meines Herrn Teufeln, die gewöhnlich zu meinem Herrn, dem Doctor Baco, nach Brazennose kamen?

Teufel.

Freilich bin ich der.

Miles.

Ei, mein Himmel, Herr Plutus, ich habe euch wohl tausendmal bei meinem Herrn gesehen, und hatte doch nie die Artigkeit, euch zu trinken anzubieten; aber ich freue mich, Herr, zu sehen, wie nützlich ihr dem Staate seyd. Ich stehe euch dafür, dieser ist ein ehrlicher Mann, wie man nur einen sehen kann, er ist ein gerader, redlicher Mann, ohne Unterfutter und Aufschlag. Doch ich bitte euch, Herr, kommt ihr jetzt eben von der Hölle?

Teufel.

Ja, was weiter?

Miles.

Meiner Treue, das ist ein Ort, den ich schon lange zu sehen gewünscht habe. Habt ihr nicht gute Trinkhäuser dort? Ist nicht da ein tüchtiges Feuer, ein gutes Glas Bier und ein Spiel Karten zu haben?

Teufel.

Das könnt ihr dort alles bekommen.

Miles.

Ihr seyd für mich Freund und ich bin für euch. Aber, ich bitte euch, kann ich da nicht ein Amt kriegen?

Teufel.

O ja, wohl tausend. Was möchtest du denn seyn?

Miles.

Bey meiner Treue, Herr, ich möchte eine Stelle haben, von der ich Vortheil ziehen kann. Ich weiß, die Hölle ist ein heißer Ort, und die Menschen werden erschrecklich ausgetrocknet und brauchen viel Getränk. Ich möchte Bierzapfer werden.

Teufel.

Das sollst du.

Miles.

Nichts kann mich nun noch abhalten, mit dir zu gehen, als die Länge der Reise, und ich habe kein Pferd.

Teufel,

Du kannst auf meinem Rücken reiten.

Miles.

Nun wahrlich, das ist ein höflicher Teufel, der seinem Freunde zu Gefallen nicht ansteht, sich selbst zum Pferde zu machen. Aber ich bitte euch, Gevatter, laßt mich noch eine Frage thun.

Teufel.

Und welche?

Miles.

Mit Erlaubniß, geht ihr im Trabe oder im Paß?

Teufel.

Im Paß.

Miles.

Das ist gut; aber nehmt euch in acht nicht zu traben; aber es schadet auch weiter nichts, ich werde euch schon daran verhindern.

Teufel.

Wodurch?

Miles.

Wahrlich Freund, ich werde meine Sporen anschnallen, und wenn ich finde, daß ihr entweder trabt oder sonst unbequem geht, will ich euch zu einen falschen Galopp bringen, ich will euch die Nützlichkeit meiner Sporen empfinden lassen.

Teufel.

Setze dich auf meinen Rücken.

Miles.

O das ist wunderlich genug, daß ein Mensch auf dem Rücken des Teufels zur Hölle reitet.

(Der Teufel geht brüllend mit ihm ab.)

Sechzehnte Scene.

Es treten auf: der Kaiser mit einem Schwerdt ohne Spitze; dann der König von Castilien, der ein Schwerdt mit einer Spitze trägt, Lacy trägt den Globus, Warren einen goldnen Stab mit der Taube darauf, Ermsby Krone und Zepter. Eleonore mit Margarethe zu ihrer Linken. Eduard, Heinrich, Baco und andere Lords.

Eduard.

Ihr hohen Herscher, Wunder unsrer Erde,
In Demuth neigt Prinz Eduard tief vor euch,

Und ſchwört für dieſe Gunſt auf tapferm Schwerdt
Euch ew'ge Huldigung und treue Freundſchaft,
All dieſe Ehren Leonoren gebend.

Heinrich.

Dank, edle Herr'n, Plantagenet der Alte,
Der Albions Diadem und Zepter führt,
Kann nur in Thränen ſeine Freude zeigen
Und ſchwört Vergeltung: Wenn je ſeine Krieger,
Wenn Englands Reichthum, treue Pflicht und Ehre,
Lenor' erzeigt, die Freunde lohnen kann.
Genug davon, was ſagt ihr zu den Damen,
Die wie kryſtallen Himmelsleuchten glänzen?

Kaiſer.

Wär eine dritte dieſen zugeſellt,
So überträfen ſie die Wunderbilder,
Die Ida mit der höchſten Schönheit ſchmückten.

Margarethe.

Ich muß auf meinen Knie'n, ihr hohen Fürſten,
Demüthiglich hinauf zum Himmel beten,
Weil er die Magd zu dieſem Stand erhob,
Aus niedrer Hütte an den Hof ſie führte,
Mit Kaiſern, Königen und Fürſten einte,
Denen zunächſt dem edlen Graf von Lincoln,
Ich heil'ge Lieb' und den Gehorſam ſchwöre,
Den eine Magd ſo hohen Herrſchern zollt.

Eleonore.

Du tapfrer Mann, der Deutſchlands Krone trägt,

Und ihr, des mächt'gen Westes Potentaten,
Die englische Prinzeß, Prinz Eduards Weib,
Stolz, daß der holde Stern von Freisingfeld,
Die schöne Margarethe, Lincolns Gräfin,
Lenoren folgt, dankt, edler Lord, für sie,
Ja ihnen allen dank' ich für Marg'rethen,
Und bleib euch allen ihrethalb verpflichtet.

Heinrich.

Laßt, da die Trauung nun gefeiert ist;
Uns im Triumph zum königlichen Fest. —
Warum steht aber Baco hier so stumm?

Baco.

Reuig um die Vergehen meiner Jugend,
Durch der Magie Geheimnisse verführt,
Und freudig, daß die königlichen Ehe
Dem schönen Reich so großen Seegen deutet.

Heinrich.

Wie Baco?
Welch seltsam Schicksal soll dies Land betreffen?
Was bringen Eduard ihm und seine Kön'gin?

Baco.

Durch Prophezeiung weiß ich meiner Kunst,
Was einst ich in geheimer Zelle forschte,
Daß hier, wo Brutus Troynovant gegründet,
Aus eines Herrschers königlichem Garten

Entblühen ſoll die allerſchönſte Knoſpe,
Die glänzend Phöbus Blume ſelbſt verdunkelt,
Mit ihren Blättern Albion überſchattend.
Bis zu der Zeit iſt Mars der Herr des Feldes,
Dann aber endet ſtürm'ſches Dräun des Krieg's,
Froh ſtampft das Roß, die Lanze nicht mehr ſcheuend,
Die Trommel wandelt ſich in Tanzmuſik,
Mit Reichthum ſchmückt der Ueberfluß den Strand,
Der Brutus irrend Auge ſchon ergötzte,
Und Himmelsfriede weht in allen Blättern,
Die glorreich dieſe holde Blume ſchmücken:
Apollo's Heliotrop wird ſich verneigen,
Und Venus Hyacinthe vor ihr bücken,
Der Juno Nelke wird den Schmuck verlieren,
Der Pallas Lorbeer, noch ſo grün, erkranken,
Und Ceres Farbenglanz mit dieſen allen
Vor Cynthia's Roſe knieud niederfallen.

Heinrich.

Geheimnißvoll iſt dieſe Prophezeiung. —
Glorreiche Fürſten von Europa's Ländern,
Die England ihr der reichen Inſel gleich macht,
Die Gehon und der Euphrates umſchließt,
Indem ihr Heinrichs Albion verſchönt,
Durch eure fürſtlich hohe Gegenwart,
Geh'n wir, die Tafeln alle ſind bereitet,
Mit Speiſen, wie ſie irgend England beut,
Iſt jeder Tiſch nun reichlich ſchon beſetzt.
Willkommen habt ihr, mächt'ge Potentaten,

Nur bleibt uns noch, dies hohe Fest zu schließen.
Seyd froh von ganzem Herzen, denn die Zeit
Verlangt, daß wir jetzt nichts, als Wonne fühlen.
So ist England ob allem West verherrlicht.

(alle gehen ab.)

Arden von Feversham.

Eine Tragödie.

(Von einem unbekannten Autor, vielleicht eine Jugendarbeit Shakspears.)

Personen.

Arden.
Franklin, Ardens Freund.
Mosbie, Geliebter der Frau Arden.
Clarke, ein Maler.
Adam Vogel, ein Gastwirth.
Bradschaw, ein Goldschmidt.
Michael, Ardens Diener.
Green,
Richard Reed, ein Seemann, } Einwohner von Feversham.
Ein Matrose,
Der schwarze Will, } Mörder.
Shakbagge,
Ein Lehrbursche.
Ein Fährmann.
Lord Cheiny und seine Diener.
Der Lord Mayor von Feversham, und Wache.
Alice Arden.
Susanna, Mosbie's Schwester und Dienstmädchen der Frau Arden.

Erſter Act.

Es treten auf Arden und Franklin.

Franklin.

Arden, friſch auf! erheit're dein Gemüth!
Der gnäd'ge Lord, Herzog von Sommerſet,
Hat dir und deinen Erben frey verliehn
Durch Seiner Majeſtät Beſtät'gungsbriefe,
Das ganze Land des Kloſters Feversham!
Hier ſind die Schriften,
Mit ſeinem Namen und des Königs Siegel,
Lies ſie, und fort mit dieſer trüben Laune!

Arden.

Du nur, Franklin, erhältſt mein leidig Daſeyn,
Und ohne dich, wie haſſenswerth mein Leben!
Das mir nichts zeigt, als was die Seele quält,
Und jene Weſen, die mein Auge haßt,
So daß ich wünſche: ſtatt des Himmels Wölbung,
Läg' über meinem Haupt die Erd' als Decke!
Mein Weib und Mosbie tauſchen Liebesbriefe,
Und kommen heimlich in der Stadt zuſammen;
Ja, ſelbſt den Ring ſah ich an ſeinem Finger,

Den ihr am Hochzeitstag der Prieſter gab.
Kann ſich ein Leid wohl dieſem Schmerz vergleichen?

Franklin.

Geliebter, tröſte dich! es iſt nicht ſelten,
Daß Frauen falſch und wankelmüthig ſind.

Arden.

Doch ſich in ſolchen Menſchen zu vergaffen
Iſt ſcheußlich und ganz unerträglich, Freund.

Franklin.

Wie ſo? Wer iſt er denn?

Arden.

Flickſchneider! höher ſtand er anfangs nicht!
Durch niedern Trödel kleine Baarſchaft ſammelnd,
Schlich er in eines Edelmannes Dienſt,
Durch hünd'ſche Schmeicheley und knecht'ſche Weiſe
Iſt er bey ihm nun Hausverwalter worden,
Und prahlt ſtolzierend keck in ſeid'nen Kleidern.

Franklin.

Kein Edelmann wird ſolchen Burſchen ſchützen.

Arden.

Doch! der Lord Clifford, der mein Freund nicht iſt; —
Nur reiz' ihn nicht zum Hochmuth dieſe Gunſt!
Wär' ſelbſt der Lord Protector ihm gewogen,
Soll er mich nicht zum Hohngelächter machen:
Ich bin von Stand, geborner Edelmann,
Und der nichtswürd'ge Schuft, der es verſucht,

Der theuren Gattin Keuſchheit zu verletzen,
(Sie iſt mir theuer, theuer wie der Himmel!)
Soll auf dem Bett, das er beflecken wollte,
Zerſtücken ſehn die abgeriſſnen Glieder,
Sein Leichnam ſoll am Boden ſterbend zucken,
Gewälzt in ſeines üpp'gen Blutes Strömen.

Franklin.

Geduld, mein theurer Freund, ich will dich lehren
Dein Herz erleichtern, ihre Ehre retten:
Sprich freundlich ihr, das gute Wort hat Kraft,
Von Weibes Bruſt die Steinwand weg zu ſchmettern;
Auf jeden Fall ſey nicht zu eiferſüchtig
Und zweifle nur an ihrer Liebe nicht;
Als ſeyſt du ſicher, ſteige ſchnell zu Pferde
Und halte den Termin mit mir in London.
Ein Weib vergeht ſich nicht, läßt man ſie frei,
Doch ſündigt leicht, wird ſie zu ſtreng gehalten.

Arden.

Wie unverſtändig dies auch ſcheint, es ſey!
Ich rufe ſie und nehme Abſchied gleich.
Komm, Alice!

(Alice tritt auf.)

Alice.

Nun lieber Mann, warum ſo früh ſchon auf?
Schon vor dem Tag', in kurzer Sommernacht?
War ich nur wach, ſo durft' es nicht geſchehn.

Arden.

Du weißt, mein Herz, wir ſchalten, wie Ovid

Aurora oft um ihren frühen Schimmer,
Und wünschten, daß der Nacht stockblinde Rosse
Sie bey dem Purpurmantel rückwärts zögen
Und in das Meer zu ihrem Liebling würfen:
Doch diese Nacht hast du mein Herz getödtet,
Denn, Mosbie! hört' ich dich im Schlafe rufen.

Alice.

Vermuthlich schlief ich, als ich ihn genannt,
Denn wachend kommt er nicht in meine Sinne.

Arden.

Ja, doch du fuhrest auf, und schlossest mich
Statt seiner plötzlich fest in deine Arme.

Alice.

Statt seiner? Nun, wer war denn da, als du?
Und wo nur Einer ist, wie kann ich fehlen?

Franklin.

Nein, Arden, dränge sie nicht allzusehr.

Arden.

Geliebte, nein, im Traum ist keine Wahrheit.
Genug, daß ich es weiß, daß du mich liebst.

Alice.

Und nun erinn'r' ich mich, woher es kam;
Sprachen wir nicht von Mosbie gestern Abend?

Franklin.

Ihr nanntet ihn ein paarmal, theure Frau.

Alice.

Und daher kam es auch, drum ſchilt mich nicht.

Arden.

So iſt es auch, und darum ſey es gut.
Ich muß ſogleich nach London, liebe Frau.

Alice.

Doch denkſt du dich dort lange aufzuhalten?

Arden,

So lange nur, wie mein Geſchäft es fordert.

Franklin.

Er bleibt nur höchſtens einen Monat aus.

Alice.

Ein Monat? Wehe mir! Mein ſüßer Arden,
In ein, zwey Tagen komm zurück, ſonſt ſterb' ich.

Arden.

Nicht kann ich, Lieb', auf lange dich verlaſſen,
Indeß die Pferde Michel holt vom Felde,
Geh' ich mit Franklin zu dem Stapelplatz,
Denn ein'ge Waaren ſind dort auszuladen.
Für unſer Frühſtück ſorg' indeß, mein Herz,
Denn noch vor Mittag ſteigen wir zu Pferde.
(Arden und Franklin geht ab.)

Alice.

Vor Mittag denkt er noch hinweg zu reiten?
O ſüſſe Nachricht! Möcht' ein luft'ger Geiſt,

In der Geſtalt und Bildung eines Roſſes,
Mit Arden in das tiefe Weltmeer rennen
Und ihn kopfüber in die Fluthen ſtürzen!
Mosbie, der Theur', iſt meiner Seele Herr;
Doch jener hat den Zwang nur als ſein Recht,
Daß mich der Eheſtand mit ihm verbunden:
Die Lieb' iſt Gottheit, Eh'ſtand nur ein Wort,
Und drum iſt Mosbies Anrecht mächtiger.
Doch ſey es oder nicht, mein muß er werden,
Dem Mann, der Eh' und dem Geſetz zum Trotz!

(Adam aus der goldnen Lilie tritt auf.)

Und hier kommt Adam aus der goldnen Lilie,
Ich hoff', er bringt mir Bothſchaft von dem Liebſten.
Nun, Adam, ſprecht. Was giebt es denn gut's Neues?
Seyd ohne Furcht, mein Mann iſt nicht zu Hauſe.

Adam.

Der, den ihr wißt, Frau Alice, Herr Mosbie,
Kam in die Stadt und läßt durch mich euch ſagen:
Ihr mögtet ihn auf keinen Fall beſuchen.

Alice.

Ihn nicht beſuchen?

Adam.

Nein, noch von ſeinem Hierſeyn Kenntniß nehmen.

Alice.

Wie? iſt er zornig oder mißvergnügt?

Adam.

So ſcheint's, denn er iſt ungewöhnlich ernſt.

Alice

Und tobt' er raſend auch wie Hercules,
Ich ſeh' ihn doch, und wär' dein Haus umbollwerkt!
Sieh', dieſe Hand ſollt' es zu Boden reißen,
Wenn du mich nicht zu dem Geliebten führſt!

Adam.

Seyd ihr ſo ungeduldig, geh' ich fort.

Alice.

O Adam bleib! du war'ſt ja ſtets mein Freund.
Frag' Mosbie, wie ich ſeinen Zorn verdient?
Bring' ihm von mir die Würfel hier von Silber,
Mit welchen wir ſo oft um Küſſe ſpielten,
Wenn ich verlor, gewann ich, ſo auch er.
(Schenk', Himmel, ſo Gewinn mir und Verluſt!)
Sag' ihm: Wenn ſich ſein Herz mir nicht entwendet,
Soll er heut früh vorbeygehn meiner Thür,
Und nur als Fremder mich von dort begrüßen.
Dies kann er ohne Furcht und Argwohn thun.

Adam.

Ich ſag' ihm eure Worte. Lebt dann wohl.

(Adam geht ab.)

Alice.

Thu das, und Alles lohn' ich dir dereinſt. —
Ich weiß er liebt mich, doch wagt nicht zu kommen,
Weil mein Gemahl ſo eiferſüchtig iſt;
Der Nachbarſchaft Spion' und ihr Geſchwätz
Verhindern, wenn wir gern zuſammen kämen.

Doch leb' ich, ſoll dies Hinderniß auch fort,
Und Mosbie, der ſich heimlich zu mir ſtiehlt,
Soll nicht der Menſchen ſcharfe Reden fürchten,
Noch Ardens Blicke: der ſtirbt ſo gewiß
Wie ich ihn haſſ', und dich nur, Mosbie, liebe.

(Michel tritt auf.)

Nun, Michel, ſprich, wo willſt du hin?

Michel.

Nach meines Herren Pferd. —
Ich hoff', ihr denkt an mich.

Alice.

Ja, Michel, aber halte deinen Schwur,
Und ſey verſchwiegen, ſo wie feſt entſchloſſen.

Michel.

Er ſoll gewiß nur noch acht Tage leben.

Alice.

Nimm meine Hand, daß unter der Bedingung
Niemand als du ſoll Mosbies Schweſter haben.

Michel.

Ich höre, daß der Maler neben an
Ausſprengt, daß er und Suſe einig ſind.

Alice.

Davon iſt kein Gedanke, Michel; nein.

Michel.

Er hat ein Herz auf einem Dolch geſchickt,

Und Reim' herum, geſtohlen von Tapeten,
Das hat die Dirn' in ihrer Lade liegen:
Mag ſie's behalten, denn ich find' mir Einen,
Der ſchreiben und leſen kann und Verſe machen,
Und wann's geſchieht — Schon gut, ich ſage nichts!
Sie kriegt von London ſolchen groben Brief,
Der ſoll ihr das gemalte Herz zerbeizen,
Dem Maler ſeinen Dolch ins Antlitz ſchmeißen.

Alice.

Was ſoll dies alles! dein iſt ja Suſanne.

Michel.

Nun, dann iſt's gut, dann tödt ich meinen Herrn,
Und thue Alles, was ihr nur verlangt.

Alice.

Doch ſiehe, daß du es mit Liſt vollbringſt.

Michel.

Geſetzt, ich werd' erwiſcht, doch ſag ich nie
Daß ihr drum wißt, und Suſe kann als Jungfer
Mich bey dem Scherif los vom Galgen bitten.

Alice.

Darauf verlaß dich ja nicht, Michel.

Michel.

Macht mir nichts weiß, das hab' ich ſelbſt geſehn,
Doch ſagt ihr's, Frau, leb' ich nun oder ſterb' ich,
Sie kriegt doch mehr als wohl von zwanzig Malern,

Denn meinen ältern Bruder ſchaff' ich fort,
Und dann gehört die Pacht von Bocton mein.
Wer wagt wohl nicht um Haus und Hof ein Stückchen,
Wenn ihm ein tücht'ger Schlag ſo was verſchafft?

(Mosbie tritt auf.)

Alice.

Doch dort kommt Mosbie; Michel, geh nun fort,
Verbirg dein Thun vor ihm und jedem andern.

(Michel geht ab.)

Mosbie, Geliebter!

Mosbie.

Ich ſage, fort! und rede nicht zu mir!

Alice.

Ein Wort nur, ſüſſes Herz, dann will ich gehn.
Es iſt noch früh, jetzt haſt du nichts zu fürchten.

Mosbie.

Wo iſt dein Mann?

Alice.

Es iſt jetzt Fluth, er iſt am Stapelplatz.

Mosbie.

So ſey er dort. Du, bleib' mir immer fremd.

Alice.

Iſt dies das End' all' deiner heil'gen Schwüre?
Iſt dies die Frucht aus der Verſöhnung Knospe?
Hab' ich dir dafür manche Gunſt gewährt,

Des Gatten Haß verdient, und — wehe mir! —
Zertrümmert deinetwegen meine Ehre,
Daß du nun ſagſt, ich ſoll dir fremde ſeyn?
Gedenk', als ich dich in mein Zimmer ſchloß,
Was ſagteſt du? was ich? — Beſchloſſen wir
Vereint nicht Arden in der Nacht zu morden?
Der Himmel kann's bezeugen und die Erde!
Eh' ich die Falſchheit deiner Blicke ſah,
Und mich verſtrickt in deiner Worte Schlingen,
War Arden theurer mir als meine Seele!
Und wieder ſoll er's ſeyn. Fort, niedrer Bauer!
Berühm' dich nicht des Sieges über mich,
Durch Zauberkraft und Hexerey gewonnen!
Nichts kannſt du meiner Lieb' entgegen ſtellen,
Da ich aus edlem Haus entſproſſen bin,
Und auch mit einem Edelmann vermählt,
Des Knecht du könnteſt ſeyn? So lebe wohl!

Mosbie.

Unfreundlich böſ' Alice, ich ſehe nun,
Was ich gefürchtet ſtets, iſt nur zu wahr;
Der Frauen Lieb' iſt wie des Blitzes Strahl,
Der im Entſtehn ſich ſelber ſchon verzehrt.
Zu prüfen deine Treue that ich fremd;
That ich's doch nie, ſo lebt' ich noch in Hoffnung!

Alice.

Was prüfſt du mich, die du nie falſch gefunden?

Mosbie.

Verzeih' mir, denn die Lieb' iſt eiferſüchtig.

Alice.

So lauſcht der Schiffer der Sirene Sang!
So lauſcht der Wand'rer nach dem Baſilisken!
Ich bin zufrieden ſind wir nun verſöhnt,
Und das, fürwahr, wird mein Verderben ſeyn.

Mosbie.

Verderben dir? Eh' ſoll die Welt zergehn.

Alice.

Ja, Mosbie, ſollſt du mir nur ſtets verbleiben,
So komme was da will, ich bin entſchloſſen.
Mein geiz'ger Mann packt ſeine Beutel Gold,
Um unſre Kinder reich zu machen, jetzt
Lädt er die Gütter ab, die deine werden,
Dann will er mit Herrn Franklin gleich nach London.

Mosbie.

Nach London? Frau, wenn du mir wollteſt folgen,
Sollt' ihm dahin die Reiſe ſchlecht bekommen.

Alice.

O wenn dies doch geſchähe!

Mosbie.

Ich traf auf einen Maler geſtern Abend,
Den klügſten Mann in aller Chriſtenheit,
Denn er kann Gift mit ſeinem Oele miſchen,
Daß einer, der betrachtet, was er malt,
Gleich mit dem Strahl der aus dem Augen ſchießt,
Vergiftung einſaugt und ſich ſelbſt ermordet.

Der ſoll, geliebtes Herz, dein Bildniß zeichnen,
Daß Arden, feſt drauf ſehend, ſterben möge.

Alice.

Ja, Mosbie, doch dies ſcheint mir zu gefährlich,
Denn du und ich und And're können ſterben
Wenn ſie das Zimmer, wo es hängt, betreten.

Mosbie.

Wir können's ja mit einem Tuch bedecken,
Und deinem Mann ins Schreibezimmer hängen.

Alice.

Es kann nicht ſeyn; denn, iſt das Bild vollendet,
Kommt Arden ſicher, um es mir zu zeigen.

Mosbie.

Ei, fürchte nicht, wir finden ſchon die Mittel;
Dies iſt des Malers Haus, ich will ihn rufen.

Alice.

Nein, Mosbie, ich will nicht ſolch Bildniß haben.

Mosbie.

Ich bitte, überlaß dies meiner Leitung.
He, Clarke!

(Clarke tritt auf.)

Freund, ihr ſeyd
Ein Ehrenmann von Wort, dem man darf trauen.

Clarke.

Ja, Herr, ich ſteh' euch jederzeit zu Dienſten,

Vorausbedungen, daß ihr Wort mir haltet,
Und Suschen Mosbie mir zum Weibe giebt.
Denn wie scharfsinn'ge Dichter, deren Lieder
Von ihrem Nectarmahl die Götter locken,
Daß sie ihr Ohr herab zur Erde neigen,
Der heil'gen Muf' in Demuth viel geloben:
So müssen wir, die Lieblinge der Dichter,
Ein Mädchen haben: Malers Muf' ist Liebe,
Sie lehrt ein sprechend Angesicht ihm bilden,
Ein thränend Aug', das Herzens-Kummer meldet;
Drum sagt mir, Mosbie: werd ich sie bekommen?

Alice.

Ei Schade wär' es nicht, sie wird ja glücklich.

Mosbie.

Nimm, Clark', hier meine Hand! dein ist die Schwester.

Clarke.

Um diese Liebe, Bruder, zu vergelten,
Dient dir mein Leben, meine Kunst und Alles.

Alice.

Wenn du nur schweigen kannst.

Mosbie.

Sey unbesorgt.
Hinlänglich, Liebste, hab' ich ihn belehrt.

Clarke.

Ihr kennt mich nicht, das ihr so fragen mögt;
Das ist genung, ich weiß, daß ihr ihn liebt,

Und will den Mann gern aus dem Wege ſchaffen;
Und wahrlich, darinn zeigt ihr edlen Sinn,
Daß lieber, als zu leben dem Verhaßten,
Ihr es drauf wagt zu ſterben mit dem Liebſten.
Dasſelbe will ich für mein Suschen thun.

Alice.

Doch könnte nichts mich zu der That bewegen,
Als Mosbies Liebe. Bliebſt du ungeſtört
Nur mein, ſo brauchte Arden nicht zu ſterben:
Das kann nicht ſein, und darum muß er ſterben.

Mosbie.

Genug, mein Herz! mich rührt dein Liebeswort. —
Das mit dem gift'gen Bild gefällt uns nicht,
Weit beſſer wir gebrauchten and'res Gift.

Alice.

Ja, was man könnt' in ſeine Suppe miſchen,
Und was ſich nicht durch den Geſchmack verriethe.

Clarke.

Ha, ich verſteh', und bracht' es auch ſchon mit.
Thut nur von dieſem etwas ins Getränk,
In irgend eine Brühe die er ißt,
So muß er eine Stunde nachher ſterben.

Alice.

Bey meinem Adel! Clarke, in wen'gen Tagen
Sollſt du die Hochzeit mit Suſanne feyern.

Mosbie.

Und mehr, als ich versprach, geb' ich zur Mitgift.

Clarke.

Dort kommt eu'r Mann. Mosbie, jetzt will ich gehn.

(geht ab.)

(Arden und Franklin treten auf.)

Alice.

Und seht nur, gerade recht kommt da mein Mann.
Herr Mosbie, jetzt mögt ihr ihn selbst befragen.

Mosbie.

Herr Arden, ich war gestern Nachts zu London,
Da ward gelegentlich das Klosterland
Mir angeboten, was ihr jetzt besitzt,
Von Green, den Sir Antonius Ager schützt:
Ich bitte, sagt mir, ist das Land das eure?
Hat sonst Jemand noch Anspruch drauf zu machen?

Arden.

Die Frage, Mosbie, wird sich gleich entscheiden.
Bring' uns das Frühstück, Frau, denn ich muß fort.

(Alice geht ab.)

Mosbie, was jene Ländereyn betrifft,
Mein sind sie durch des Königs Brief und Siegel,
Doch fehlt mir noch ein Schutzbrief für mein Weib;
Man sagt, ihr wollt mir ihre Liebe rauben. —
Was machst du, Schurke! hier in ihrer Nähe? —
Sie soll mir mit Gesindel nicht verkehren!

Mosbie.

Ich dachte nicht an ſie, ich kam zu dir. —
Doch eh' ich dieſe Kränkung ſchweigend trage —

Franklin.

Was wollt ihr thun, Herr?

Mosbie.

Mich rächen an dem Stolzeſten von euch!

Arden

(nimmt dem Mosbie den Degen weg.)

So, Menſch, denn du darfſt keinen Degen tragen,
Den das Geſetz dem Handwerksvolk verbietet.
Ich will vertreten was ich thu, Nur zu!
Brauch Nadel, Scheere und dein Bügeleiſen!
Den Degen nehm' ich mit! hör', was ich ſage:
Flickſchneider! ja, zu dir ſprech' ich, zu dir!
Das nächſtemal, daß ich dich ſeh' im Hauſe,
Hinkſt du auf Stumpfen, ſtatt auf Beinen, fort!

Mosbie.

Herr Arden, daß ihr mich beleidigt habt,
Ruf' ich zu Zeugen an Gott und die Welt!

Franklin.

Wie? kannſt du leugnen, daß du Schneider warſt?

Mosbie.

Ermeßt, was ich jetzt bin, nicht, was ich war.

Arden.

Was bist du anders, als ein Knecht in Sammet?
Ein schelm'scher Hausverwalter, niedrer Schuft?

Mosbie.

Jetzt, Arden, stößt dir auf und spei'st du aus
Das scharfe Gift aus krankgeschwoll'nem Herzen;
Hör' mich nur an: wie ich zu leben hoffe
Mit Gott und seinen Heiligen im Himmel,
So will ich nie mehr ihre Liebe suchen,
Und das weiß sie, das soll die Welt erfahren.
Einst liebt' ich sie, verzeih' mir, lieber Arden!
Die Schönheit zwang mich, daß mein Herz entbrannte,
Doch hat die Zeit die wilde Gluth gelöscht.
Und wenn ich jetzt auch noch dein Haus besuche,
Gilt's meiner Schwester, ihrem Kammermädchen,
Doch niemals ihr. Noch lang' sey sie dein Glück!
Mich treffe Höllenfeu'r und grimme Rache,
Wenn ich dich kränke, oder sie entehre.

Arden.

Durch diese deine heil'gen Schwüre, Mosbie,
Besänftigt sich des Herzens tödlich Hassen;
Und zeigst du wahrhaft dich, so sind wir Freunde.
Die schmäh'nden Worte, die ich eben sagte,
Vergiß sie; Ursach hatt' ich, so zu reden,
Da alle Herr'n und Edelleute Kents
Zum Tischgespräch dich und die Gattin machen.

Mosbie.

Wer wird von bösen Zungen wohl verschont?

Franklin.

Drum, um der Menſchen Reden zu entgehn,
An deren Leumund jede Ehre hängt,
Vermeide dieſes Haus.

Arden.

Vermeiden? Nein! vielmehr beſuch' es öfter,
Die Welt ſoll ſehn, daß ich ihr ganz vertraue:
Denn ihm mein Haus ſo plötzlich zu verbieten,
Daß hieße die Gerüchte nur bekräft'gen.

Mosbie.

Bey meiner Treue! Herr, da habt ihr Recht!
Und deshalb will ich ein'ge Zeit hier wohnen,
Bis unſre Feinde ſatt ſich ausgeſprochen;
Dann, hoff' ich, ſchweigen ſie, bekennen endlich,
Wie ohne Grund ſie mich und ſie verdacht.

Arden.

Und ich will den Termin in London halten,
Zu zeigen, wie mir leicht wiegt ihr Geſchwätz.

(Alice tritt auf.)

Alice.

Sitz, lieber Mann, das Frühſtück wird ſonſt kalt.

Arden.

Herr Mosbie, kommt, wollt ihr euch zu uns ſetzen?

Mosbie.

Für Eſſen Dank! doch ſitz' ich zur Geſellſchaft.

Arden.

Du, Michel, bring sogleich die Pferde her.

Alice.

Doch warum hält'st du ein und issest nicht?

Arden.

Ich bin nicht wohl, und in der Supp' ist was,
Das widersteht. Hast du sie selbst bereitet?

Alice.

Ja wohl, und deshalb will sie dir nicht munden;
Nichts, was ich thun mag, kann dir wohl gefallen.
(Sie wirft das Gericht auf die Erde.)
Sag' lieber gar, ich wollte dich vergiften.
Sprech' ich ein Wort, werf' ich nur einen Blick,
So denkt er gleich, ich geh' auf böſen Wegen.
Da ſitzt der Mann, mit dem er mich verdenkt,
Klar werd' es, ob ich ſchuldig oder nicht.
So ſprich denn nun, ich will's, zu dieſem Zweifler,
Du, der mich noch in's Unglück ſtürzt, du, Mosbie:
Ward and're Gunſt dir je, als nur ein Kuß,
Wenn du zur Stadt her kameſt oder ſchiedeſt?

Mosbie.

Ihr kränkt euch ſelbſt und mich durch ſolche Fragen,
Eu'r edler Gatt' iſt gar nicht eiferſüchtig.

Arden.

Darf mir nicht übel ſeyn, geliebtes Herz,
Daß du nicht ſelbſt dich anklagſt?

Franklin, du haſt 'ne Schachtel Mithridat,
Ich nehm' etwas, dem Schlimmſten vorzubeugen.

Franklin.

Das thu', und laß uns gleich zu Pferde ſitzen,
Mein Leben für das deine, dir wird beſſer.

Alice.

Den Löffel gieb, ich eſſe ſelbſt davon;
Ich wollt', es wäre giftig durch und durch,
Dann hätte meine Sorg' und Qual ein Ende.
Ward je ein armes Weib ſo ſchlimm geplagt?

Arden.

Geduldig, liebes Herz, ich traue dir.

Alice.

Gott wird es rächen, Arden, thuſt du's nicht,
Denn niemals liebt' ein Weib den Gatten treuer,
Als ich dich liebe.

Arden.

Alic', ich weiß es, höre auf, zu klagen,
Sonſt kann ich nur durch Thränen Antwort geben.

Franklin.

Laßt dieſe Tändeley'n, wir müſſen fort.

Alice.

Verwunde mich nicht mit ſo bittrer Rede;
Nach London ſoll er nur in meinen Armen.

Arden.

Mit Widerwillen geh' ich, doch ich muß. —

Alice.

Nach London willst du gehn, und mich hier lassen?
Wenn du mich liebst, du theurer Mann, so bleibe!
Ist aber dein Geschäft von Wichtigkeit,
So geh, ich will es tragen, wie ich kann.
Von London aber schreib' mir jede Woche,
Nein, jeden Tag, und bleib' nicht länger dort,
Als nöthig ist, sonst tödtet mich der Gram.

Arden.

Mit jeder zweiten Fluth hörst du von mir.
Leb' wohl, geliebtes Kind; auf Wiedersehn!

Alice.

Da nun nichts hilft, Gemahl, so lebe wohl.
Herr Franklin, Ihr nehmt meinen Mann mit euch.
Nehmt diesen Kuß, und bringt ihn bald zurück.

Franklin.

Verweilt er lang', soll's meine Schuld nicht seyn.
Mosbie, lebt wohl, und haltet, was ihr schwurt.

Mosbie.

Jetzt, hoff' ich, ist er nicht mehr eifersüchtig.

Arden.

Nein, Mosbie, nein! In Zukunft denkt von mir
Als eurem besten Freund, und so lebt wohl.

(Arden, Franklin und Michel gehen ab.)

Alice.

Froh bin ich, daß er geht, faſt wollt' er bleiben.
Doch hörtet ihr, wie ſchnell ich dann es wandte?

Mosbie.

Alice, ja, das war liſtig ausgeführt.
Doch welcher Schurk' iſt dieſer Maler Clarke!

Alice.

Ja wohl, ein kläglich Gift, das er uns gab;
Er iſt ſo wohl, wie er vorher geweſen.
Nein, eine feine Miſchung müßt' es ſeyn,
Die dem Gerichte ſüße Würze gäbe;
Dies Pulver war zu grob und allzumerklich.

Mosbie.

Doch hätt' er nur drei Löffel mehr gegeſſen,
So wär' er todt, und unſre Liebe dauernd.

Alice.

Das ſoll ſie ſeyn, Mosbie, obgleich er lebt.

Mosbie.

Das iſt unmöglich, denn ich hab' geſchworen,
In Zukunft nie um deine Gunſt zu bitten,
Noch, da er lebend iſt, um dich zu werben.

Alice.

Das brauchſt du nicht, denn ich will um dich werben.
Wie, ſoll ein Eid dich meiner Lieb' entfremden?
Hab' ich denn ihm nicht eben ſo geſchworen,

Und in der Kirche ihm die Hand gereicht?
Ei, Freund! Ein Schwur iſt Wort, und Wort iſt Wind,
Und Wind iſt wandelbar; und daraus folgt:
Es iſt nur Kinderey, auf Schwüre halten.

Mosbie.

Es mag wohl ſeyn, Alic', doch mir erlaubt,
Den mein'gen nicht, ſo lang' er lebt, zu brechen.

Alice.

Nun meinethalb! Gut, nah iſt ihm ſein Ende!
Denn biſt du feſt entſchloſſen, ſo wie ich,
Wird er ermordet auf den Straßen dort.
In Londons Schenken giebt es ſolch Geſindel,
Die Jedermann um Gold den Garaus machen,
Die zahlt man tüchtig, eins ihm zu verſetzen.

(Green tritt auf.)

Mosbie.

Doch wer kommt dort? Alice, kennſt du den Mann?

Alice.

Geh fort, mein Freund, denn Jener, hoff' ich, kommt,
Um auszurichten, was wir wünſchen mögen.

(Mosbie geht ab.)

Green.

Frau Arden, gut, daß ich euch treffe.
Es thut mir leid, daß ich den Mann nicht finde,
Da ich die Reiſe ſeinethalb gemacht:
Doch ganz iſt meine Mühe nicht verloren,

Denn ich vermuth', ihr könnt mir Antwort geben
Und voll'ge Auskunft deſſen, was ich ſuche.

Alice.

Was iſt's, Herr Green? Wenn ich die Sache weiß
Und kann euch Nachricht geben, thu' ich's gern.

Green.

Seit Kurzem, wie ich hör', hat euer Gatte
Vom König den Beſtät'gungsbrief erhalten
Für alles Kloſtergut von Feversham,
Und unbeſchränkt, ſo daß die ältern Lehen
Geſtrichen ſind, wovon ich eins beſaß;
Doch mein Beſitz iſt dadurch leer und nichtig.
Dies iſt es Alles; ob es wahr, ob nicht?

Alice.

Wahr iſt's, Herr Green, die Güter ſind ſein eigen,
Und jede Pachtung, die vorher beſtand,
Iſt nun für Arden's Lebzeit aufgehoben.
Er hat die Acte mit des Königs Siegel.

Green.

Verzeiht mir denn, Frau Arden, ich muß reden,
Denn dies trifft mich. Eu'r Gatte thut mir Unrecht,
Mir ſo mein kleines Antheil zu entreißen.
Mein Leben iſt ja das, wodurch ich lebe,
Nur dies blieb mir von meinem Erbtheil übrig;
Doch ſeine Habſucht iſt nicht zu erſätt'gen,
Und gierig haſcht er immer nach Gewinn.
Ihm gilt es gleich, ob junge Männer betteln,

Wenn er nur ſcharrt und ſtopft in ſeinen Beutel.
Mein Gut iſt hin, mein Leben iſt mir nichts,
Gar nichts, wie ihm die Habſucht alles iſt.
Und ſagt ihm dies von mir: ich will mich rächen!
So, daß er wünſchen ſoll, das Kloſtergut
Wär' noch in ſeinem vor'gen Stand geblieben.

Alice.

Ach, lieber, armer Freund! ihr thut mir leid!
Es ſchmerzt mich tief, wenn Jemand ſo verarmt.
Gott weiß, ich bin nicht Schuld. Seyd nicht verwundert,
Daß Fremde drückt, wer auch die Sein'gen quält.
Herr Green, Gott weiß, wie er auch mich behandelt!

Green.

Wie, edle Frau? der ungezog'ne Burſch'
Iſt lieblos euch? vergißt, von wem ihr ſtammt?
Wer euch verwandt, was ihr ihm zugebracht?
Das ganze Land kennt euch und die Familie!

Alice.

Ach Herr! Es ſey nur heimlich hier geſagt:
Mit ihm erleb' ich keinen guten Tag!
Iſt er zu Hauſ', ſo hab' ich mürr'ſche Blicke,
Und hartes Wort und Schlag noch in den Kauf:
Ich bin gewiß für ſolchen nicht zu ſchlecht,
Doch hält er ſich in jedem Winkel Dirnen.
Hat er zu Hauſe ſeine Menſcher ſatt,
So reitet er nach London, da fürwahr
Büßt er mit ſolchem Auswurf ſeine Luſt,
Die ſeine Frau gern aus dem Wege räumten.

So leb' ich täglich in beſtänd'ger Furcht,
Kann nie Erleichter'rung meines Grames hoffen,
So, daß ich Tag und Nacht von Herzen bete,
Ich möchte, oder er, die Welt verlaſſen.

Green.

Nun wahrlich, theure Frau, es ſchmerzt mich tief,
Daß ſolche Schönheit ſo mißhandelt wird.
Wer traut dem Gleißner ſolche Bosheit zu?
So heilig, wie er thut, der Geizhals, pfuy!
Nein, der verdient, nicht einen Tag zu leben!
Doch, luſtig, Frau! ich will der Mann dir ſeyn,
Von alle dem Verdruß dich zu erlöſen,
Denn hält der Knauſer mir mein Land zurück,
Und giebt mir nicht das Lehn in meine Hand —
Tränk' ich's ihm ein, es geh' mir, wie es wolle.

Alice.

Doch ſprecht ihr, wie ihr denkt?

Green.

Gott ſey mein Zeug', ich mein' es wahr und offen,
Ich will eh' ſterben, als mein Gut verlieren.

Alice.

Dann, lieber Green, laßt euch von mir berathen,
Gefährdet nicht euch ſelbſt um dieſen Knauſer,
Dingt einen Gurgelſchneider, der's verſteht,
Hier ſind zehn Pfund, den Handel abzuſchließen,
Und iſt er todt, geb' ich euch zwanzig mehr.

Die Güter, die mein Mann jetzt überkommen,
Sind dann im selben Anspruch, wie vorher.

Green.

Und werdet ihr auch dies Versprechen halten?

Alice.

Nennt mich meineidig sonst und falsch, zeitlebens.

Green.

Dann nehmt hier meine Hand! Er soll davon!
Ich will nach London gleich, ich eile hin,
Und ruhe nicht, bis ich es ausgerichtet;
Bis dahin lebet wohl.

Alice.

Erfülle Glück, was ihr so dreist beschlossen.

(Green geht ab.)

Und wer die That auch unternehmen mag —
Glücklich sey seine Hand! und so lebt wohl. —
Alles geht gut! Mosbie, nach dir verlang' ich,
Um dir zu sagen, was ich ausgerichtet.

(Mosbie und Clarke treten auf.)

Mosbie.

Alice, nun, welche Neuigkeiten giebt's?

Alice.

Die dich erfreuen werden, süßes Herz!

Mosbie.

Davon ein andermal. Doch sag' mir jetzt:

Sprachſt du und ſtimmteſt du wohl meine Schweſter?
Will ſie den Nachbar Clarke zum Manne nehmen?

Alice.

Ei was, Herr Mosbie! laßt ihn ſelber freien;
Erwartet nicht ein Mädchen ſchöne Worte?
Geh zu ihr, Clarke, denn ſie iſt dein allein,
Michel, mein Diener, iſt von ihr vergeſſen.

Clarke.

Frau Arden, Dank! ſo geh' ich dann hinein,
Und werb' ich mit dem ſchönen Suschen einig,
So mögt ihr völlig über mich gebieten,
So weit nur Leben und Vermögen reicht.

(Clarke geht ab.)

Mosbie.

Nun laß, Alice, mich deine Zeitung hören.

Alice.

Sie iſt ſo gut, daß ich vor Freuden lache,
Eh' ich beginnen kann, es zu erzählen.

Mosbie.

Laß hören, daß ich mit dir lachen möge.

Alice.

Heut Morgen kam Herr Green, der Richard Green,
Von dem mein Mann das Kloſtergütchen nahm,
Scheltend kam der hieher und wollte wiſſen,
Ob uns die Güter zugeſichert wären.

Ich ſagt' ihm alles; darauf ward er wild,
Und ſchwur, er wollt' es wett dem Geizhals machen,
Und, wenn er ihm das Seine vorenthalte,
Ihn niederſtechen, was ihm auch begegne.
Wie ich nun ſah, daß er ſo wüthig wurde,
Reizt' ich durch meine Reden ihn noch mehr;
Und kurz, Mosbie, wir wurden endlich einig,
Daß er uns hilft zu meines Mannes Tod.
Mörder zu dingen, gab ich ihm zehn Pfund,
So oder ſo den Filz hinweg zu ſchaffen,
Und iſt er todt, ſo kriegt er zwanzig mehr,
Erhält auch ſeine Länderey'n zurück.
Als wir ſo einig waren, ritt er ſchnell
Nach London, um den Mord gleich zu betreiben.

Mosbie.

Doch nennſt du dieſes gute Neuigkeit?

Alice.

Ja, mein geliebtes Herz! Iſt ſie es nicht?

Mosbie.

Willkommen wär' die Nachricht ſeines Todes;
Doch wahrlich, Frau, das iſt mir zu bedenklich,
Daß du ſo ganz vergiſſeſt unſre Lage,
Sie jedem Lotterbuben zu vertraun.
Dem Erſten Beſten ſagſt du unſern Handel?
Vom Morde gar? Dies wahrlich iſt der Weg,
Daß Arden ſelbſt die Sache noch erfährt,
Und dich und mich in Untergang zu ſtürzen.

Denn, vorgeſagt und nachgethan heißt drohen,
Daß ſich der Feind zu ſeinem Schutz bewaffne.

Alice.

Ich that's in guter Abſicht.

Mosbie.

Nun, da's geſchehn, iſt unnütz jede Klage.
Du kennſt doch dieſen Green? iſt er nicht fromm?
Ein Mann, vielleicht der Andacht ſehr ergeben?

Alice.

Das iſt er.

Mosbie.

So ſey's denn, liebes Herz, ich weiß ein Mittel,
Um alles zu beſchwicht'gen, was uns ängſtet.

(Clarke und Suſanne treten auf.)

Alice.

Nun Clarke? wie, hab' ich nicht mein Wort gehalten?
Betrieb' ich eure Sache nicht mit Eifer?

Clarke.

Ihr thatet es.

Mosbie.

Wie? werdet ihr ein Paar?

Clarke.

Ja, Herr, das werden wir, ich hab' gewonnen.
Der Maler miſcht die Farben nach dem Leben,

Im Lieben malt ſein Pinſel keine Schatten.
Suſanne iſt nun mein.

Alice.

Ihr macht ſie roth.

Mosbie.

Wie? Clarke iſt nun der Auserwählte, Schweſter?

Suſanne.

Das ſteht bei dir. Wir ſprachen mancherlei.
Daß wir ein Paar ſind, kann vielleicht ſich treffen,
Wenn du es willſt, daß es geſchehen ſoll.

Mosbie.

Ha, Meiſter Clarke, es ſteht alſo bei mir?
Ihr ſeht, in meiner Willkür ſteht die Schweſter;
Doch wollt ihr Eins gewähren, was ich ford're,
So geb' ich meine Schweſter euch mit Freuden.

Clarke.

Was iſt's, Herr Mosbie?

Mosbie.

Ich weiß, wie einſt in ſtillvertrauter Stunde
Ihr mir erzählt, daß ihr durch eure Kunſt
Ein gift'ges Crucifix erſchaffen könnt,
Daß, wer es anſieht, alsbald muß erblinden,
Und an dem Dunſt erſticken; bald darauf
Stirbt der am Gift, der es betrachtet hat.
Wollt ihr ein ſolches Crucifix mir machen,
So geb' ich meine Schweſter euch zur Frau.

Clarke.

Gern thu' ich's nicht, es geht auf Leib und Leben;
Doch eh' ich mein geliebtes Suschen laſſe,
Will ich es thun, ſo ſchnell ich immer kann.
Doch für wen iſt es?

Alice.

Das kümmr' euch nicht. Doch Clarke, wie iſt es möglich,
Daß ihr es malen und geſtalten könnt,
Da doch die Farben giftig und gefährlich,
Und daß es euch dabei nicht Schaden bringt?

Mosbie.

Ha, gut bedacht, Alice!
Wie könnt ihr darauf Antwort geben, Clarke?

Clarke.

Das kann ich leicht, ich will euch gleich erklären,
Wie ich die Arbeit mit dem Gift beginne:
Erſtlich beſeſt'g' ich meine Brille ſo,
Daß nichts zu meinen Augen dringen kann;
Und dann nehm' ich ein Blatt in meine Naſe,
Rhabarber in den Mund, den Duft zu meiden.
So mal' ich's ruhig, wie ein andres Werk.

Mosbie.

So mag es ſeyn. Doch wann ſoll ich es haben?

Clarke.

So in acht Tagen.

Mosbie.

Nun, das paßt uns gut.
Hinein, Alice, sehn wir nach eurer Küche,
Ich hoffe, da Herr Arden nicht zu Hauf' ist,
Erlaubst du mir, den Hausherrn vorzustellen.

Alice.

Mosbie du weißt, wer Herr des Herzens ist,
Der mag auch wohl im Haus als Herr gebieten.

(gehen hinein.)

Zweiter Act.

Erſte Scene.

(Es treten auf: Green und Bradſchaw.)

Bradſchaw.

Seht ihr die dort her kommen, mein Herr Green?

Green.

Ja wohl. Kennt ihr ſie denn?

(Der ſchwarze Will und Shakbagge treten auf.)

Bradſchaw.

Den einen kenn' ich nicht! er ſcheint ein Schurke,
Weil er den andern zur Geſellſchaft hat;
Denn ſolch ein Sclave, ſolch gemeiner Schuft,
Wie der, lebt nicht noch einmal auf der Erde;
Er heißt der ſchwarze Will; eh'mals, Herr Green,
Waren wir Kriegscam'raden zu Boulogne,
Wo er ſo viel gottloſe Streiche trieb,
Das ganze Lager ſcheute ſeine Bosheit.
Ich ſag' euch, ſein Gemüth iſt ſo verderbt,
Er mordet für zwei Kronen jeden Menſchen.

Green.

So beſſer ſchickt er ſich zu meinem Vorſatz.

Will.

Wie geht's dir, Cam'rad Bradſchaw?
Wohin ſo früh?

Bradſchaw.

Will, die Zeit iſt vorbey, nicht Cam'rad mehr,
Obgleich wir einſt im Feld zuſammen ſtanden;
Doch noch dein Freund, kann ich dir irgend dienen.

Will.

Ei, Bradſchaw, waren wir nicht alle Beide
Soldaten und Cam'raden zu Boulogne?
Da war ich Corporal,
Und du ein Söldner nur und Knecht für Geld;
Jetzt nicht mein Cam'rad, weil du Goldſchmied biſt,
Und etwas Silberblech im Laden haſt? —
Du wareſt froh, mich Cam'rad Will zu nennen,
Und ſagteſt, mit 'nem Bückling bis zur Erde,
Part dran! mein guter Corporal! als ich
Das halbe Rind dem Marketender ſtahl,
Und meine guten Freunde mit tractirte
In einer luſt'gen Nacht.

Bradſchaw.

Ja, Will, bei mir iſt dieſe Zeit vorüber.

Will.

So? doch vorüber iſt ſie nicht bei mir.

Mein Geist strebt noch nach Ehre, so wie damals.
Gut, Nachbar Bradschaw,
Ihr seyd zu stolz, um mein Cam'rad zu seyn,
Vom Hügel seh ich andre Leute kommen,
Sonst wollt' ich noch mal eu'r Camrad seyn,
Und mit euch theilen, was ihr bey euch habt.
Doch mag das seyn, und sagt, wohin ihr geht.

Bradschaw.

Nach London, Will, dort hab' ich ein Geschäft,
Wobei du mir wohl kannst behülflich seyn.

Will.

Was ist es?

Bradschaw.

Dem Lord Cheiny ward Silberzeug entwendet,
Und das verkauft' in meinem Laden Einer,
Und sprach, er sey im Dienst Sir Anton Cooke's;
Drauf suchte man, und fand bey mir das Silber.
Deßhalb zieht man mich nun zur Rechenschaft,
Und heilig schwört Lord Cheiny, auf dem Wege
Des Rechtes für sein Silber mich zu hängen.
Nach London geh' ich in der Hoffnung nun,
Den Kerl zu finden, und ich weiß es, Will,
Du bist bekannt mit solcherlei Gesellen.

Will.

Welch' eine Art von Mann war's?

Bradschaw.

Ein mag'rer Schurke mit verzerrten Zügen,

Mit einer krummen Nas' und hohlen Augen;
In seiner düstern Stirne tiefe Furchen,
Bis um die Schultern flog das lock'ge Haar;
Sein Kinn war kahl, doch einen Schnurrbart trug er,
Den er fast um die Ohren wickeln konnte.

Will.

Was hatt' er an?

Bradschaw.

Ein hellblau Atlaswamms, doch ganz zerrissen,
Die inn're Seite war das Beste dran;
Hosen von altem, abgeschabtem Sammet,
Und woll'nem Strumpf, zerrissen überm Schuh;
Ein Mantel, deß Besatz ganz abgelöst,
Schlecht, doch so groß, das Silber zu verstecken.

Will.

Du, Kerl, Shakbagge, erinnerst du dich noch, wie wir neulich zu Sittingburn das Glas herum gehen liessen, wo ich dem Kellner vom Löwen den Kopf mit einem Prügel zerschlug?

Shakbagge.

Ja wohl errinnere ich mich, Will.

Will.

Nun das geschah alles für das Geld, was das Silbergeschirr einbrachte. Du, Bradschaw, was giebst du dem, der dir sagen kann, wer das Silberzeug verkauft hat?

Bradschaw.

Wer war es, guter Will, ich bitte dich?

Will.

Es war ein gewiſſer Hans Fitten; er ſitzt wegen eines Pferdediebſtahls, in Newgate und wird beim nächſten Verhör verurtheilt werden.

Bradſchaw.

Dann mag Lord Cheiny ſich den Fitten ſuchen,
Ich geh' und ſag' ihm, wer ſein Silber ſtahl,
Dies macht mich froh. Ich laß' euch nun, Herr Green,
Denn ich muß eilig nach der Inſel Scheppy.

Green.

Ich bitt' euch, eh' ihr geht, nehmt dieſen Brief,
Bringt ihn nach Feversham zu Arden's Frau,
Mit meiner unterthänigen Empfehlung.

Bradſchaw.

Das will ich thun, Herr Green, und ſo lebt wohl.
Hier, Will, für deine Nachricht nimm die Krone.

(Bradſchaw geht ab.)

Will.

Lebe wohl, Bradſchaw. Dir zu Liebe will ich kein Waſſer trinken, ſo lange dies vorhält. Werden wir auf dem Wege nach London eure Geſellſchaft haben, mein Herr?

Green.

Ihr Herren wartet
Ein wenig nur; ich brauche eure Hülfe
In einer Sache, die mir wichtig iſt,
Wofür ich, ſeyd ihr heimlich und verſchwiegen,
Euch für die Mühe zwanzig Engel gebe.

Will.

Wie? zwanzig Engel? Gieb meinem Cameraden George Shakbagge und mir zwanzig Engel, und wenn du deinen eignen Vater ermordet haben willst, um sein Vermögen zu kriegen, so wollen wir's thun.

Shakbagge.

Ja, auch Mutter, Schwester, Bruder und deine ganze Familie.

Green.

Nun wohl, so hört: Arden von Feversham
That mir groß Unrecht mit dem Klostergut,
Daß meine Rache Tod nur sätt'gen kann.
Hier sind die Engel; wollt ihr beid' ihn morden,
So mach ich gleich den Plan zu seinem Tode.

Will.

Sprecht mir da nicht von Plänen; gebt mir das Geld, so will ich ihn niederstechen, wenn er gegen eine Wand sein Wasser läßt. Ich will ihn tödten.

Shakbagge.

Wo ist er?

Green.

Jetzt ist er in London, in der Aldersgatestraße.

Shakbagge.

Er ist tod, als wäre er durch eine Parlaments-Acte verdammt, wenn der schwarze Will und ich ihm den Tod geschworen haben.

Green.

Hier sind die zehn Pfund, und wenn er todt ist, bekommt ihr noch zwanzig.

Will.

Die Finger zucken mir recht darnach, mich an den Kerl zu machen. Ach, ich wollte, daß ich das ganze Jahr durch solche Arbeit hätte, und daß das Morden eine Handthierung würde, daß man davon leben könnte, ohne sich vor dem Gesetz zu fürchten. Potzblitz! ich möchte Altmeister dieser Zunft werden! Komm, laß uns gehen, wir wollen schnell nach Rochester, und dort will ich dir ein Maaß Sect zu trinken geben, um den Handel richtig zu machen.

(Sie gehen alle ab.)

Zweite Scene.

(Michel tritt auf.)

Michel.

Da hab' ich nun solchen Brief zusammen gebracht, der es dem Maler beibringen soll. So lautet er:

(Arden und Franklin treten auf.)

Michel (liest.)

So schließ ich denn hiemit, Jungfer Susanne; hoffend in Gott, daß du bei guter Gesundheit bist, wie ich, Michel, war, als ich Gegenwärtiges arbeitete. Dieses soll nun dich benachrichtigen, daß, so wie die Turteltaube, wenn sie den Gatten verloren hat, einsam sitzt, so ich, trauernd um deine Abwesen-

heit, gehe die Paulskirche auf und nieder, bis ich neulich mal einschlief, und meines Herrn Pantoffeln verlor. Ach, Jungfer Susanne! reute aus deinen lausigen Maler, damit du, Gans, ihn vertilgest mit einem runzlichten Blick deiner verschrumpften Viehsonomie, und denke an deinen Michel, der, mit den Hefen deiner Gunst berauscht, so fest an deiner Liebe kleben wird, wie ein Pechpflaster auf dem Rücken eines gedrückten Pferdes. So, in der Hoffnung, daß meine heftige Liebe penetriren, oder vielmehr konsumiren wird Erhörungen aus deinen milden Händen; so bin ich und bleib' ich, keinesweges, allewege,

dein niemals ergebener Michel.

Arden.

Warum, du fauler Schuft, stehst du hier trödeln,
Da du doch weißt wie dringend mein Geschäft
Es fordert, eilig dich nach Kent zu schicken?

Franklin.

Gewiß, Freund Michael, ihr thut sehr übel,
Ihr wißt, der Herr hat Niemand hier, als euch.
Versäumt ihr sein Geschäft nun für das eu're?

Arden.

Was ist das für ein Brief? Gleich gieb ihn her.

(Er nimmt ihm den Brief weg.)

Sieh, Franklin, doch den schönen Inhalt hier,
Susanne, meine Magd, er und der Maler, —
Ein saubres Nest Gesindels und Verliebter!
Dir rath' ich, daß ich davon nie mehr höre,
Noch um dein Leben schreib' ihr je 'ne Zeile.

(Green, Will und Shakbagge treten auf.)

Willst du zur Frau die schlechte Dirne nehmen?
Des Mosbi'es Schwester? Komm ich nur zurück,
So jag' ich sie aus meinem Hause fort.
Nun, Franklin, komm mit mir nach Pauls spaziren,
Ein paarmal auf und ab, und dann zurück.

(Arden, Franklin und Michel gehen ab.)

Green.

Der Erst' ist Arden, der da sein Bedienter,
Der da heißt Franklin, Arden's bester Freund.

Will.

Sakkerment! ich will sie alle drei erschlagen!

Green.

O nein, ihr Herr'n, thut nur dem Diener nichts;
Steht dicht hier an — und nehmt den besten Stand,
Und kommt er her, so endet mit ihm schnell!
Zum Pferdekopfe pflegt er einzukehren. —
Jetzt laß' ich euch, bis ihr es abgethan.

(Green geht ab.)

Shakbagge.

Bekommt er nicht sein Theil, so traut mir nie!

Will.

Shakbagge, so wie er nur zum Vorschein kommt,
Durchbohr' ich ihn, dann gleich nach Blackfriars,
Dort übers Wasser und so fort!

Shakbagge.

Das ist am besten, doch verfehl' ihn nicht.

Will.

Wie kann ich ihn verfehlen, wenn ich an die vierzig Engel denke, die ich noch kriegen soll?

(Es tritt ein Lehrburſche auf.)

Lehrburſche.

Es iſt ſchon ſpät, ich muß den Laden ſchließen,
Denn hier wird tüchtig Dieberei getrieben,
Wenn das Gedräng' aus Pauls kommt.

(Er läßt ſein Fenſter nieder und zerſchlägt dem ſchwarzen Will den Kopf.)

Will.

Potz Wetter! Shakbagge zieh, ich bin faſt todt!

Lehrburſche.

Wir werden euch ſchon zahm kriegen, das verſichr' ich euch.

Will.

Wetter! ich bin ſchon zahm genug!

(Arden, Franklin und Michel kommen.)

Arden.

Welch heft'ger Zank! Wie? iſt es Meuterei?

Franklin.

Nichts als ein leeres Zanken und Geſchrei,
Um im Gedräng' die Taſchen zu beſtehlen.

Arden.

Sonſt iſt es nichts? Komm, Franklin, laß uns gehn.

(Arden, Franklin und Michel gehen ab.)

Will.

Welchen Erſatz krieg' ich für meine Wunde?

Lehrburſche.

Hör', den:
Daß, packſt du dich nicht gleich von dieſer Stelle,
Wirſt du geprügelt und noch eingeſperrt.

(Lehrburſche geht ab.)

Will.

Gut, ich will gehn, doch ſeht nach euren Zeichen,
Denn ich will Alle niederreißen. Shakbagge
Nicht mein zerſchlag'ner Kopf ſchmerzt mich ſo ſehr,
Als daß uns Arden dadurch iſt entwiſcht.

(Green tritt auf.)

Green.

Ihn und den Freund ſah ich von weiten gehn —
Nun, Herr'n, Arden iſt ſo geſund, als ich!
Franklin und er gingen fröhlich ja dahin,
Dem Wirthshaus zu. Wie? wagt ihr's nicht zu thun?

Will.

Ja, Herr,
Wir wagen's wohl, doch ſoll ich darinn willigen,
Soll's unter zehn Pfund mehr gewiß nicht ſeyn,
Ein jeder Blutstropf iſt 'ne Krone werth;
Zehn Pfund bekam ich, einen Hund zu ſtehlen,
Und jetzt nicht mehr 'nen Menſchen zu ermorden?
Wort iſt nur Wort, drum mag es dabei bleiben,
Sonſt ſolltet ihr es wahrlich ſelber thun.

Green.

Ich bitte dich, wie ward dein Kopf zerſchlagen?

Will.

Zerſchlagen ſiehſt du ihn! Ei, ſiehſt du's nicht?

Shakbagge.

Er ſtand am Laden hier, auf Arden wartend,
Da ſchlug ein Knab' ihm's Fenſter auf den Kopf,
Deshalb entſtand ein Lärm, und im Tumult
Entſchlüpft' uns Arden und ging ruhig fort.
Doch aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben,
Wir thun's ein andermal, verlaß dich drauf.

Green.

Komm, Will, und waſche deine blut'ge Stirn;
Dann laß uns einen andern Ort erſinnen,
Wo du bequem auf Arden ſtoßen kannſt.
Erinn're dich, wie heilig du geſchworen,
Den Schuft zu tödten! Denk' an deinen Eid.

Will.

Still, ſtill! ich brach wohl ſchon fünfhundert Schwüre.
Doch ſoll ich freudig dieſe That vollziehn,
Sprich mir von Gold, das iſt des Muthes Sporn.
Säh'ſt Mosbie du zu meinen Füſſen knieen,
Mir ſeinen Dienſt für dieſes Wag'ſtück bieten,
Und mit dem Schoos voll Gold die ſchöne Alice
Bis zu der Erde ſich verbeugend kommen,
Und ſprechen: „Nimm, dies iſt der Anfang nur,
Solch jährlichen Tribut will ich dir geben!“ —

Dies würde wohl weichherz'ge Feigheit stählen,
Die niemals noch den schwarzen Will befleckte.
Ja wahrlich! der verirrte Wandersmann,
Dem von des Sommers Gluth die Lippen brennen,
Verlangt nicht so den frischen Quell zu sehn,
Als ich des Ardens Trauerspiel zu enden.
Siehst du dies Blut, was wir im Antlitz klebt?
Den blut'gen Flecken will ich nimmer waschen,
Bis Ardens Herz in meinen Händen zuckt.

Green.

Wohl, das ist brav! Doch was sagt Shakbagge denn?

Shakbagge.

Ich kann nicht meinen Muth in Worten malen;
Doch gebt mir Platz nur und Gelegenheit,
Und solch Erbarmen, wie die hungrige,
Von gier'gen Jungen ausgesog'ne Löwinn
Der Beute zeigt, die ihr zuerst begegnet:
Solch Mitleid soll auch Arden bei mir finden!

Green.

So muß ein Mann von festem Muthe sprechen.
Und nun, ihr Herr'n, da die Gelegenheit
Ihn in St. Pauls zu treffen, fehl geschlagen,
So laßt uns einen andern Ort ersinnen,
Der dieses Ardens Blut verschlingen kann.

(Michel tritt auf.)

Doch seht, dort kommt sein Diener. Wißt ihr was?
Der Dummkopf ist verliebt in Mosbies Schwester,
Und ihrethalb (denn er gewinnt sie nicht

Wenn Mosbie ſein Geſuch nicht unterſtützt)
Beſchwur der Böſewicht, den Herrn zu morden;
Wir gehn ihn an, denn er kann viel uns nützen. —
Ei, Michel, wohin ſoll's mit euch ſo ſchnell?

Michel.

Mein Herr hat eben jetzt zu Nacht gegeſſen,
Und nun will ich ſein Zimmer ihm bereiten.

Green.

Wo as er denn zu Abend?

Michel.

Im Pferdekopf, am Tiſch zu achtzehn Pence.
Wie geht's, Herr Shakbagge? und euch, ſchwarzer Will?
Doch helf' uns Gott! woher ſeid ihr ſo blutig?

Will.

Ei laß mich, Kerl, das kommt durch einen Zufall;
Die Dreiſtigkeit wird euch noch Schläge bringen.

Michel.

Nein, wenn ihr's übel nehmt, ſo geh' ich fort.

Green.

Bleib, Michael, ſo kommſt du uns nicht durch.
Michel, nicht wahr, liebſt du ſehr deinen Herrn?

Michel.

Das thu' ich, ja. Doch weshalb fragt ihr ſo?

Green.

Nun, weil ich denk', ihr liebt die Frau noch mehr.

Michel.

Das denk' ich nicht. Geſetzt nun, daß ich's thäte?

Shakbagge.

Nun kommt zur Sache. Michael, wir hören:
Du haſt in Feversham ein hübſches Liebchen!

Michel.

Hab' ich auch zwei und drei, was kümmert's dich?

Will.

Zu ſanft behandelt ihr den Bauer. Höre!
Wir wiſſen, daß du Mosbies Schweſter liebſt;
Wir wiſſen auch, daß du geſchworen haſt,
Mosbien zu deiner Frauen Bett zu helfen,
Und um deß Schweſter deinen Herrn zu tödten.
Doch ſolch armſeelig feiger Kerl, wie du
Ward an der Küſte Kents nie aufgefüttert;
Wie kommt es denn, daß ſo ein Schuft und Lump
So wicht'ge Dinge zu beſchwören wagt?

Green.

Ha, Will! —

Will.

Still, laßt mich nur! Mir bleibt nur dies noch übrig:
Da du dies ſchwurſt, dürfen wir alles ſagen,
Und ſollteſt du etwas davon verrathen,
So haben wir ſchon ein Komplott gemacht,
Was Einem auch von uns begegnen mag,
Dich graden Wegs zur Hölle hinzuſchicken.

Drum höre dies: Ich bin der rechte Mann,
In der Geburt vom Schickſal auserſehn,
Auf Erden Ardens Leben zu beſchließen,
Du biſt nur Inſtrument, den Dolch zu wetzen,
Der dringen ſoll in ſeines Herzens Kammer.
Dein Amt iſt nur, den Ort uns zu beſtimmen,
Den Herrn zu ſeinem Trauerſpiel zu führen,
Doch ich muß handeln bei gelegner Zeit.
Drum ſei nicht ſpröde, ſondern rath' uns hier,
Wie und was Art wir ſeinen Tod beſchließen?

Shakbagge.

So wirſt du Mosbie dir zum Freund erwerben,
Durch ſeine Freundſchaft auch der Schweſter Liebe.

Green.

So wird dich die Gebieterinn begünſt'gen,
Und du erfüllſt den Schwur, den du gethan.

Michel.

Ja, meine Herrn, ich muß es wohl bekennen,
Da ihr es mir ſo augenſcheinlich darthut,
Daß ich Herrn Ardens Tod geſchworen habe,
Ihn, deſſen liebevoller, güt'ger Sinn
Nur guten Dienſt von mir erwarten konnte:
Den will ich euren Händen übergeben.
Kommt an ſein Haus die Nacht in Aldersgate,
Ich will das Thor euch unverriegelt laſſen.
Sobald ihr durch die halbe Thür gegangen
Ueber die Schwelle, nach dem innern Hofe,
Erblickt ihr linker Hand ſogleich die Treppe,

Die grad' in meines Herren Zimmer führt.
Dort greifft ihn und verfahrt dann, wie ihr wollt.
Nun laßt uns aber auseinander gehn,
Was ich verſprach, das will ich ſicher halten.

Will.

Betrügſt du uns, wird es dir ſchlimm ergehn.

Michel.

Ich will erfüllen, wie ich es geſagt.

Will.

Zum Weine denn! der Zorn macht hundedurſtig.

(Green, Will und Shakbagge gehen ab.)

Michel.

So graſ't das Lamm ganz ruhig auf der Matte,
Wenn aus dem Dickigt eines nahen Buſches
Der gier'ge Wolf die Beute ſchon belauert,
Und ſeinem Vortheil lauſcht, es zu zerreißen.
Ach guter Arden! was haſt du verbrochen,
Daß man nach deinem edlen Herzen zielt?
Für deine Gunſt und alle Liebesthaten
Wirſt du von mir ſo ſchändlich jetzt verrathen!
Ich, der die Waffen kühn ergreiffen ſollte,
Um dich vor böſen Feinden zu beſchützen —
Ich führe dich mit böſen Trug und Lächeln,
Der du mir ganz vertrau'ſt, zum Schlächterhauſe.
So hab' ich Mosbie und der Frau geſchworen,
So hab' ich es den Schlächtern hier verſprochen;
Und ſollt' ich ihnen irgend Wort nicht halten,

Wird ihre Mordluſt Rache an mir nehmen. —
Dies einemal vergeſſ' ich Lieb' und Gnade!
Das Mitleid ſey der ſchwachen Weiber Erbe,
Ich bin entſchloſſen, feſt, und Arden ſterbe!

(geht ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

(Arden und Franklin treten auf.)

Arden.

Nein, Franklin, nein, wenn Furcht vor Zorn und Drauen,
Liebe zu mir und Sorg' um ihre Ehre,
Wenn Gottesfurcht und aller Menschen Reden,
Die mit dem scharfen Wort den Ruf verstümmeln,
Und Schande erndten, wie nur Schand' entsprießt,
In ihrem wilden Sinne Reu' erzeugten:
Dann würde sie gewiß ihr Leben ändern,
Und ihren Fehltritt tiefbetrübt beweinen;
Doch sie ist in der Bosheit eingewurzelt,
Verkehrt und störrisch, nimmer umzuwandeln.
Der gute Rath ist ihr, wie Thau dem Unkraut,
Und durch den Tadel wächst ihr Laster nur,
Wie Hydraköpf' aus der Zerstörung sprießen.
Ihr Fehl, auf meinem Angesicht geprägt,
Ist sichtlich, dünkt mich, jedem Forscher-Auge:
Und Mosbies Name, Schmach dem meinigen,
Ist tief mit Schand' in meine Stirn gegraben.

Ach Franklin! Franklin! wenn ich dies bedenke,
Bricht Herzensqual all' meine Lebenskräfte,
Mehr, als im bittern Kampf der Todesstunde.

Franklin.

O laß, geliebter Freund, die Trauerklage,
Sie wird sich bessern, und dein Kummer schwinden;
Auch stirbt sie wohl, dann hat dein Gram ein Ende.
Und wenn von beiden kein's geschehen sollte,
So möge dies dich trösten, daß auch Andre
Dein Weh gedoppelt ganz geduldig tragen.

Arden.

Mein Haus ist mir verhaßt und unruhvoll.

Franklin.

Dann bleib bei mir in London, geh nicht heim.

Arden.

Dann nimmt der Schurke Mosbie meinen Platz,
Und triumphirt in meinem Außenbleiben.
Daheim und nicht daheim, wo ich auch sey,
Ist schwer mein Herz, ach, Franklin! schwer gepreßt,
Ja bis dein armer Freund sein Leben läßt.

(Michel tritt auf.)

Franklin.

Verbirg jetzt deinen Gram, hier kommt der Diener.

Arden.

Was ist die Glocke, Burschy?

Michel.

Gleich zehn Uhr.

Arden.

Ei ſieh doch, wie die ſchwere Zeit verſtreichte;
Mein Franklin, komm! woll'n wir zu Bette gehn?

(Arden und Michel gehen ab.)

Franklin.

Ich bitte, geh voran, ich folge gleich. —
Ha, welche Hölle iſt die Eiferſucht!
Wie trauervolle Worte, ſchwere Seufzer,
Welch kläglich Stöhnen und bedrückend Weh
Verfolgen dieſen guten, edlen Mann!
Bald ſchüttelt er ſein grambeſchwertes Haupt,
Dann ſtarrt er traurig auf die dumpfe Erde,
Beſchämt, zu blicken in die offne Welt;
Dann flieht ſein Auge wiederum zum Himmel,
Als hoff' er dort für ſeine Kränkung Troſt:
Zuweilen ſucht er ſeinen Gram zu täuſchen,
Erzählt mit kummervollem Ton Geſchichten;
Dann kommt in ſeinen Sinn des Weibes Schande,
Und plötzlich bricht er die Erzählung ab,
Mit friſchem Schmerz die müde Seele quälend;
So grambelaſtet, ſo bedrückt von Weh,
War Keiner, der auf Erden lebte, je.

(Michel tritt auf.)

Michel.

Es bittet euch mein Herr, zu Bett zu kommen.

Franklin.

Hat er sich selbst denn schlafen schon gelegt?

Michel.

Ja wohl und möchte gern die Lichter löschen.

(Franklin geht ab.)

Gedanken, kämpfend in der Brust gelagert,
Halten mich wach durch Wiederhall der Schläge;
Ich, der den Streitern soll ein Richter seyn,
Kann keinem den gewünschten Sieg ertheilen.
Die Freundlichkeit des Herrn spricht für sein Leben;
Die Ford'rung ist gerecht, ich muß gewähren. —
Die Frau hat mich mit einem Eid gebunden,
Und für Susannen, den darf ich nicht brechen, —
Und das ist mehr, als eines Herren Liebe. —
Der grause Mensch, der grimm'ge, schwarze Will,
Und Shakbagge, in dem blut'gen Handwerk gräßlich,
Zwei wild're Mörder gab es nie in Kent!
Die schwuren meinen Tod, brech' ich den Eid; — —
Entsetzlich wohl und sorglich zu erwägen! —
Mich dünkt, ich seh' sie mit dem borst'gen Haar,
Starrend und grinsend in dein edles Antlitz,
Den Dolch in der erbarmungslosen Hand,
Wie sie mit Fluch und Spott dich niederhalten,
Und du, ergeben, um Erlösung flehend,
Von grausen Messern hingeschlachtet wirst. —
Mich dünkt, ich höre sie nach Michel fragen,
Der grimm'ge schwarze Will schreit! „Stecht ihn nieder!
„Der Knecht wird sonst das Trauerspiel verrathen!"
Die Runzeln in dem todesdroh'nden Antlitz,

Sie gähnen weit, wie leichengier'ge Gräber:
Mein Tod iſt nur ein Zeitvertreib für ihn,
Und er wird mich zu ſeiner Luſt ermorden.
Er kommt! er kommt! Ach Hülf', Herr Franklin! Hülfe!
Die Nachbarn ruft herbei, wir ſind verloren! —

(Franklin und Arden treten auf)

Franklin.

Welch gräßlich Schrei'n ruft mich aus meinem Bett?

Arden.

Was hat dies fürchterliche Schrei'n verurſacht?
Sprich, Michel, hat man Leides dir gethan?

Michel.

Nein, Herr; doch als ich hier in Schlaf gefallen,
Mich an die Stufen auf der Schwelle lehnte,
Ward ich durch einen böſen Traum erſchreckt.
Im Schlummer ſchien es mir, ich ſey umgeben
Von Mördern, die ſich an mich machen wollten.
Seht, wie mein Leib vor Angſt und Graus erbebt!
Verzeiht mir nur, daß ich euch ſo geſtört.

Arden.

So ſtarkes Schrei'n ohn' Urſach hört ich nie:
Iſt alles ſicher und die Thür verſchloſſen?

Michel.

Ich weiß nicht; doch mich dünkt, ich ſchloß ſie zu.

Arden.

Das ist mir gar nicht recht, ich geh' und sehe.

(Er geht und kommt gleich wieder.)

Nun wahrlich, alle Thüren waren offen.
Die Unvorsichtigkeit gefällt mir nicht.
Geh du zu Bett, und liebst du meine Gunst,
So spiel' mir niemals solche Streiche wieder.
Komm, Franklin, komm, laß uns zu Bette gehn.

Franklin.

Ja, es thut Noth, die Luft ist bitterkalt.
Michel, fahr' wohl, und, bitte, träum' nicht wieder.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

(Will, Green und Shakbagge treten auf.)

Will.

Die schwarze Nacht birgt nun des Tages Freuden,
Und schattend Dunkel überhaut die Erde,
Und mit des Wolkenmantels schwarzem Saum
Macht sie uns unsichtbar dem Blick der Welt,
Daß wir im süßen Schweigen triumphiren.
Minuten, träge, dehnen nun die Zeit,
Als ließen sie die Stunden ungern kommen,
Daß unsrer Wacht der Vorsatz sich erfüllt,
Und Arden in die ew'ge Nacht versinkt.
Green, macht euch fort und treibt euch hier herum,

Nach einer Stund' etwa kommt wieder her,
Und hört, auf welche Art sein Tod gelungen.

Green.

Hilft euch mein Wunsch, so folgt euch alles Glück.
So laß ich euch und kehre bald zurück.

(geht ab.)

Will.

Ich sag' dir, Freund ich wollt', es wär' geschehn,
Mir ist so schwer, daß ich kaum schreiten kann.
Die Mattigkeit bedeutet mir nichts Gutes.

Shakbagge.

Ei was, Freund Will! bist du ein Grübler worden?
Dann laß uns schlafen gehn, wenn Furcht und Kobold
Den Muth mit leeren Einbildungen tödten.

Will.

O Shakbagge nein! ganz falsch verstehst du mich,
Und thust mir Unrecht, mir von Furcht zu sprechen.
Wär's nicht, daß wir an ernste Arbeit müssen,
So schöb' ich's auf, und föchte erst mit dir,
Zu zeigen, daß ich keine Memme bin.
Ja wahrlich, Shakbagge, du beleidigst mich.

Shakbagge.

Was du da sprichst, verräth doch etwas Furcht,
Und schmeckt nach schwacher, verzerknirschter Seele.
Geh vor im Werk, das wir begonnen haben,
Hernach stell' mich zur Rede, wenn du darfst.

Will.

Und thu' ich's nicht, ſo ſtrafe mich der Himmel!
Doch jetzt genug, nun zeige mir das Haus,
Dort wirſt du ſehn, ich thu' ſo viel, wie du.

Shakbagge.

Dies iſt die Thür; doch ſtill! ſie ſcheint verſchloſſen;
Der Schurke, Michael hat uns betrogen!

Will.

Halt! laß mich ſehn — wahrhaftig, ſie iſt zu!
Klopf' mit dem Schwerdt, ſo hört es wohl der Knecht.

Shakbagge.

Es hilft uns nichts; die weißlebrige Memme
Hat ſich zu Bett gelegt und lacht uns aus.

Will.

Die Freude ſoll er mir ſo theuer zahlen,
Daß es ein theurer Spaß dem Schufte wird.
Nie helfe mir dies Schwerdt in höchſter Noth,
Von Stund' an ſey's geroſtet und verdorben,
Wenn ich dem Hund, wie ich zunächſt ihn treffe,
Nicht beydes, Arm und Bein, vom Leibe haue!

Shakbagge.

Und mög' ich niemals mehr den Degen ziehn,
Kein Glück ſoll in der Dämm'rung mir begegnen,
Wenn ich den reichen Wand'rer plündern will:
Mög' ich im eklen Graben ſchmachtend liegen,
Von den Vorübergeh'nden angeſpie'n,

Und ſo, gehaßt von Allen, elend ſterben,
Wenn ich dem Knecht, wie ich zunächſt ihn treffe,
Die Naſe nicht vom Schurkenantlitz haue,
Und ſie zertrete für dies Bubenſtück!

Will.

Komm, Green zu finden, der wird tüchtig fluchen.

Shakbagge.

Ein Schurke wär's, wenn er nicht fluchen wollte!
Vor ſeinen Jungen fluchte wohl ein Bauer,
Der ſonſt kaum Ja und Nein zu ſprechen wagte,
Von einem Laffen ſo genärrt zu ſein!

Will.

Jetzt ſuchen wir den Green, und früh am Morgen
Im Bierhaus, neben Ardens Wohnung an,
Paßt man dem langgeöhrten Hunde auf;
Dann laß mich nur allein mit ihm handthieren.

(ſie gehen ab.)

Dritte Scene.

(Arden, Franklin und Michel treten auf.)

Arden.

Du, geh ſogleich nach Billingsgate,
Und frage, wenn die Fluth uns günſtig iſt?
Komm dann nach Pauls zu uns. Erſt mach das Bett,
Und geh nachher, um nach der Fluth zu fragen.

(Michel geht ab.)

Mein Franklin, komm, du wirſt doch mit mir gehn? —
Mir träumt' die Nacht, ich ſey in einem Park,
Dort war ein Netz geſtellt, das Wild zu fangen,
Und ich, auf einem kleinen Hügel ſtehend,
Sah ſcharfen Blickes nach den Rudeln Wildes; —
Da, dünkt mich, überfiel mich ſanfter Schlummer
Und wiegt' in ſüße Ruh' all' meine Sinne:
Doch im Genuſſe dieſes goldnen Schlafs,
Nahm jenes Netz ein bösgeſinnter Jäger,
Und ſchloß es trügeriſch rings um mich her,
Das, wie mir ſchien, erſt für das Wild geſtellt war.
Dann ſtieß er in ein ſchrecklichtönend Horn;
Bei dieſem Klang erſchien ein andrer Waidmann,
Das bloſſe Schwerdt auf meine Bruſt gerichtet,
Der ſchrie: „Du biſt das Wild, das wir geſucht!"
Da wacht ich auf an jedem Glied erbebend,
Wie der, dem in dem Buſch die Nacht beſchleicht,
Den wilden Löwen plötzlich dort erblickt:
Und geht auch fort des Waldes grimmer König,
So lauſcht er ſtets und blickt mit Zagen um,
Und ſpäht durch Strauch und jedes Dorngeflecht,
Und glaubt noch immer nicht ſein Leben ſicher,
Er bebt und ſchaudert, wenn auch ohne Grund.
So war's, mein Franklin, mir, als ich erwachte.
Ich war in Zweifel, ob ich auch ſchon wache?
So hatte mich der thör'ge Traum ergriffen.
Gott gebe, daß mir dies nichts Böſes deute!

Franklin.

Die Einbildung entſtand durch Michels Angſt,

Und aufgeweckt von ſeinem lauten Schrei,
Blieb noch dein Sinn verwirrt und fand nicht Ruhe,
Gewiß hat dies nur deinen Traum erzeugt.

Arden.

Es kann ſo ſeyn. Gott mag's zum Beſten lenken!
Doch oft ſind meine Träume vorbedeutend.

Franklin.

Wer auf die nächtlichen Gebilde achtet,
Dem trifft von zwanzigen wohl eines ein;
Doch denk' nicht dran, ſo iſt es Schaum und Trug.

Arden.

Jetzt wollen wir nach Pauls gehn, lieber Freund,
Und in der Schenke dann zu Mittag ſpeiſen,
Auf meines Dieners Wort dann nach dem Hafen
Und mit der erſten Fluth zurück nach Feversham.
Sprich lieber Franklin, ſoll es nicht ſo ſein?

Franklin.

Wie's dir gefällt. Ich leiſte dir Geſellſchaft.

(ſie gehen ab.)

Vierte Scene.

(Michel kommt von einer Seite; Green, Will und Shakbagge von der andern.)

Will.

Zieh, Shakbagge! hier iſt Michael, der Schurke!

Green.

Erst laßt uns hören, was er sagen kann.

Will.

Sprich, Milchbart, und hernach sprich niemals wieder.

Michel.

Um Gotteswillen, hört mich an, ihr Herren!
Denn hier schwör' ich bei Himmel, Erd' und Allem!
Ich führte mein Geschäft' aus ganz genau,
Und ließ die Thüren ohne Schloß und Riegel.
Doch seht den Zufall: Franklin und mein Herr
Verweilten, lange sprechend auf dem Flur,
Und Franklin ließ das Schnupftuch auf dem Stuhl,
Gold war darein geknüpft, so wie er sagte;
Als er zu Bett war, fiel es ihm noch ein,
Er kam herab und fand die Thüren offen.
Da schloß er zu und nahm die Schlüssel mit,
Und ich ward noch von meinem Herrn gescholten.
Jetzt geh' ich aber, nach der Fluth zu sehn,
Denn wie sie eintritt, reis't mein Herr nach Hause,
Da mögt ihr ihn auf Rainham-Wies' erlauern,
Der Ort ist solchem Unternehmen günstig.

Will.

Mein Zorn besänftigt sich durch die Erzählung.
Nun, Green, 's ist besser, als es vorher war.

Green.

Doch, Michel, ist dies wahr?

Michel.

So wahr, wie ich es wahrhaft euch erzähle.

Shakbagge.

Dann ſoll dies, Michel, deine Strafe ſeyn,
Uns in der Schenke Alle zu bewirthen;
Dort bringen wir die Sache ganz in's Reine.

Green.

Und ſag' ihm, Michel, erſt die nächſte Fluth,
Damit die zwey vor ihm auf Rainham ſind.

Michel.

Wohl, Alles thu ich, was ihr nur begehrt,
Wenn ihr mich haltet eurer Freundſchaft werth.

(ſie gehen alle ab.)

Fünfte Scene

(Mosbie tritt auf.)

Mosbie.

Verſtörtes Sinnen treibt mich fort von Menſchen,
Und dörret mir das Mark im wachen Grübeln;
Beſtänd'ge Unruh meines finſtern Geiſtes
Schwächt mir durch Uebermaß des Weins den Leib,
Und macht mich krank, wie ſcharfer Nordoſtwind
Des Frühlings zarte Blüthen trifft mit Froſt.
Wohl geht's dem Mann, wie auch ſein Mahl gewürzt ſey,
Der nicht am Tiſch mit böſem Argwohn ſitzt:
Der aber ſchmachtet auch bei feinen Speiſen,
Deß finſtern Geiſt das Mißvergnügen foltert. —

So ſieh mich an, Mosbie! ſonſt tödt' ich mich!
Nichts ſoll mich deinen wilden Blicken bergen. —
Ruf'ſt du den Krieg, ſo iſt für mich kein Friede.
Ich will es büßen, daß ich dich gekränkt,
Dies Andachtsbuch verbrenn' ich, wo ich las
Die heil'gen Worte, die mich ſo bekehrten:
Sieh, Mosbie, ſieh, die Blätter reiß' ich aus,
Ja, alle Blätter, daß im goldnen Bande
Nur deine ſüßen Wort' und Briefe wohnen,
Und dieſe ſollen einzig mich erbaun,
Und keinen andern Glauben will ich kennen. —
Du willſt nicht ſehn? Iſt alle Lieb' entſchwunden?
Du willſt nicht hören? Stopft der Haß dein Ohr?
Was, ſprichſt du nicht? Welch Schweigen hemmt die Zunge?
Sonſt war dein Blick ſcharf, wie des Adlers Auge,
Du hörteſt ſchnell wie das geſchreckte Wild,
Und ſprachſt ſo lieblich, wie Beredtſamkeit,
Wenn ich dich ſehen, hören, ſprechen hieß;
Und biſt du jedes Sinnes nun beraubt?
Wäg' mit dem kleinen Fehl die große Liebe,
Und dann verdien' ich nicht die finſtern Blicke,
Ein wirrer Sinn iſt nicht auf immer trübe,
Sey wieder klar, nicht mehr verwirr' ich dich.

Mosbie.

O nein, vom niedern Handwerk bin ich nur,
Zu hohen Flug taugt meine Schwinge nicht.
Mosbie? O pfui! für tauſend Kronen nicht!
Dich lieben? Ei, das wäre unverzeihlich!
Wir Bettler dürfen nicht den Edeln nahn!

Alice.

Mein Mosbie iſt an Adel Kön'gen gleich,
Ich wäre blind, geringer ihn zu achten.
Auch aus dem dürr'ſten Boden ſprießen Blumen,
In Gärten Unkraut und am Dorn die Roſe.
Was meines Mosbie Vater auch geweſen,
Er iſt durch ſeinen eignen Werth geadelt.

Mosbie.

O, wie ihr lieblich ſchmeicheln könnt, ihr Frauen!
Und ein Vergehn mit ſüſſer Zunge tilgen!
Ich will den Streit vergeſſen, theures Herz,
Wenn du mich nie mehr ſo verſuchen willſt.

(Bradſchaw tritt auf.)

Alice.

Laß deinen Mund das neue Band beſiegeln.

Mosbie.

Alice ſey ſtill, dort ſeh' ich Jemand kommen.

Alice.

Ei, Bradſchaw, welche Nachricht bringt ihr mir?

Bradſchaw.

Nur wenig Nachricht; doch hier iſt ein Brief,
Den, euch zu geben, mir Herr Green befahl.

Alice.

Geht in das Haus und fodert einen Trunk,
Bleibt hier, denn gleich iſt Zeit zum Abendeſſen.

(Bradſchaw geht ab.)

Alice (lieſ't den Brief.)

"Wir haben in London unſre Abſicht verfehlt, werden ſie aber auf dem Wege ausführen. Wir ſenden dies durch unſern Nachbar Bradſchaw."

Der Eurige. Richard Green.

Wie dünkt dir, Herz, der Inhalt dieſes Briefs?

Mosbie.

Gut! wär' es nur vollbracht und abgethan.

Alice.

Ja, wär' es, dann kommt meine ſeel'ge Stunde;
Jetzt miſcht ſich bitt're Gall' in meine Freuden.
Komm nun hinein, um Argwohn zu vermeiden.

Mosbie.

Ja, zu des Todes Pforten folg' ich dir.

(ſie gehen ab.)

Sechste Scene.

Green, Will und Shakbagge treten auf.

Shakbagge.

Komm, Will, ſieh ob dein Handwerkszeug bereit iſt!
Iſt nicht dein Pulver feucht und ſchlägt der Stein?

Will.

Frag', ob ich im Geſicht die Naſe trage,
Ob meine Zung' im Munde angefroren?

Das Wetter über ſolche dumme Fragen!
Du nimmſt mich lieber gleich in das Verhör:
Wie viel Piſtolen ich ſchon abgedrückt?
Auch ob ich den Geruch des Pulvers liebe
Und der Piſtole Knall vertragen kann?
Ob ich nicht zucke bei dem Blitz des Feuers?
Doch bitt' ich, laß dir dies zur Antwort dienen:
Ich nahm in dieſer Gegend ſchon mehr Börſen,
Als du Gewehre je zur Hand genommen.

Shakbagge.

Ja im Gedräng' haſt du wohl mehr erſchnappt,
Doch wollt' ich mich errung'ner Beute rühmen,
So denk' ich darinn Ueberſchuß zu haben,
Und größ're Summen Geldes macht es aus,
Als du mit deiner ganzen Sippſchaft werth biſt.
Potz Blitz! wie gift'ge Kröten haß' ich Alle,
Die auf der Zunge Tod und Unheil tragen,
Und kaum ein ſchneidendes Gewehr in Händen.

Will.

O Green, ganz unerträglich!
Für meine Ehre kann ich dies nicht dulden.
Ha, Kerl! dem König dient' ich zu Boulogne,
Du aber kannſt nichts rühmen, was du thateſt.

Shakbagge.

Das kann auch noch der Hans von Feversham,
Der fiel in Ohnmacht bei dem Raſenſtreben,

Weil, der ihn gab, ihn in die Ohren schrie,
Da meint' er, ihn schlug die Kanonenkugel.

(Will und Shakbagge fechten.)

Green.

Leute, gedenkt der Fabel des Aesop:
Indem zwei Hund' um einen Knochen stritten,
Kam leis' ein Köter her und stahl ihn beiden.
Indem ihr so um tapfre Thaten zankt,
Entschlüpft uns Arden und betrügt uns Alle.

Shakbagge.

Nun, er fing an.

Will

So will ich's auch beenden.
Ich spar' es zur gelegnen Zeit nur auf,
Doch wenn ich's je vergesse —

(Er kniet nieder und erhebt seine Hände zum Himmel.)

Green.

Gut, nehmt die besten Plätz'. Die Ruthe leimt
Noch eins, den klugen Vogel jetzt zu fangen.
Ich geh', und wie ich die Pistolen höre,
Schnell renn' ich, wie der lau'rnde Wasserhund,
Der unterducket, bis die Flinte knallt,
Und dann die Beute faßt mit eil'gem Sprunge;
Ha! mögt' ich seine Glieder zucken sehn,
So wie ich Vögel sah mit Flügeln schlagen!

Shakbagge.

Das sollst du sehn, wenn er des Weges kommt.

Green.

Das thut er, Shakbagge, dafür steh' ich dir.
Doch wenn ich fort bin, zankt auf keinen Fall,
Schafft sicher aus der Welt ihn, wenn er kommt,
Und in der Hoffnung will euch verlassen.

(Green geht ab.)

(Arden, Franklin und Michel treten auf.)

Michel.

Gut wär's, ich ging nach Rochester zurück.
Das Pferd hinkt stark, es kann ihm Schaden thun,
Wenn's mit dem Schmerz noch geht bis Feversham.
Nimmt man das Eisen ab, so hilft's vielleicht.

Arden.

Gut, kehr' nach Rochester zurück, doch mache,
Daß du uns noch vor Rainham-Wies' erreichst,
Denn es wird spät, eh' wir nach Hause kommen.

Michel.

Ja, das weiß Gott, und Will und Shakbagge auch,
Daß du nie weiter gehst, als zu der Wiese,
Deshalb beschädigt' ich mein Pferd mit Willen,
Weil ich den grimmen Mord nicht sehen mag.

(Michel geht ab.)

Arden.

Nun, Franklin, fahr' mit der Erzählung fort.

Franklin.

Freund, ich versich're dich, mir wird es schwer,

Das Blut drängt ſich gewaltſam mir zum Herzen,
Und plötzlich wird der Athem mir ſo kurz,
Daß er den Fortgang meiner Rede hemmt.
Noch nie befiel mich ein ſo böſer Schwindel

Arden.

Komm, Freund, und laß uns langſam weiter gehn;
Das macht der Staub, vielleicht auch aßeſt du
Heut Mittag etwas, das dir nicht bekommen;
Mir war ſchon öfter ſo und wurde beſſer.

Franklin.

Weißt du noch, wo ich blieb in der Erzählung?

Arden.

Ja; wie der Mann mit ſeiner Frau geſcholten.

Franklin.

Da ſie nun ihres Fehlers überführt,
Zeugen geſtellt, die ihre That geſehn,
Man auch den Handſchuh fand, den ſie verloren,
Und manchen andern deutlichen Beweis,
Fragt ſie der Mann, ob's wahr ſey oder nicht?

Arden.

Die Antwort denn! Wie ſah ſie doch wohl aus,
Da ſie ſich mit ſo heil'gem Eid verſchworen,
Und nun ſich überführt ſah ihrer Schuld?

Franklin.

Erſt ſenkte ſie die Augen zu der Erde,
Und ließ die häuf'gen Thränen niederrinnen,

Dann zog ſie ſtill ihr Tuch hervor, um ſittſam
Das thränbenetzte Angeſicht zu trocknen;
Drauf räuſpert ſie, die Stimme klar zu machen,
Und richtet majeſtätiſch ſich empor,
Um jeglicher Beſchuld'gung zu begegnen. —
Verzeih' mir Arden, denn ich kann nicht mehr,
Die Angſt des Herzens nimmt mir meinen Athem.

Arden.

Komm nur, bald ſind wir auf der Rainham-Matte,
Den langen Weg verkürzte die Erzählung,
Doch wärſt du nur im Stande, fortzufahren.

Shakbagge.

Steh nahe bei, ich höre jetzt ſie kommen.

Will.

Jetzt halt dich dran, Shakbagge, und ſey entſchloſſen.

(Lord Cheiny tritt auf mit ſeinen Leuten.)

Cheiny.

Iſt ſchon die Nacht ſo nahe, wie es ſcheint,
Oder bringt uns der dunkle Abend Regen? —
Doch ſeht, Herr Arden! ſeyd mir ſehr willkommen.
Schon ſeit zwei Wochen wünſcht' ich euch zu ſprechen.
Ihr macht euch fremde auf der Inſel Scheppy.

Arden.

Zum Dienſt bin ich eur' Gnaden ſtets verpflichtet.

Cheiny.

Kommt ihr von London und habt Niemand mit euch?

Arden.

Mein Diener kommt mir nach; hier aber iſt
Mein theurer Freund, der mich begleitet hat.

Cheiny.

Seyd ihr nicht im Gefolge des Protectors?

Franklin.

Ich bin's, Mylord, und euer Gnaden Diener.

Cheiny.

Wollt beid' ihr dieſen Abend mit mir ſpeiſen?

Arden.

Ich bitt', eur' Gnaden mögen mir verzeihn,
Denn einem Edelmanne, der mein Freund,
Verſprach ich, heute bei mir anzutreffen;
Die Sach' iſt wichtig, ſonſt gehorcht' ich euch.

Cheiny.

Wollt ihr zu Mittag morgen bei mir eſſen,
Und euren wackern Freund auch mit euch bringen?
Verſchiednes hab ich mit euch abzuſprechen.

Arden

Morgen ſind wir zu euer Gnaden Dienſt.

Cheiny

Führ' einer doch mein Pferd auf jenen Hügel. —
Ei, ſchwarzer Will! auf weſſen Börſe harrſt du?
Am Ende wirſt du noch in Kent gehangen.

Will.

Ich hoffe nicht, verzeihen euer Gnaden,
Ich muß, als euer Knecht, stets für euch beten.

Cheiny.

Ich denke wohl, du hast noch nie gebetet.
Ihr Leute! geb' ihm einer eine Krone.
Und, Mensch, verlaß doch diese Lebensweise,
Wirst du auch nur um Pfennigswerth ergriffen,
Und du kommst zum Verhör, so ist's vorbei. —
Herr Arden, kommt, laßt uns beisammen bleiben,
Wir gehn vier Meilen weit dieselbe Straße.

(Lord Cheiny, Arden und Franklin gehen ab.)

Will.

Der Teufel hol' euch nach vier Meilen Alle!
Ich könnte mich vor Zorn jetzt selber tödten.
Da kommt der große Herr dazwischen,
Indem ich schon nach seinem Herzen ziele.
Steckt' ihm geschmolzen doch die Kron' im Halse!

Shakbagge.

O Arden! dich schützt wunderbares Glück.
Ist jemals so ein Mensch davon gekommen?
Zum Himmel schieß' ich nun die Kugel ab,
Da sie dir, Arden, doch den Tod nicht gab.

(Green tritt auf.)

Green.

Nun, ist er nieder? Ist er abgegangen?

Shakbagge.

Gesund nach Feversham, zur Schand' uns Allen.

Green.

Den Teufel auch! Nun, wie entkam er denn?

Shakbagge.

Da wir bereit sind eben los zu drücken,
Kommt Mylord Cheiny, seinen Tod zu hindern.

Green.

So hat der Herr des Himmels ihn beschützt.

Will.

Der Himmel? Nein! Cheiny hat ihn beschützt,
Und ihn zum Schmaus nach Schurland dann gebeten,
Doch auf dem Wege treff' ich ihn noch' mal,
Und sagen alle Cheiny's dann auch: Nein!
Findt morgen doch 'ne Kugel seine Brust.
So kommt denn, Green, gehn wir nach Feversham.

Green.

Ja, und entschuld'gen dort uns bey der Frau;
Wie wird sie schelten, wenn sie dies erfährt!

Shakbagge.

Ich steh' dafür, sie glaubt, uns fehlt der Muth.

Will.

Drum laßt uns gehn und alles ihr erzählen,
Und denken, wie wir morgen ihn erwürgen.

(gehn ab.)

Vierter Act.

Erſte Scene.

Es tretten auf: Arden, ſeine Frau, Franklin und Michel.

Arden.

Die Stunden, ſieh, des Himmels-Thores Wächter,
Entfernten mühſam nun die dunkeln Wolken,
Daß Phöbus mag die Gleiſe unterſcheiden,
In die er ſtets den goldnen Wagen lenkt.
Die Zeit ruft uns, komm, Franklin, laß uns fort.

Alice.

Ich glaubt' es ſey heut eine große Jagd,
Die euch die Ruheſtunden ſo verkürzte.

Arden.

Nein, keine Jagd hat mich ſo früh geweckt;
Wie ich dir geſtern ſchon geſagt, ich gehe
Zur Inſel Scheppy, bei dem Lord zu ſpeiſen,
So hat Lord Cheiny geſtern mir befohlen.

Alice.

Zärtlichen Gatten fehlt ein Vorwand ſelten.

Shakbagge.

Geſund nach Feversham, zur Schand' uns Allen.

Green.

Den Teufel auch! Nun, wie entkam er denn?

Shakbagge.

Da wir bereit ſind eben los zu drücken,
Kommt Mylord Cheiny, ſeinen Tod zu hindern.

Green.

So hat der Herr des Himmels ihn beſchützt.

Will.

Der Himmel? Nein! Cheiny hat ihn beſchützt,
Und ihn zum Schmaus nach Schurland dann gebeten,
Doch auf dem Wege treff' ich ihn noch' mal,
Und ſagen alle Cheiny's dann auch: Nein!
Findt morgen doch 'ne Kugel ſeine Bruſt.
So kommt denn, Green, gehn wir nach Feversham.

Green.

Ja, und entſchuld'gen dort uns bey der Frau;
Wie wird ſie ſchelten, wenn ſie dies erfährt!

Shakbagge.

Ich ſteh' dafür, ſie glaubt, uns fehlt der Muth.

Will.

Drum laßt uns gehn und alles ihr erzählen,
Und denken, wie wir morgen ihn erwürgen.

(gehn ab.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Es tretten auf: Arden, seine Frau, Franklin und Michel.

Arden.

Die Stunden, sieh, des Himmels-Thores Wächter,
Entfernten mühsam nun die dunkeln Wolken,
Daß Phöbus mag die Gleise unterscheiden,
In die er stets den goldnen Wagen lenkt.
Die Zeit ruft uns, komm, Franklin, laß uns fort.

Alice.

Ich glaubt' es sey heut eine große Jagd,
Die euch die Ruhestunden so verkürzte.

Arden.

Nein, keine Jagd hat mich so früh geweckt;
Wie ich dir gestern schon gesagt, ich gehe
Zur Insel Scheppy, bei dem Lord zu speisen,
So hat Lord Cheiny gestern mir befohlen.

Alice.

Zärtlichen Gatten fehlt ein Vorwand selten.

Das Haus hält den nicht feſt, der gerne wandert.
Es war die Zeit — o wär' ſie nicht vorüber! —
Wo Adel nicht, noch eines Lords Befehl
Dich dieſen Armen je entzogen hätten;
Mir fehlt der Werth, wenn dir nicht guter Wille,
Wohl beides; doch hat treue Liebe Werth,
Verdien' ich wohl noch deine Gegenwart.

Franklin.

Ich bitte, Freund, laß ſie doch mit uns gehn,
Sie wird gewiß dem Lord willkommen ſeyn,
Und wir noch mehr, weil wir ſie mit uns führten.

Arden.

Nun wohl! du, ſattle deiner Frauen Pferd!

Alice.

Nein, wenig Dank verdient erbet'ne Gunſt;
Und wenn ich gehe, läuft das Haus uns fort,
Wird wohl geſtohlen gar, drum bleib' ich hier.

Arden.

Nun ſieh, wie falſch du alles nimmſt!
Geh' mit, ich bitte.

Alice.

Nein, jetzt geh ich nicht.

Arden.

So bleibe nur, doch ſey auch überzeugt,
Daß Zeit, noch Ort, noch Menſchen mich verändern,
Daß du mir theurer biſt als Leib und Leben.

Alice.

Die ſchnelle Rückkehr wird mir das bewähren.

Arden.

Und das geſchieht vor Abends, wenn ich lebe.
Leb' wohl, heut Abend eſſen wir mit dir.

(Alice geht ab.)

Franklin.

Sind unſere Pferde fertig, Michael?

Michel.

Die Pferde wohl, ich aber bin es nicht,
Mein Geld verlor ich, ſechs und dreißig Schilling,
Wie ich das Pferd für meine Frau geholt.

Franklin.

So laß uns beide denn voran nur gehn,
Und mag er bleiben, um ſein Geld zu ſuchen.

Arden.

Mach', daß du uns zur Inſel Scheppy folgſt,
Zu Mylord Cheiny, wo wir eſſen wollen.

(Arden und Franklin gehen ab.)

Michel.

Nun ſchönes Wetter hinter euch drein, denn vor euch liegen der ſchwarze Will und Shakbagge im Geſträuch feſt, zu feſt für euch, die werden eure Fährleute für die lange Reiſe ſeyn.

(Der Maler tritt auf.)

Doch wer kommt hier? der Maler, mein Nebenbuhler, der mit Gewalt Jungfer Suschen freien wollte?

Clarke.

Wie geht's, Michael? Wie geht's meiner Gebieterinn, und Allen im Hause?

Michel.

Wer? Susanne Mosbie? die ist auch deine Gebieterinn.

Clarke.

Ja! was macht sie und alle die Uebrigen?

Michel.

Alle sind wohl, außer Susanne, die ist krank.

Clarke.

Krank? an welchem Uebel?

Michel.

An einem hitzigen Fieber.

Clarke.

Einer Liebe? zu wem?

Michel.

An einem hitzigen Fieber.

Clarke.

Ein Fieber? Gott, bewahre sie davor!

Michel.

Ja wohl, und vor einem Tagediebe dazu, der so dick ist, wie du selbst.

Clarke.

Ei, Michael, dich sticht die böse Laune; Ha ha, du hast ein Auge auf Jungfer Susannen.

Michel.

Ja wohl, um sie vor dem Maler zu hüten.

Clarke.

Warum mehr vor dem Maler, als solch einem Bedienten, wie du?

Michel.

Weil ihr Maler nur ein Malertuch aus einem hübschen Mädchen macht, und ihre Schönheit mit Flecken verderbt.

Clarke.

Wie meinst du das?

Michel.

Ei nun, daß ihr Maler Lämmer in Weiberkleidern malt, und wir, Bedienten, ihnen Hörner ansetzen, um sie zu Schafen zu machen.

Clarke.

Noch ein solches Wort, und es wird dir einen Puff oder Schlag zuziehen.

Michel.

So? wohl mit einem Dolch von Pinseln gemacht? Wahrhaftig, der ist zu schwach, und deswegen bist auch du zu schwach, um Susannen zu gewinnen.

Clarke.

Ich wollte, Susannes Liebe hinge an diesem Schlage.

(er giebt ihm einen Schlag an den Kopf.)

(Mosbie, Green und Alice treten auf.)

Alice.

Mein Leben wett' ich, dies ist Suschens wegen.
Gingst du nur deshalb nicht mit deinen Herren?
Hast du denn keine and're Zeit zu zanken,
Als jetzt, da wicht'ge Dinge uns beschäft'gen?

(Michel geht ab.)

Nun, Clarke, hast du gethan was du versprachst?

Clarke.

Ja, seht es hier, Berührung schon ist Tod.

Alice.

Dann, hoff' ich, dies, schlägt auch das and're fehl,
Wird Ardens Leben fangen, und im Sterben
Den weise machen, der gelebt als Thor.
Was setzt er seine Sens' in unser Korn?
Was will er, mein Geliebter, denn von dir?
Was herrscht er über mich? ich kann es selbst.
Ha ha! die Ehre will, daß ich dich lasse!
Laß er das Leben, daß wir lieben können,

Ja leben, lieben, Leben iſt ja Liebe,
Bis zu des Lebens Schluß ſoll Liebe währen,
Und Leben eh'r als meine Liebe ſterben.

Mosbie.

Doch was iſt Lieb', der ächte Treue fehlt?
Dem Pfeiler gleich, erbaut von vielen Steinen,
Doch nicht mit gutem Mörtel feſt verbunden,
Und ohne Kitt, die Fugen feſt zu ſchließen:
Der wird durch jeden Windſtoß gleich erſchüttert,
Und angerührt ſtürzt Alles dann zu Boden,
In Staub den vor'gen Hochmuth zu begraben:
Ein diamantner Fels ſey unſre Liebe,
Den Zeit und Ort und Stürme nicht zerreißen.

Green.

Mosbie, laß jetzt die Liebesſchwüre ruhn,
Und denken wir darauf was nun zu thun.
Ich habe Will und Shakbagge hinbeſtellt,
Wo ſie im Buſch verſteckt auf Arden lauern.
Kommt hin, und ſehn wir, was ſie ausgerichtet.

(ſie gehen ab.)

Zweite Scene.

Arden und Franklin treten auf.

Arden.

He, Fährmann! biſt du da?

Fährmann. (tritt auf.)

Hier bin ich; geht
Zum Schiffe nur voran, ich folge gleich.

Arden.

Wir haben große Eil', ich bitte, komm!

Fährmann.

Was iſt das für ein Nebel!

Arden.

Der Nebel kann, mein Freund, benebeln,
Er raucht wie eines Trunkenboldes Hirn,
Das er in kräft'ges Bier am Abend tauchte.

Fährmann.

Man müßte ſolchem ſchnell den Kopf nur öffnen,
Um dem Kamin mehr Luft zu geben.

Franklin.

Was meinſt du denn, mein Freund, von dieſem Nebel?

Fährmann.

Er gleicht 'nem böſen Weib in kleinem Hauſe,
Die ihren Mann nicht ruh'n läßt, bis ſie ihn
Mit naſſen Augen aus der Thüre treibt,
Dann ſieht er aus, als wär ſein Haus in Flammen,
Oder ein Freund geſtorben.

Arden.

Sprichſt du aus eigener Erfahrung ſo?

Fährmann.

Vielleicht ja, vielleicht nein,
Denn meine Frau ist so wie and're sind,
Und das will sagen, durch den Mond beherrscht.

Franklin.

Durch den Mond? wie das, ich bitte dich?

Fährmann.

Umsonst nur ist der Tod.
So nüchtern wie ich bin erfahrt ihr's nicht.

Arden.

Ja doch, ich bitte dich! mein guter Mann.

Fährmann.

So sey's denn; schiene selbst der Sommermond,
So hat mein Weib doch einen andern Mond.

Franklin.

Wie, einen andern Mond?

Fährmann.

Ja, und der hat auch Einfluß und Verfinst'rung.

Arden.

Nach dieser Rechnung bist du wohl zuweilen
Der Mann im Mond?

Fährmann.

Ja,
Drum macht euch nicht mit diesem Mond zu schaffen,
Daß nicht mein Dornbusch das Gesicht euch kratzt.

Arden.

Man ſtickt an dieſem Nebel faſt; ſo kommt.

Franklin.

Und auf dem Wege, Freund,
Gebt uns noch was von eurem Schifferſpaß.

Fährmann.

Nein, Herr, mein Seel, Spitzbüberei iſt das.

(ſie gehen ab.)

Dritte Scene.

Will und Shakbagge kommen von verſchiedenen Seiten.

Shakbagge.

Ha, Will! wo biſt du?

Will.

Hier, Shakbagge, ſo gut wie im Rachen der Hölle, wo ich meinen eignen Weg vor lauter Dampf nicht ſehen kann.

Shakbagge.

Sprich immer zu, daß wir beim Ton uns treffen,
Sonſt fall' ich hier in eine Grube,
Wenn heller nicht der Fuß ſieht als das Auge.

Will.

Saheſt du je ſchön'res Wetter, um mit der Frau eines Anderen fort zu laufen, oder mit einer Dirne Verſteck zu ſpielen?

Shakbagge.

Nein; es wäre ein herrliches Wetter für die Lichtzieher, wenn es anhielte, dann könnte man nie ohne Kerzen zu Mittag oder Abend eſſen. — Doch horch, Will! was ſind das für Pferde, die da vorbei gehen?

Will.

Hörteſt du etwas?

Shakbagge.

Ja wohl.

Will.

Mein Leben für das deinige, es war Arden und ſein Bedienter, und dann iſt alle unſere Mühe verloren.

Shakbagge.

Nein, ſage das nicht, denn wenn ſie es ſind, ſo mögen ſie vielleicht eben ſo wohl als wir den Weg verfehlen, und dann treffen wir ſie wohl wieder.

Will.

Komm, laß uns weiter gehen, wie ein Paar blinde Pilgrime.

(Shakbagge fällt in eine Grube.)

Shakbagge.

Hülfe! Will, Hülfe! ich bin faſt ertrunken!

(Der Fährmann tritt auf.)

Fährmann.

Wer iſt es, der nach Hülfe ruft?

Will.

Es war Niemand hier, du wärst es selbst.

Fährmann.

Ich kam, dem zu helfen, der um Hülfe rief. Wie? was ist das? Wer steckt hier in der Grube? Es geschieht ihm schon recht, in solchem Wetter ohne Führer zu gehn.

Will.

Was für eine Gesellschaft ist diesen Morgen mit deiner Fähre übergegangen?

Fährmann.

Nur ein Paar Edelleute, welche hinüber gingen, um bey dem Lord Cheiny zu speisen.

Will.

Nun, Shakbagge, sagte ich dir's nicht?

Fährmann.

Wie, Herr, wollt ihr einen Brief zu ihnen getragen haben?

Will.

Nein, geh nur immer!

Fährmann.

Saht ihr je solchen Nebel wie heute?

Will.

Nein, noch solchen Narren, der sich lieber eins will versetzen lassen, als sich wegscheren.

Fährmann.

Nein, Herr, heut wird weder verkauft noch versetzt. Wie heißt der Mensch?

Shakbagge.

Er heißt der schwarze Will.

Fährmann.

Ich hoffe, daß man bald ihn hängen will.

(Fährmann ab.)

Shakbagge.

Sieh, wie der Nebel vor der Sonne schwindet,
Jetzt da wir unsrer Absicht Ziel verloren!

(Green, Mosbie und Alice treten auf.)

Mosbie.

Was macht ihr hier, Shakbagge und schwarzer Will?
Nun? — ist die That gethan? ist Arden todt?

Will.

Wie soll ein Blinder wohl die Waffen führen?
Saht ihr nicht, wie der Himmel finster war,
Daß keiner Roß noch Mann bemerken konnte?
Doch hörten wir vorbei die Pferde gehn.

Green.

So sind sie euch entwischt und über's Wasser?

Shakbagge.

Ja, für diesmal! doch wollen wir hier warten
Und sie belauern, kommen sie zurück.

Potz Blitz, ich war noch nie ſo abgequält
Bey einer Arbeit, ſo gering wie dieſe.

Mosbie.

Wie wardſt du ſo beſchmiert?

Will.

Weil er im Finſtern fehlgetreten hat;
Er wollte ohne Führer ihnen folgen.

Alice.

Nehmt dies, bezahlt ein Feur und gutes Eſſen.
Jetzt geht nach Feversham zur goldnen Lilie,
Und ruht euch aus bis zu 'ner andern Zeit.

Green.

Laßt mir die Sorge, mich betrifft's zunächſt.

Will.

Ja, edle Frau, dies hier wird uns erquicken,
Im Fall wir wieder in den Sumpf verſinken.

(Green, Will und Shakbagge ab.)

Mosbie.

Die Schurken thun es nie, drum gieb es auf.

Alice.

Erſt ſprich, wie dir die neue Liſt gefällt:
Sobald mein Mann zurück nach Hauſe kehrt,
Begegnen wir ihm Arm in Arm geſchlungen,
Wie liebe Freunde, auf dem Wege noch,
Und trotzen kühn und höhnen ihn in's Antlitz;

Wird hitzig nun der Streit und kommt's zu Schlägen,
So ruf' ich aus dem Hinterhalt die Mörder,
Die dann, als wollten sie die Kämpfer trennen,
Zum Tode meinen Mann verwunden sollen.

Mosbie.

Ein schöner Anschlag, der 'nen Kuß verdient,

(sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Richard Reed und ein Schiffer.

Schiffer.

Wahrhaftig, Reed, es bringt dir wenig Nutzen,
Zu weit ist sein Gewissen, er zu geizig,
Um abzugeben, was dir helfen könnte.

Reed.

Er kommt von Schurland eben, wie ich höre,
Hier will ich ihn erwarten, denn zu Hause
Läßt er sich nie herab, mit mir zu sprechen.
Und wenn demüth'ge Bitten mir nicht helfen,
Noch seine harte Brust durchdringen können,
Fluch' ich dem Filz, ob das ihn nicht bewegt.

(Franklin, Arden und Michel kommen.)

Seht, meiner Absicht kommt er schon entgegen. —
Herr, ich bin im Begriff, zur See zu gehn,
Und komme zu euch wegen jener Aecker,
Die ihr mir sehr mit Unrecht vorenthaltet.
Ob wohl die Renten sehr gering nur sind,

So werden ſie doch Frau und Kinder nähren,
Die ich, Gott weiß, in Feversham hier laſſe
Ganz nackt und blos. Um Chriſtus! gebt ſie ihnen.

Arden.

Hörſt du wohl, Franklin, was der Menſch da ſagt?
Ich kauft' ihm theuer ab, das, was er fordert,
Ob wohl die Renten immer mir gehörten.
Du da, der dieſe Ford'rung an mich macht,
Wenn du mit ſchreiender und wilder Zunge
Mich ſchmäh'ſt (denn wie ich höre, thuſt du das),
So werf' ich dich zwölf Monat lang in's Loch,
Daß du nicht Sonn' und Mond erblicken ſollſt!
Nimm dich in Acht, bey meinem Leben ſchwör' ich
Das Mitleid zu verbannen, ſchweigſt du nicht.

Reed.

Willſt du mir Unrecht thun, und dann noch drohn?
So komm' es wie es, will, nun, thu' das Aergſte:
Dich fleh' ich, Gott! ein Wunder hier zu zeigen,
An ihm und all' den Seinen dies zu ſtrafen!
Der Acker, welchen du mir vorenthältſt,
(Ich ſprech' es in der Todesangſt des Geiſtes)
Sey dir verderblich, unheilvoll und ſchrecklich!
Dich möge dort dein liebſter Freund ermorden!
Oder den Menſchen liege dort zum Wunder!
Du und die Deinen mögen dort verderben!
Magſt du im Wahnſinn dort, Verfluchter, ſterben!

Franklin.

Pfui, Schurke! zügle deine böſe Zunge!

Denn Flüche gleichen abgeſchoſſ'nen Pfeilen
Die niederfallen auf des Schützen Haupt.

Reed.

Sie mögen fallen! wär ich auf der See,
Wie oft ich war in manchem wilden Sturm,
Und ſäh' die Brandung fürchterlich ſich nahn,
Es zitterte der Steuermann vor Angſt,
Da lägen die Matroſen auf den Knieen,
Ich fiele auch in dieſem Grauen nieder
Und ſchrie zu Gott, wie's immer mir erginge,
Auf Arden Rache, Unheil, Elend hin,
Der Welt zu zeigen, wie er mich gekränkt.
Und das befehl' ich meiner Frau im Scheiden,
Daß meine Kinder dies Gebet nur lernen. —
So geh' ich fort und laß dir meinen Fluch.

(Reed und der Schiffer gehen ab.)

Arden.

Das iſt die größte Läſterzung' im Lande,
Und oft iſt dieſer Schurke wie verrückt.
Es hat nicht viel zu ſagen, was er ſpricht,
Doch glaube mir, kein Unrecht that ich ihm.

Franklin.

Das glaub' ich, lieber Arden.

Arden.

Nun, da die Pferd' uns ſind vorausgegangen,
Kommt meine Frau vielleicht uns hier entgegen.
Gott weiß, ſie ward ſo liebevoll ſeit Kurzem,

So werden ſie doch Frau und Kinder nähren,
Die ich, Gott weiß, in Feversham hier laſſe
Ganz nackt und blos. Um Chriſtus! gebt ſie ihnen.

Arden.

Hörſt du wohl, Franklin, was der Menſch da ſagt?
Ich kauft' ihm theuer ab, das, was er fordert,
Ob wohl die Renten immer mir gehörten.
Du da, der dieſe Ford'rung an mich macht,
Wenn du mit ſchreiender und wilder Zunge
Mich ſchmäh'ſt (denn wie ich höre, thuſt du das),
So werf' ich dich zwölf Monat lang in's Loch,
Daß du nicht Sonn' und Mond erblicken ſollſt!
Nimm dich in Acht, bey meinem Leben ſchwör' ich
Das Mitleid zu verbannen, ſchweigſt du nicht.

Reed.

Willſt du mir Unrecht thun, und dann noch drohn?
So komm' es wie es, will, nun, thu' das Aergſte:
Dich fleh' ich, Gott! ein Wunder hier zu zeigen,
An ihm und all' den Seinen dies zu ſtrafen!
Der Acker, welchen du mir vorenthältſt,
(Ich ſprech' es in der Todesangſt des Geiſtes)
Sey dir verderblich, unheilvoll und ſchrecklich!
Dich möge dort dein liebſter Freund ermorden!
Oder den Menſchen liege dort zum Wunder!
Du und die Deinen mögen dort verderben!
Magſt du im Wahnſinn dort, Verfluchter, ſterben!

Franklin.

Pfui, Schurke! zügle deine böſe Zunge!

Denn Flüche gleichen abgeſchoſſ'nen Pfeilen
Die niederfallen auf des Schützen Haupt.

Reed.

Sie mögen fallen! wär ich auf der See,
Wie oft ich war in manchem wilden Sturm,
Und ſäh' die Brandung fürchterlich ſich nahn,
Es zitterte der Steuermann vor Angſt,
Da lägen die Matroſen auf den Knieen,
Ich fiele auch in dieſem Grauen nieder
Und ſchrie zu Gott, wie's immer mir erginge,
Auf Arden Rache, Unheil, Elend hin,
Der Welt zu zeigen, wie er mich gekränkt.
Und das befehl' ich meiner Frau im Scheiden,
Daß meine Kinder dies Gebet nur lernen. —
So geh' ich fort und laß dir meinen Fluch.

(Reed und der Schiffer gehen ab.)

Arden.

Das iſt die größte Läſterzung' im Lande,
Und oft iſt dieſer Schurke wie verrückt.
Es hat nicht viel zu ſagen, was er ſpricht,
Doch glaube mir, kein Unrecht that ich ihm.

Franklin.

Das glaub' ich, lieber Arden.

Arden.

Nun, da die Pferd' uns ſind vorausgegangen,
Kommt meine Frau vielleicht uns hier entgegen.
Gott weiß, ſie ward ſo liebevoll ſeit Kurzem;

Und legte ganz die alte Laune ab
Der angewöhnten Widerspenstigkeit;
Durch Freundlichkeit tilgt sie die alten Fehler.

Franklin.

Schön ist Veränderung, die zum Guten führt.
Doch hütet euch auf jeden Fall, zu sagen,
Wie gut Lord Cheiny uns bewirthet hat,
Wie freundlich er uns war und liebevoll:
Sonst denkt sie wohl, daß wir ihr Unrecht thaten,
Sie nicht auf dieser Reise mit zu nehmen;
Denn glaubt mir, sie blieb ungern hier zurück.

Arden.

Komm Freund, wir wollen etwas schneller gehn,
Um in der Küche sie zu überraschen,
Sie sorgt gewiß, daß wir heut besser essen.

(Alice und Mosbie treten auf.)

Franklin.

Es giebt nicht bessere Geschöpf' auf Erden
Als Frauen, wenn sie guter Laune sind.

Arden.

Doch wer ist das? Mosbie? wie, so vertraut?
Ha, freche Metz'! und du ehrloser Knecht!
Die Arme auseinander!

Alice.

Ja wohl, sie trennen sich mit süßem Kuß.

Arden.

Meineid'ges Vieh! wer dies trägt, trage Alles!

Mosbie.

Doch kein gehörntes Vieh, du haſt die Hörner!

Franklin.

O Ungeheuer! Nun iſt Zeit, zu ziehn.

Alice.

O Hülfe! helft! gemordet wird mein Mann!

(Will und Shakbagge treten auf.)

Shakbagge.

Wetter! Wer thut Herrn Mosbie was zu Leide? —
Hilf, Will, ich bin verwundet! —

Mosbie.

Für dieſe Wund', Alice, dank' ich euch!

(Mosbie, Will und Shakbagge ab.)

Alice.

Ach Arden! welche Thorheit blendet dich?
Was thatſt du, wüthig-eiferſücht'ger Mann?
Dich zu begrüßen, war der Scherz erdacht,
Und wie wir freundlich dir entgegen gehn,
Ziehſt du das Schwert in eiferſücht'gem Zorn
Und trifft den Freund, der doch nichts Böſes dachte.
Des nicht'gen Kuſſes, der Umarmung wegen,
Womit wir frohen Muths dich prüfen wollten;
O weh mir Armen, die den Scherz erſann!
Der, fröhlich angefangen, blutig endet!

Franklin.

Nun, Gott bewahre mich vor ſolchem Scherz!

Alice.

Und konnt'ſt du uns nicht freundlich lächeln ſehn,
Als er mich führt', ich ſeine Wange küßte?
Fand'ſt du mich liebreich nicht die letzte Zeit?
Hört'ſt du nicht, wie ich ſchrie, ſie morden dich?
Und rief ich Hülfe nicht für meinen Gatten?
Bezaubert war dein Ohr. Weh mir, Unſeel'gen,
Die mit 'nem Tollen ſich vereint in Liebe!
Ich will dein Weib nicht ſeyn, nein, deine Sklavinn,
Vielleicht gefall' ich dir mit dieſem Namen;
Denn bin ich froh, ſo hältſt du mich für locker,
Traurig, ſo ſagſt du, böſe Laune quält mich;
Kleid' ich mich gut, denkſt du, ich reize And're,
Und wenn gering, ſchilt'ſt du nachläſſig mich.
So war ich ſtets und bleibe bis zum Tode
Ein armes Weib, geplagt durch deine Grillen.

Arden.

Doch iſt es wahr, daß weder du, noch er
Aus Bosheit euch ſo unanſtändig zeigtet?

Alice.

Es ſey der Himmel Zeuge meiner Unſchuld!

Arden.

Dann, ſüſſes Kind, verzeih', vergieb den Irrthum,
Vergiß dies nur und nie geſchieht es wieder.
Ja, ſtraf' mich, wie du willſt, ich werd' es dulden,

Denn Tod entſpringt aus deinem Mißvergnügen,
Tod, ſchmerzlicher, als ſollt' ich wirklich ſterben.

Alice.

O liebteſt du mich, ſo wie du betheuerſt,
So hätt'ſt du deines Freundes Wort beachtet,
Der ſagt', als er verwundet ging von hier:
Durch meine Schuld erhielt er die Verletzung:
Und wenn du Schmerz für dies Vergehen fühlteſt,
Gingſt du ihm nach, ob man ihn auch verbunden,
Bät'ſt um Verzeihung ihn, den du beleidigt;
Nie tröſtet ſich mein Herz, bis dies geſchehn.

Arden.

Still, ſüſſes Kind, du ſollſt den Willen haben,
Was es auch ſey! daß ich dich ſo beleidigt
Und meinen Freund gekränkt, beſchämt mich tief,
Drum komm du ſelbſt und geh mit mir zu ihm,
Sey zwiſchen uns Vermittlerin des Friedens.

Franklin.

Ei, lieber Arden, weißt du, was du thuſt?
Willſt du zu dem gehn, der dich ſo entehrte?

Alice.

Kannſt du beweiſen, daß ich untreu war?

Franklin.

Er höhnte mit dem Horn ja euren Gatten!

Alice.

Ja wohl, weil dieſer ihn vorher gekränkt,

Und schmähend ihn „meineid'ges Vieh" genannt,
Er wußte, daß die Eifersucht so sehr
Nichts kränket, als des Horns verhaßter Name.

Franklin.

Gesetzt, auch dies sey wahr, so ist's gefährlich,
Dem nachzugehn, den er nur jetzt verwundet.

Alice.

Den Fehl gestehn, ist mehr, als halb ihn bessern.
Doch Männer von so bösem Geist, wie ihr,
Stiften Entzweiung zwischen Mann und Weib.

Arden.

Ich bitte dich, mein Freund, gieb dich zufrieden,
Ich weiß, es räth die Frau mir stets zum Besten.
Jetzt geh' ich hin, wo Mosbie wird verbunden,
Den Unglücks-Zank, wie ich nur kann, zu sühnen.

(Arden und Alice ab.)

Franklin.

Wen so der Teufel treibt, der muß wohl gehn.
Ach, armer Mann! wie schnell bist du bezaubert!
Doch da die Frau des Unheils Werkzeug ist,
So darf der Freund nicht unvorsichtig reden.

(geht ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Will, Shakbagge und Green treten auf.

Will.

Du, Green, wann habe ich je so viel Zeit zugebracht, einen Menschen umzubringen?

Green.

Ich glaube, wir werden es nie thun; wir wollen es aufgeben.

Shakbagge.

Nein, in's Teufels Namen! wir schlagen ihn todt, wenn wir auch für unsere Mühe vor seiner Thüre aufgehängt werden.

Will.

Du weißt, Green, daß ich seit zwölf Jahren in London gelebt habe, wo Manche durch mich auf hölzernen Beinen laufen, weil sie mich nur von der Mauer drängten: Manche mit silbernen Nasen, weil sie sagten: da geht der schwarze Will! Ich habe so viele Renommisten entzwei geschlagen, wie du Nüsse.

Green.

O abscheuliche Lüge!

Will.

Bey meiner Treue! ich hab's gewissermassen gethan. Die Häuser der Kuppler mußten mir Tribut bezahlen, da durfte kein Mädchen einziehen, ehe sie nicht von mir die Erlaubniß hatte, ihr Fenster zu öffnen. Als mich einmal ein Bierzapfer schimpfte, durchstach ich mit einem Dolch seine Fässer alle, eins nach dem andern, und hielt ihn bey den Ohren, bis alles Bier ausgelaufen war. In der Themsestraße hätte mich beinah ein Brauerwagen umgefahren; ich machte keine Umstände, sondern ging nun hinein und schnitt alle seine Kerben von dem Kerbholze, und schlug es ihm um den Kopf. Ich und meine Cameraden haben einen Constabel von seiner Wache genommen, und ihm auf einem Hebebaume ins Feld hinaus getragen. Einem Sergeanten habe ich den Kopf mit seinem eignen Stabe zerschlagen, und mit meinem Schwerdt und Schild habe ich Bürgschaft geleistet, für wen ich wollte. Alle Wirthe in den Bierhäusern standen jedem Morgen mit einem Maaß Bier in der Hand und sagten: Ist es euer Gnaden gefällig, zu trinken? Der, welcher es nicht that, konnte darauf rechnen, daß die nächste Nacht sein Schild abgerissen und sein Gitterfenster weggetragen ward. Kurz:

Was that ich nicht! und kann doch dies nicht thun.
Gewiß ward er durch Wunder nur gerettet!

(Alice und Michel treten auf.)

Green.

Geh fort nun, Will, denn hier kommt Arden's Frau.

Alice.

Ist's sicher, Michel, daß sie sich versöhnten?

Michel.

Ja wohl, ich sah, wie sie die Hand sich gaben.
Als Mosbie blutete, weint' er vor Kummer
Und schalt auf Franklin, der die Ursach war;
Der Wundarzt war noch kaum herein getreten,
Nahm schon mein Herr die Börs' und gab ihm Geld,
Und endlich schickt er mich, euch anzusagen,
Daß Mosbie, Franklin, Bradschaw, Gastwirth Adam,
Mit andern Nachbarn noch und seinen Freunden,
In eurem Haus heut Abend essen wollen.

Alice.

Ach, guter Michel, lauf' geschwind zurück,
Und wenn mein Mann hinausgeht auf den Markt,
Soll Mosbie sich im Stillen zu mir schleichen;
Dann wird noch heut Susanne dir verlobt.

Michel.

Ich will's bestellen.

Alice.

Zugleich sag' auch dem Koch von unsern Gästen,
Er soll nichts sparen an der Mahlzeit heut.

(Michel geht ab.)

Will.

Wird hier geschmaußt, so woll'n auch wir uns melden.
Frau Arden,
Heut Abend essen Green und ich bey euch.

Alice.

Willkommen ſollt ihr ſeyn. Doch, lieber Green,
Warum vollbrachtet ihr's nicht geſtern Abend?

Green.

Shakbagge war Schuld, der unglückſeel'ge Schuft.

Shakbagge.

Du thuſt mir Unrecht, was ich konnte, that ich.

Will.

Nein, hört mich, wie es war, will ich euch ſagen.
Da er den Degen vor ſich halten ſollte,
Schwingt er ihn prahleriſch um ſeinen Kopf,
Da kommt Franklin auf ihn hereingeſtürmt
Und trifft den Kerl, das rettet nun den Andern.

Nun hätte er mit Hand und Fuß kommen und ihm Eins, Zwei, Drei, den Kopf einſchlagen ſollen, aber er wendet, wie ein Narr, ſein Schwert eine halbe Elle von der Gefahr weg. Ich ſtehe hier für mein Leben und wenn auch der Teufel kommt, ſoll er mich nicht von meinem Platze bringen, wenn er nicht mehr Stärke, als Geſchicklichkeit im Fechten hat. Ich ſtehe dafür, ein kleines Schild in einer geſchickten Hand, iſt ſo gut, wie ein Caſtell, ja beſſer als eine Schanze, denn ich habe es verſucht.

Da Mosbie dies nun ſah, fiel ihm der Muth,
Damit kommt Arden auch mit bloßem Degen
Und ſtößt den Augenblick ihm durch die Schulter.

Alice.

Mich wundert's nur, daß beyd' ihr ſtille ſtandet.

Will.

Ich konnte mich vor Schrecken nicht bewegen.

Alice.

Ach wär er gestern doch erschlagen worden!
Für jeden Tropfen seines schnöden Blutes
Wollt' ich mit Kronen deine Hände füllen,
Dich küssen und in meine Arme schließen.

Will.

Geduldet euch, wir können nicht dafür.
Wir Zwey und Green gehn auf dem Markt ihm nach,
Erstechen im Gedräng' ihn und entfliehen.

(Mosbie tritt auf.)

Alice.

Das ist unmöglich; aber da kommt einer,
Der, hoff ich wohl, ein sich'res Mittel findet. —
O Mosbie, birg den Arm, mein Herz vergeht.

Mosbie.

Frau Arden, euch verdank' ich dies Geschenk.

Alice.

O sag' nicht so; als ich dich sah verwundet,
Wollt' ich das Schwert, das dir entfiel, ergreifen,
Und Arden niederstechen; denn ich schwor,
Daß diese Augen, die sein Anblick kränkt,
Nicht schlummern, bis im Todesschlaf die seinen.
Nachts stand ich auf und wandelte durch's Zimmer,
War zweymal im Begriff, ihn zu ermorden.

Mosbie.

Wie? in der Nacht? Dann wären wir verloren.

Alice.

Warum? Wie lange soll er denn noch leben?

Mosbie.

Für wahr nicht länger, als zum heut'gen Abend.
Sprecht, schwarzer Will und Shakbagge, wollt ihr beyde
Den Plan vollführen, den ich mir erdacht?

Will.

Ich will es thun, sonst nennt mich kurzweg Schurke!

Green.

Und eh' es mißlingt, will ich selber helfen.

Mosbie.

Herr Green, ihr sollt bey Seite Franklin nehmen,
Mit langer Red' und Neuigkeit ihn halten,
Daß er vorm Abendmahl nicht wiederkommt;
Ich hole Arden heim, wir machen dann
In Freundlichkeit im Bretspiel ein'ge Züge.

Alice.

Doch was soll dies? Wie wird er dann erschlagen?

Mosbie.

Hört mich nur an: der schwarze Will und Shakbagge,
Die wir im Schreibezimmer eingeschlossen,
Stürzen auf ein gegebenes Wort hervor

Will.

Was ſoll das Wort ſeyn?

Mosbie.

Das Wort mag ſeyn: Ha ha, nun hab' ich euch!
Doch kommt vorher auf keinen Fall hervor.

Will.

Sorgt dafür nicht. Wer aber ſchließt uns ein?

Alice.

Das will ich thun und du behältſt den Schlüſſel.

Mosbie.

Kommt, Green, und geht mit mir. Alice, ſieh zu,
Daß Alles unterdeß bereitet werde.

(Mosbie und Green ab.)

Alice,

Seyd unbeſorgt, ſchickt mir ihn nur nach Hauſe,
Ich ſteh dafür, er geht nie wieder aus.
Komm, ſchwarzer Will, ſchön biſt du meinem Auge,
Nach Mosbie ehr' ich Niemand ſo, wie dich.
Statt ſchöner Wort' und herrlicher Verſprechen
Soll meine Hand dir goldne Lieder ſpielen.
Wie dünkt dir dies? ſagt, Leute, wollt ihr's thun?

Will.

Ja und mit tapferm Muth. Hört meinen Rath:
Gebt Mosbie, als dem Fremden, einen Seſſel,
Und einen Stuhl ſetzt eurem Manne hin,

Daß ich mich ſacht von hinten zu ihm ſchleiche,
Und mit dem Handtuch ihn zu Boden zieh;
Durchbohr' ihn dann mit Wunden, wie ein Sieb,
Und nachher tragt ihn hinter die Abtey,
Daß, wer ihn dort ermordet findet, glaube,
Es ſchlug ihn einer todt, ihn zu berauben.

Alice.

Gut ausgedacht. Ich geb' euch zwanzig Pfund,
Und wenn er todt iſt, vierzig noch dazu;
Damit man, wenn ihr bleibt, nicht Argwohn ſchöpft,
Soll Michael zwey ſchnelle Pferde ſatteln,
Flieht, wo ihr wollt, nach Schottland oder Wales,
Euch ſoll nichts mangeln, wo ihr immer ſeyd.

Will.

Für ſolche Worte könnt' ich tauſend morden.
Den Schlüſſel her! wo iſt die Schreibeſtube?

Alice.

Hier möcht ich bleiben, Muth euch einzuſprechen,
Wenn ich nicht wüßt' ihr ſeyd ſchon feſt entſchloſſen.

Shakbagge.

Still, ſtill, ihr ſeyd zu ſchwach, laßt uns nur machen.

Alice.

Doch dort iſt Mosbie, deſſen Blicke ſchon
Mit ungewohnter Kraft mich ſtärken werden,
Daß ich, die Vorderſte, mich an ihn wage.

Will.

Seyd still und geht, die That gebührt nur uns:
Wie dieſe Thür ſich öffnet, iſt er todt.

Alice.

O wär' er hier, daß ſie ſich öffnen könnte!
In Ardens Armen werd' ich nicht mehr ruhn,
Die, wie die Schlangen der Tiſiphone,
Mich im Umſchlingen ſtechen. Mosbies Arm
Wird mich umzirkeln, und würd' ich ein Stern,
So möcht' ich nur in dieſer Sphäre glänzen.
Auf Mosbie's Lippen nur iſt ſüßer Nectar,
Küßt' ihn Diana, würde ſie, wie ich,
In Liebe krank, aus ihrer feuchten Laube
Endymion ſchleudern, und ihn zu ſich reißen;
Nicht tadelt, daß den albern Mann ich tödte,
Nicht halb ſo lieblich als Endymion.

(Michel tritt auf.)

Michel.

Der Herr iſt in der Nähe, gnäd'ge Frau.

Alice.

Wer kommt mit ihm?

Michel.

Herr Mosbie, weiter Niemand.

Alice.

Wohl, Michael, hol' nun das Spielbret her,
Dann ſtell' dich vor die Thür des Schreibezimmers.

Michel.

Warum?

Alice.

Der ſchwarze Will iſt drin, die That zu thun.

Michel.

Wie, ſtirbt er dieſe Nacht?

Alice.

Ja, Michael.

Michel.

Doch ſoll Suſanne nichts davon erfahren?

Alice.

Ja, denn ſie wird verſchwiegen ſeyn wie wir.

Michel.

So iſt es recht, ich hol' das Spielbret her.

Alice.

Doch höre, nur ein Wort noch, Michael:
So wie mein Mann herein iſt, ſchließ die Hausthür,
Er ſoll, noch eh' die Gäſte kommen, ſterben.

(Michel ab. Arden und Mosbie treten ein.)

Was, bringſt du Mosbie mit, mein theurer Mann?
Ich wünſchte, daß ihr euch verſöhnen möchtet,
Das war nur Sorg' um dich, zu ihm nicht Liebe;
Der ſchwarze Will und Green ſind ſeine Freunde,

Und die ſind bös, und könnten dich ermorden,
Drum hielt ich es für gut, euch zu vertragen.
Doch weshalb bringſt du ihn nun mit dir her?
Sein Anblick ſchon hat mir das Mahl verdorben.

Mosbie.

Die Frau, Herr Arden, ſieht mich ungern hier.

Arden.

Ach, mein Herr Mosbie, Weiber ſchwatzen viel.
Heiß ihn willkommen, Frau, denn wir ſind Freunde.

Alice.

Ihr könnt mich dazu zwingen, wenn ihr wollt;
Doch, eh' ich ihn begrüße, ſterb' ich lieber,
Denn Feinde hat ſein Umgang mir erworben,
Und deshalb will ich ihn beſtändig meiden.

Mosbie.

O wie geſchickt ſie ſich verſtellen kann!

Arden.

Er iſt bei mir, drum darfſt du ſo nicht grollen.

Alice.

Ich bitt' euch, ſeyd nicht mißvergnügt und zornig,
Da ihr es mir befehlt, begrüß' ich ihn.
Ihr ſeyd willkommen, Mosbie, nehmt doch Platz.

Mosbie.

Ich weiß, willkommen bin ich eurem Mann;
Ihr aber ſagt mir das von Herzen nicht.

Alice.

Und thu' ich's nicht, so denkt, ich habe Ursach.

Mosbie.

Verzeiht mir, Arden, ich will wieder gehn.

Arden.

Nein, lieber Mosbie.

Alice.

Wir haben Gäste g'nug, wenn ihr auch geht.

Mosbie.

Ich bitt' euch, lieber Arden, laßt mich fort.

Arden.

Nein, Mosbie, bleibt, sie schwatze, was sie will.

Alice.

Nun, wollt ihr gehn, so sind die Thüren offen.

Michel.

Das ist nicht wahr, denn ich verschloß die Thür.

Arden.

Du, bring' uns Wein, ich will sie nun versöhnen.
Da du so trotzig bist, geliebtes Kind,
Sollst du beginnen. Zürne nicht, ich will's.

Alice.

Bekümm're Dich um deine eignen Sachen.

Arden.

Kann ich zu viel für den wohl thun, Alice,
Dem ich ohn' Urſach' faſt das Leben nahm?

Alice.

Nun gut, zum Theil geſchah's durch meine Schuld,
Drum geb' ich nach, ihm einmal zuzutrinken.
Herr Mosbie, nehmt, und künftig bitt' ich euch,
Seyd mir ſo fremd, wie ich es euch will ſeyn;
Denn Feind' hat euer Umgang mir erworben,
Und ich, wie Gott weiß, hab' es nicht verdient,
Daß man an allen Orten mich verläumdet;
Deshalb beſucht in Zukunft nie mein Haus.

Mosbie.

Ich ſeh doch euren Mann noch euch zum Trotz;
Doch Arden, ich betheure dir beim Himmel,
Du ſiehſt heut Abend mich zum letztenmal!
Ich geh' nach Rom, eh' dieſen Schwur ich breche.

Arden.

Still, ſolche Schwüre leid' ich nicht bey mir.

Alice.

Ja, lieber Mann, ich bitte, laß ihn ſchwören,
Mit der Bedingung, Mosbie trinkt mir zu.

Mosbie.

Ich thu's, ſo gern wie ich zu leben wünſche.

Arden.

Iſt unſer Abendbrot bereit, Alice?

Alice.

Spielt hier im Bret, indes es fertig wird.

Arden.

Herr Mosbie, kommt; um was denn spielen wir?

Mosbie.

Drei Spiel' um eine fränkische Krone, Herr,
Wenn's euch gefällt.

Arden.

Nur zu.

(sie spielen.)

Will.

Ist's noch nicht Zeit? Wie lange dauert das?

Alice.

Will, jetzt noch nicht; daß er dich nur nicht sieht!

Will.

Ich fürchte, wenn ich komme, wird er's merken.

Michel.

Drum krieche zwischen meinen Beinen durch.

Mosbie.

Gelingt der Wurf nicht, so muß ich verlieren.

Arden.

Seht, euch zum Besten da der schlecht'ste Wurf!

Mosbie.

Herr Arden, ei! Ha ha, nun hab' ich euch!

(Will reißt Arden mit dem Handtuch von hinten nieder.)

Arden.

Mosbie! Michel! Alice! was wollt ihr thun?

Will.

Nichts, Herr, als nur das Spiel zu Ende bringen.

Mosbie.

Nimm das, weil du vom Bügeleisen sprachst!

Shakbagge.

Und das für die zehn Pfund in meiner Tasche!

Alice.

Wie, stöhnst du noch? Ha, dann gebt mir den Dolch!
Dies, weil du mein' und Mosbie's Liebe störtest!

Michel.

O Frau!

Will.

Ha! dieser Schuft wird uns verrathen!

Mosbie.

Still, fürchtet nichts, er wird verschwiegen seyn.

Michel.

Meinst du, daß ich mich selbst verrathen werde?

Shakbagge.

In Southwark wohnt 'n hübſches ſchott'ſches Weibchen,
Die Wittwe Chambley, dahin geh' ich jetzt,
Und wenn ſie mir kein Obdach geben will,
Plünd'r' ich ſie aus und zeig' ihr meine Künſte.

Will.

Nun ſorgt für euch, wir beide müſſen fort.

Alice.

Erſt tragt den Leichnam in die Schreibeſtube.

(Sie legen den Leichnam in die Schreibſtube.)

Will.

Wir haben unſer Geld, lebt wohl, Alice.
Mosbie, lebt wohl, und Michael, auch du.

(ſie gehen ab. Suſanne tritt auf.)

Suſanne.

Die Gäſte ſind, Frau Arden, vor der Thür;
Horcht, wie ſie klopfen! laſſ ich ſie herein?

Alice.

Geh, Mosbie, halt ſie draußen etwas auf.

(Mosbie ab.)

Hol' Waſſer, Suschen, waſch' das Blut vom Boden.

Suſanne (wäſcht.)

Das Blut klebt feſt, und will durchaus nicht weichen.

Alice.

Das Blut kratz' ich mit meinen Nägeln ab —
Je mehr ich reibe, um ſo röther ſcheint es.

Suſanne.

Frau, wißt ihr nicht, woher das kommen mag?

Alice.

Weil mich des Gatten Tod nicht macht erröthen.

(Mosbie tritt auf.).

Mosbie.

Wie nun? was giebt es, Frau? iſt alles gut?

Alice.

Wohl wär' es gut, wenn Arden wieder lebte!
Wir quälen uns umſonſt, hier bleibt ſein Blut.

Mosbie.

Ei ſtreut doch Binſen drauf! geht das nicht an?
Die Magd thut nichts! mach' daß du fertig wirſt.

Alice.

Ha! du haſt mich verleitet, ihn zu morden!

Mosbie.

Nun, was ſoll das?

Alice.

Nichts, Mosbie, wenn's nur nicht verrathen wird.

Mosbie.

Hältſt du es nur geheim, ſo iſt's unmöglich.

Alice.

Ich kann's nicht; wurd' er nicht durch mich erſchlagen?
Es nagt des Gatten Tod an meinem Herzen.

Mosbie.

Es ſoll dich, liebes Kind, nicht lange quälen.
Ich bin dein Gatte, denk' nicht mehr an ihn.

(Adam und Bradſchaw kommen.)

Bradſchaw.

Wie nun, Frau Arden, warum weint ihr ſo?

Mosbie.

Weil ihr Gemahl ſo ſpät noch außen iſt;
Zwey Raufer drohten geſtern Abend ihm,
Nun fürchtet ſie, daß er zu Schaden kommt.

Adam.

Sonſt iſt es nichts? Ei, er kommt bald zurück.

(Green tritt auf.)

Green.

Frau Arden, bin ich euch als Gaſt zu viel?

Alice.

Ach Green! habt ihr nicht meinen Mann geſehn?

Green.

So eben ſah ich ihn bei der Abtey.

(Franklin tritt auf.)

Alice.

Daß er ſo ſpät noch ausbleibt, ängſtet mich.
Herr Franklin, wo ließt ihr denn meinen Mann?

Franklin.

Ich ſah ihn wahrlich nicht ſeit heute Morgen.
Seyd unbeſorgt, er kommt ſogleich — Indeſſen
Mögt ihr die Gäſte bitten, Platz zu nehmen.

Alice.

Das iſt auch wahr. Herr Bradſchaw, ſetzt euch dort,
Ich bitte, thut's, und laßt mir meinen Willen;
Herr Mosbie ſitzt ſtatt meines Mannes hier.

Michel.

Suſanne, ſoll'n wir beide ſie bedienen?
Sonſt, wenn du willſt, ſo ſetzen wir uns auch.

Suſanne.

Still, and're Dinge ſind für uns zu thun.
Ich fürchte, Michel, alles wird verrathen.

Michel.

Mag's ſeyn; wirſt du nur morgen meine Frau,
So gilt' mir's gleich, ob man mich Abends hängt.
Doch kauf' ich Rattengift zum ſchlimmſten Falle.

Suſanne.

Wie, Michael, du willſt dich ſelbſt vergiften?

Michel.

Nein, unſre Frau, ich fürchte, die wird's ſagen.

Suſanne.

Für ſie ſey unbeſorgt, ſie iſt zu klug.

Mosbie.

Du, Michel, gieb uns gleich das Bier herum,
Dies trink' ich nun, Frau Arden, eurem Mann.

Alice.

Mein Mann?

(ſie weint heftig.)

Franklin.

Was fehlt euch, Frau, ſo plötzlich laut zu weinen?

Alice.

Ach, Freunde, plötzlich ward mein Herz beklommen,
Es quält mich meines Mannes Außenbleiben!
Er iſt nicht wohl, ihm iſt etwas begegnet,
Sonſt hätt ich lange ſchon von ihm gehört.

Mosbie.

Sie wird durch ihre Thorheit uns verderben.

Green.

Seyd ruhig, Frau, er iſt gewiß recht wohl.

Alice.

O ſprecht nicht ſo, ich weiß, er iſt nicht wohl.
Er pflegte nie ſo ſpät noch auszubleiben.
O guter Franklin, geht, ihn aufzuſuchen!
Wenn ihr ihn findet, ſchickt ihn mir nach Hauſe,
Und ſagt ihm, wie er mich geängſtet hat.

Franklin.

Dies scheint mir seltsam; Gott verhüt' ein Unheil!
Ich geh, mit allem Fleiß nach ihm zu suchen.
(Franklin, Mosbie, Green ab.)

Alice.

Was mach' ich nun, die Andern los zu werden?

Michel.

Seyd ruhig, überlaßt das meiner Sorge. —
Es ist schon spät, Herr Bradschaw,
Da draußen treibt sich böses Volk herum,
Und ihr habt enge Gassen zu passiren.

Bradschaw.

Du sagst die Wahrheit, guter Michael,
Drum leucht' uns fort, und leih' uns eine Fackel.
(Bradschaw, Adam und Michel ab.)

Alice.

Bring' sie zur Thür, und komm dann wieder, Michel,
Denn, wie du weißt, bin ich nicht gern allein. —
Susanne, geh, laß deinen Bruder kommen, —
Doch warum kommen? Alles ist hier Angst —
Bleib, Suschen, bleib, und hilf und rathe mir.

Susanne.

Ich, rathen? Schreck vertreibt mir die Gedanken.
(Sie öffnen das Schreibzimmer und betrachten Arden.)

Alice.

Sieh, Suschen, der dein Herr einst war, liegt dort,
Der theure Arden, blutig und entstellt.

Susanne.

Mein Bruder, ihr und ich bereu'n dies noch.

Alice.

Hilf mir, den Leichnam aufzuheben, Suschen,
Und laß uns Thränen ihm zum Opfer bringen.

(Mosbie und Green treten auf.)

Mosbie.

Wie nun, Alice, wohin wollt ihr ihn tragen?

Alice.

Bist du's, Geliebter? nein, dann wein' ich nicht;
Was fehlt mir noch, genieß' ich deines Anblicks?

Green.

Doch ziemt uns, große Vorsicht anzuwenden.

Mosbie.

Ja, Franklin glaubt schon, daß wir ihn ermordet.

Alice.

Doch für sein Leben kann er's nicht beweisen,
Drum laßt die Nacht in Lust und Scherz vergehn.

(Michel tritt auf.)

Michel.

O Frau, der Major, mit ihm die ganze Wache,
Sie komm'n zu unserm Haus mit Schwert und Spießen!

Alice.

Verſchließ die Thür, und laß ſie nicht herein.

Mosbie.

Doch ſprich, Geliebte, wie ſoll ich entkommen?

Alice.

Zur Hinterthür hinaus, dann durch den Garten,
Und ſchlaf die Nacht dort in der gold'nen Lilie.

Mosbie.

Das iſt der nächſte Weg mich zu verrathen.

Green.

Frau Arden, nun trifft mich die Wache hier,
Nun komm' ich in Verdacht, was ſonſt nicht wäre.

Alice.

Geht nur denſelben Weg, den Mosbie nimmt,
Doch tragt den Leichnam erſt aufs Feld hinaus.

(Mosbie, Green und Suſanne tragen den Leichnam fort, und kommen wieder.)

Mosbie.

Bis morgen lebe wohl, geliebte Frau,
Gefaßt ſey, und geſteh auf keinen Fall.

Green.

Nur ſtandhaft, Frau, daß ihr uns nicht verrathet,
Haltet mit uns, wie wir euch nicht verlaſſen.

(Mosbie und Green ab.)

Alice.

Die Richter mögen nun ihr Aergſtes thun,
Mein Haus iſt rein, jetzt fürcht' ich keinen Menſchen.

Suſanne.

Es ſchneite ſtark, als wir nach Hauſe kamen,
Drum, fürcht' ich, wird man unſre Spur entdecken.

Alice.

Sey ſtill, du Narr, der Schnee verſchüttet ſie.

Suſanne.

Doch eh' wir wieder kamen, hört' es auf.

Alice.

Horch, horch, ſie klopfen; Michael, laß ein.

(der Major und die Wache kommen.)

Wie nun, Herr Major, bringt ihr mir meinen Mann?

Major.

Ich ſah vor einer Stund' ins Haus ihn gehn.

Alice.

Da irrt ihr euch, das war ein Herr aus London.

Major.

Kennt ihr den ſchwarzen Will, wie man ihn nennt?

Alice.

Den kenn' ich nicht. Was ſollen dieſe Fragen?

Major.

Ich habe den Befehl, ihn zu verhaften.

Alice.

Wenn das nur iſt, ſo bin ich herzlich froh.

(für ſich.)

Denkt ihr bey mir dergleichen Volk zu finden?

Major.

Man ſagt uns, daß er hier im Hauſe ſey;
Deshalb verzeiht uns, denn wir müſſen ſuchen.

Alice.

Ja, ſucht nur wie ihr wollt, in jedem Zimmer;
Wär Arden hier, ihr thätet mir das nicht.

(Franklin tritt auf.)

Herr Franklin, wie? ihr kommt ſo traurig wieder?

Franklin.

Arden, mein Freund, dein Gatte iſt ermordet.

Alice.

O weh, von wem, Herr Franklin, wißt ihr das?

Franklin.

Ich weiß es nicht; doch hinter der Abtey
Liegt er ermordet, kläglich anzuſehn.

Major.

Doch ſeyd ihr auch gewiß, daß er es iſt?

Franklin.

Ach nur zu ſehr: Gott, könnt ich mich nur täuſchen!

Alice.

O ſucht die Mörder auf, erforſcht ſie ja!

Franklin.

Das ſoll geſchehen, ja; kommt ihr mit uns!

Alice.

Weshalb?

Franklin.

Kennt ihr dies Tuch und dieſes Meſſer?

Suſanne.

Ach Michel! das iſt deine Unvorſicht,
Du haſt uns All' verrathen und verdorben.

Michel.

Ich wußte in der Angſt nicht was ich that,
Mir war, als ob ich's in den Brunnen würfe.

Alice.

Es iſt des Ferkels Blut vom Abendeſſen.
Doch warum bleibt ihr? — Sucht die Mörder auf!

Major.

Ich fürchte, daß ihr ſelbſt von ihnen ſeyd.

Alice.

Von ihnen ich? was meynen dieſe Fragen?

Franklin.

Ich fürcht', er ward im Hause hier ermordet,
Und in das Feld getragen; denn von dort
Könnt ihr erkennen, vorwärts und auch rückwärts,
Die Spur von vielen Füßen in dem Schnee;
Und sucht in dieser Stube, wo wir sind,
So werdet Ihr sein schuldlos Blut entdecken,
Denn ein'ge Binsen sind in seinen Schuhen,
Und das beweißt, er starb in diesem Zimmer.

Major.

Sucht auf dem Platz, wo er gewöhnlich saß; —
Seht, seht sein Blut, ha! nur zu deutlich ist es!

Alice.

Es ist ein Becher Wein, den Michel umstieß.

Michel.

Ja, wahrlich!

Franklin.

Es ist sein Blut, was du vergossest, Metze!
Doch wenn ich lebe sollst du's noch bereu'n,
Und Alle die beim schnöden Mord geholfen.

Alice.

Herr Franklin, ach! Gott und der Himmel weiß,
Ich liebte mehr ihn als die ganze Welt!
Doch bringt mich hin, laßt mich den Leichnam sehn.

Franklin.

Bringt auch den Schurken da, und Mosbies Schweſter!
Und einer geh zur goldnen Lilie hin,
Mosbie zu ſuchen und ihn feſt zu halten.

(ſie gehen ab.)

Zweite Scene.

(Shakbagge tritt auf.)

Shakbagge.

Die Chambly liebt' ich, da der Mann noch lebte,
Und nun er todt iſt, wird ſie widerſpenſtig
Und will die alten Freunde nicht mehr kennen.
Ich dachte, ſo wie ſonſt, bey ihr zu wohnen,
Doch aus der Thüre wollte ſie mich werfen.
Ich ging hinauf, was ſie auch ſagen mochte,
Und ſtieß ſie mit dem Fuß die Trepp' hinunter:
Sie brach den Hals, und ihren Kellner würgt' ich,
Und geh nun, in die Themſe ſie zu werfen;
Das Gold hab' ich. Was thut's, wenn man's erfährt?
Nun über's Waſſer flücht' ich in die Kirche!

(er geht ab.)

Dritte Scene.

Es treten auf: der Major, Mosbie, Alice, Franklin Michel und Suſanne.

Major.

Seht hin, Frau Arden, dort liegt euer Mann!
Bekennt nun und bereut die ſchwere Sünde.

Alice.

Arden, geliebter Mann, was ſoll ich ſagen?
Du bluteſt ſtärker, nenn' ich deinen Namen.
Dies Blut verdammt mich, und im Niederſtrömen
Spricht es und fragt, warum ich es vergoß?
Vergieb mir, Arden, denn jetzt reut es mich!
O könnte doch mein Tod dir Leben ſchenken!
Steh auf, mein ſüſſer Arden, liebe mich,
Laß mich verſöhnt im Himmel dir begegnen,
Dort lieb' ich dich, that ich's auch nicht auf Erden.

Major.

Sprich, Mosbie, weshalb habt ihr ihn ermordet?

Franklin.

Blick' nicht zur Erd' und ſinn' auf keinen Trug;
Sein Gürtel, den man fand an deinem Bette,
Bezeugt es ſchon, daß du die That verübteſt,
Drum wär' es nur umſonſt, es abzuſchwören.

Mosbie.

Die Raufer, Will und Shakbagge, miethet' ich,
Ich und die zwei vollbrachten dieſen Mord. —
Doch worauf warten wir? Führt mich von hinnen!

Franklin.

Sie ſollen nicht entfliehn, ich will nach London,
Und ſchaffe Vollmacht, um ſie zu ergreiffen.

(ſie gehen Alle ab.)

Vierte Scene.

(Will tritt auf.)

Will.

Shakbagge, ſo hör' ich, floh zum Heiligthum.
Doch ich bin ſo verfolgt vom Landaufruf
Für kleine Räuberei'n, die ich beging,
Daß ich zu keiner Kirche laufen kann.
Nun will ich ſehn ein Auſternboot zu finden,
Um nur ein kleines Fahrzeug zu erreichen,
Und ſo nach Vlieſſing, denn hier iſt kein Bleiben.
Zu Sittingburn ergriff mich faſt die Wache,
Hätt' ich den Kopf nicht mit dem Schild geſchützt,
Und wär' auf Tod und Leben durchgelaufen,
Ich wäre ſicher nicht vom Platz gekommen.
Mich zu verhaften hat wohl zwanzig Schreiben
Der Herr Conſtabel; außerdem beraubt' ich
Auf Gads-Hill ihn und ſeinen Diener einſt.
England, leb' wohl! nach Vlieſſing eil' ich jetzt.

(geht ab.)

Fünfte Scene.

Es treten auf: der Major, Mosbie, Alice, Michel, Suſanne und Bradſchaw.

Major.

Kommt ſchnell und führt hinweg die Miſſethäter.

Bradſchaw.

Frau Arden, ihr geht jetzt den letzten Weg,
Und ich bin vom Geſetz zum Tod verdammt,
Für einen Brief den ich von Green gebracht.
Ich bitt' euch nun, Frau Arden, ſprecht die Wahrheit,
Ob ich wohl eure Abſicht je gewußt?

Alice.

Was ſag' ich? Einen Brief habt ihr gebracht,
Doch ſchwör' ich, daß ihr nicht den Innhalt kanntet.
Mit ird'ſchen Dingen ſtört mich nun nicht ferner,
Und laßt mich nur an meinen Heiland denken,
Deß Blut mich vom vergoſſ'nen Blut muß rein'gen.

Mosbie.

Soll ich noch lang' in dieſer Hölle leben?
Befreit mich von dem Anblick dieſer Metze!

Alice.

Ach, deinetwegen nur bin ich's geworden!
Was können Schwur und Bitten nicht erlangen,
Wenn die Gelegenheit den Mann begünſtigt?

Ich war zu jung die Bosheit zu erkennen,
Jetzt seh' ich und bereue sie zu spät.

Susanne.

Ach, theurer Bruder! warum soll ich sterben?
Ich wußte erst die That da sie geschehen war.

Mosbie.

Ich klage mehr um dich, als um mich selbst.
Doch laß mich, denn ich kann dich jetzt nicht retten.

Michel.

Und wenn dein Bruder, meine gnäd'ge Frau
Mir dich zur Ehe nicht versprochen hätten,
Nie hätt' ich in die böse That gewilligt.

Major.

Hört auf, euch wechselseitig anzuklagen.
Vernehmt aus meinem Munde euer Urtheil:
„Mosbie und seine Schwester bringt nach London,
Daß sie in Smithfield hingerichtet werden;
Frau Arden aber muß nach Canterbury,
Wo sie verbrannt wird nach des Rechtes Lauf.
In Feversham stirbt Michael und Bradschaw."

Alice.

So sey mein Tod die Sühnung meiner Sünden!

Mosbie.

Fluch allen Weibern sey mein letztes Wort!
Ich bin des Lebens müde, führt mich fort.

Suſanne.

Ich ſetze meine Hoffnung auf den Himmel.

Michel.

Da ich mit Suschen ſterbe, ſterb' ich gern.

Bradſchaw.

Mein Blut auf deſſen Haupt der mich verdammte!

Major.

Führt Alle ſchnell zur Hinrichtung von dannen!

(ſie gehen Alle ab.)

Sechste Scene.

(Franklin tritt auf.)

Franklin.

So habt ihr wahrhaft Ardens Tod geſehn.
Was Will und Shakbagge anbetrifft, die Mörder,
Der eine floh zur Kirch', dort weggeſchafft
Erſchlug man ihn in Southwark, als er ging
Nach Greenwich, wo der Lord Protector lag:
In Vlieſſing ward der ſchwarze Will verbrannt,
Und Green in Kent zu Oſpring aufgehängt.
Der Maler floh, man weiß nicht wie er ſtarb. —
Doch ſoll man dies beſonders noch beachten:
Ermordet lag auf jenem Acker Arden,
Den er dem Reed gewaltſam vorenthielt,
Man ſah im Graſ' die Spur wo er gelegen

Zwei Jahre noch, nachdem die That geſchehn.
Verzeihung dieſem ungeſchickten Werk,
In das nichts Fein-Erdachtes eingeſchoben,
Für Ohr und Aug' es reizend zu bereiten gedenkt.
Einfache Wahrheit mag wohl Zier verleihn
Auch ohne der Erfindung falſchen Schein.

Die
Hexen in Lancaſhire.

Von
Th. Heywood.

(Geſpielt 1615 auf dem Globus-Theater in London.)

Prolog.

Da uns die Zeitung ſchon ſeit manchen Tagen
Nichts Wicht'ges aus der Fremde konnte ſagen
Und dort ſich nichts Merkwürd'ges zugetragen,
So ſind wir jetzt vom eignen Land gezwungen
Zu ſpielen, was bewegt ſo viele Zungen,
Die Hexen, die zur Stadt gebracht: bekannt
Iſt vielen hier wohl dieſer Gegenſtand,
Nicht Würde kann, noch großer Pomp beiwohnen
So ſchwachem Inhalt, niedrigen Perſonen.
Erwartet ihr nichts Größeres von dieſen,
Wird unſer Stück verziehn, wenn nicht geprieſen.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Es treten auf: Arthur, Shakſtone, und Bantham.

Arthur.

War jemals der Erwartung Luſt gekreuzt
In ihrer Höhe ſo?

Shakſtone.

Zufälle ſind's, die jede Jagd betreffen.

Arthur.

Mögt ihr ſie doch Zufälle nennen,
Kreuzungen oder wie es euch gefällt,
Ich aber halte ſie für Wunderzeichen,
Für Dinge, die Natur weit überſteigen.

Bantham.

Ihr ſprecht das nun,
Weil euch ein Haſe über'n Weg gelaufen.

Arthur.

Ein Haſe? wie ich glaube Her' und Teufel.
Denn ſagt mir doch, ihr Herr'n wie war es möglich?
In ſolcher ebnen Jagd, kein Dickigt nah,
Wir im Verfolg, das Thier uns ſtets im Auge,
Die Hunde, die es faſt ergriffen hatten,
Und augenblicks, wenn ich mein Leben dürfte
Verwetten, daß der Hund es packen mögte,
In Nichts verſchwunden?

Shakſtone.

Seltſam genug, doch nicht wie ihr's erklärt.

Arthur.

So macht mir deutlich,
Daß ich im Irthum bin; doch weiß ich wohl
Ich führe mit mir nicht erborgte Augen,
Sie ſind mein eigen, und auch klar genug.

Bantham.

Er fand wohl eine Höhl', uns unſichtbar,
Und floh hinein.

Shakſtone.

Ein Fuchsbau dort vielleicht;
Und iſt es ungewöhnlich gleich (denn ſelten
Hab' ich davon gehört) ſprang da hinein,
Und ſo war ſein Entſchlüpfen ganz natürlich,
Was ihr ein Wunder nennt.

Arthur.

Gut, gut, ihr Herr'n,
Glaubt, was ihr wollt, doch, was ich ſelber ſehe,
Und was ſo klar mir in die Sinne fällt,
Wenn mein Verſtand an keinem Schwindel leidet,
Das darf ich mir auf keine Weiſe leugnen.

Bantham.

So ſey's, denn niemals waren alle Menſchen
Noch eines Sinn's, ſo bin ich nicht des euren.

Shakſtone.

Zu etwas anderm denn: Seyd ihr entſchloſſen
Wo wir heut eſſen?

Arthur.

Wie wir erſt beſtimmten.

Bantham.

Das war beim Herren Adlich?

Arthur.

Bey demſelben,
Bey dem man darf freundlich Willkommen hoffen,
Sein Tiſch iſt gaſtlich immerdar verſehn;
Auch fehlt es ihm an Gäſten nie, die Mittel
Genügen ihm, ſich ſtatlich einzurichten,
Und ruhig feſt zu ſtehn; nicht als Verkäufer,
Noch Handelsmann hält er ſein Eigenthum,
Und drückt nie andre, immerdar bereit
Sich Leute, die er kennet, zu verpflichten,
An denen er was Gutes finden mag.

Bantham.

Ein Mann, wie unſre Zeit ihn ſelten ſieht

Arthur.

Ich kann ihn nicht erheben
Zum kleinſten Theile ſeines edlen Werths,
S'iſt über meine Kraft.

(Wetzſtein tritt auf.)

Shakſtone.

Sieh, wer kommt da?
Ein vierter, um die Gäſte voll zu machen
Dem Tiſch des Herren Adlich.

Arthur.

Laßt ihn gehen,
Ein reiner Narr, nicht werth, daß wir ſein warten:
Es dient nur, daß man uns für albern hält,
Sieht man ihn mit uns gehn.

Bantham.

Er ſah uns ſchon, kein Weg ihm zu entrinnen.

Arthur.

Das iſt mein Leid; ein Welt bekannter Lügner,
Hol ihn ——

Shakſtone.

Laßt uns die beſte Miene machen.

Wetzſtein.

Wie nun, ihr Herrn, all meine alten Freunde?

'ne ganze Dreifachheit von Freunden hier?
So kann man drei denn gegen eines wetten,
Man trennt ſich nicht ſo ſchnell.

Shakſtone.

Lieber Herr Wetzſtein.

Bantham.

Schmucker Herr Wetzſtein.

Arthur.

Köſtlicher Herr Wetzſtein.

Wetzſtein.

Ihr ſagt recht, Herr Wetzſtein war ich, Herr Wetzſtein bin ich, und Herr Wetzſtein werde ich ſeyn, und diejenigen, welche mich kennen, wiſſen auch ſchon, daß ich meinen Nahmen nicht umſonſt führe. Ich bin derjenige, den alle die braven Degen, auf den Lande hier, dazu brauchen, ihren Witz daran zu wetzen; lieber Herr Shakſtone, ſchmucker Herr Bantham und ſchmucker Herr Arthur, wie geht's? Wie ſteht's? Doch alle luſtig und fröhliglich? Ich weiß ihr geht alle zu meinem Oheim zum Mittageſſen, und das thu ich auch; wie, ſollen wir nun alle dorthin Geſellſchaft machen? Ihr dürft nicht zweifeln, daß ihr willkommen ſeyn werdet.

Shakſtone.

Daran zweifeln wir gar nicht, guter Herr Wetzſtein. Aber wir haben euch lange nicht geſehen, ihr ſeyd gegen uns alle fremd geworden, ich wünſche euch manchmal einen Beſuch zu machen, ich bitte, wo liegt ihr denn?

Wetzſtein.

Wo ich liege? Nun manchmal hier, und manchmal dort, ich verändre gern meine Wohnung; aber am allermeiſten da, wo ich zu Mittag oder Abend eſſe, da lieg' ich auch faſt beſtändig.

Arthur.

Noch nie hört' ich ein Wort aus ſeinem Munde
Das mir wie Wahrheit klang, als dieſes nur.

Wetzſtein.

Wo ich aber auch immer liegen mag, das thut nichts zur Sache; ich bitte euch, ſagt, und ſagt die Wahrheit: geht ihr drei nicht jetzt zum Mittagseſſen, zu meinem Oheim?

Bantham.

Ich denke ihr ſeyd eine Hexe, Herr Wetzſtein.

Wetzſtein.

Wie, eine Hexe, meine Herren? Ich hoffe, ihr wollt mir keine Beſchimpfung zufügen, obgleich zu dieſer Zeit, wenn das Gerücht wahr ſagt, nur zu viele von dieſem Gelichter in unſrer Provinz ſind, aber ich weiß doch, ich ſehe nicht, wie eine ſolche häßliche Creatur aus.

Shakſtone.

Es ſcheint alſo, ihr ſeyd der Meinung, daß es Hexen gebe; was mich betrifft, ich kann mich ſchwerlich zu der Meinung verleiten laſſen, daß dergleichen Volk in der Welt ſey.

Wetzſtein.

Daß nicht dergleichen Volk ſey? Ich bitte euch, meine Herrn, ſagt mir! hat jemand von euch meine Mutter gekannt?

Arthur.

War denn eure Mutter eine Hexe?

Wetzſtein.

Nein, nicht wie Hexen heut zu Tage ſind, denn dieſe ſind meiſtentheils garſtige alte Weiber, ſie aber war eine friſche junge Dirne, und wie ſie ſelbſt erzählte, ward mein Vater durch ihre Schönheit und feurigen Augen behext.

Bantham.

So ſcheint's alſo, eure Mutter war vielmehr ein junges verführeriſches Mädchen, als eine alte welke Hexe?

Wetzſtein.

Ihr habt recht, und ſo erfahrt denn auch, daß ich von zwei alten Familien herkomme, denn ſo wie ich ein Wetzſtein von der Mutter her bin, ſo bin ich ein Bankert von väterlicher Seite.

Arthur.

Nach eurer Rede müßt ihr alſo zum Fenſter herein gekommen ſeyn?

Wetzſtein.

Ihr müſſet wiſſen, ich verachte es, ſo wie meiner Großmutter Katze über die halbe Thüre zu ſpringen.

Shakſtone.

Er hat nun ſelbſt bekannt, er ſey ein Baſtard.

Arthur.

Und dies, glaub' ich, ist ausgemachte Wahrheit.

Wetzstein.

Wie ich auch erzeugt seyn mag, hier bin ich, wie ihr seht, und wenn meine Eltern ohne Furcht oder Witz daran gingen, was kann ich dafür?

Arthur.

Sehr wahrscheinlich, denn wie er ohne Furcht gezeugt ward, so ist es auch klar, er ward ohne Witz geboren.

Wetzstein.

Meine Herren, es scheint, ihr habt ein heimliches Geschäft mit einander, welches ich nicht stören will. Ich weiß nicht, wie hoch es bey euch am Tage ist; was mich betrifft, mein Magen steht ziemlich auf zwölfe. Ihr wißt die Stunde, die mein Ohein hält, und ich sitze gern schon vor dem ersten Gracias; ich gehe voran, sagt, soll ich ihm melden, daß ihr nach kommt?

Shakstone.

Wir denken heut zu sehen, wie er speist.

Wetzstein.

Und ihr wißt, es ist seine Gewohnheit, gut zu speisen, und in dieser Hinsicht mag ich wohl von seiner Familie seyn. Und so lebt wohl, meine Herren, ich will euer Vorläufer seyn, um ihm Nachricht von eurem Besuch zu geben.

Bantham.

Ihr verbindet uns dadurch.

Shakſtone.

Lieber Herr Wetzſtein.

Arthur.

Beſter Herr Bankert.

Wetzſtein.

Ich ſehe, ihr kennt nun meinen Nahmen und Zunahmen; ich bin immer zu eurem Dienſt geweſen, und darum will ich nun jetzt euer Noverint ſeyn, und ihn benachrichtigen, daß ihr Univerſi, werdet per praesentes bey ihm ſeyn, und das iſt, wie ich meine, in praesenti.

(geht ab.)

Arthur.

Lebt wohl, Narr in praesenti.

Shakſtone.

Es ſcheint, er iſt ein Stückchen von einem Gelehrten.

Arthur.

Etwa weil er ein wenig Advocatenlatein gelernt hat? Er kam in ſeiner Grammatik aber niemals weiter, als zu mentiri non est meum, und dies war für ihn eine ſo ſchwere Lection, daß er in mentiri ſtecken blieb, und niemals zu non est meum kommen konnte, ſeitdem iſt er die Unwiſſenheit ſelbſt, und nicht werth, ihn zu nennen.

Wantham.

Sind dies nun die herrlichsten Gaben, mit denen er prangen kann?

Arthur.

Wie ihr ihn jetzt seht, so werdet ihr ihn immer finden: Immer derselbe Ton, nur wundre ich mich, daß er ein Ding vergessen hat.

Shakstone.

Und das wäre?

Arthur.

Von derselben Art, wie das übrige; bey jedem dritten Wort prahlt er gewöhnlich mit seiner Muhme oder seinem Oheim.

(Herr Ablich tritt auf.)

Wantham.

Ihr nennt ihn gerade recht; seht da, er kommt.

Ablich.

Willkommen meine Herrn, dies Wort nur sprech' ich,
Nicht hofft von mir auf andre Complimente.
Auch nenn' ich es nicht oft in einer Stunde.
Einmal gesagt (für die, die mich verstehn
Und wissen, daß ich denke, wie ich rede)
War's immer noch genug, so sey's auch euch.
Auch lieb' ich nicht der Gäste Redensarten:
„Wir sind so dreist, wir fürchten euch zu stören,
Wir kommen unvermuthet" und dergleichen;

Ich weiß, daß ihr verſtänd'ge Männer ſeyd,
Ihr kennt mich, und da könnt ihr nimmer fürchten,
Daß ihr zu dreiſt, daß ihr mir ſtörend wär't,
Denn ich bin ſtets verſehn für würd'ge Freunde,
Zu denen ihr gehöret.

Arthur.

Würd'ger Herr,
Ihr lehrt auf edle Art, und um zu zeigen,
Wir ſind euch fäh'ge Schüler, hört mit eins:
Wir kommen, hier zu ſpeiſen.

Adlich.

Und ihr Herren
So offnes Weſen freut mich, wußt' ich doch
Dies ſchon von meinem Vetter, und zu zeigen,
Wie ſehr es mich ergötzte, ſtand ich gleich
Von meinem Stuhl', am Thor' euch zu begegnen,
Und Pförtner euch zu ſeyn; auch werd' ich nicht
Wenn ihr bei Tiſche ſitzt das Mahl entſchuld'gen,
Noch klagen, daß es zu geringe ſey,
Und wußt' ich, daß ihr kamt, ihr hättet dies
Und das gehabt, den Koch nicht ſchelten, wie
Nicht gut gewürzt die Schüſſel, oder jene.
Dies alles mag Gaſtwirthen nur geziemen,
Wenn wohl mit Recht ſich Grund zum Tadel findet,
Doch nicht der Tafel eines Edelmann's.
Auch iſt es nicht die Sitte meiner Frau;
Kurz, nehmt das, was ihr findet, und ſo weiter.

Arthur.

Herr, ohne Schmeichelei, man kann euch wohl
Den einz'gen, noch lebend'gen Erben nennen
Der längst verbannten Hospitalität.

Adlich.

Laßt diese Rede; aber, meine Herr'n,
Verbunden denk ich allen euch zu seyn,
Und wenn das ist, bin ich dankbarer Schuldner.

Bantham.

Worin, mein Herr?

Adlich.

Ich suchte Einfalt immer,
Und Wahrheit nur

Shakstone.

Ich bitte, macht euch deutlich.

Adlich.

Mit wen'gen Worten:
Der junge Mensch, der Neffe meiner Frau,
Ist, wie ihr sehn müßt, schwach, und seichten Geistes,
Dumm wie sein Nahm'; nun, was der Freundschaft wegen
Wir nicht bemerken, oder ungern sehn,
Ist solchen Herr'n von Bildung und Verstand
Nur allzu sichtbar, wenn, um meinetwillen,
Ihr nicht beachten wolltet seine Mängel,
Zum wenigsten bei Tisch, vor den Verwandten,
Würd' ich's als Freundlichkeit empfangen und
Nicht leicht vergessen.

Arthur.

Könnten wir auch anders?

Adlich.

So tretet ein, ihr Herr'n, wenn's euch gefällt.

Arthur.

Wenn meine Freunde mir den Weg doch zeigten,
Um eine Sache klar vor Tiſch' zu wiſſen,
Das würde mir den Appetit verbeſſern;
Darf ich darum erſuchen?

Bantham.

Ihr dürft uns nur gebiethen.

Adlich.

Unterdeß
Stärk' euren Magen eine Schaale Sect,
Wie ihn mein Keller biethet.

(Bantham und Shakſtone ab.)

Nun, Herr Arthur,
Sprecht eure Wünſche frei.

Arthur.

Ich komme nicht,
Euch ein Verſprechen abzudringen, nein,
Mich ſelbſt an einen Vorſchlag zu erinnern,
Der euch unlängſt geſchah.

Adlich.

Des Landguts halb,

Den beſten Theil von dem, was ihr beſitzt,
Und ſehr zum Schaden einem Silps verpfändet,
Das ihr gern löſtet?

Arthur.

Herr, das iſt die Sache.

Adlich.

Und wie ich denk' verſprach ich dazumal
Mich zu verbürgen, wenn der Wucherer
(Ein ſchimpflicher, für ihn der beſte Nahme)
Vielleicht die Sicherheit in Frage zöge,
Das Geld bereit zu haben. War's nicht ſo?

Arthur.

Dies war's was wir beſprachen dazumal.

Adlich.

Doch dazu muß ich ſelbſt die Schrift beſitzen;
Wie ſich'r ich ſonſt mein eigenes Vermögen?

Arthur.

Wollt ich dies leugnen, nennte mich die Welt
Hirnlos und blöd' geſinnt.

Adlich.

Das Geld liegt da.

Arthur.

Und ich verbleib' euch immerdar verpflichtet,
Mehr als ich ſagen kann.

Adlich.

Beſtättigt das
Und ſchweigt nun künftig. Nur dies eine Wort:
Eur' Oheim, ſcheint es, dem ihr voll vertrautet,
Hat ſich nicht ſo bewährt.

Arthur.

So iſt es, Herr;
Zwar iſt er fähig und von gutem Willen,
Doch kann er jetzt nicht angegangen werden,
Denn zu des Land's Verwund'rung, mir zum Kummer,
Iſt ſeine Lage kläglich.

Adlich.

Wie, ich bitte?

Arthur.

Weil er das einzige Geſpräch geworden
Des ganzen Land's, aus einem Mann, geachtet
Seines Verſtandes halb, ehrbaren Wandels,
Als wackrer Hausherr und Familienvater,
Iſt jetzt das Haus (als wär' der Dachſtuhl unten,
Und Schwell und Grund zum Dach emporgehoben)
Ganz über'n Kopf geſtürzt.

Adlich.

Seltſam! doch wie?

Arthur.

Auf ſo verkehrt' und widerſinn'ge Weiſe
Wie man wohl ſelten hört, ich glaube nimmer.

Adlich.

Auf welche Weise? sagt!

Arthur.

Der gute Mann
Kniet ganz gehorsam hin vor seinen Sohn,
Und der befiehlt mit finstrer Stirn dem Vater,
Die Mutter tritt nur vor der Tochter Auge
Sich tief verbeugend, und das Mädchen hält
Es nur für Schuldigkeit und schilt die Frau,
Die dann bei jedem Worte bebt und zittert:
Und, sonderbar, die Dienstmagd herrscht gewaltig,
Und zwingt mit Furcht die junge Herrschaft wieder:
Der Sohn; vor dem der Vater bückt und kriecht,
Hat vor dem eignen Knecht dieselbe Scheu,
So seltsam in Verwirrung alles, daß,
Wie dieser Mitleid, der Verwundrung fühlt,
Es doch die meisten nur zum Lachen reizt.

Adlich.

Woher denn schreibt sich dieses?

Arthur.

Man meint von Hexerei.

Adlich.

Ha, leere Träume!
Ich glaube, daß kein solches Ding kann seyn,
Nennt's lieber Wahnsinn. Doch das Essen wartet,
Nach diesem wollen wir den Nachmittag
Mit unserem Geschäft verbringen.

(gehn ab.)

Zweite Scene.

Es treten auf der alte Seely und Wacker.

Seely.

Aber verſteht mich nur, Nachbar Wacker.

Wacker.

Guter Herr Seely, ich verſtehe euch, und immer und immer habe ich euch ſo gut verſtanden, daß ich über eure Schwäche roth werden muß, und wenn ich einen Sohn hätte, der mich ſo behandelte, ſo wollte ich ihm den Teufel bald austreiben.

Seely.

Ach Gott, er iſt mein Kind.

Wacker.

Nein, ihr ſeyd ſein Kind, weil ihr ſolche Furcht vor ihm habt; man ſagt wohl, alte Leute werden wieder Kinder, aber ehe ich meines Kindes Kind werden wollte, und meinen Fuß zu meinem Kopf machen, ſo wollte ich lieber auf meinem Kopfe ſtehen, und meine Beine gegen den Himmel kehren.

(Gregor tritt auf.)

Seely.

Ihr wißt nicht, was ein einziger Sohn iſt; o ſehet da kommt er. Wenn ihr ihn nun vermögen könnt, ſeinen Zorn gegen mich zu beſänftigen, ſo thut ihr ein Werk der Liebe.

Wacker.

Das ist ein Geschäft, in welchem ich nur wenig Uebung habe, beim Sohn für den Vater zu bitten. Gott bewahre, was der verteufelte junge Satan für Blicke um sich wirft, und wie er den armen Mann in Schrecken setzt!

Gregor.

Ich wundre mich über eure Dreistigkeit, und wie ihr den Muth habt, euch vor mir sehen zu lassen.

Wacker.

Ein herrlicher Anfang!

Seely.

O mein Sohn, habe Geduld.

Gregor.

Ein trefflicher Rath, für den ich euch danke. Ich soll Geduld lernen, nicht wahr? indeß ihr nur auf Wege denkt, mich zum Bettler zu machen? also geduldig soll ich seyn?

Wacker.

Ei wie artig!

Seely.

Wenn ich mich je wieder auf eine ähnliche Art vergehe —

Gregor.

Das habt ihr mir schon zu oft versprochen, und ich kann und will das nicht länger von euch ertragen.

Wacker.

Wie, nicht von eurem Vater, Herr Gregor?

Gregor.

Und was geht das euch an, Herr?

Wacker.

So ſagt mir denn, Herr, wie viel Jahre muß er euch dienen?

Gregor.

Was, bringt ihr mir euern Advocaten, euern Redemann her? Wie viel von meinem Vermögen geht denn für ſeine Redekünſte drauf?

Wacker.

Ich muß euch ſagen, ihr vergeßt euch ſelbſt,
In dieſem Streit ſo ſcheußlich unnatürlich,
Den Vater wie mit Füßen tretend, ſeyd ihr
Weit unter alle Menſchlichkeit geſunken;
Ihr ſteht ſo fern dem Namen eines Sohns,
Daß ihr noch kaum ein Menſch zu nennen ſeyd.
Wärſt du mein Sohn, ich ſage dir, du ſollteſt
Nicht anders, als auf Knieen vor mir eßen.

Seely.

O, das iſt nicht der Weg!
Dies wird die Ungeduld zur Wuth erregen;
Nicht wünſch' ich ſeine Ruh' zu meinen Beſten,
Ich kann ſein Schelten und ſein Dräun vertragen,
Ich nehm's gut auf, ja, gut und freundlich auf,
Und find', es thut mir gut, was mich betrifft,
Ja, es entwöhnt mich wohl noch meiner Fehler,

Durch die ich sein Vermögen schmälre; fürchten
Mag ich vielmehr, daß er sich selber schadet,
Und seinen Körper schwächt durch Störung seiner
Diät und seines Schlafes, und ich muß
Mich grämen, wenn ich seh', daß mein Gebrechen
Die Ursach' ist, die ihn so niederschlägt,
Wodurch sein Wohlseyn und sein Leben leidet.

Wacker.

Ach, armer Mann! könnt ihr so ruhig stehn,
Mit trocknem Auge so den Vater hören?

Gregor.

Verdrießt es euch, so seht nur von uns weg;
Wohl tausendmal sah ich noch mehr, als das,
Und war durch sein Verstellen jedesmal
Betrogen, denn ich seh' kein Besserwerden.

Wacker.

Der ist ein glücklicher Vater, der seinen Sohn zu dergleichen auferzogen hat.

Seely.

Alles soll besser werden, Sohn; sey nur zufrieden, vergiß nur dies eine mal, nur diesen letzten Fehler.

Gregor.

Ja, und morgen wird ein neuer begangen.

Wacker.

Ich bitte, Herr Gregor, vergeßt es; ihr seht, wie unterwürfig euer armer Büßender ist, vergeßt es; vergeßt es, denkt

nicht mehr daran, schlagt es auch völlig aus dem Sinn. Ich schwöre, hätte mein Vater, ja meines Vaters Hund, so viel zu mir gesagt, ich wäre ihm um den Hals gefallen. Nun was war denn der Fehler? Es kann doch nicht so was Entsetzliches gewesen seyn.

Gregor.

Gut, Herr, da ihr mal so viel schnattert, sollt ihr auch Richter seyn. Was denkt ihr, war das wohl väterlich gehandelt, da er doch einen Sohn hat, daß er sich da für seinen Neffen verbürgen will, und mein Vermögen in Gefahr geben, um den Pfandbrief einzulösen?

Seely.

Ich that es aber doch nicht, Sohn.

Gregor.

Das weiß ich wohl; aber eure Albernheit hätte es gethan, wenn meine Aufmerksamkeit es nicht verhindert hätte.

Wacker.

Ist das die Sache? Nun, wenn er es gethan hätte, wäre er denn nicht dadurch hinlänglich sicher gestellt, daß der Pfandbrief in seine Hände gekommen wäre?

Gregor.

Er thut nichts, als Mittel und Wege ersinnen, sich und mich zu ruiniren. Herr, er ist ein wahrer Thunnichtgut, ein Verschwender; nur neulich noch saß er beym Bier und mußte seine vier Pfenige zur Zeche zahlen.

Seely.

Das iſt ja vergeſſen und vergeben, Sohn.

Gregor.

Könnt ihr nicht ſchweigen? Und es iſt nicht gar lange, als er beym Wein ſeinen Sechſer durchbrachte und zwei Pfennige für den Spielmann; da ging es munter zu! nicht wahr?

Seely.

Je nun ja, wir waren recht artig luſtig; aber das habe ich mir abgewöhnt.

Gregor.

Eure Artigkeit, nicht wahr? und nur noch am letzte Feiertag-Abend verſpielte er mir da acht doppelte Marken im Kegeln mit dem Pfarrer und noch einem andern Müßiggänger.

Wacker.

Pfui, Herr Gregor Seely, ſchickt ſich das wohl für einen Sohn? Ich fürchte ihr werdet binnen Kurzem noch eine Ruthe für das Kind, euern Vater, binden. Lieber Gott, weint er nicht ſchon! gebt mir einen Schlag und ich will ihn prügeln! Hilf Himmel! ſie machen mich faſt ſo toll, wie ſie ſelbſt ſind.

Gregor.

Es wäre beſſer, Herr, ihr bekümmertet euch um eure eigne Sachen.

Seely.

Sohn, Sohn!

Gregor.

Schweigt! Wie ich euch nicht des Hauſes oder der Ländereien wegen verpflichtet bin (denn alles gehörte meinen Vorfahren, den Seely's, ſchon vor mehr als zweihundert Jahren ſo an) ſo werde ich auch danach ſehen, daß ihr alles ſo zurücklaßt, wie ihr es überkommen habt.

(Lorenz tritt auf.)

Lorenz.

Na, was is na?

Gregor

O Lorenz, willkommen! du wirſt gewiß alles in Ordnung bringen.

Lorenz.

So, wie, wie danne? na? Was, ſchlapperment, gieb't dann halt hier, daß ſulch a Spucktakel getrieben wird?

Wacker.

Biſt du der Bediente hier, Kerl? Darfſt du denn ſo zu ihm reden?

Lorenz.

Jo, Harr, un was ſcheert's ihm? Er halt mich, ihn in Zaum zu halte, und in Zaum will ich ihn halte, oder ſch Harz im Bauch ſoll em zerplatze.

Wacker.

Das iſt völlig die verkehrte Welt. Der Sohn fährt den Vater an und der Diener ſchreit auf den Herrn los. Sie ſind gewiß alle behext.

Gregor.

Gewiß, so war es Lorenz; der kindische alte Mann machte mich böse, und da that ich meine Pflicht, ihn zu vermahnen, aber Herr Wacker hier hetzte ihn gegen mich auf.

Lorenz.

Und ich verbiet's euch, euch met de alte Karle abzegebe; ich will ihn zerecht setze, ihr sallt euch nix um ihn kümmern; s' wäre halt gut, wann he euch abwixen thät, wann he nur Kraft genung dazu hätt'. Aberst, ich werd' a Tanz mit euch selbst anfange, und euch so herum kuranze, daß ihr's fühlt, oder mich soll der Teufel hole.

Seely.

Ich bitte dich, guter Lorenz, sey sanftmüthig, und mache deinem Herrn nicht so angst.

Lorenz.

Jo, weil' ihr's so sagt, ha?

Wacker.

Genug, guter Lorenz, ihr habt genug gesagt.

Lorenz.

He, was geht's ihm an? Er aller Welts Spucktakel! wenn man ka Ruh in sein eigen Haus mehr hat vor sone tullköpfige Nackbersch-Leut.

Wacker.

Ich weiß nicht mehr, was ich zu irgend einer Sache hier sagen soll. Das muß durchaus Hexerei seyn.

(Hanne und Winny kommen.)

Winny.

Das kann ich nicht leiden, und ich will es auch nicht leiden!

Wacker.

Ho ho, die Tochter auch über die Mutter her!

Winny.

Eine von uns beiden, welche es nun ſeyn mag, muß aus dem Hauſe. Wir können nicht zuſammen leben, das ſehe ich wohl; aber ich will wiſſen, ob es darüber ein Geſetz in Lancaſterſhire giebt, welche ſchicklicher Weiſe aus dem Hauſe, oder der Welt zuerſt heraus muß, die Mutter oder die Tochter.

Hanne.

Tochter, ſage ich —

Winny.

Ihr ſagt die Tochter, und für dies einzige Wort ſage ich die Mutter. Wenn ihr nicht beweiſen könnt, daß ich die älteſte bin, wie man, nach meinem Verſtande faſt glauben ſollte. Ich ſage, die Mutter muß aus dem Hauſe, oder ſich wenigſtens in dem Hauſe ſo aufführen, wie es ſich für ein ſolches Haus und eine ſolche Tochter gezieмt.

Hanne.

Tochter, ſage ich, ich will ja alles thun, wenn du nur nicht ſo heftig ſeyn willſt. Es thut dir ja Schaden, Kind, ich will ja ſingen und luſtig ſeyn, ſo feine Kleider und ſo herrlichen Putz tragen, wie du es nur immer befiehlſt, wenn du dich nur zufrieden ſtellen und wieder mit mir in Frieden leben willſt.

Winny.

So, das wollt ihr? Wenn ihr das thut, ſo möchte ich euch vielleicht wieder anſehen; ſchickt ſich das Kleid nun wohl für die Mutter einer hübſchen, jungen Dame? So gewiß ich eine Lady zu werden hoffe, ihr ſeht in ihm aus, wie eine von den ſchottiſchen Hexenſchweſtern; o weh, mein Herz hat einen Schlucken bekommen, und alles ſteht mir grün vor den Augen. Nun ein luſtiges Lied, Mutter, und dann ſollſt du auch mein liebes Kindchen ſeyn.

Hanne.

Ha, ha ha, ſie iſt ſo außer ſich vor Freude, daß ich mich beſſern will.

Wacker.

Sie iſt ganz augenſcheinlich behext.

Hanne (ſingt).

Ja ein niedlicher Jung und ein Mädchen ſo roth,
Mit Fa la la, fa la la, langtidaundilly,
Und durch Kußwerk und Spiel kam das Mädchen in Noth,
Mit Fa la la, fa la la, langtidaundilly,
Daß das Leibchen zu eng und der Gürtel zu weit,
Zu der Mutter das Mägdlein mit Weinen nun ſchreit,
O langtidaundilly, langtidaundilly,
Fa la la langtidaun, langtidaundilly.

(Pernille tritt auf).

Pernille.

He, thut's nit all, als wär i ſchon a Leich? Aberſt ſo lang i's Leben hob, ſull's euch nit ſo gut gerathe. Iſch das de Arbeit, die ihr ze thun hobt?

Wacker.

Nun kommt die Magd, um ihre Herrſchaft zur Arbeit zu treiben.

Winny.

Nein, ich bitte dich, liebſte Pernille, ich ſchalt nur ein Bischen das alte Weib hier, daß ſie nicht ſchmucker hergeht, und nun wollte ich mich gleich an meine Arbeit ſetzen; ſie verſpricht mir nun, ſie will hübſche Kleider tragen, und ſie wird den Kopf ſo aufſetzen, wie es mir gefällt.

Wacker.

Das iſt ein trefflich eingerichtetes Haus.

Pernille.

Wos da von Uffatz! dankt Gott, das ich euch nich beede uffetze, und mit 'ner Karbatſch euch 'ne neue Lekſchon intrichtre; bin ich darum hier a halb Dutzen Johre Dienſtmagd geweſe, und ihr wollt doch fauler ſeyn, als ich ſelber?

Hanne und Winny.

Bitte, liebſt' Pernille, gieb dich zufrieden.

Wacker.

Ich habe dieſe Familie, und noch kürzlich, als eine von denen gekannt, die im Lande die beſte Ordnung hielten, und nun! welch ein Neſt verſchiedner Tollheiten, die ganz teufliſch ſind, iſt ſie geworden! Gewiß haben alle Hexen im Lande hier die Hand mit im Spiele, und das wird auch von vielen Leuten geglaubt.

Pernille.

Jau jau, en ander Mal! jetzt will i nichts davon wiße, aber kommt mir nun nicht wieder, un ſchmiert mer's Maul etwa mit 'nem alten Rock, oder ein Paar neue Schuh, daß ich ſtill ſchweige, ich kann nicht ſchweigen. Nein, ich kann nicht ſchweigen, wenn ich a ſulche Geſchichte erlaben muß.

Lorenz.

Halt mit dem Schnattern in, Pernille; weißt was, Pernille? weißt was? o Schatz, weißt was?

Pernille.

Was fällt dem Dullkopf in?

Lorenz.

Wir ſein nu ſeit drei Jahr verliebt inander geweſt, und immer hatten wir nix ze beißen; nu is endlich de Zeit gekumme, daß unſer Lieb für ewig und 'nen Tag vorbey ſeyn ſull; denn mer wullen uns heirathe, Schätzle; mer wullen uns heirathe.

Pernille.

Was de Deufel fehlt de dumme Lümmel? Rappelt's in ſeine Kopf?

Lorenz.

Sulche Hochzeit ſull noch in Lancaſterſhire nicht geweſen ſeyn, als wir nächſte Muntag feuern wulle.

Pernille.

O hi, o hi, ſprecht's im Ernſt, oder vaxirt's mir nur?

Lorenz.

Ich varir dir nit und hänſel dir nit, s'is feſt, ſchwarz uf weiß; unſer beiden Herren ſind's zufrieden und plaſirlich, und unſre Frauen müße ſich drein füge, uns Haus und Länderei ze gebe in unſre Hand, und alles, was ſe habe.

Pernille.

O hi, o hi.

Lorenz.

Und wir müßen heirathe, und Herr und Frau ſeyn über als.

Pernille.

O hi, o hi.

Lorenz.

Und ſie werden unſer Miethleute, weil ſie die Welt überdrüßig ſeyn, und wollen feindlebend werden, und darnah ſehen, was daraus wird.

Pernille.

O hi, o hi, geh Narr.

Seely und Gregor.

Nein es iſt wahr, Pernille, hier geben wir beide die Hände dazu, und der Himmel gebe euch Freude.

Hanne und Winny.

Und unſre Hände auch, und die Sache wird allerliebſt ſeyn.

Pernille.

O hi, o hi, o hi, o hi!

Wacker.

Das wird ein toller Handel werden.

Seely.

Ich will die Gäſte bitten.

Gregor.

Und ich das Eſſen beſorgen.

Hanne.

Und ich will es kochen.

Lorenz.

I kauf uns prächtge Kleidung auf den Rücken.

Winny.

Ich ſorge, wie ich kann, die Braut zu ſchmücken.

Pernille.

O hi, o hi, o hi, o hi.

Gregor.

Muſik, die beſte, ſoll zur Hochzeit klingen.

Wacker.

Was wird doch wohl aus dieſen Wunderdingen?

Pernille.

O hi, o hi, o hi, o hi!

(gehen alle ab.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Vier Hexen von verschiedenen Seiten.

Alle.

Willkommen! ha willkommen!

Lene.

Welch neue Kunst und hübscher Streich,
Mehr Lust, als Nutzen, wird nun gleich
Zu Stand gebracht?

Grete.

Gevattrin, still,
Eh wir jetzt spielen ander Spiel,
Wird erst den Geistern Dank gebracht,
Die neulich uns den Spaß gemacht.

Lene.

Ja wohl, sind wir nun dankbarlich
So lassen sie uns gar im Stich
Beym nächsten Tanz.

Grete.

Das könnte seyn.

Marthe.

Drum, Lene, ſing und ruf ſie rein.
Komm und nimm die Bruſt mein Schäfchen.

(Vier Geiſter kommen)

Grete.

Komm, Mamillion, wie ein Aeffchen.

Lene.

Komm, mein Kobold, nimm die Bruſt,
Deine Müh verdient die Luſt.

Geſang.

Nun Kobold, nun Aeffchen,
Nun komm mein lieb Schäfchen
Mamillion, du mein Liebchen.
Die Bruſt nehmt, ihr Süßen
Indeß wir euch küſſen
Wie zärtliche Ammen ihr Bübchen:
So nehmt unſer Blut denn, und ſeyd guter Dinge,
Wenn fröhlich ich Lolly, he Trolly, hier ſinge.

Wir koſen und ſchmeicheln,
Und herzen und ſtreicheln
Euch frölich in luſtigen Stunden;
Wie ihr uns geliebet,
Was ihr uns verübet,
Das hält uns euch immer verbunden.
So nehmt unſer Blut denn, und ſeyd guter Dinge,
Wenn fröhlich ich Lolly, he Trolly, hier ſinge.

Grete.

Nun auf des kargen Filzes Grunde,
Wo wir uns trafen, tanzt die Runde,
Daß Lolch und Tresp' und Unkraut herbe
Im weiten Feld sein Korn verderbe.

Lene.

Nun, Geister, fort, das zu verrichten,
Was wir zu unserm Spaß erdichten.

(Geister ab.)

Grete.

So lacht nun auch, wenn ihr bedenkt,
Wie ihr es kürzlich habt gelenkt,
Wie ihr des Seely Haus bestellt,
Daß unsre Feinde Furcht befällt,
Verwundern, Angst, wenn wir der Sachen
Und ihrer Noth von Herzen lachen.

Alle.

Ha ha ha!

Grete.

Ja, lachen muß ich, denk' ich dran,
Was aus der Tollheit werden kann.

Lene.

Bey Seely's dort?

Grete.

Nun freilich, da
Erbebt vor'm Sohn der Vater ja,

Den alten Vater ſchilt der Sohn,
Die Tochter ſpricht der Mutter Hohn,
Die Weiber mit den Männern ſtreiten;
Doch das iſt häufig in der weiten
Welt allenthalb.

Lene.

Doch laßt uns enden,
Die Hochzeit muß den Spaß vollenden,
Wo toller Knecht und wilde Magd
Den Herrn, die Frau in Angſt gejagt.

Alle.

Ha ha ha ha!

Grete.

Genug der Luſt!
Denn ſtärkte Zauber nicht die Bruſt,
Das Lachen brächt uns um; — nun fort!
Wir tanzen heut noch fröhlich dort,
Den Herr'n die Jagd zu unterbrechen.

Lene.

Ja, davon laßt uns jetzo ſprechen.

Grete.

So hört, den Haſen einzufangen
Sind heut die Jäger ausgegangen;
Gelingt's nicht, ſoll jedweder Hund
Getödtet ſeyn.

Martha.

Auf welchem Grund
Will man den scheuen Hasen finden?

Lene.

Dort hinten auf den Wiesengründen.

Grete.

Hin geh' ich, klug wie Häschen zu hüpfen,
Mich jagen zu lassen, dann entschlüpfen.

Martha.

Koboldchen soll und ich verstellt
Als Jaghund laufen um im Feld,
So nimmt uns einer wohl beim Kragen,
Daß wir ihm sollen helfen jagen,
Dann führen falsch wir alle Hunde,
Und Pferd und Reiter manche Stunde,
Bis sie den Hals fast brechend schrein —

Alle.

Der Teufel muß unser Führer seyn! Ha ha ha ha!

Grete.

Der Zweifel kann nur noch entstehn,
Daß sie vielleicht mich übersehn
Und einen andern Hasen finden.

Martha.

Dann jagt man nicht, man muß verschwinden;
Dich, Grete, kenn' ich, am gesprenkelten Haar.

Grete.

Ich, Marthe dich, am dünnen Leibe gar;
Doch wohin willſt du, Lene, heute gehn?

Lene.

Zum Kirchthurm hin, von dort euch ſpielen ſehn.

(alle gehn ab.)

Zweite Scene.

Es treten auf: Ablich, Arthur, Bantham, Wetzſtein, Shakeſtone.

Ablich.

Beim Kommen und beim Gehen, meine Herren,
Gebrauch ich immer nur das Alltagswort,
Das jedem Feſt gemein, und das nur einmal:
„Ihr ſeyd willkommen!"
Das ſeyd ihr alleſammt, ich bitte nur,
Daß ihr noch des Geſchäftes mögt gedenken,
Daß dieſer Herr mein Freund, und ich, geſchloſſen,
Des Pfandbriefs wegen, deſſen Unterſchriften
Ihr Zeugniß beygefüget.

Bantham und Shakſtone.

Wir erkennen's.

Wetzſtein.

Meine Hand iſt auch darunter, denn man kann nicht ſeine Marke mehr machen, ſo nennen ſie's gleich Handſchrift. Ich

bin ein Edelmann auf beiden Seiten, und man hat es immer für edelmännisch gehalten, eine jämmerliche Hand zu schreiben.

Bantham.

Ihr schreibt euch selber gleich.

Ablich.

Ich bitte, achtet nicht
Auf seine Thorheit, denkt, was ich euch sagte.

Arthur.

Wir denken dran;
Doch für das Wort, das ihr so selten sprecht,
Daß wir so sehr in eurem Haus genossen,
Verpflichtet ihr uns stets.

Ablich.

Nicht Complimente;
Die Waare brauch' ich nie in meinem Leben,
Und mag sie nicht von euch.

Arthur.

Was mich betrifft,
Könnt' ich in Worte gänzlich auf mich lösen,
Und ihnen solche hohe Kraft verleih'n,
Daß sie gewaltig fesselten das Ohr,
Und diese schnöde Zeit aufhorchen machten; —
Doch unter eurem Werth blieb' jede Kunst,
Ihr scheint mir jedes Höchste zu erreichen,
Ergänzend alle Mängel der Familie
Durch euren Adel; und nun schweig ich, Herr.

Wetzstein.

Holla, der Herr spricht wie ein Dorfpfarrer, der seinen Text aus Ovids Metamorphosen genommen hat.

Adlich.

Ihr liebt Hyperbeln,
Und schelten möcht' ich; doch weil ihr so gütig
Dem Vetter überseht, will ich's vergessen:
So sind wir wieder gleich.

Arthur.

Schon euer Nahme
Sagt, wer ihr seyd, ein adelicher Mann.

Adlich.

Noch immer?

Arthur.

Wenn ihr in eurer Güte so beharrt,
Muß ich auch sorgen, dankbar stets zu bleiben.

Adlich.

Meine Herren,
Die meisten Stunden dieses Tags vergingen
Im Bürgschaftlesen, und im Untersiegeln,
In Nahmensunterschriften: bleibt ihr nicht
Zum schlichten Abendmahl?

Arthur.

Wir gleichen Reisenden,
Die niemals wohnen, wo sie Mittags rasten.
Euch unsre Lieb' und Dienst!

Adlich.

Die erste nehm' ich,
Den zweiten brauch' ich nicht. Lebt wohl ihr Herr'n!

Arthur.

Versuchen wir, ob auf dem Weg nach Hause
Wir Hasen sehn aus ihrem Winkel kommen,
Um einen Ritt zu hetzen.

Weißstein.

Steht es so, meine Herren? nun dann bleibe ich doch immer in eurer Gesellschaft. Man sagt, Hasen wären, wie Hermaphroditen, einmal männlich, und ein andermal weiblich, und daß, wer in diesem Jahr Vater ist, im nächsten die Jungen zur Welt bringt, und drum meint mancher, daß dies die Ursache ist, warum Hexen so oft ihre Gestalt annehmen. Nun, wenn ich lüge, so lügt Plinius auch. Aber kommt, da ich einmal an euch gerathen bin, kann ich nicht so geschwinde von euch los. Lebt wohl, Oheim!

Adlich.

Daß ihr doch immer, Vetter, Umgang hieltet
Mit solchen Herr'n, und sie zu Mustern nähmet,
Euch edler zu betragen.

Arthur.

Guter Herr Adlich.

(alle ab, außer Adlich.)

Adlich.

Robert!

(Robert kommt.)

Adlich.

Geh, ruf deine Frau hier her.

Robert.

Meine Frau, Herr? ich rufe sie Frau! an, wie ich euch Herr! anrufe: aber sollt' ich meine Frau zu meinem Herren rufen, so müßte ich ziemlich laut rufen, ehe sie mich hören könnte.

Adlich.

Nun, ich hoffe doch, sie ist nicht taub; ich weiß doch daß sie nach dem Essen noch vollkommen gut hören konnte.

Robert.

Das mag sie auch wohl noch beim Abendessen können, so viel ich weiß; aber das versichere ich euch, sie ist nicht so nah, daß ich sie rufen könnte.

Adlich.

Laß deine Späße, Kerl, gieb mir den Schlüssel zum Stall, ich will nach meinem Wallach sehen; indeß suche sie, und sage ihr, daß sie mich hier finden wird.

Robert.

Euch die Wahrheit zu sagen, Herr, ich werde meine Frau weder hier, noch werdet ihr euren Wallach dort finden.

Adlich.

Nun, wie kömmt denn das?

Robert.

Indeß ihr mit den Schreibereien zu thun hattet, kam sie

und befahl mir, euer Thier zu satteln, und sagte, sie wollte aus spaziren reiten.

Adlich.

Welchen von deinen Cammeraden nahm sie zur Begleitung mit?

Robert.

Keinen, Herr.

Adlich.

Und hat sie dies oft gethan?

Robert.

Meiner Seel, öfter als sie zur Kirche geht.

Adlich.

Und immer allein?

Robert.

Im Fall ihr das allein nennt, wenn niemand mit ihr reitet.

Adlich.

Aber welche Stunden wählt sie denn zu diesen Reisen?

Robert.

Gemeiniglich wenn ihr aus seyd, oder manchmal auch wenn ihr zu Hause recht viel zu thun habt.

Adlich.

Oft auszureiten und allein! Was sagt sie,
Steigt sie zu Pferd' und bey der Wiederkehr?

Robert.

Nichts, als mich beschwören, daß ich es vor euch geheim halte, dann steckt sie mir ein kleines Stück Silber in die Hand, und dann ist kein Fisch so stumm als ich.

Adlich.

Ich kenne sie als wacker, wohl erzogen,
Untadelichen Wandels, guten Rufs,
Bey Nachbarn hier den Besten zugezählt,
Und liebreich gegen mich; doch möchte manchem
Was du gesagt, Argwohn und Zweifel zeugen.
Ich hasse diesen Wahn; doch zu vermeiden
Den kleinsten Zwist, der uns entzweien möchte,
Verschweig' ihr ja, daß du mir dies erzählt;
Und fordert sie das Pferd ein andermal,
So gieb's ihr nicht; und zürnt sie dir und schilt,
So fürchte nichts, ich will als Mittler treten
Schon zwischen ihren Zorn und dich. Gehorche,
Wenn theuer dir die Pflicht ist und mein Dienst!

Robert.

Nun ihr euch so deutlich kund gegeben habt, weiß ich, was ich zu thun habe. Erstens, ihr nicht zu sagen, was ich euch gesagt habe, und nachher, ihren Frauensattel nicht auf eures Wallachen Rücken kommen zu lassen. Wie es aber immer seyn mag, so hat es den Anschein, daß mich das um manchen guten Groschen bringen wird.

Adlich.

So oft du ihr versagst, so oft verlange
Das Geld von mir, ich will es baar bezahlen.

Robert.

So iſt es recht, Herr, ich verlaſſe mich auf euer Wort, ihr ſeyd ein rechtſchaffener Edelmann und mein Herr, und nun nehmt auch mein Wort, als eines treuen Bedienten: ehe ſie wieder in eurer Abweſenheit auf euren Wallach ſteigen ſoll, ſo lange ich ihn zu pflegen habe, eher ſoll ſie mich reiten oder ich ſie.

Adlich.

Genug davon! mir ſagt mein Kellermeiſter,
Mein Keller ſey geleert, die Flaſchen mein' ich,
Claret und Sect ſind alle ausgetrunken,
Und morgen hab' ich Gäſte, liebe Freunde;
Nimm den Grauſchimmel denn, und füll' die Flaſchen
Mir wieder in Lancaſter, da, wo du
Schon ſonſt den Wein geholt.

Robert (für ſich).

Gute Neuigkeiten für mich! — Ja, Herr.

Adlich.

Wohl, Robert, iſt es nicht der reine Trank,
Den in der Mitra wir in London fanden,
In Fleetſtreet; weißt du noch? mich dünkt, es war
Der wahre Geiſt der Traub' und Quinteſſenz
Des edlen Weins.

Robert.

Ja Herr, ſo weiß ich es noch, daß es ſehr gewiß iſt, ich werde es nie vergeſſen, mir wäſſert der Mund immer ſeitdem, wenn ich nur daran denke; während ihr beym Abendeſſen oben

waret, hatte mich der Küfer im Keller unten; ich finde den Weg noch wieder, wenn ich ihn sehen sollte; aber um dazumal den Weg wieder heraus zu finden, mußte ich noch andere Augen als meine eigenen zu Hülfe nehmen. Habt ihr wohl auch noch den Geschmack davon auf der Zunge, Herr?

Adlich.

Was hülf's, umsonst sind Wünsche. Nimm die Flaschen
Und laß sie füllen, wo ich dir befohlen.

Robert.

Ja, Herr! — (für sich) die herrlichste Gelegenheit, die mir nur kommen konnte, denn gerade auf dem halben Wege wohnt mein Schätzchen, so ein liebes Kind, wie nur irgend eines in Lancashire, und küßt wie ein Engel; ich will sie sehn auf dem Hin- oder dem Herwege. Ich muß einen Schmatz von ihren Lippen haben. Nun nur schnell fort zu Marie Spenser.

(ab.)

Adlich.

Komm schnell zurück! — Was er mir da erzählt
Von meiner Frau, ist seltsam; doch was thut's?
Sey's wie es will, es soll mich nicht bekümmern.
Nicht darum hab' ich sie so lang' gekannt,
Daß ich nun eifersüchtig werden sollte.

(Ein Soldat tritt auf.)

Soldat.

Mein Herr, ihr scheint ein vornehmer Edelmann, und gewiß seyd ihr auch in eurer Jugend mit dem Waffenhandwerk

bekannt gewesen; in euren Blicken leuchtet Güte und in eurem Wesen Menschlichkeit. Seyd so gütig, nur eine geringe Unterstützung aufzuwenden, um einem Soldaten wieder in sein Vaterland zu helfen.

Adlich.

Ich könnt' euch tadeln, Freund, und das mit Recht,
Daß als Soldat ihr bettelt, was verbothen;
Doch ist es immer meine Art gewesen,
Mehr als zu strafen, Mitleid zu empfinden
Für arme Leute. Wo hast du gedient?

Soldat.

Unter den Russen, gegen den Pohlen. Ein schwerer Krieg, der mich in diesen jämmerlichen Zustand gesetzt hat; ich wurde von den Pohlen gefangen, einige Wochen saß ich fest und bekam dann meine Freiheit und einen Paß; ich habe ihn bey mir, wenn es euch gefällt, ihn anzusehen.

Adlich.

Es ist nicht nöthig. Was für ein Landsmann?

Soldat.

Yorkshire, Herr. Manche scharfe Schlacht zu Lande und manchen scharfen Sturm zur See, manche lange Meile und manches kurze Mahl habe ich überstehen und machen müssen, ehe ich so weit gekommen bin; ich bitte, nehmt meine Armuth und mein Unglück in edle und gnädige Rücksicht.

Adlich.

Vielleicht liebst du aber dies wandernde Leben und bist

lieber ein müßiger, umtreibender Bettler, als von deiner Hände Arbeit zu eſſen.

Soldat.

Ich, Herr? ich verwünſche das Umtreiben, ich haſſe den Müßigang wie den Ausſatz, er iſt auch der nächſte Weg, die Krätze zu bekommen; ſtellt mich an Zaun- oder Teicharbeit, zum Pflügen, Dreſchen, Graben, was ihr wollt, euer Gnaden wird finden, daß ich nichts weniger als das Faullenzen liebe.

Adlich.

Freund, du ſprichſt gut.

(Ein Müller tritt auf: Hände und Geſicht zerkratzt und blutig.)

Müller.

Eure Mühle? ſo, eure Mühle? wenn ihr mich jemals wieder in eure Mühle kriegt, ſo will ich euch die Erlaubniß geben, mein Fleiſch den Hunden vorzuwerfen, und meine Knochen zwiſchen den Mühlſteinen zu Staub zu zermahlen; Katzen nennt ihr ſie? Statt Hauskatzen könnten ſie wegen ihrer Größe wohl Bergkatzen heißen, und wegen ihrer Klauen — ich denke ich habe ſie roth und weiß aufzuzeigen. Ich bitte, ſeht hier her, Herr; hole ſie doch alle der Teufel! Sie haben mich meiner Seele da gekratzt, wo es mich nimmermehr juckte.

Adlich.

Wie kamſt du denn in dieſen Zuſtand?

Müller.

Ihr ſeht, Herr, und was ihr ſeht, habe ich gefühlt, und nun komme ich, euch anzuſagen, daß ich keine ſolche zweite

Nacht aushalten will, wolltet ihr mir eure Mühle auch umsonst geben. Es heißt immer, wir Müller sind Diebe; aber, ich konnte mich eben so leicht hängen lassen, als die ganze lange Nacht nur ein Stückchen Schlummer stehlen. Lieber, gnädiger Herr, schafft euch einen neuen Pächter an, der Lärm von solchem Mautzen, solchem Kratzen und Klauen, ehe ich das noch einmal aushalten wollte, wollte ich mich lieber an die Flügel binden lassen, wenn der Wind am schärfsten bläst, und sie am schnellsten umlaufen, bis ich in so viele Splitter gerissen wäre, als ich Zehen und Finger habe.

Soldat.

Ich war ein Müller selbst, eh' ich Soldat ward.
Was? einer meines Handwerks soll so kläglich
Von Katzen sich erschrecken lassen?
Vertraut die Mühle mir, die er verläßt.
Es hängt ein Degen, Herr, an diesem Gurt,
Der allen Ratzen, Katzen, Wieseln, Hexen,
Hunden und Teufeln trotzt, und so beschwört,
Daß ich der Mühle Ruhe schaffe.

Adlich.

Brav, Soldat, mir gefällt deine Entschlossenheit. — Du, Freund, hast also die Mühle ganz aufgegeben?

Müller.

Auf und zu, hier entsage ich ihr für Lebenszeit, und ich wollte nicht länger darin hausen, wenn ihr mir auch euer ganzes Vermögen geben wolltet. Nein wahrhaftig, Gnaden, ihr könnt mich beym Wort nehmen.

Soldat.

Ich bitte, Herr, vertraut ihr mir die Mühle?

Adlich.

Ich thu's! doch ärgr' ich mich, und zwar deshalb:
Seit vielen Monden wohnte keiner dort,
Den nicht in Schlaf ſeltſame Ding' erſchreckten;
Den einen zog man aus dem Bett zu Boden,
Zerkratzte jenen, wie du ſiehſt an dieſem,
So ſehr, daß lang' das Haus war ohne Pächter,
Bis der es neulich übernahm. Nun ſieht
Dein Auge ſelbſt, wie ſchlecht er iſt gefahren.

Soldat.

Die Schlüſſel gebt auf jegliche Gefahr.

Adlich.

Es iſt ein Wort, gieb ſie ihm.

Müller.

Ja, von ganzem Herzen, und ich bin froh, daß ich ſie los bin.

(alle ab.)

Dritte Scene.

Ein Burſche tritt auf mit einer Reitgerte.

Burſche.

Nun habe ich mir den Bauch voll Beeren gegeſſen, nun will ich gehen und der Jagd zuſehen; hier nahe bey auf der

Wieſe hetzen einige Herren, und das iſt ein Spaß, den ich zehnmahl lieber habe als die Schule.

(Ein Geiſt tritt auf, der unſichtbar ſeyn ſoll, mit zwei Jagdhunden.)

Was haben wir denn hier? eine Kuppel Jagdhunde, die ihrem Herrn fortgelaufen ſind; ſo muß es ſeyn, denn beide haben die Bänder und Riemen am Halſe; nun ich ſie genauer anſehe, dünkt mich, ich ſollte ſie kennen, und ſo iſt es auch; das ſind die Hunde des Herrn Robinſon, der einige Meilen von hier wohnt, ich will ſie an mich nehmen und ſie zu ihrem Herrn führen; das kann auch für mich was abwerfen, denn er iſt ſo freigebig wie irgend ein Edelmann im Lande. Komm, Hector! komm! Wenn ich nur unterwegs einen Haſen aufjagen und fangen könnte, und ihn nach Hauſe zum Abendeſſen mitnehmen, ſo hätte ich doch wohl den Nachmittag noch was Beßres gethan als Beeren ſammeln. Kommt mit mir, ihr armen Köter.

(geht ab.)

Vierte Scene.

Es treten auf: Arthur, Bantham, Shakſtone und Wetzſtein.

Arthur.

Meinen Hund an euren!

Shakſtone.

Wie hoch?

Arthur.

Ein Goldſtück.

Shakstone.

Gut.

Bantham.

Ich, sage der bunte Hund läuft vor dem braunen.

Wetzstein.

Den braunen halte ich denn gegen den bunten.

Bantham.

Ja, wenn er müde ist, mögt ihr ihn halten.

Arthur.

Bantham, laß ihn, ich bitt'.

Bantham.

Er spricht nur Dummheit,
Sein Unsinn ist nicht länger zu ertragen.

Wetzstein.

Der braune Hund für zwei Stück.

Bantham.

Von was?

Wetzstein.

Von was ihr wollt, ihr mögt nun von den neusten Pfennigen sprechen bis zu den kürzlich gemünzten Goldstücken, die alle falsch seyn sollen.

Bantham.

Gut, Herr, ich denke also, ihr werdet sie in die Hand eines dieser Herrn geben.

Wetzstein.

Wozu? Meint ihr nicht, daß mein Wort so gut, wie mein Gold sey?

Bantham.

Und beide einige Gran zu leicht.

Shakstone.

Genug, ich setze voraus, Herr Wetzstein, ihr seyd nicht unerfahren in den Jagdgesetzen.

Wetzstein.

Gewiß nicht; denn ich bin beym Tode manches Hasen gewesen und in solchen Geschichten erfahren, wie Einer hier; das sollte mir leid thun, in meinen Jahren darin unwissend zu seyn; habe ich doch gesehen, wie ein Hase, arg verfolgt, einen Baum hinaufkletterte.

Bantham.

Um Vogelnester zu suchen.

Wetzstein.

Ein anderer sprang in den Fluß und man sah nichts von ihm über dem Wasser, als die Spitze der Nase, um Athem zu schöpfen; ein anderer suchte vor den Hunden Schutz in einem Hause und sprang zum Fenster hinein.

Bantham.

Man meynt ja ihr seyd auch auf dem Wege zur Welt gekommen.

Wetzstein.

Was heißt das?

Bantham.

Weil ihr ein Bastart seyd.

Wetzstein.

Bastart? O! niederträchtig.

Bantham.

Und das bist du über und über.

Arthur.

Nun muß ich eure Uebereilung nothwendig tadeln, euren Witz gegen den seinigen zu setzen.

Wetzstein.

Bastart? Das soll untersucht werden. Gut, meine Herren, ihr hättet noch mehr von Hasenjagden gehört, wenn der da die Güte gehabt hätte, weniger zu sagen; aber das Wort Bastart — wenn ich das nicht meinem Oheim sage, ja und meiner Muhme dazu, so traut mir nie wieder; sie sind älter, als ich und sind vielleicht bei meinem Entstehen zugegen gewesen; wenn du aber, Bantham, nicht davon höreſt und zwar mit deinen beiden Ohren, (wenn du sie nämlich dann noch hast, und sie nicht schon als Pasquillant eingebüßt,) so nennt mich statt Wetzstein, Mühlstein und statt Bankart, Stankart. Meine Herren, zwei von euch sind angenehme und treffliche Gesellschaft, was euch aber, Bantham, betrifft, so erinnert euch und vergeßt es nicht, daß ich ein Bastart bin, und das will ich nun auch meinem Oheim und meiner Muhme verkündigen!

(Er geht ab.)

Arthur.

Was hab't ihr gethan? Es wird den guten alten Mann kränken, daß man ihn so genärrt hat.

Bantham.

Ich war in einem kalten Schweiß und der Ohnmacht nahe, so lange er bei uns war.

Shakstone.

Aber kommt, wir haben den Hasen gefunden und aufgeschreckt, so werde er denn auch mit Lust gehetzt.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Der Bursche kommt mit den Jagdhunden.)

Bursche.

Ein Hase, ein Hase! Hallo! hallo! der Teufel hole die Hunde, sie rühren sich nicht, hallo! hallo! da, da, da! sind die Bestien denn so faul geworden? sind Herrn Robinson's Hunde denn solche viehische Köter? Da läuft der Hase noch; hallo! hallo! — Man sollte euch als Taugenichtse an den Galgen hängen, wärt ihr noch das Hängen werth. Also so seyd ihr gegen mich? Nun dann will ich euch auch mit eben solcher Brühe bedienen; ihr sollt in den nächsten Busch, da will ich euch anbinden und euch so tractiren, wie es solch Gesindel werth ist: euch nähmlich so lange peitschen, als es meine Reitgerte nur aushalten will! Ja, da ihr so alle Rührigkeit verloren habt, will ich sehen, ob ich Geist in euch hinein prügeln kann, da-

mit ihr doch ein ander Mal wißt, was hallo, hallo, zu bedeuten hat.

(Er prügelt sie; alsbald zeigt sich die alte Dickison und ein Knabe, der fortläuft.)

Der Himmel stehe mir bei! der eine Jagdhund ist eure Frau geworden, der andere ein Junge! Den Burschen habe ich nimmermehr gesehen; aber ich kenne sie recht gut, das ist ja meine Alte Dickison.

Frau Dickison.

Schlingel! was untersteht ihr euch, mich so zu peitschen? Ihr junger Schuft! ihr habt mich wie einen Hund behandelt.

Bursche.

Wenn ihr euch in ein Hundefell thut, wie konnt ich denn da anders? Aber, Gevatterin, seyd ihr denn nicht eine Hexe? wenn ihr eine seyd, so bitte ich euch auf meinen Knieen, thut mir nichts.

Dickison.

Steh auf mein Jung, denn dir soll nicht nichts geschehen,
Sey schweigsam, sprich zu Niemand, was du sahst,
Und nimm den Schilling hier.

Bursche.

Ich will euren Schilling nicht, weil ihr eine Hexe seyd — nun sie nicht mehr auf ihren vier Beinen geht, will ich sehen, ob ich ihr auf meinen zwei Beinen davon laufen kann.

Dickison.

Nein, Bursch, bist du auch jung und bin ich gleich alt, so

biſt du doch nicht ſo behende; auch bin ich nicht ſo lahm, daß ich dich nicht einholen könnte.

Burſche.

Aber, Gevatterin, was wollt ihr denn mit mir machen, nun ihr mich habt?

Dickiſon.

Dich drücken, ſtreicheln, und dich ſo umarmen,
Und tauſend hübſche Sächelchen dir lehren,
Wenn du nicht ſchwatzen wirſt, und dieſe Nacht
Mußt du mit mir zu einem frohen Feſt.

Burſche.

Ich nicht, Gevatterin. Nein, nein, ich darf nicht ſo lange ausbleiben, mein Vater iſt ein böſer Mann, und wenn ich lange bleibe, ſo ſchilt und ſchlägt er mich.

Dickiſon.

So mußt du mit Gewalt denn mit mir gehn,
Der Zaum hilft mir in Nöthen groß,
Der ſchafft uns gleich ein gutes Roß.
So nimm denn, Burſche, die Geſtalt,
Zu tragen mich und ihn alsbald! —

(ſie geht ab, und kommt ſogleich wieder.)

Nun ſieh und ſprich, wo iſt der Knabe jetzt?

Burſche.

Der Junge iſt verſchwunden und ich ſehe nichts an ſeiner Stelle, als ein weißes Pferd, geſattelt und aufgezäumt.

Dickſon.

Und dieſes Pferd mußt du beſchreiten,
Auf welchem wir dann beide reiten,
Ich hinten, vorne du geſchwind,
Auf Erde nicht, wir gehn im Wind,
Wir fahren durch die Luft hinaus,
Ich bringe dich zu ſolchem Schmauß,
Wie du nie ſaheſt: auf und hin!
Denn Zaudern bringt uns nicht Gewinn. —

(Sie ergreift ihn und geht mit ihm ab.)

Burſche.

Hülfe, Hülfe!

Sechste Scene.

(Es treten auf: Robert und Marie.)

Robert.

Danke, liebe Marie, für deine angenehme Unterhaltung, deinen Milchrahm, deine Käſekuchen, und für alles empfangene Gute nimm dies, dies und dies.

(Er küßt ſie.)

Marie (immer ſo).

Warum denn aber in ſolcher Eil, Robert?

Robert.

Ich muß geſtehen, daß ich hier bei dir bin, iſt mir ſehr angenehm, aber ich werde den Gaul dafür deſto ſchärfer ſpornen müſſen; daß ich nur morgen früh zu Hauſe bin; ich muß noch

zu Abend nach Lancaſter reiten und dies Flaſchenfutter anfüllen laſſen, dann muß ich gegen Morgen ein halb Dutzend Meilen zurück, oder der alte Mann wird böſe, Mariechen.

Marie.

Er ſoll nicht böſe werden, fürchte dich nicht.

Robert.

Gebe Bacchus nur, daß ich ihm den rechten Wein bringe, und das iſt gar nicht ſo ein leichtes Ding; denn ſeit er neulich in London war und die Herrlichkeit der Mitra gekoſtet hat, will ihm kaum irgend ein Getränk in Lancaſhire noch ſchmecken; mein Seel! er wird nimmermehr ein Puritaner werden, da er es ſo ſehr mit der Mitra hält.

Marie.

Gut, Robert, daran erkenne ich deine Liebe, daß du ſo von mir gehſt; aber ich ſteh dir dafür, du ſollſt nach Lancaſter und zweimal ſo weit, und doch bei Zeiten zurück ſeyn, wenn du mir folgſt.

Robert.

Du biſt ein kluger Teufel, und denkſt, ich werde dir alles glauben, weil ich neulich ſah, wie du deinen Beſen ganz von ſelbſt das Haus ausfegen ließeſt.

Marie.

Du ſollſt gleich mehr, als das ſehen, weil du mir glauben ſollſt. Du weißt, das ganze Haus hier iſt zu Bett, und am Morgen darf ich nicht fehlen; außerdem muß ich morgen auf der Hochzeit von Lorenz und Pernille ſeyn.

Robert.

Ja! Lorenz, dein alter Schatz; alte Liebe roſtet nicht.

Marie.

Er kümmert mich nicht; aber ich will gehängt ſein, wenn ich es ihm nicht eintränke. Doch zur Sache; wenn ich heute Nacht mit dir gehe und dir zu ſo gutem Weine helfe, als dein Herr nur wünſchen kann, und du doch zu rechter Zeit zurück biſt, ſo giebſt du mir wohl eine halbe Kanne für meine Geſellſchaft.

Robert.

So viel du nur trinken kannſt, Dirne.

Marie.

Ich will nur ein Butterfaß nehmen und es in das Feld hinſtellen, bis wir am Morgen zurückkommen, und dann wollen wir fort.

Robert.

Geh und hol es ſchnell.

Marie.

Nein, Robert, lieber, als ich deine Geſellſchaft verlaſſe, ſoll es zu mir kommen.

Robert.

Nun, das möchte ich doch ſehen.

(Das Butterfaß geht.)

Marie.

Nun, ſieh dort! was denkſt du davon?

Robert.

Sapperment! es kömmt und ich denke, es ſteckt ſo viel von Teufel darin, daß es alle Milch verderben wird, die man in ſieben Jahren hinein thut, ſie wird verbrennen und abſcheulich ſtinken.

Marie.

Willſt du nun aufſteigen?

Robert.

Mein Pferd iſt weg, ich bitte dich, Mariechen, du haſt es weggeſchaft, laß deine Schelmerei!

Marie.

Sieh wieder hin.

Robert.

Da ſteht eine ſchwarze Mähre, meines war ein Grauſchimmelchen.

Marie.

Deines war zu kurz, zwei auf ſolcher Reiſe zu tragen; ſteig auf, deines ſollſt du am Morgen wieder haben.

Robert.

Aber, aber — —

Marie.

Wenn du dich lange mit Abern aufhältſt, ſo kannſt du gehen und dein Pferd ſuchen. Butterfaß! marſch wieder in's Feld! und warte da, bis ich komme!

Robert.

Nun fort denn nach Lancaſter!

(Sie gehen ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Der alte Seely und Hanne, seine Frau, treten auf.

Seely.

Komm, Frau, komm, daß wir fertig sind, bey ihrem Eintritt den Kuchen über dem Kopfe der Braut zu zerbrechen; wir wollen die Ehre davon haben, wir, die wir zu Hause Haushälter und Köchinn vorstellten; die Kirche wurde zwar dadurch eingebüßt, und wir haben den Pfarrer Knüpfknoten nicht die Trauung verrichten sehen, aber alle Ceremonien, die im Hause vorfallen, werden wir sehen und — o welch ein Tag der Fröhlichkeit und Behaglichkeit liegt nun vor uns!

Hanne.

Du bist nun so lustig und übermüthig wegen des Friedens zwischen uns, weil unser Zanken nicht die Hochzeit verstören soll; aber nimm dich ja mit deiner Aufführung in Acht, damit nicht ein böser Tag nachher für alles bezahlen muß.

Seely.

Ich fürchte nichts, und ich hoffe, in diesem Humor zu sterben.

Hanne.

O, wie bin ich heiß! Ehe ich noch in dieſen zwölf Monaten ſolche Mahlzeit anrichten wollte, möchte ich lieber, daß in dieſem Jahre Hochzeit gar nicht im Kalender ſtände.

Seely.

Ich will dir einen Becher Sect holen, Frau.

Hanne.

Wie übermüthig ihn die Freiheit macht. Je nun, der Feſttag bringt es ſo mit ſich.

Seely.

Hier, hier, mein Schatz; mich dünkt, ſie bleiben lange, die Glocken haben ſchon ſeit einer halben Stunde geläutet; horch! nun bringt der Wind den Ton wieder recht hübſch herüber.

Hanne.

Mir däucht, ſie läuten verkehrt.

Seely.

Mein Seel', ja. Nun iſt doch gewiß das größte Feuer im Kirchſpiel in unſrer Küche, und das hat bis jetzt keinen Schaden gethan; es iſt gewiß ein luſtiger Spaß von den Glockenziehern. Nun iſt es vorbey und nun kommt die Hochzeit! horch Spielleute und alles! habe ich doch nun den großen Tag erlebt; komm, wir wollen unſere Poſten einnehmen und mit dem Brautkuchen daſtehen, den wir ſo recht über ihrem Kopfe brechen und krümeln wollen. O ſie kommen, ſie kommen!

(Es treten ein: Muſikanten, Lorenz, Pernille, Winfred, Marie Spenſer, zwei Landmädchen, Wacker Gregor, Arthur, Shakſtone, Bantham und Wetzſtein.)

Alle.

Dem Ehpaar Luſt, Geſundheit, bald ein Kind!

Lorenz und Pernille.

Wir danken euch.

Lorenz

Zum Eſſen nun geſchwind.

Pernille.

Ja, alle ſchmauſen wir halt von dem Beſten.

Lorenz.

Braut, Bräut'gam ſchmuck mit allen werthen Gäſten.

Arthur.

Es beginnt gut.

Wacker.

Sie harmoniren beſſer, als es eben die Glocken thaten; die läuteten recht gut, bis wir nun aus der Kirche traten, und dann raſſelten ſie ſo durcheinander, als wenn der Teufel im Glockenhauſe geweſen wäre. Nun in der Hochzeit Nahmen, Fiedler ſpielt!

Lorenz.

Spielt luſtig auf.

Bantham.

Mit Freuden tretet ein,
Und laßt uns alle froh und heiter ſeyn.

(Die Muſikanten gehn durch die Thür und ſpielen, der Geiſt erſcheint.)

Hanne.

Willkommen, Braut Pernille.

Seely.

Bräutigam Lorenz auch
Herein, denn brechen muß nach altem Brauch
Der Kuchen. —

(Lorenz geht ab, so wie sie den Kuchen aufheben, nimmt ihn der Geist weg und schüttet Kleie herunter.)

Seely.

Herr Jes, wo ist der Kuchen, Frau?

Hanne.

Er glitt mir aus der Hand und fiel in lauter Krumen herunter.

Wacker.

Krumen? den Teufel auch Krumen! lauter Kleie, nichts als Kleie; was ist das für ein Wunderzeichen?

Pernille.

Das war mein Brautkuchen? U Jeis, u Jeis.

(Pernille, Seely, Hanne und die Mädchen ab.)

Wetzstein.

Wie hübsch das Haar der Braut damit gepudert ist.

Arthur.

Mein Haar richtet sich auf bey diesem Anblick.

Bantham.

Und das meine.

Shakstone.

Ich war nie so erschrocken.

Wacker.

Was kann das bedeuten?

Gregor.

Hol's der Teufel, nichts; es ist nichts, als eine Schelmerey von Vater und Mutter; sie haben heute einen freien Tag und können thun, was sie wollen.

Wetzstein.

Ich fürchte mich vor nichts, so lange meine Muhme mir beystehen will.

Wacker.

Nun, meine Herren, laßt uns, wie die Uebrigen hineingehen und noch nichts fürchten, im Hause riecht es nach guten Gerichten.

Seely.

Ist es euch gefällig, näher zu treten, meine Herren? Die Gäste sind nun alle gekommen, das Haus ist fast ganz angefüllt und das Essen angerichtet.

Wacker.

Wir wollten eben kommen.

Seely.

Aber Sohn Gregor, Neffe Arthur und die übrigen jungen Herren, ich würde es für eine große Gunst achten, wenn es euch gefiele (es ist ein Dienst, den sehr vornehme Edel-

Edelleute hier zu Lande verrichten) den Bräutigam zu begleiten, wenn das Essen aufgetragen wird.

Alle.

Von Herzen gern.

Seely.

Nein, Nachtbar Wacker, eure Jahre werden euch entschuldigen.

Wacker.

Pah, ich bin nicht so alt, daß ich nicht mehr Essen tragen könnte, als ich verzehren kann, wenn das junge Volk nur eben so gut sein Getränk zu tragen vermöchte, so würde das Land viel ruhiger seyn.

(Man hört drinnen zum Anrichten klopfen.)

Seely.

Wohlseyn Allen! Der Anrichter ruft uns, meine Herren.

(Die Herren gehen hinein.)

Seely.

Heute ist viel zu thun; ich will doch noch einmal den Küchenzettel von heute überlesen.

(Er liest.)

Für vierzig Personen vom vornehmsten Stande vier Gerichte, videlicet: Eine Hammelkeule in Pflaumenbrühe, eine Schüssel Markknochen, ein Kappaun mit weißer Brühe, ein Rinderbraten, ein Schwein, eine Gans, ein Puter und zwei Torten; zum zweiten Gang: für jeden Tisch vier junge Hühner in einer Schüssel, ein Paar Spanferkel, Auflauf, Flammarin, Flo-

renties und gebackne Pflaumen — alles gutes, ländliches Essen, das mir Ehre macht.

(Voran gehen die Musikanten und spielen, dann Lorenz, Wacker, Arthur, Shakstone, Bantham, Wetzstein und Gregor mit Schüsseln, so wie sie eintreten, thut ein Geist, der über der Thür sitzt, etwas in die Schüsseln.)

Seely.

Da kommt die Mahlzeit, brav, ihr Musikanten! spielt das Essen herein und auf den Tisch, bis alles in Ordnung steht, ich will es nun vorbey kommen sehen, so wie es mein Zettel besagt.

Wacker.

Haltet den Kopf gerade, Herr Bräutigam.

Lorenz.

Aufgespielt, Musikanten, 's Fressen wird kalt mir in der Hand.

Seely.

In primis eine Hammelkeule in Pflaumenbrühe — he! Herr Bräutigam, was habt ihr denn da?

Lorenz.

Eben wurs noch heiß, jetzt is verkalt wie ein Stein.

Seely.

Ein Stein? Kerl es ist ja Horn.

Lorenz.

Au weh!

(Die Musikanten gehn ab.)

Seely.

Es war Hammel, aber nun sind es die Hörner davon.

Lorenz.

Au wey, wo ist mein Braut?

(geht ab.)

Wacker.

Donner! ich brachte einen so trefflichen Rinderbraten aus der Küche, wie man nur je mit dem Messer schneiden kann, und seht — in dem Hause bleibe ich nicht länger.

Arthur.

Und wenn dies nicht ein Kapaun in weißer Brühe war, so will ich mich selbst einmachen lassen.

Shakstone.

Alles, alles ist verwandelt, seht was ich habe.

Wantham.

Und ich.

Wetzstein.

Und ich. Aber ich fürchte nichts, Dank sey es meiner Muhme.

Gregor.

Ich hatte eine Pastete, die noch nicht aufgemacht ist, ich will sehen, was darin steckt: — Lebendige Vögel, so wahr ich lebe! seht, da fliegen sie davon!

(der Geist geht ab.)

Wacker.

Hexen, lebendige Hexen, das Haus ist voller Hexen; wenn wir unser Leben lieb haben so laßt uns hinaus gehen.

(Es treten auf Hanne und Winfred.)

Hanne.

O Mann! o Gäste! o Herren! Von solchem Umtausch in einer Küche ist nimmermehr gehört; alles Essen, glaube ich, ist aus dem Schornstein geflogen, und dafür ist nun nichts da, als Schlangen, Fledermäuse, Frösche, Käfer, Hornissen und Hummeln; aller Salat ist zu Pilze, Posist und Schwämme geworden, und aller Auflauf ist in Kuhdünger verwandelt.

Wacker.

Was soll man thun? dürfen wir noch länger bleiben?

Arthur.

Dürfen? warum nicht? Ich biete allen Hexen trotz, und allen ihren Werken; die Macht über unser Essen kann doch nie unsre Personen erreichen.

Wetzstein.

Das sage ich auch, und das hat mir auch meine Muhme immer gesagt, und so lange will ich nichts fürchten; seyd nicht bange, Herr Wacker.

Wacker.

Sapperment, ich fürchte nichts Lebendiges, das ich sehen kann, mehr als euch, und das ist gar nichts; aber ich gestehe daß es mich beunruhigt, an dieses unsichtbare Unheil zu denken.

Arthur.

Herr, ich will mir nicht anmaßen, mehr als eure Gründe über euch zu vermögen; ich aber, für mein Theil, gehe nicht an einem Hochzeittage aus dem Hauſe, ſo lange ich noch den allerletzten Mann darin ſehe.

Wacker.

Wetter! du biſt ein ſo tüchtiger Kerl, daß ich mich zu dir halten will, und wenn wir ſo leidlich davon kommen, — du weißt, ich bin ein alter Junggeſelle, und muß einen Erben haben; dein Muth gefällt mir. Wo iſt die Braut? wo iſt der Bräutigam? wo iſt die Muſik? wo ſind die Mädchen? habt ihr Wein im Hauſe? wenn wir auch kein Mittagseſſen bekommen, ſo wollen wir verſuchen, ob wir einen Nachmittags-Trunk haben können.

Hanne.

Wenn es euch gefällig iſt, zu bleiben, nun die Menge aus Schrecken weg gelaufen iſt, ſo habe ich gutes kaltes Eſſen, und ein halb Dutzend Flaſchen Wein.

Seely.

Und ich will euch willkommen ſagen.

Wacker.

Wirklich? Wird aber euer Sohn nicht böſe werden, und eure Tochter euch ausſchelten?

Gregor.

Fürchtet das nicht, Herr, denn ſeht, ich gehorche meinem Vater.

Winny.

Und ich meiner Mutter.

Hanne.

Und in diesem Augenblicke sehen wir so gut und verständig unsre vorigen Irrthümer ein, wie ihr es uns nur immer wünschen könnt.

Wacker.

Nun, wenn die Hexen euch blos euer Essen gestohlen und euch eure Vernunft wieder gegeben haben, so haben sie keinen großen Schaden angerichtet. Das ist aber seltsam, und für mich ein eben so großes Wunder als das Uebrige.

Arthur.

Es scheint, diese Hexen hatten zwar die Macht, die Hochzeitsgerichte in ein Gaukelbild zu verwandeln, den früheren Vorrath aber haben sie gelassen.

Wacker.

Das ist mir sehr lieb, aber der Teufel hole sie mit meinem Rinderbraten, ich dachte ich wollte den bey meinem eignen Teller hinstellen; — aber ihr habt kalte Speisen, sagt ihr?

Hanne.

Ja, Herr.

Wacker.

Und Wein, sagt ihr?

Hanne.

Ja, Herr.

Wacker.

Ich hoffe, die Dorfdirnen und die Spielleute ſind noch nicht fort.

Winny.

Alle ſind hier, und die eine, die luſtigſte Dirne, die alle übrigen zum Lachen und Jauchzen bringt.

Seely.

Meine Herren, wollt ihr herein treten?

Alle.

Von Herzen gern.

Wacker.

Wenn es keine Hochzeit iſt, ſo wird es doch ein kalter Schmaus; die Hexe mag ſich packen, ich fürchte nichts, nun ihr euren Verſtand wieder habt; aber haltet ihn nun ja feſt für die Zukunft.

(Alle gehn ab.)

Zweite Scene.

Es treten auf: Adlich und Robert, mit einem Blatt.

Adlich.

Ich geſtehe, du haſt Wunder gethan, mir ſo guten Wein zu bringen; aber, mein guter Robert, du mußt dir nicht einbilden, mir ein Mirakel aufſchwatzen zu können, lieber will ich glauben, daß ſich in Lancaſter dieſer Wein findet, welches ich,

bis ich ihn koſtete, für unmöglich hielt, als daß du ihn in einer Nacht von London hätteſt holen können.

Robert.

Zu einer andern Zeit hieltet ihr mich für einen ehrlichen Kerl und würdet mir geglaubt haben.

Adlich.

Du biſt ein Schuft, wenn du wünſcheſt, ich ſoll dir glauben; nimm mir es nicht übel, ich würde darauf ſchwören, wenn du die Zeit ausgeblieben wäreſt, welche die Reiſe erfordert, es wäre der nämliche Wein; aber das kann ſich doch nie mit dem Glauben eines Chriſten vertragen, daß du über dreihundert Meilen in acht Stunden reiten konnteſt, denn länger wareſt du nicht weg, und noch dazu auf demſelben Pferde, und noch dazu in der Nacht.

Robert.

Und noch dazu eine Dirne hinter mir haben, und noch dazu mit dieſer ſchäkern; aber davon darf ich nicht ſprechen, ſonſt iſt der Teufel los.

Adlich.

Und noch dazu deine Flaſchen füllen, und noch dazu halb betrunken wieder kommen, denn das biſt du, ſonſt könnteſt du dir nimmermehr dergleichen in den Kopf ſetzen.

Robert.

Es thut mir leid, daß ich ſo weit gegangen bin, und nicht Lancaſter die Ehre dieſes Weines habe genießen laſſen.

Adlich.

O ha, ſo? Und warum haſt du mich zum Beſten gehabt, und dich ſelbſt dieſe ganze Zeit genärrt, die Mitra in Fleetſtreet ſo zu preiſen?

Robert.

Ich könnte ſagen, Herr, damit ihr eine ſo beßere Meinung vom Weine hättet; denn es giebt viele Zungen im Königreiche, denen kein Wein ſchmeckt, wenn er nicht aus einer gewiſſen Taverne, und von einem gewiſſen Kellner abgezogen iſt.

Adlich.

Ich ſagte ſchon, und ſage noch einmal, wenn ich zehn Meilen von London wäre, ſo möchte ich darauf ſchwören, daß dieſes Mitra — Wein ſey, und vom ehrlichen Jack Paine gezapft.

Robert.

Alſo denn, Herr, ich ſchwor ſchon, und ſchwöre noch einmal, der ehrliche Jack Paine hat ihn gezapft.

Adlich.

Ha ha ha, könnte ich mir einbilden, es gäbe ein ſolches Ding, wie Hexerei, ſo möchte ich denken, der Kerl wäre nun mit einem Glauben behext.

Robert.

Viel Glück, Herr, mit eurem Wein und eurer Luſtigkeit, und meine Stelle für euren nächſten Stallburſchen; denn ich will nicht länger bleiben, um mich aus meinem Glauben heraus lachen zu laſſen.

Adlich.

Nein, sey nicht böse, Robert, so müssen wir nicht scheiden. Was macht denn mein ehrlicher Kellner? Ha ha ha, und was giebt es Neues in London? Ha ha ha. Du bliebest aber nur so kurze Zeit dort, daß du wohl nichts erfahren konntest? Auch eiltest du so zurück, daß du selbst nichts anstellen konntest? Nicht wahr, Robert? Ha ha ha, welche tolle Einbildung hat der gute Wein in seinem Kopf erzeugt.

Robert.

Nun will ich ihn mit einem Stückchen Papier zu schanden machen. Ja Herr, ich habe euch von London was mit gebracht.

Adlich.

Gut, laß es mich denn hören.

Robert.

Euer ehrlicher Küfer, Sir, in Rücksicht, daß ihr ihn für seinen trefflichen Wein gut bedacht habt —

Adlich.

Was wird da heraus kommen?

Robert.

War sehr sorgfältig, dies Papier euch aufzuheben oder zu schicken, welches ihr wohl im Zimmer dort habt fallen lassen.

Adlich.

Himmel! dies Papier gehört mir wirklich, es ist eine Quittung, und alles, was ich für die Bezahlung von hundert Pfunden aufzuweisen habe, ich hob es sorgfältig auf, und konnte

gar nicht erdenken, wie oder wo ich es möchte verloren haben; — Aber kann dies nicht auch ein Streich ſeyn? Als ich es verlor, hat der Kerl es vielleicht gefunden, und es bis jetzt verſteckt, um mich damit zu beziehen; ich will jetzt meinen Kopf nicht weiter deshalb zerbrechen. Gut Robert, geh an dein Geſchäft und ſorge für meinen Wallachen.

(geht ab.)

Robert.

Ja, Herr! Ich denke, jetzt hat er es weg, aber nicht hat er es ſo weg, wie ich's in der letzten Nacht hatte; dreihundert Meilen die Nacht, auf einem hart-knöchigen Teufel; denn mein Herz ſagt mir, es iſt ein Teufel geweſen, und dann noch eine Dirne hinter mir, die meinem Rücken noch mehr zuſetzte, als beſagter Teufel meinem Hintern. O meine Freunde, das iſt ein böſes Reiten! Warum hatte ich denn aber den Kitzel, meinem Herrn davon zu ſagen, und daß er es glauben ſollte? Ich wünſche jetzt, ich hätte es ihm nicht geſagt, und daß er es nicht glauben möchte; denn ich habe nicht den Muth, ihm alles zu erzählen. Sapperment, meine Liebſte, und ihre guten Freunde, die hölliſchen Heerſchaaren, reißen mich in Stücke, wenn ich es ausplaudere. Der durchtriebene Schelm! jetzt iſt ſie auf der Hochzeit, und ſpielt da die Jungfer ſo gut, wie die Beſte von ihnen. Ach, meine gnädige Frau.

(Frau Ablich kommt, mit einem Zaum)

Frau.

Robert!

Robert.

Gnädige Frau.

Frau.

Schnell, guter Robert, den grauen Wallachen.

Robert.

Jedes andre Pferd, gnädige Frau, welches euch beliebt.

Frau.

Und warum nicht das?

Robert.

Wahrlich, gnädige Frau, ich bitte, verzeiht mir, ich muß gerade zu mit euch sprechen, ich darf ihn euch nicht geben; mein Herr hat es gesehen, in wie üblem Zustande ihr ihn zu verschiedenen Malen nach Hause gebracht.

Frau.

So? Und muß er denn von dir erfahren, was ich vornehme? Und muß er mir denn hinderlich seyn? Und jetzt sogar du? du elender Stallknecht!

Robert.

Ihr mögt sagen, was euch gefällt.

Frau.

(wirft ihm den Zaum über, wie er sich umkehrt.)

Nein, Sir, ich will thun, was mir gefällt.

Robert.

Ah! ah!

Frau.

Zum Pferd, zum Pferde mach' ich dich,
Und wo ich hin will, trage mich.

(ab, er wiehert.)

Dritte Scene.

Es treten auf: Shakſtone, Bantham und Arthur.

Arthur.

Gab es jemals ſolchen Spaß und Tollheit und Trunkenheit in einander gerührt?

Shakſtone.

Dein Oheim und deine Muhme, der alte Seely und ſeine Frau, thun nichts, als küſſen und mit einander wie die Affen ſpielen.

Arthur.

Ja, ſie überbieten einander jetzt mit Liebe.

Bantham.

Und der junge Gregor und ſeine Schweſter übertreiben jetzt eben ſo ſehr ihren Gehorſam gegen die Aeltern.

Arthur.

Und die Aeltern ſind eben ſo übertrieben zärtlich gegen ſie; ſie ſind nun alle eben ſo unverſtändig, indem ſie einander lieben, als ſie vorher unklug waren, als ſich einer gegen den andern erboßte.

Shakſtone.

Doch iſt dies die beſſere Tollheit.

Bantham.

Aber das verheirathete Paar, die beide so allerliebst albern sind; jetzt dringen sie darauf, noch vor Abendzeit zu Bett zu gehen; gleich darauf will er und sie nicht, als bald will sie es, doch er nicht, und in der nächsten Minute vergessen beide, daß sie verheirathet sind, und zanken mit einander.

Arthur.

Meine Seiten thun mir weh vor Lachen.

Shakstone.

Der beste Spaß von allen ist aber der alte Junggesell, der Herr Wacker, der vorher lauter Aengstlichkeit war und alles für Hexerei hielt; der hat sich jetzt in solche Zuversicht hinein geschraubt, daß es für ihn gar nicht dergleichen giebt, daß er den Teufel heraus fordert, das Aergste zu thun, und durchaus nicht aus dem Hause will, so sehr man ihm auch zuredet, und alles aus Liebe zu dem Mädchen drinne der Spenser.

Arthur.

Dabey laufe ich einige Gefahr; denn er machte mich schon halb glauben, daß ich sein Erbe seyn würde; gebe die Liebe nur, daß sie keine Hexe ist, die seine Zuneigung von mir wegzaubert. Von welcher Art ist das Mädchen? kennst du sie?

Shakstone.

Nur wenig, aber Wetzstein kennt sie besser.

Arthur.

Hole ihn der Henker, er wird sie belügen und besser von ihr sprechen, als sie verdient; denn er ist auch in sie verliebt;

ich ſah, wie der alte Wacker ihm eine Ohrfeige gab, weil er ſie küßte und er drehte ſich eben ſo um, wie er es dir geſtern that, und ſchwor, ſeine Muhme ſollte es erfahren. —

Bantham.

Wer hätte wohl gedacht, daß der unverſchämte Schuft ſich nach ſolcher Mißhandlung wieder unter uns gemiſcht hätte?

Shakſtone.

Er ſagte mir, er hätte uns bei ſeiner Muhme verklagt, und die würde mit uns reden.

Arthur.

Wir wollen alle zu ihr, um die Sache wieder gut zu machen, aus Hochachtung gegen ihren Mann, den vortrefflichen Adlich.

Bantham.

Da kommt er.

(Wetzſtein tritt auf.)

Arthur.

Hört doch, Herr Bankert, kennt ihr das Mädchen denn? wie heißt ſie doch gleich, Marie Spenſer?

Wetzſtein.

Herr, was ich kenne, will ich bei mir behalten, ein gutes, höfliches, luſtiges, unſchuldiges Schelmending; ſie kömmt oft zu meiner Muhme, und das iſt alles, was ich von ihr weiß.

Arthur.

Ihr thut gut, das bei euch zu behalten, Herr.

Wetzſtein.

Und ihr thätet gut, ſie ſelbſt zu fragen, wenn ihr den Muth habt; denn der verdrüßliche alte Narr will ſie gar nicht von ſeiner Hand laſſen.

Shakſtone.

Nehmt euch in Acht, er ſteht hinter euch.

(Wacker tritt auf, Marie und zwei Landmädchen.)

Wacker.

Kommt ihr Dirnen! Wo ſeyd ihr, ihr Herren, ſpielt ihr Fiedler, wir wollen tanzen! ha du mein kleiner Spitzbube!

(er küßt Marien.)

Sapperment! was fehlt deiner Naſe?

Marie.

Meiner Naſe? nichts Herr — — doch mir deucht, eine Fliege ſaß darauf; habt ihr was geſehen?

Wacker.

Nein, nein; doch hätt' ich faſt darauf geſchworen; ich möchte keinen Geiſt oder Kobold, um ihr ganzes Königreich, dein Geſicht verderben laſſen! Aber, hol's der Henker, es giebt gar nicht dergleichen! Muſikanten, wollt ihr aufſpielen?

(Ein Tanz wird geſpielt.)

Meine Herren, wollt ihr tanzen?

Alle.

Recht ſehr gern.

Arthur.

Aber halt, wo iſt denn die Haushaltung, die Familie der Liebe? Sie müſſen bei unſrer Freude zugegen ſeyn.

Wacker.

So wartet ein wenig.

Shakſtone.

Hier kommen ſie alle in einem wahren Liebesknoten.

(Seely, Hanne, Gregor und Winny treten auf.)

Gregor.

O! Vater! euch zwanzigmal täglich um euern Seegen bitten, iſt noch zu wenig.

Seely.

Ei was, du biſt ein Schurke, und du Weib, lehre deiner Tochter beſſere Sitten, oder ich laſſe euch allzuſammen nach Neuengland einſchiffen.

Bantham.

Der Knoten hat ſich wieder aufgelößt und dies iſt eine neue Verwandlung.

Hanne.

Ja! ich will ihr Sitten lehren, oder ſie aus dem Hauſe werfen, daß ſie ihr Brod betteln muß. Aber, liebſter Mann, dafür muß du mir auch wieder gut ſeyn; wir, Mamſell, werden uns ſprechen, wenn die Fremden fort ſind.

Gregor.

Liebſter Vater.

Winny.

Liebſte Mutter.

Gregor und Winny.

Lieber Vater und Mutter, vergebt uns nur dies eine Mal.

Seely und Hanne.

Niemals, und darum schweigt!

Wacker.

Das ist aber unbillig.

Gregor und Winny.

O! (sie weinen.)

Seely.

Euretwegen will ich es jetzt übersehen und für heute Fünfe gerade seyn lassen.

Arthur.

Seht ihr dies wohl? Jetzt sind sie schlimmer, als sie je waren, aber in der entgegengesetzten Manier; was denkt ihr nun von Hexenkünsten?

Wacker.

Sie sind Narren von Natur, das sehe ich klar, und du bist verrückt, dir von Hexenkünsten träumen zu lassen.

Arthur.

Ich fürchte, er ist eben so sehr verwandelt und verhext, als sie.

Wacker.

Lustig! Da kommt das delicate Liebespaar.

(Lorenz und Pernille kommen.)

Lorenz.

Mein Schätzel, mein Schätzel, nur eins.

Pernille.

Nix, Nix! i han ſchworen, i han ſchworen. Nix von Bettgehn, jetzt iſt de Zeit zu tanz.

Wacker.

Kommt Bräutigam, wir wollen euch mit einem Tanz abkühlen. Nun, Leute, ſpielt wacker auf! komm, meine Dirne, wir wollen ihnen zeigen, wie ſie es machen müſſen.

(Tanz-Muſik geſpielt. Wie ſie anfangen, zu tanzen, fallen ſie in einen ganz andern Ton; nachher ſpielen ſie allerhand andere Tänze.)

Arthur. Bantham. Shakſtone.

He! wohin?

Wacker.

Holla, he ihr Spitzbuben!

Wetzſtein.

Sitzt den der Teufel auf euern Fiedelbogen?

Wacker.

Ihr beſoffnen Schlingel, haltet ein, haltet ein, ſag ich und fangt noch einmal mit nüchternem Muthe an.

(Muſik; jeder Muſikant ſpielt eine andere Melodie.)

Arthur. Bantham. Shakſtone.

Ha ha ha, was iſt das?

Bantham.

Jeder ſpielt einen andern Tanz.

Wacker.

Sie ſind wie toll.

Arthur.

Nun was denkt ihr davon?

(Die Muſik hört auf.)

Wacker.

Denken? ich denke ſie ſind beſoffen; ich bitte dich, denke du nur nicht wieder an Hexerei; ich für mein Theil werde eben ſo leicht dies Mädchen für eine Hexe halten, als glauben, daß es dergleichen in Lancaſter giebt.

Marie.

Ha ha ha!

Wacker.

Worüber lachſt du?

Marie.

Ich denke daran, daß der Bräutigam ſonſt einmal der meinige geweſen iſt; aber er ſoll es bereuen, dieſe Neſtel ſoll es thun, und das iſt alles, was ich an ihn wenden will.

Wacker.

Ein witziger Satan.

Wetzſtein.

Ich ſage euch, Herr, ſie ſoll letzt einmal ihr Butterfaß ſich zwei Treppen hinauf haben nachkommen laſſen.

Wacker.

Ihr verlogner Schlingel!

Arthur.

O, Herr, werdet nicht zornig

Marie.

Seht, Herr Bräutigam, was ich für euch da beſorgt habe.

Lorenz.

Was, eine Neſtel?

Marie.

Ja, thut's in eure Taſche, ſie kann euch bald von Nutzen ſeyn, wenn alle eure andern Neſteln weg ſind, um eure Beinkleider feſt zu halten.

Lorenz.

Marie, aus alter Freundſchaft ſoll die Neſtel der Edelmann von alle andern Neſteln ſeyn; hier will ich ſie aufhebe.

Pernille.

O je, o je, alte Liebe ruſtet nicht, ab i will nix drüber ſchallu ſind.

Arthur.

Nun ſpielt ihr Muſikanten!

Wacker.

Ja! und laßt uns eure Geſichter ſehen, daß ihr uns nicht zum Beſten habt.

(Die Muſikanten zeigen ſich oben.)

Muſikanten.

Wir ſpielen, Herr, und ſo laut, als es uns möglich iſt.

Shakſtone.

Spielt ſtark, daß wir euch hören können.

Muſikanten.

Das thun wir, Herr, ſo laut, als möglich.

Wacker.

Hört ihr was?

Alle.

Nicht das Mindeſte.

Wacker.

So iſt es; die Spitzbuben ſind dafür bezahlt mich zu ärgern; aber ihre Geigen ſollen es ausbaden, die will ich in ſo kleine Stücke brechen, wie es mit dem Brautkuchen heute geſchah.

Arthur.

Seht Herr, ſie ſparen euch die Mühe, ſie thun es ſchon ſelber.

Wetzſtein.

O! ihr braven Muſikanten, das iſt ein prächtiger Spaß.

Marie.

Das iſt die Schelmerei von Mutter Tonſon und Gevatterin Dickiſon; ich weiß es, doch ich kann es nicht ändern, aber dennoch will ich Muſik haben. — Herr, es iſt ein Pfeifer draußen, der gern etwas verdienen wollte.

Wetzſtein.

Ja! da hat ſie recht; das mag nun hier Hexerey ſeyn oder nicht; meine Muhme hat mir zwanzig Mal geſagt, daß keine Hexerei über einen lancaſhirer Dudelſak etwas vermag; denn der iſt im Stande, den Teufel ſelbſt zu verzaubern; ich will ihn herein holen.

Wacker.

Recht ſo, ein guter Burſche; kommt Braut und Bräutigam, laßt das Küſſen und die Narrenpoſſen und ſtellt euch zum Tanze her; wir wollen eine Hornpfeife haben und nachher einen Nachttrunk und dann zu Bette, wenn es euch gefällt. Willkommen, Pfeifer, blaſe, bis dein Dudelſak ſpringt! Ein luſtiges Stück! Und nun alle her zum Tanz, jung und alt.

(Ein Tanz: Lorenz und Pernille zanken ſich im Tanz, am Ende verſchwinden Marie und der Pfeifer.)

Alle.

Das heißt getanzt!

Wacker.

Halt! wo iſt meine Dirne?

Arthur. Bantham Shakſtone.

Verſchwunden, ſie und der Pfeifer, beyde verſchwunden; Niemand weiß, wie?

Wacker.

Nun ſehe ich es wieder deutlich ein, hier iſt den ganzen Tag nichts, als Hexerei geweſen; drum nehmt euren Nachttrunk und vertragt euch, ſo gut ihr könnt; ich will aus dem Hauſe,

und meine Herren, wenn ihr mich oder euch selber liebt, so folgt mir.

Arthur, Bantham, Shastone, Wetzstein.

Ja, ja, fort, fort!

(sie gehen ab.)

Seely.

Nun guter Sohn, du, Frau und Tochter, ich bitte euch recht sehr, seyd nicht böse!

Winny.

O! ja! ihr seyd eine allerliebste Mutter; nicht wahr?

Hanne.

Gewiß, mein Kind, ich will es nicht mehr thun.

Gregor.

Nun, Alter, wollen wir miteinander sprechen, nun eure Vorfechter alle fortgegangen sind.

Lorenz.

Nu, nun, was wollst denne thun?

Pernille.

Ho, he! hier ist nix zu thun; kummt jetzt, und führt uns in die Brautkammer und legt uns schüne in die gute Bett, o'r wir schmeiße euch aus dem Haus, dus ir in freien Feld kampiren müßt; kummt!

Alle.

Wir folgen euch.

(sie gehen ab.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Es treten auf: Frau Ablich und Robert.

Frau.

Kennst du nun diesen klingenden Zaum, wenn du ihn wieder siehst? Ich hätte nur noch ein Paar klingende Sporn haben sollen, daß du schneller liefest, und in Schweiß gerathen wärst.

Robert.

Ja! ich habe wohl Ursach, ihn nach meiner schweren Reise wieder zu kennen. Man spricht von leichten Weibern; aber was euch betrift, so luftig ihr seyn mögt, so hat mir doch eure Schwere sehr leid gethan.

Frau.

Ich sehe, du bist noch nicht durch und durch müde, so daß ich vermuthe, wer mich hergebracht hat, kann mich auch wieder zurücktragen, und das wird wahrscheinlich dein Schicksal seyn, guter Robert; du willst mir nicht deines Herrn Wallachen geben? Wirklich nicht? Gut Freund, wenn dir diese Reise gefallen hat, so versage mir ihn künftig wieder.

Robert.

Ihr habt recht, Frau, ihr habt mich zur Mähre gemacht; jetzt denke ich erſt dran, wie hölliſch ich letzte Nacht ritt, und wie teufliſch ich nun geritten bin.

Frau.

Murrſt du noch, Knecht? Nun du ohne Zaum biſt, laſſe ich dich hier graſen; Dank gutes Pferd, ich habe jetzt kein beſſeres Futter für dich, du thäteſt am beſten, wie Aeſop's Eſel Diſteln zu freſſen, die hier recht im Ueberfluſſe ſtehen; ich bin zu einem beſſern Schmauſe eingeladen; wenn der vorbei iſt, werde ich dich wieder von der Graſung nehmen, und mit Sporn und Peitſche nach Hauſe reiten. Lebe wohl.

Robert.

Hol euch der Teufel.

(Alle Hexen treten auf und Marie; zugleich der Burſche.)

Alle.

Des Feſtes Herrin iſt gekommen,
Willkommen, Willkommen.

Frau.

Sind alle Gerichte hier, die für die Hochzeit zubereitet waren?

Dickiſon.

Ein Theil davon iſt hier, den andern müſſen wir ſchaffen; doch wer iſt der?

Frau.

Mein Pferd, mein Pferd! Ha ha ha ha!

Alle.

Ha! ha! ha!

(Sie gehen ab.)

Robert.

Mein Pferd, mein Pferd! Nun wollt' ich, ich wäre ein Mayor auf dem Lande und im Amte; dann wollte ich bald eure ſataniſche Schweſterſchaft aufſtöbern! — Zum Pferd, zum Pferde mach ich dich, und wo ich hin will, trage mich; iſt das das Kunſtſtück? Der Teufel ſelbſt ſoll das nächſte Mal ihr Laſtträger ſeyn, wenn ich ihr aus dem Wege gehen kann; und doch will mein Herr an keine Hexe glauben! Fortlaufen iſt nicht möglich; denn ich weiß nicht wie oder wohin; außerdem aber, ſo viel ich mich erinnere, iſt ein tiefer Sumpf und eine hohe Hecke um mich her; wie ſoll ich mir die Zeit vertreiben? Was iſt das hier? Es ſieht aus, wie eine alte Scheune; ich will irgend wo durch eine Ritze guken, ob ich ſehen kann, was ſie vornehmen; ſo ſcheffelweiſe habe ich die alten Weiber noch nie beyſammen geſehn und ſie freſſen und ſtopfen wie die hungerigen Raben; daß ihr doch an jedem Biſſen erſticktet!

Dickiſon.

Halluh! ſchreit rund,
Aus iſt's jetzund;
Kein Katz', kein Hund
Zum Dienſt, wir warten hier 'ne Stund.

Marie.

Ein zweiter Gang!

Frau Ablich.

Nur dreist, vermessen!
Schaff uns herbey das ganze Essen
Vom Hochzeitschmauß.

Marie.

Zum ersten Pathen
Herrn Wacker's großen Rinderbraten.

Alle.

Ha ha! Ha ha!

Grete.

Da kommt er nun.

Lene.

Wo war er denn bis jetzt?

Grete.

Zu ruhn
Ein Bischen; doch nun ist er hier;
Nun Flaschen Wein her, Flaschen Bier!
Des Schenken Keller zahlt es.

Frau Ablich.

Ja!
Ist Braten mehr, Gesottnes da?

Dickison.

Nun schaff Geflügel her und Fisch;
Denn nicht darf leer seyn unser Tisch.

Robert.

Hol euch der Satan! Sie ſchmauſen da drinne Gekochtes und Gebratenes, und ich habe hier nichts, als das kühle Gras zum Salat.

Frau Adlich.

Doch nun genug von dieſer Weiſe!
Schaff uns von Milch nun andre Speiſe!

Marie.

Milch, Butter, Käſe, friſch geronnen;
Wir haben bei dem Tauſch gewonnen.

Alle.

Ha ha ha!

Dickiſon.

Burſche iß dieſes du.

Burſche.

Ich dank' euch.

Dickiſon.

Und trink dies dazu.

Grete.

Auf welchem Vieh thatſt du den Ritt?

Lene.

Auf einem Wieſel.

Grete.

Ich beſchritt
Ein glattes, zartes Stachelſchwein.

Marie.

Ich nahm des Bären Rücken ein.
Ich weiß, Lady, wen ihr geritten.

Frau Ablich.

Mein Diener ließ ſich bald erbitten.

Robert.

Daß ihr verdammt dafür wär't! Meine Hufe können es bezeugen.

Burſche.

Liege da, du Speiſe, denn du haſt keinen Geſchmack; weg gieß' ich das Getränk, denn es iſt ſchaal, beydes hat nicht Kraft noch Saft.

Alle.

Nun den Nachttrunk hergeſchaft!

Robert.

Wahrhaftig, den Brauttrank! Nun, wenn ſie ſchon an die Suppe kommen, ſo wird ja ihr Schmauß auch wohl bald geendigt ſeyn.

Frau Ablich.

Ihr, die ihr als die Diener dort,
Schafft nun das Hochzeit-Eſſen fort!
Tanzt luſtig Ringel-Reihn,
Saal muß die Scheune ſeyn.

Dickiſon.

Kommt Geiſter, die uns eigen,

Naht euch mit tiefem Schweigen,
Um unſer Feſt zu ſchließen,
Und jeden Gaſt zu grüßen
Her an den Ringeltanz!

Grete.

Muſik in Luft ſoll klingen,
Indem wir luſtig ſpringen
So Paar und Paar: nun ſpielt!

(Muſik.)

Marie.

Seht, es geſchah.

Geiſter.

Wir Höllendiener ſind zur Hülfe da.

(Tanz und Geſang.)

Burſche.

Jetzt, indem ſie in ihrer Luſtbarkeit ſind, und auf mich nicht Acht geben, will ich mich davon ſchleichen, und auf mein Heil denken, ſollt' ich auch das Leben dafür einbüßen.

(geht ab.)

Grete.

Genug, wir wollen ſcheiden,
Zu ſehn der Braut ihr Leiden,
Den Bräutigam und alle,
Die noch voll Gift und Galle,
Daß ſie den Schmauß entbehrt.

Dickſon.

Doch halt! wo iſt der Burſche? Sucht nach! Wenn er uns davon läuft, ſo ſind wir alle verrathen.

Grete.

Verfolgen hilft nicht mehr, da kommen Reiter,
Wir mühen uns vergeblich, brecht nun auf.

Dickſon.

Wo treffen wir uns nächſt?

Lene.

Dort in der Mühle.

Grete.

Doch wenn?

Frau Adlich.

Zu Nacht.

Grete.

Zu Pferd! zu Pferd!

Erſte.

Mein Incubus!

Zweite.

Wo iſt Mamillion!

Dritte.

Mein Tieger!

Frau Adlich.

Mein Pferd!

Marie.

Mein Liebchen!

Alle.

Schnell! Schnell!

Frau Adlich.

Die Nacht durchſchmaußt, nun iſt der Tag ſchon hell;
Her da! Duck nieder, wie ein zahmer Klepper,
Indeß ich dir den Zaum anlege.

Robert.

Bitte, Frau, reitet mich nicht ſchlimmer, als wenn es euch träfe.

Frau Adlich.

In ſchnellſter Eil.

Robert.

So?

Frau Adlich.

Zum Pferd', zum Pferde mach' ich dich,
Und wo ich hin will, trage mich.

(Gehen ab; drinnen ein großes Getöſe.)

Zweite Scene.

(Adlich tritt auf, indem er ſich ankleidet.)

Adlich.

Ich ſehe, was man gerne von ſich ſcheuchte,
Das bietet ſich nur allzu häufig an,
Und was wir herzlich zu umarmen trachten,
Iſt ſelten Freund und zeigt ſich widerwärtig;
Denn ich, der niemals in Gedanken nur
Mein Weib um einen Fehler tadeln konnte, —
(Die ſolcher Sitt' in ihrer Jugend pflog,
Daß man ſie faſt wie eine Heil'ge ehrte)
Daß die mir nun gerechte Urſach' giebt
Ihr jetzt in ihren Alter mißzutrauen: —
Mißtraun? O! nein, dann könnte man mich gar
Mit ſchwacher Eiferſucht verhöhnen wollen,
Die ſchon bei erſter Lieb' ich tief verachtet. —
Zuweilen folgen wir vornehmer Sitte,
Getrennt zu ſchlafen jetzt im heißen Viertel
Des Juni, Jul', Auguſt; ſo letzte Nacht;
Ich nun, der immer um ihr Wohl beſorgt,
Und früh aufſtehend, wie ich immer pflege,
Tret in die Kammer ein, ſie zu beſuchen,
Wie ſtets geſchieht: geſchwollen ſind die Kiſſen,
Von keiner Laſt gedrückt, die Tücher glatt,
Und ſelbſt die Vorhäng' nieder nicht gezogen;
Das zeigt, ſie ſchlief im Hauſe nicht zu Nacht.
War wohl ein Einverſtändniß zwiſchen ihr

Und meinem Knecht, um mein Vertraun zu täuschen?
Das litt' ich nimmer doch! Bei alle dem
Kann ich nicht eifersüchtig werden, Robert!

(Robert tritt auf.)

Adlich.

Ist denn mein Pferd auch frisch, gesund und lustig? Nun, frißt es gut?

Robert.

Ja! Herr, es ist dick in den Hüften und voll in den Seiten; es läßt sich am Fleische nichts abgehen.

Adlich.

Wann ritt man es zuletzt?

Robert.

Gar nicht, Herr, seit ihr drauf saßt.

Adlich.

Du, hüte dich, daß du kein Schurke bist!
Hast du ihn kürzlich nicht der Frau gegeben?
Ja selber diese letzte Nacht?

Robert.

Wer, ich, Herr? Sterben will ich, Herr, wenn ihr mich auf einer Lüge betrefft.

Adlich.

So sind ich's dann, wo ich es stehn gelassen?

Robert.

Ganz gewiß Herr!

Adlich.

Gieb mir zum Stall den Schlüssel.

Robert.

Da, Herr!

Adlich.

Du, deine Frau war aus die ganze Nacht,
Noch ist sie nicht zu Haus, fehlt nun das Pferd,
So sind ich dich, und so, wie ich bis jetzt
Nicht glauben mochte, und ich will dir sagen,
Das wird zu deinem Vortheil nicht gereichen.

(geht ab.)

Robert.

Gut Herr, findet nur was ihr immer mögt; das Pferd werdet ihr finden, und was ihr ausserdem findet, das mag dafür seyn; anstatt: Dank Pferd! könnt ihr nun sagen: Dank Robert! Ihr wollt nicht glauben, daß es Hexen giebt; hätte man mir nicht den Zaum in's Maul gethan, so hätte ich mehr sagen können; ich hoffe aber, es steht da was an der Krippe gebunden, das wohl etwas bekennen wird, und wann auch nicht so viel, als ich weiß, doch auch nicht mehr, als ich mich zu bekräftigen unterstehe.

(Adlich tritt auf.)

Habt ihr euren Wallachen gefunden, Herr?

Adlich.

Ja!

Robert.

Ich hoffe, nicht zerſpornt oder in Schweiß; ihr könnt es an ſeinem vollen Bauch und glatten Beinen ſehen, daß man ihn nicht ſehr angeſtrengt hat.

Adlich.

Unordnung iſt es, Pferde aufzunehmen
In meinen Stall, und mich nicht drum zu fragen;
Ich kaufe drum wohl Heu und Hafer ein,
Um jede fremde Mähre abzufüttern?

Robert.

Ich hoffe, Herr, ihr findet keinen der Freſſer, der euch nicht gehört; ſind aber verdächtige dort, die haben nichts im Maule drauf zu beißen, als den Zaum.

Adlich.

Kerl, weſſen Mähre ſteht da an der Krippe?

Robert.

Die Mähre meint ihr, Herr?

Adlich.

Nun ja die alte Mähre.

Robert.

Alt nennt ihr ſie? Ihr werdet das Zeichen immer noch in ihren Munde finden, wenn der Zaum herausgenommen iſt. Ich kann euch verſichern, es iſt euer eignes Thier.

Adlich.

Du biſt ein Thier, daß du ſo ſprichſt; ſteckt noch
Der Wein im Kopf dir, noch der Mitra-Wein?

Dein Glaub' an Heren? überred' mich doch,
Ich ſey ein trunkner Dummkopf, wie du ſelbſt,
Und daß ich nicht mein Eigenthum mehr kenne.

Robert.

Ich will euch zu gar nichts überreden; ihr glaubt nichts, als was ihr ſeht; ich ſage, das Thier iſt euer, ihr habt das gröſte Recht dran; es hat euch mehr gekoſtet, als alle Kämme im Stall werth ſind; ihr habt das Futter dafür dieſe zwanzig Jahr und länger bezahlt, und alles Decken-Zeug geſchafft das es trug, ſo viel ich weiß; und weil es nun in dieſer Nacht etwas ſcharf geritten iſt, wollt ihr es nicht für euer erkennen?

Adlich.

Ich fürchte, Kerl; du haſt das Vieh geſtohlen,
Und ich ſoll's dir erhalten.

Robert.

Es iſt kein Vieh, es trug mich wohl hundert Meilen in weniger, als einer Viertelſtunde.

Adlich.

Das wär' der Teufel!

Robert.

Ja, Ja! der Teufel mocht' es wohl ſeyn; ſeyd ſo gut, geht hinein und nehmt ihm den Zaum ab, und dann ſagt mir, wer mehr Recht dazu hat, ihr oder ich.

Adlich.

Für diesmal, Freund, will ich den Stallknecht ſpielen,
Und dir dein Amt verrichten.

(geht ab.)

Robert.

Das thut, Herr; aber nehmt euch in Acht, daß, wenn der Zaum aus ihrem Munde iſt, ſie ihn nicht in den euren legt; wenn ſie das thut, ſo ſeyd ihr verloren, wenn ſie ein einziges mal ſagt —— Zum Pferd, zum Pferde mach' ich dich —— Nein, laßt euch reiten ſelbſt für mich.

(Ablich tritt auf und Frau Ablich, er mit einem Zaum.)

Ablich.

Mein Blut erſtarrt zu Eis, all meine Kräfte
Sind todt im Wirken und ein dummer Blödſinn
Erſtaunt mich ganz; er hat die Kraft und That
Gelähmet, die bis dieſen Augenblick
Mein Leben in mir trieben; denk ich doch,
Ich bin ein Bild von Marmor, nur kein Menſch;
Entweb' mein Alter, Zeit, zum erſten Faden,
Vernichte funfzig Jahr' Unwiſſenheit!
Damit zum Kinde wiederum geworden
Ich wieder lerne. Was denn, wo bin ich,
Daß ich mich ſo verlier' im Staunen?

Frau.

Herr!

Ablich.

Entſetzen folgt mir noch, wie bin ich anders,
Wie ſoll ich mich nur ſelbſt begreifen lernen
In dieſer neuen Welt?

Robert.

Ihr wollt keine Hexen glauben.

Adlich.

Dies macht mich alles glauben, jedes Ding,
Und daß ich selbst ein Nichts bin. Bitte, Robert,
Erkläre mich mir selbst; wer bist denn du?
Wer ist dies neu verwandelte Geschöpf?

Robert.

Ich bin Robert und dies ist eure Frau, meine Gebieterin.

Adlich.

So sag' mir auch, die Erde wird
Sich aus der Tief', den Mond zu küssen, schwingen,
Sag mir', der Mond, in Liebesbrunst zur Erde,
Wird lassen seine Sphär' und abwärts steigen.
Was, was, hält meine Hand, das augenblicks
Aus einem Thiere machen kann ein Ding,
So ähnlich einem Weibe?

Robert.

Ein Zaum, ein gaukelhafter Zaum, Herr.

Adlich.

Ein Zaum? Hinweg, du Zauber!
Die Natter wäre besser meiner Hand,
Als dieses Werk des Fluchs.

(Er wirft ihn weg, Robert nimmt ihn auf.)

Robert.

Gebt Acht, Herr, was ihr thut, wenn ihr ihn wegwerft und sie nimmt ihn auf, so können wir, die wir hier stehen, in etlichen Stunden nach dem fernsten Indien geritten werden.

Nieder auf eure Kniee, Frau, wenn's euch beliebt, und bekennt, was ihr seyd, das heißt, rein herausgesprochen eine ausgemachte Hexe.

Adlich.

Wie! mein Weib eine Hexe?

Robert.

So zeig' sich's nach der Geschichte.

Adlich.

Je mehr ich strebe, diesem Labyrinth
Mich zu entwinden, um so mehr nur fühl' ich
Mich drin verstrickt; so rede, Weib, bist du
Denn wirklich eine Hex'?

Frau.

Ich kann's nicht leugnen,
Ich bin so tief verworfen.

Adlich.

Steh mir fern,
Komm mir nicht allzu nah'! O! Mein Vertraun!
War ich, seit ich mich selbst verstehen lernte,
So sorglich für der Seele Heil zu sinnen,
Was ihr am besten frommte, zu entfliehn
Des bösen Feinds Gewalt wie ich nur mochte;
Und hat die Schlange mich nun so umwunden,
Daß ich so oft muß liegen und so lange
Mit einem Teufel an der Brust?

Frau.

Verzeihung!

Adlich.

Verzeihung? Kann derlei ſich hoffen laſſen?
Zu jener Höh, Verworfne, heb' dein Auge,
Dort mußt du ſie erflehn; nicht blicke nieder
Zur gräßlichen Behauſung, die du ſuchteſt
So theuer zu erkaufen; ſage mir
(Nun kann ich glauben), biſt du eine Hexe?

Frau.

Ich bin's.

Adlich.

Mit dieſem Wort bin ich zerſchmettert,
Und kenne keine Antwort; ſage mir,
Haſt du mit jenem Geiſte dich verbündet,
Dem Feind der Menſchen?

Frau.

Ja, ich hab's gethan.

Adlich.

Wie feſt?

Frau.

Ich hab' die Seele ihm verſprochen.

Adlich.

Hätt'ſt lieber du zehntauſend Mal den Leib
Dem Pfahl verheißen, und den meinen auch,
Mit dir in einem Flammenſtrom zu ſterben,
Als daß du je geſchloſſen den Vertrag!
O! —

Robert.

Munter, Herr, zeigt euch als ein Mann, obgleich sie eben noch ein Vieh war; gesteht alles, gnädige Frau; besser hier, als an einem schlimmern Platze! Heraus mit allem!

Adlich.

So sprich, wie weit erstreckt sich dieses Bündniß?

Frau.

Was ich an meiner Seele selbst besitze,
Ist ihm geschenkt; doch des Theil, der sie schuf,
Verbleibt mir, da ich dies nicht geben kann.

Adlich.

O! list'ger Teufel! Thöricht Weib, erfahre,
Wo ihm gehört der allerkleinste Theil,
Raubt er das Ganze; Weib, du bist verloren!

Frau.

Ich hoffe nicht.

Adlich.

Wie, hast du Hofnung noch?

Frau.

Ich habe sie.

Adlich.

Erklär' mir, auf was für Art?

Frau.

Daß ich nicht mehr um jenes Feuer bot,
Als reuevolle Thränen löschen können.

Adlich.

O! fänd ich dieſe!

Frau.

Sieh ſie jetzo fließen
(Wenn du auf mich mit mildem Auge blickſt),
In Blut gefärbt, in Blut, vom Herzen quillend.
O welches Leid! wenn ich zum Himmel blicke,
Fleh ich um mild Verzeihn: blick ich auf dich,
So mein' ich, deine angeborne Güte
Sollt' auch barmherzig ſeyn; an beiden frevelnd,
Fleh ich von beiden Sühne.

Adlich.

Darf ich's glauben?

Frau.

Ich kniee um eurer beider Gnade.

Adlich.

Weißt du,
Was eine Hexe iſt?

Frau.

Ach! Niemand beſſer;
Nach reiferm Denken trauert keine mehr,
Sich ſo zu fühlen.

Adlich.

Sprich, ſind dieſe Thränen
So voll von wahrer Herzensreu' und Buße,

Als gramvoll meine, die Verworfenheit
Zu ſehn, in die du fielſt?

Frau.

Ja! ſie ſind's.

Adlich.

Steh auf, verzeih dir auch, wie ich, der Himmel!
Wir ſünd'gen alle, aber doch für ſolchen Abfall
Bewahr uns ſtets! Gut, ich gedenke, Weib,
Als ich dich nahm, ſo war's für gut und ſchlimm,
Verwandle ſchlimm in gut, daß du mir bleibſt
(Wie damals wir gelobten) bis zum Tode.
Ich will nicht zu ſehr deinen Gram verſtärken
Durch nutzlos Wiederholen; Robert, künftig
Vergiß die Sprache ganz; wenn das Geringſte
Verlautet, was geſchah, verlierſt du mich:
Find' ich dich treu, gewinnſt du mich für immer.

Robert.

Top Herr! ihr ſollt mich ſo ſtumm finden, als wenn ich den Zaum noch immer im Maule hätte

Adlich.

O! möchteſt du doch, Weib, dich ſelbſt zerweinen
In einen Quell, in einen Büßungsbrunnen,
Die jene unſichtbaren Flammen löſchten!
Mein Weinen ſteht dir bei: zu wenig alles;
Doch frommt's, iſt alles vergeſſen und vergeben.
Nur dies bedenk: du hatteſt dich verbannt
Auf immer aus der ſeeligen Gemeine

Der Heiligen und Engel; du bereust
Drum nehm' ich dich noch einmal in mein Herz,
Mir Frau, Schwester und Tochter — Sattle mir
Den Wallachen; ein Geschäft, das mich vielleicht
Zwei Tage auswärts hält, ruft mich hinweg.

(geht ab.)

Robert.

Gleich, Herr; meine gnädige Frau hat nun versprochen, ihre Hexerey aufzugeben; ich hoffe, wenn ich auch immer noch ihr Diener bleibe, daß sie mich nicht wieder zu ihrem Reisediener machen wird; das zu verhindern, soll das Erste seyn, was ich thu', daß ich den Zaum verbrenne und dann, gute Nacht, Hexe.

(geht ab.)

Dritte Scene.

Arthur und Wacker kommen.

Arthur.

Herr, ihr habt eine so edle Handlung gethan, die verdient so lange, als man den Nahmen Freundschaft nur nennt, in Erinnerung zu bleiben.

Wacker.

Was ich gethan habe, habe ich gethan; wenn es gut ist, so ist es gut; ich liebe es nicht, wenn mit guten Thaten geprahlt wird, wenn meine geringe Sorgfalt den armen Leuten Gutes thut, so ist das mein Endzweck und meine Belohnung.

(Wantham tritt auf.)

Bantham.

Ihr scheint sehr ernsthaft, meine Herren.

Arthur.

Das sind wir freilich; ihr seyd aber willkommen und dürft wissen, was wir verhandeln.

Bantham.

Was macht dein Oheim und deine Muhme, Gregor und seine Schwester? Verträgt sich die Familie der Seelys noch immer gut?

Arthur.

Davon sprachen wir eben; die Haushaltung der Seelys ist nun getrennt.

Bantham.

Wie denn so?

Arthur.

Du kennst, und Mitleid mußte dich durchdringen,
Die unglückseelige Verfassung, wie
Mißhandelt sehr die guten Alten, wie
Die Jungen selbst sich quälten; darf man anders
Noch sagen, daß sie selbst sich angehörten:
Wir können's nicht, noch sie für fähig halten,
Sich zu regieren, die aus Händen gaben
Die Herrschaft solches Hauses und Vermögens
In ihrer Knechte Hand; nun ausgestoßen,
Gesetzen und Vernunft entgegen; drum
Hat dieser Herr bei sich mit Freundlichkeit

Die Alten aufgenommen, ich die Jungen,
So lange, bis verständ'ge Einrichtung,
Von einsichtsvollen Leuten der Gemeine
Für sie und ihr Vermögen wird getroffen.

Bantham.

Was wird aus Lorenz denn, und der Pernille?
Dem lust'gen Paar, was nehmen sie nun vor?

Wacker.

Ach das arme Volk! Sie sind so fern davon, einzusehen, wie sie etwas thun, oder was sie thun, oder was sie thun sollten, wie irgend einer von den übrigen; sie sind alle verrückt geworden; und bis nicht einige von diesen verdammten Bestien mit ihren Teufelskünsten ausgefunden sind, um sie zu entzaubern, giebt es auch keine Hülfe für sie; ich denke, die Landschaft für ihre Hexenhoheiten aufzubringen, und wenn ich der Absicht ihres großen Herren Teufels zuvorkommen kann, sie zu verderben, bevor ihr Contract zu Ende geht, so seyd versichert, daß ich es thue.

(drinnen ein lautes Geschrei.)

Geschrei.

Ein Skimington, ein Skimington, ein Skimington.

Wacker.

Was giebt es denn, ist der Teufel los?

(Shakstone tritt auf.)

Arthur.

Was giebt es neues, Tom Shakstone?

Shakstone.

Neues? Ihr hört es ja, in der Luft? Hört ihr nicht?

Drinne.

Ein Skimington, ein Skimington, ein Skimington!

Shakſtone.

Vernahmt ihr es nicht, meine Herren? Skimington wird kommen.

Wacker.

Gott bewahre uns vor dem Eheſtande!

Bantham.

Auf weſſen Anſuchen, ich bitte, iſt denn Skimington zur Stadt gekommen?

Shakſtone.

Ich will es euch ſagen. Seit ihr den alten Seely und ſeine Frau in euer Haus aufgenommen habt, und ihr den Sohn und die Tochter im ewigen, ſind die Hausbeſitzer, Lorenz und ſeine neue Braut Perrille, unter ſich ſelbſt uneins geworden.

Arthur.

Und wie?

Shakſtone.

Schon in der Brautnacht begann der Streit; denn es ſcheint, daß der Bräutigam unfähig war, ſich zu verehlichen.

Wacker.

Er war aber im Lande für das Gegentheil bekannt; lauter Hexerey, lauter Hexerey! Jetzt denke ich an die Neſtel, die ihm das junge Nickel auf der Hochzeit gab; ſie iſt eine Hexe, und das Ding war, bei meiner Seele, ein Zauber.

Bantham.

Armer Lorenz.

Shakstone.

Er wird zu euch kommen, um ſich darüber zu beklagen, und ſie ebenfalls, da ihr ihren Herrn und ihre Frau in eure Obhut genommen habt, ſo ſollt ihr ihnen auch Recht verſchaffen.

Bantham.

Sie hat ihn alſo geprügelt?

Shakstone.

Ihm den ganzen Kopf, weiß nicht, an wie vielen Orten zerbrochen; das hat der Pöbel erfahren, und will nun gleich einen Skimington zu Pferde haben; ſeht, hier kommen beide, die Klägerin und der Angeklagte.

(Lorenz und Pernille treten auf.)

Wacker.

Nun Lorenz, eures Eheſtandes wegen müßt ihr ſchon in der Schlafmütze gehen?

Lorenz.

Jo Herr, Gott weiß, ich wer dran denken, daß ich geheirat hab.

Pernille.

Willſt noch klagen, Taugnix? O daß ich en Taugnix geheirat hab!

Arthur. Bantham und Shakſtone.

Nein, halt Pernille, halt!

Wacker.

Wir haben ſchon genug von eurer Bravour gehört; wir wiſſen, ihr habt ihn geprügelt; laßt es euch daran genügen.

Pernille.

Iſcht je en armes Mädchen ſo betrogen worden?

Wacker.

Sey geduldig, gute Pernille.

Pernille.

Was geduldig, geduldig.

(Sie weint.)

Arthur.

Aber Pernille, warum habt ihr ihn ſo ſchlimm geſchlagen?

Pernille.

Mein Seel, in ſeine Grabſtatt will ich ihn nein prügeln, oder zum Prieſter zurück, und der ſoll uns wieder auseinander trauen.

Wacker.

Was ſagt ihr dazu, Lorenz?

Lorenz.

Halt ſie von mir ab, laßt ſie mir nicht nah kommen.

Wacker.

Mir iſt es klar, der arme Kerl iſt behext.

Arthur.

Und ſie ebenfalls.

Bantham.

Sonſt würde ſie dieſe Klage nicht erheben.

Wacker.

Laß dir vorerſt deinen Kopf heilen, Lorenz.

Shakſtone.

Hört ihr Herren, der Aufzug kommt näher.

Arthur.

Sollen wir bleiben und ihn anſehen?

Bantham.

O ja.

Wacker.

Es wäre beſſer, ſie erſt fortzuſchaffen.

Pernille.

Nei, nei, ich verſteh alle Wort, und ich verſteh auch, was der Aufzug zu bedeut hat; ich will nicht bleiben, um das Puppenſpiel zu ſehen, ich will auch nicht weiter mitſpielen; aber da ſie mir ſo ärgern, wann ich es nicht mache, daß die Musje Skimington's Haare laſſen, ſo will ich nie wieder auf zwei Beine gehen.

Wacker

Nun, vielleicht wird der Spectakel dadurch noch luſtiger.

(Ein Trommelſchläger kommt trommelnd voran, dann ein Skimington und ſeine Frau auf einem Pferde. Verſchiedne Bauern; ſo wie ſie vorbey ziehen, reißt Pernille den Skimington vom Pferde, und Lorenz Skimington's Weib, ſie ſchlagen beyde; der Trommelſchläger ſchlägt Lärm, das Pferd läuft davon, der Pöbel widerſetzt ſich zuerſt den Edelleuten, welche die Degen ziehen, doch geben die Bauern nach, und nehmen die Mützen ab, ſie machen einen Ring, und Pernille und Skimington fechten.)

Wacker.

Schlage Lärm, du Trommelſchläger. — Genug, genug! — Hier meine Freunde — nun flickt euern Aufzug wieder zuſammen, wenn ihr könnt; fangt euer Pferd wieder, und nehmt dies, um alsdann zu trinken.

Volk.

Wir danken euer Gnaden.

(Gehen mit Jauchzen ab.)

Pernille.

Wollen nu ſehen, ob ſie die Proſcheſchon mit ihr Götzenbild Skimington wieder anſtellen wollen.

Arthur.

Pernille, du haſt dich brav gehalten.

Pernille.

Wahrhaftig, i hab von ihrem Götzenbild Blut abgezogen.

Lorenz.

Und ich hab's ſeinem Weib eingetränkt.

Wacker.

Ihr habt euch beide tapfer gezeigt, geht in mein Haus und beſucht eure alte Herrſchaft; ich will indeſſen Anſtalt machen, euch alle wieder zu curiren; ich will auf die Hexenjagd ausgehen.

Arthur, Shakſtone und Bantham.

Ihr wißt, wir wollen Wetzſtein und ſeine Muhme beſuchen.

Wacker.

Lebt wohl, lebt wohl.

(Alle gehen ab.)

Vierte Scene.

Frau Ablich und Marie Spenser treten auf.

Frau Ablich.

Willkommen Dirn', hat, dir gewogen,
Dein Liebchen deine Bruſt geſogen?

Marie.

Ja, alles ſteht nach Wunſche gut,
Der Kleine, was ich fordre, thut:
Ihr ließt mich rufen?

Frau Ablich.

Ja.

Marie.

Warum?

Frau Ablich.

Komm, wandle mit mir hier herum
Und ſchwatze: Meg, Gret' wie geht es der
Und ihrem Geiſt?

Marie.

Sie hinkt noch ſehr
Auf einem Bein.

Frau Ablich.

Sie fiel ſich wund,
Denn am Charfreitag auf den Grund
Warf ſie ihr Thier?

Marie.

Sie kam jedoch
Allerheil'gen, wie ſie hinkte noch.

Frau Ablich.

Und Dickiſon Hargrave, ſind ſie, ſprich,
Noch einig ſtets?

Marie.

Herzinniglich.
In's Ohr hat Liebchen mir geſagt,
Daß man euch Schrecken eingejagt.

Frau Ablich.

Der Schuft, mein Diener.

Marie.

Robert?

Frau Ablich.

Ja.

Marie.

Mein Schatz?

Frau Ablich.

Was von dem Schelm geſchah —

Marie.

Gewiß des Zaumes halber? Nicht?

Frau Adlich.

Er band mich an die Krippe dicht,
Der Schurke, an die Raufe dreist.

Marie.

Doch wie entkamt ihr?

Frau Adlich.

Dank dem Geist,
Noch ziemlich gut.

Marie.

Ja, doch alsdann
Wie stilltet ihr den guten Mann?

Frau Adlich.

Gerührt schien ich, zwang Thränen vor;
Bezaubert' so ihm Aug und Ohr,
Beßrung verhieß ihm heil'ger Schwur,
Doch Hexe bleibt, wer ein Mal nur
Es je versucht: wir haben nun,
Was Neues wiederum zu thun.
Mein Mann ist aus der Stadt hinaus
Und unser ist das ganze Haus.

(Wetzstein tritt auf.)

Wetzstein.

Muhme, ist das euer Versprechen, Muhme —

(bei Seite.)

Hör Marie, wie geht es dir, Marie? — ihr sagtet ja, ihr wolltet den drey Herren einen Streich spielen, die ich in eurem Namen zum Abendessen bitten mußte, und die so grob gegen mich waren, und mich Bastard nannten? Ihr wolltet etwas thun, ich weiß nicht was; denn ihr wolltet mir nicht sagen, was ihr thun wolltet; das Abendessen ist vorbey und der Tisch wird abgedeckt; ich bin früher aufgestanden, aber so viel ich sehe, habe ich nichts davon — (gieb mir doch einen Kuß zum Abschied, Marie.)

Frau Adlich.

Gut, Vetter, du hast weiter nichts zu thun,
Nimm diese Herr'n in eine hinter Stube,
Laßt Wein, Confect euch geben, was du willst,
Nachher hast du nichts anders zu verrichten,
Als wie der Zettel dir Anleitung giebt,
So folge dem und laß mich nun zufrieden.

Wetzstein.

Sehr gut, der Anfang gefällt mir, erst sahen sie mich nicht für voll an, nun sollen sie finden, daß ich ein tüchtiger Mann bin.

(ab.)

Marie.

Was giebt es nun?

Frau Adlich.

Nun, nichts als daß
Wir wieder treiben lustgen Spaß,
Du mußt mir deinen Geist jetzt leih'n,

Der dritte oder vier' zu seyn,
Kein Unheil soll dadurch geschehn,
Mit Zauber nur mir beyzustehn.
Der Lust sey diese Nacht geweiht,
Nur Spaß geschehe, doch kein Leid.

Marie.

Befiehl nur meinem Geist und mir,
Mamillion, alle dienen dir
Mit Freuden.

Frau Ablich.

Gehe nun fort, sogleich,
Nun trifft euch, meine Herrn, der Streich.

(beyde ab.)

Fünfte Scene.

(Es treten auf: Wetzstein, Shakstone, Arthur, Bantham.

Wetzstein.

Dieses Zimmer hier, meine Herren, ist abgelegener, und wir hören nicht das Geräusch im Saale, hier können wir lärmen und die Stube aus den Fenstern schmeißen; heda, Wein und Confect!

(Man bringt Confect, Wein und zwei Kerzen.)

Wetzstein.

So, nun laßt uns.

Arthur.

Wir ſind euch ſehr verbunden, Herr Wetzſtein, für dieſes große Mahl, ich ſehe, ihr regiert das Haus in Abweſenheit eures Oheims.

Wetzſtein.

Ja, ich danke meiner Muhme dafür, denn ob ich gleich nur ein täglicher Gaſt bin, ſo bin ich ihr doch auch um Mitternacht willkommen.

Shakſtone.

Wie ſollen wir uns die Zeit vertreiben?

Bantham.

Mit Geſprächen.

Wetzſtein.

Aber das bitte ich, nicht ſolche Geſpräche wie neulich.

Bantham.

Aha, Herr Wetzſtein! damit meint ihr mich;
Nun freilich, wie wir letzt uns ſahen, fielen
Vom Mund mir ein'ge Wort', die zu vergeſſen
Ich bitte, denn ich glaube, ich nannt' euch Baſtard.

Wetzſtein.

Ja, das denke ich auch; aber was macht das unter Freunden? Denn das möchte ich wohl wiſſen, wer unter euch allen ſeinen eignen Vater kennt.

Bantham.

Ihr ſeyd luſtig mit euren Freunden, guter Herr Bankert,

und wir ſind Gäſte hier in eures Oheims Hauſe, und dürfen nichts ſagen.

(Frau Ablich, Marie, und Geiſter kommen.)

Wetzſtein.

Sagt mir doch, meine Herren, iſt hier einer unter euch, der Luſt hätte ſeinen Vater zu ſehen?

Bantham.

Wer ſoll ihn ihm denn zeigen?

Wetzſtein.

Einerlei; hat einer das Verlangen, ſo ſpreche er nur ein Wort, und das iſt genug

Bantham.

Nun, ich möchte meinen Vater ſehen.

Frau Ablich.

Spielt auf!

(Muſik.)

(Es tritt auf ein Schulmeiſter, der nach der Muſik tanzt, wenn der Tanz vorüber iſt, zeigt er auf Bantham und ſieht dieſem gerade ins Geſicht.)

Wetzſtein.

Kennt ihr den, der euch ſo gerade ins Geſicht ſchaut?

Bantham.

O ja, er war Schulmeiſter in meines Vaters Hauſe und lehrte mich, als ich jung war, das A. B. C.

Wetzſtein.

Ihr wollt ſagen in deſſen Hauſe, der für euren Vater gilt,

denn eines Morgens, als der Mann eurer Mutter in Gerichts-Geſchäften nach Lancaſter ritt, nahm dieſer ſeine Stelle ein, und ihr wurdet erzeugt. Macht alſo, und kniet vor eurem lieben Vater nieder.

Alle.

Ha ha ha!

Bantham.

Ich bin beleidigt.

Wetzſtein.

Warum lacht ihr, meine Herren? Es mag noch mit andern Männern als mit mir und ihm der Fall ſeyn.

Bantham.

Mich ſo beſchimpfen?

Arthur.

Nehmt es nur als Scherz,
Denn anders glaub' ich, iſt es nicht gemeint.

Wetzſtein.

Möchte einer von euch beiden auch ſeinen wahren Vater ſehen?

Shakſtone.

Ja, kannſt du mir den meinigen zeigen?

Frau Ablich.

Spielt auf.

(Ein behender Schneider kommt tanzend herein, zeigt auf Shakſtone.)

Wetzstein.

Er sieht euch an, kennt ihr ihn?

Shakstone.

Ja, er war meiner Mutter Schneider, ich kannte ihn von Kindheit auf.

Wetzstein.

Nun, der nahm eurer Mutter das Maas, während der gute Mann im Felde jagte,
Und da man keinen bessern Trost nun hatte: —
Kniet hin um Segen da, vor eurem Tatte.

Alle.

Ha ha ha!

Bantham.

Nicht zu erdulden!

Arthur.

Es sind Hexen-Künste;
Doch da wir Alle von Einer Tafel schmausen,
Genießen wir dasselbe; zeigt den meinen!

Frau Adlich.

Spielt auf.

(Robert tritt auf, mit einer Peitsche und Striegel, er zeigt auf Arthur.)

Wetzstein.

Er zeigt auf euch.

Arthur.

Nun?

Wetzſtein.

Ihr kennt ihn.

Arthur.

Ja, Robert der Stallknecht, hier aus dem Hauſe.

Wetzſtein.

Diente er einſtmals eurem Vater?

Arthur.

Mir däucht in ſeiner Jugend.

Wetzſtein.

Der, wenn euer vermeintlicher Vater Geſchäfte hatte, beym Land-Präſidenten, in York, als ſein Anwalt zu Hauſe blieb. — Nun, Alle ſtumm? Wenn ihr noch etwas Geduld haben wollt, will ich euch den meinigen zeigen,
Und um ſo lieber, daß wir all erproben,
Wes Vater man mag als den beſten loben.

Frau Ablich.

Spielt auf.

(Muſik: Ein Edelmann tritt auf.)

Wetzſtein.

Nun, meine Herren, will ich euer Vorbild werden, lernt eure Pflicht und thut ſo wie ich — Euren Segen, Väterchen.

Shakſtone.

Kommt, laßt uns nach Hauſe, es wird ſich wohl eine andre Zeit finden, über dieſe Dinge zu ſprechen.

Weißſtein.

Nein, meine Freunde, ſcheiden wir nicht in Verdruß; da wir mit Scherz anfingen, laßt uns nicht mit Melancholie endigen; ihr ſeht, es giebt mehr Bankarte, als die den Namen führen, ſie ſind eine zahlreiche Familie im Lande geworden; kommt, kommt, alle Freunde. Laßt uns in den Keller und unſer Feſt mit einer luſtigen Geſundheit beſchließen.

Shakſtone.

Ich möchte zuſchlagen und kann nicht.

Bantham.

Ein fremdes Weſen hält mich zurück.

Arthur.

Laßt allen Zorn hier enden,
Und tobt nicht über das, was nicht zu wenden.

(gehn ab.)

Marie.

Was nun?

Frau Adlich.

In der Mühle wohnt ein Soldat,
Der unzerkratzte Augen hat,
Beruf die Schweſterſchaft herbei,
Daß mit den Geiſtern dort ſie ſey,

Und treibt ſolch Katzenheulen dort,
Daß ihr den Schlaf ihm jaget fort.
Laß Marth, Greth, Liſ' und Lene kommen,
Und alle Geiſter mit genommen,
Wir wollen alle Kunſt dran ſtrecken,
Den dreiſten Kerl dort zu erſchrecken.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Wacker mit einer Schlafmütze, der Müller und der Bursche treten auf.

Wacker.

Du bist ein braver Junge, die Ehre deines Landes; deine Statue soll in Erz auf dem Marktplatze in Lancaster aufgestellt werden; gesegnet sey die Zeit, da ich bey der Taufe für dich antwortete. Sapperlot, das ließ ich mir nicht träumen, daß ein Pathchen von mir mit dem Teufel im Handgemenge fechten sollte.

Müller.

Er war immer ein böser Bube, es hatte alle Wahrscheinlichkeit, daß er mit ihm bekannt werden mußte, und Freunde können sich wohl manchmal entzweien.

Wacker.

O du Hans Narr, du kennst nicht den Werth meines Pathchens: er ist jetzt mein Sohn, er soll nicht mehr der deine bleiben; er und ich wollen alle Hexen in Lancashire zusammen zausen.

Müller.

Nehmt euch in Acht, das ist wohl klüger.

Wacker.

Ei was, und wenn auch nicht drei Weiber in der Gemeine unbescholten bleiben, doch wollen wir es durchsetzen.

Müller.

Thut was ihr wollt, Herr, der Junge ist groß genug, um alles wahr zu machen, was er aussagt; nun es einmal heraus ist, soll er auch mein Sohn bleiben; er war schon auf der Schwelle des Todes, weil er nichts entdecken wollte, so hatte ihn das hölliſche Gesindel bedroht, und so wie er es erzählte, wurde er besser.

Wacker.

Brav, daß er es that, am Pfennig-Strick sollen sie baumeln, Junge.

Müller.

Meinethalben, ich habe keinen Grund es zu hindern, wenn man sie alle ausrottet; ich habe Elend genug von ihnen ausgestanden dort in der Mühle, und alles rührte nur von ihrer Schändlichkeit her: eine Nacht, setzten sie mich schlafend und ganz nakt, rittlings auf den Giebel meiner Mühle, und die Nacht war bitterlich kalt, es wurde Tag, ehe ich aufwachte, und ich hatte bis jetzt nicht den Muth davon zu sprechen, weil ich dachte, kein Mensch könnte mir glauben.

Wacker.

Die schändlichen Thiere!

Müller.

Und diesen ganzen Sommer konnte meine Frau auch nicht ein bischen Butter machen.

Wacker.

Es wollte nichts werden?

Müller.

Nein Herr, und sie und ich butterten uns doch fast das Herz aus dem Leibe, es wurde nichts wie Molke, was auch die Ferkel nicht saufen wollten.

Wacker.

Ist es möglich?

Müller.

Nur eins kostete davon, aber das verlohr den Verstand darüber, wir mußten ihm den Kopf verbinden und es hinlegen zum schlafen, es hat aber doch seitdem ein schiefes Maul behalten.

Wacker.

Wie es ihnen der Teufel nur eingiebt, an solchen Schändlichkeiten Freude zu haben! Seit zwei Tagen suche ich nun herum, und höre da von hundert solchen heillosen Streichen; zwar ist keiner davon tödtlich, aber ich konnte es nicht ausfinnen, wen ich für eine Hexe halten sollte, bis nun dieser Junge, dieser Herzensjunge, uns auf die Spur bringt.

Müller.

Meinethalb hätten sie nie aufgesucht werden sollen, wenn ihre Schreckniſſe und Teufels-Künste nicht meinen Jungen zu

der Krankheit gebracht hätten; und dachte ich euer Gnaden davon zu benachrichtigen und den Jungen zu euch zu bringen, da ihr sein Gevatter seyd — und euch jetzt so gar seinen Vater nennt.

Wacker.

Nur nach euch, Gevatter, ich danke euch; aber du mein Junge, hast mir nun ihre Namen klar gemacht, hast mich die Weiber kennen gelehrt, wie sie sich in andere Gestalten verwandeln, was sie als Hund und Pferd verüben, und ihren großen Schmaus in der Scheune (der Henker hole sie mit meinem Rinderbraten, das sage ich noch immer); aber nun noch etwas, von deinem Kampf mit dem Teufel, ich bitte: du sagst, er kam zu dir, wie ein Junge, so von deiner Größe?

Burſche.

Ja Herr, und er fragte mich, wo ich wohnte und wie ich hieße.

Wacker.

Spitzbube!

Burſche.

Das geschahe aber auf recht zänkische Art; darüber faßte ich mir ein Herz und fragte ihn, wer ihn zum Thorschreiber gemacht hätte.

Wacker.

Braver Junge!

Müller.

Darinn ganz mein Sohn.

Burſche.

Er ſagte mir, er wollte es wiſſen, oder es aus mir heraus prügeln, und ich ſagte ihm, er ſollte es nicht wiſſen, und er ſollte nur kommen, und ſo ging es los.

Wacker.

Darinn ganz mein Sohn. Ha Junge, da ſehe ich ihn nun vor mir im Handgemenge.

Burſche.

Wir ſchlugen uns eine viertel Stunde, bis mir die Ohren von ſeinen ſcharfen Nägeln bluteten.

Wacker.

Möge ſie ihm doch der Teufel beſchneiden!

Burſche.

Ich wunderte mich, daß er mir ſo ſtark vorkam, da er doch nicht älter und größer war als ich, bis ich niederguckte und ſah, daß er geſpaltene Füße wie Ochſen-Beine hatte, aber ſein Geſicht war ſo jung wie meines.

Wacker.

Zum Henker mit ihm!

Burſche.

Darüber war ich erſchrocken, und lief von ihm weg einem Lichte zu, und wie ich dahin kam, war es eine von den Hexen, ganz weiß, auf einer Brücke, die jagte mich wieder zurück, und nun begegnete mir der Junge wieder, und der ſchlug mich ſo, daß ich für todt niederfiel.

Müller.

Ich wunderte mich über sein Ausbleiben, nun ging ich und fand ihn so erstarrt, seit der Zeit ist er vierzigmal von Kobolden erschreckt und verfolgt worden, und er hatte nicht das Herz zu sprechen, so hatten ihn die Hexen bedroht, bis er es in der Krankheit seiner Mutter entdeckte.

Wacker.

Nun gut Nachbar, so wie du ein Müller bist, und also ein heimlicher Dieb, so laß uns die Sache auch so heimlich wie möglich halten, bis wir sie fangen und sie recht lustig baumeln sehen. Komm mit mir kleiner Teufels-Klopfer, du bist ein gemachter Mann.

(sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Der Soldat tritt auf.

Soldat.

Die beyden Nächte schlief ich gut, kein Lärmen
Von Katz' und Ratz'; der Kerl hat wohl geträumt
Und sich im Schlaf gekratzt. Durch Wüsten reist' ich,
Sah Wolf und Bär und Löwe, und was nicht
Entsetzlichers? Und sollen mich nun schrecken
Im Vaterlande Katzen? Nimmer werd' ich
So Maus-geherzt. Jetzt ist die stillste Ruhe,
Kein Wind rührt sich, der Flügel kann nicht gehen,
Drum wend' ich mich zu Schlaf: nun lieg' bey mir
Du gutes Schwerdt, Kamm'rad und Schlafgeselle,
Der nie mich noch verließ in aller Noth.

Weckt man mich auf, sey du auch bey der Hand,
Und kommt ein Kater, groß wie Askapart,
Lehr ich ihm Sprüng'; so wohnt ein braver Krieger:
Die Flur mein Bett, ein Mühlstein als mein Kissen,
Die Mühlenflügel Vorhäng'. Gute Nacht.

(legt sich nieder.)

(Es treten auf, Frau Ablich und Marie. Alle Hexen und ihre Geister von verschiedenen Seiten.)

Frau Ablich.

Ist Nab da?

Marie.

Ja.

Frau Ablich.

Wo ist Jug?

Marie.

Zu Pferde noch,
Sie steigt jetzt von dem Besenstiel.

Frau Ablich.

Wo Peg?

Marie.

Die ist schon in der Mühle.

Frau Ablich.

Schläft er fest?

Marie.

So wie ein Siebenschläfer.

Frau Ablich.

Dann zum Werk,
Zum Werk ihr liebſten Hexen, kratzt mit Macht;
Thut drinne das, wir halten draußen Wacht.

(Die Hexen gehen zurück, die Geiſter kommen über ihn mit einem furchtbaren Lärmen, er ſpringt auf.)

Soldat.

Iſt dies die Höll', ſo hau' ich in die Teufel,
Von dieſer Seit', und dieſer, hinten, vorn!
Ich bleib' zum Trotz euch allen unzerkratzt!
Was, kneift ihr heimlich? Klauen fühl' ich nur,
Doch ſeh' ich nichts; ein Nichts kann ſo mich zwicken?
So hau' ich drunter dann, hau' hier und da,
Und immer hau' ich.

(Er ſchlägt ſie hinaus, folgt nach und kommt zurück.)

Eine iſt bezahlt.
Zum Loch ſprang eins hinaus, ich traf es, ſey's
Nun Bein, ſey's Ohr. Und ſind ſie alle fort?
Still alle? Keine Katze mehr zum Mauen?
So will ich noch einmal zu ſchlummern ſuchen,
Sollt' ich auch ſchlafen mit ganz offnen Augen.

(geht ab.)

Dritte Scene.

Es treten auf Ablich und Robert.

Ablich.

Die letzte Nacht, daß ich zu Hauſe ſchlief

War auswärts meine Frau, wie du noch weißt;
Doch still davon!

Robert.

Ihr lehrtet mich zu schweigen.

Adlich.

Ich stand heut früher auf, als ich gewohnt,
Noch schlafend sie zu sehn, noch ist's nicht fünf,
Die Sonn' ist kaum herauf, die Pferde bringe
Zum Stall und laß sie reiben und verpflegen.
Wir ritten schnell; doch in der Zwischenzeit
Will ich nachsehn, was dort mein Müller macht,
Ob dieser besser schlief in seinem Amte,
Als die vor ihm dort wohnten.

Robert.

Gut, mein Herr.

Adlich.

Doch hör' noch eins!

(er flüstert mit ihm, Arthur kommt.)

Arthur.

Nun sind wir frei von Hexen-Kunst der Nacht,
Und ich, der nicht zu rein'gen mich vermochte
Von niedrem Schimpfe, bin in Freiheit nun
Geschworner Rache: nimmer bin ich ruhig
(Der Zauber quält mich nicht mehr) bis ich finde
Den wackern Adlich, welchen aufzusuchen
Ich schon beynah den Morgen zugebracht,
Sein Weib ist mir verdächtig.

Robert.

Mit Erlaubniß.

Arthur.

Ha, gut getroffen, sage doch wie lang'
Ist's her, daß du mein Vater war'st?

Robert.

Seyd ruhig lieber Herr, was meint ihr denn?

Arthur.

Nur daß ich hoch verehre
Hier deinen Herr'n, des Tugend mich verpflichtet,
Und dem mein Dank gebührt; sonst würd' ich schlimmer
Als Mörder mich, als Vatermörder zeigen,
Dich meinen Vater tödtend.

Robert.

Euren Vater?
Er war ein Mann den ich stets liebt' und ehrte,
Er zog mich auf.

Arthur.

Und ihr erzeugtet mich?
O diese Nacht habt ihr mich schön behandelt!

Adlich.

Was meint ihr denn, mein Herr?

Arthur.

Mein würd'ger Freund, verehrt' ich euch nicht höchlich
Als einen dem ich sehr verpflichtet bin,

Der Schurke ſetzte keinen Fuß von hier,
Bis ihn mein Schwerdt gefällt.

Adlich.

Was that er euch?
Die Hitze mindert, bitt' ich, und erzählt,
Was euch und wann geſchah.

Arthur.

Ihr dürft gebiethen,
Fragt ihr nun was, ſo wißt: Der Knecht behauptet,
Daß er die Mutter mir entehrt; und wann?
In dieſer Mitternacht; und forſcht ihr weiter
In eurem Hauſe hier, er wieß auf mich
Als ſeinen Baſtard.

Robert.

Wie, ich dies gethan?
Ich bin noch einmal Pferd, wenn ich euch zeugte.
Ei Herr, mein Herr!

Adlich.

Ich kenn' euch Herr, als einen Edelmann
Von feinen Gaben und geſundem Kopf
Und gründlichem Verſtande; dieſer Menſch
Kam die zwei Tage nicht von meiner Seite,
In dieſer letzten Nacht, bin ich gewiß,
Schlief er zwölf Meilen weit von hier im Zimmer,
Stets waren wir beyſammen.

Arthur.

Ihr ſagt Wunder,

Denn jedes Wort von euch ist mir Orakel,
Und jede Sylbe muß ich ewig glauben.
Doch darf ich offen, ohne Rückhalt sprechen?
Ich fürchte sehr, nicht wohl steht alles hier;
Mehr wag' ich nicht zu sagen ohn' Erlaubniß,
Doch wohnt ein Etwas hier in meiner Brust
Das ungern ich eröffne.

Adlich.

Wahrt es dort
Ein Weilchen, bitt' ich! (bei Seite.) O du meine Furcht! —
Gewiß ist meine Zunge bald der Schlüssel
Zu öffnen dies Geheimniß. — Geh nun fort
Und thu wie ich befahl.

Robert.

Ja gnäd'ger Herr.
Sein Vater?
Ich wäre wirklich stolz auf solchen Sohn.
(geht ab.)

Adlich.

Wollt ihr mit mir zu meiner Mühle gehen?
Gern seh' ich, wie's gelingt dort dem Soldaten;
Der Ort ist schon seit lange sehr verrufen.
(Der Soldat tritt auf.)

Arthur.

Ich werd' euch folgen.
Seht da, er kommt!

Adlich.

Soldat, habt guten Morgen!

Soldat.

Ich hatte eine schlechte Nacht, der Teufel
Mag eure Mühlen-Geister holen!

Arthur.

Sage,
Hat man dich denn erschreckt?

Soldat.

Wie denn, erschreckt?
Das kann kein großer Mistkarr'n voller Teufel.
Doch bin ich so gezwickt, gezwackt, gekniffen
Von Kompagnien Höllen-Katzen.

Arthur.

Elfen.

Soldat.

Nein Satans, denn kein Elf' hat solche Klauen.
Doch Dank dem Säbel, mein Gesicht blieb ganz,
Dank meinem Spanier, ohne den, gewiß,
Zerriß man mich in Stücke; doch ich denke,
Ich traf ein Schätzchen, eine, ganz gewiß,
Hab' ich nur lahm und hinkend heim gesandt.

Adlich.

Die eine nahm'st du fest?

Soldat.

Fest oder los, sie mußten Beine machen
Und aus den Löchern springen, doch die letzte,
Die macht' ich quiken, sie vergaß ihr Mauzen,
Verlohr den Katzen-Sang.

Arthur.

Zeig' uns dein Schwerdt.

Soldat.

Nur anzusehn, nicht kommt's aus meiner Hand,
Denn das ist nicht Soldaten-Sitte.

Arthur.

Ich sehe Blut da unten an der Spitze.

Soldat.

Wenn alle zechfrei waren, eine doch
Bezahlte mir die Rechnung.

Adlich.

Such' umher,
Vielleicht kann man die Spur von Blut entdecken.
(Er sucht und findet die Hand.)

Soldat.

Was giebt's? Wie? Können Katzen Hände haben?
Und Ring' auf ihren Fingern?

Arthur.

Wundervoll!

Adlich.

Gieb mir die Hand.

Soldat.

Hier, die kann ich von drein am beſten miſſen.

Adlich.

Entſetzen, Weh' und Grauen! iſt es möglich?
Ich kenne ſie an Zeichen, die untrüglich;
Iſt dies die Hand, die heilig ſich verlobte?
Und dies der Ring des Bundes? Zeigt dies Alter
Uns Gräul, die vor'ge Zeiten nie geglaubt?
Wie hab' ich ſo verletzt die hohen Mächte,
Daß meine Zweifel doch verdienen konnten
So ſchwere Züchtigung, die treffen muß
Mein eignes Haus, mein Bett und meinen Buſen?

Arthur.

Kennt ihr die Hand?

Adlich.

Ja, und nur allzugut;
Mein theurer Arthur leiſtet mir Geſellſchaft
Zu meinem Hauſe, das Beyſammenſeyn
Von guten Menſchen giebt uns Troſt.

Arthur.

Ich folge.

Adlich.

Soldat, verlaß mich nicht, verſchlieſſ' die Mühle,
Ich habe was für dich zu thun.

Soldat.

Gleich Herr. Ich denke ich habe einen von euren Pachtern nach Herzensluſt gezüchtigt, der hier pachtfrei nachtſchwärmen wollte; das Beſte iſt nur, wenn eine der Partheien die Sache läugnen wollte, ſo haben wir ihre Hand aufzuzeigen.

(ſie gehen ab.)

Vierte Scene.

In einem Bett, Frau Ablich, bey ihr Wetzſtein, Marie Spenſer.

Wetzſtein.

Nun Muhme, liebe Muhme, Zucker-Muhme, was macht ihr? Wie geht es euch? Seyd munter; wie ſteht es mit euch? Ihr ſeyd ja doch zeitlebens eine luſtige Frau geweſen, aber jetzt ſeht ihr aus, als wenn ihr nicht fünfe zählen könntet.

Frau.

Marie, er fällt mir zur Laſt.

Marie.

Pfui, Herr Wetzſtein, ihr macht ſolchen Lärm im Zimmer, daß eure Muhme nicht Ruhe hat, die gerne ein wenig ſchlafen mögte.

Wetzſtein.

Wenn mein Oheim nicht da iſt, wer ſoll denn meine Muhme tröſten, wenn ich es nicht thue? Bin ich nicht von ihrem Blut? Bin ich nicht der nächſte Verwandte? Nicht wahr Muhme?

Frau Ablich.

Guter Neffe, laßt mich.

Wetzstein.

Eher soll euch der Teufel lassen, als ich von euch gehe. Ei ei, krank ist krank, und da ihr krank seyd, könnt ihr denken, daß ich euch verlassen werde? Wer weiß; kann denn das Bett hier nicht euer Sterbe-Bett seyn, und dann hoffe ich, werdet ihr mich in eurem Testament bedenken —

(man klopft drin.)

Wer klopft denn da mit solcher Autorität? Zehn gegen eins, mein Oheim ist zur Stadt gekommen.

Frau Ablich.

Wenn er es ist, so entschuldige meine Schwachheit gegen ihn, sage daß ich niemand sprechen kann.

Marie.

Das will ich, und mich aus dem Wege machen, wenn ich kann, durch diese Geschichte muß alles heraus kommen, und so ist hier kein Bleibens für mich —

(man klopft wieder.)

Schon wieder, bleibt ihr hier bey eurer Muhme, und ich will eurem Oheim aufmachen.

Wetzstein.

Thut das, gute Marie, nun wie steht es, wie steht es, meine süße Muhme?

(Es treten auf: Ablich, Marie, Arthur, der Soldat und Robert.)

Adlich.

Willkommen hier; man ſagt, daß als Vertraute
Ihr oft mein Weib und dieſes Haus beſucht,
Doch ſah ich euch nur ſelten.

Marie.

Herr, erlaubt,
Plötzliche Uebelkeit befiel die Frau,
Sie ſchickte mich zum Doctor.

Adlich.

Doch die Mühe
Erſpart. Soldat, nimm ſie in deine Huth:
Und wo iſt nun die kranke Frau?

Wetzſtein.

Herr Oheim,
Recht, daß ihr kommt, ſie iſt ſo ſchnell erkrankt,
Als wollte ſie im Augenblick verſcheiden.

Adlich.

Es wäre gut, ſie thät's. — Wie iſt es, Frau?
Mein Neffe ſagt, daß dich ein ſchlimmes Uebel
Die Nacht befiel, die Magd beſtätigt es.

Frau Adlich.

Ja wohl, doch jetzt wünſch' ich mir nicht Geſellſchaft,
Geräuſch verſtört mich, und ich möchte ſchlafen.

Adlich.

Geſellſchaft bringt uns Troſt. Ich bitte, Frau,

Gieb mir die Hand und laß den Puls mich fühlen,
Wohl gar ein Fieber, aus den Schlägen merk' ich
Die Krankheit dann vielleicht.

Frau Adlich.

Hier ist die Hand.

Adlich.

Ein sehr gefährlich Uebel, Tod, so fürcht' ich,
Ja schwerlich kommst du auf; da, nimm sie wieder,
Laß mich die andre fühlen, ob ich dort
Mehr Trost erspäh'?

Frau Adlich.

Ich bitt', entschuld'ge mich.

Adlich.

Das thu' ich nicht, die Kranken sind oft kindisch,
Sie müssen folgen, und das sollst du auch.

Frau Adlich.

O weh, mir fehlt die Kraft, sie aufzuheben.

Adlich.

Wenn nicht die Hand, so zeige doch den Arm
Und sieh ob diese paßt; dies ist ein Zeugniß
Das sich nicht läugnen läßt.

Frau Adlich.

Ich bin verloren.

Arthur.

Nun iſt es klar,
Wer das Geſchäft der letzten Nacht betrieb,
Mein Argwohn hat ſich völlig mir beſtätigt.

Ablich.

Dein Abfall machte bluten mehr mein Herz,
Als Tropfen dir aus wundem Arm gefloſſen;
Doch warum pred'gen der, die ſo verſtockt,
Die ganz und gar dem Teufel zugehört?
Steh auf und ſchnell, ich muß dich überliefern
Den Händen der Juſtiz. O theurer Freund,
Kein Fremder ahndet meines Herzens Kummer,
Er überwältigt mich; Soldat, nimm mit
Die Junge da, die alt im Unheil iſt.
So führt die Abgefallnen nun hinaus!
Nie wird zur Hölle mehr mein ſtilles Haus.
Mit ihnen fort. —

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

Es treten auf: Bantham und Shakſtone.

Bantham.

Ich will aus dem Lande, und künftig eben ſo gern in Lappland als in Lancaſhire leben.

Shakſtone.

Wie, wegen einer falſchen betrüglichen Erſcheinung? Ich hoffe, der Teufel iſt nicht fähig, dich zu überreden, daß du ein Baſtard biſt.

Bantham.

Nein, aber es thut mir weh, daß der Teufel die Macht hat, uns solchen Streich zu spielen, um einem schuftigen Bastard Gunst zu erweisen.

Shakstone.

Ich hoffe, Arthur hat jetzt schon mit seinem Oheim deshalb eine Einrichtung getroffen. Wer hätte denken können, daß ein Narr wie der, auch ein Hexenmeister wäre!

Bantham.

Denkst du denn, daß Kluge von dieser Profeßion sind? Kann wer anders als ein Narr sich zu einem Vertrage mit dem Feinde der Menschheit verleiten lassen? Ich kann aber nicht glauben daß Wetzstein der Hexenmeister ist, das junge Mensch von der Hochzeit war, wie du weißt, im Hause.

(Lorenz und Pernille treten auf in ihren ersten Kleidern.)

Shakstone.

Sieh, Lorenz und Pernille, wieder schicklich gekleidet und ihrem Stande gemäß, wie zu jener Zeit, als sie ihren Verstand noch hatten.

Lorenz.

Gelobt sey das Stund! mein Katzerl, mein süß Pall, daß i bin wieder i geworde, un daß du bis wieder du geworde, nun wull wir so bleibe, und beid ein Perschon, bisch zum jüngschten Tag.

Pernille.

Ja, mei Lallchen, so sulls seyn, s kummt nix dabey raus, wann der Mensch aus seine Verstand raus rappeln thut.

Bantham.

Hier hat sich ja die Welt sehr verbessert, wir müssen uns freuen, dies zu sehen, Lorenz.

Lorenz.

Und ihr seyd auch willkummen dazu, meine Herren.

Pernille.

Und wir seyn froh, daß wir so seyn, euretwegen.

Shakstone.

Wahrlich, ich freue mich, dies zu sehen.

Pernille.

Und sehn sollt ihr nix anders mehr, bis wir im Grab liegen, nu lieben mer uns, so lang de Welt steht, und der Deubel soll nu keine Gewalt mehr han, uns de Haar zu verzause.

Bantham.

Nun ist ja alles ganz so, wie es muß seyn.

Lorenz.

Ja, meiner Seel, so ist's, die Stund soll leben, die mir mein Verstand widder in de Kop gesetzt hat, daß i auf die Pastilenz-Nestel ein Verdacht kriegt, die mir die verflucht Hex Marie Spenser geben that, das Dings warsch Mutterseelen allein, daß ich ein Taugnix wurde.

Bantham und Shakstone.

Ist es möglich?

Pernille

Ja wahrhaftig, 's war eine Verzauberung, und vor ner Stund etwa kam's in unſern Unverſtand, das zu thun, was wir thaten.

Bantham.

Und was war das, Pernille?

Pernille.

Nu, wir nahmens Neſtel und ſchmißens Neſtel ins Feuer, uns Neſtel ſpitterte un ſpatterte im Feuer, als wenns, Gott ſteh uns bey! ein lebhaft Ding im Feuer geweſen wär', es ſprung un ranſte, un zappelte, un hüppelte im Feuer, un krauchte wie ein Wurm herum in das Feuer, daß wir beyde mit allen Hacken un Schaufeln un Zangen genug zu thun hatten, daß es nu ruhig im Feuer blieb, un nu ſtunks im Feuer, noch ärger als Schwefel und Pech im Feuer.

Bantham.

Dis iſt ſo wunderbar wie alles andre.

Lorenz.

Das Dings hätte grauſeln alle Leute gemacht, die Verſtand bey ſich haten, wann ſie es ſahen, und wir waren tulle, bis zu ſeinem afterbenden Ende.

Pernille.

Und das iſt nun erſt ſeit ner Stund, und ihr könnt nicht glauben, wie herzens verliebt wir ſeitdem in einander ſeyn, ihr thätet euch kruzgen un ſegnen, wenn ihr die unmenſchliche Liebe ſehen könnet.

Lorenz.

Ja, und wir han unsere wirklichkeittags Kleider widder angezogen, um unsern Herren, un de Frau zu bedienen, und sie zu hinterstütze, wie gute redseelige Bedienten thun sollen.

Bantham.

Vortrefflich!

Shakstone.

Und sind sie auch wieder verständig?

Pernille.

Fast wie unser eins, Gott besser's! recht reputirlich führen sich auf, wie in ihrer klügsten Zeit! schauts, schauts, da kommens!

(Es treten auf, Seely, Hanne, Gregor und Winy.)

Gregor.

Kann ein zerknirschtes Herz, durchbohrt vom Fühlen
Des scharfen Fehlens, und vor Reue blutend,
Den schwarzen bösen Fleck, den es empfing
Von Ungehorsam, schändlich, unnatürlich,
Von eurem milden Sinn Verzeihung finden?
So hebt ihr einen Sohn vom Abgrund auf,
Von Schaudern und Verzweifeln, zu dem Segen,
Der immer eure Liebe krönen wird;
Bekehrt, euch alle künft'ge Zeit zu dienen
In allen Pflichten, die dem Sohn geziemen.

Seely.

Genug, genug, mein Sohn, es ist wohl klar,
Wir alle gingen fehl, und deutlich auch

Erſcheint, daß Urtheil und Vernunft uns allen
Vergiftet war durch heft'ge Anſteckung,
Ganz der Natur zuwider.

Bantham.

Das klingt gut.

Seely.

Ich fürchte ſehr durch Hexenkunſt. denn jetzt
(Geſegnet ſey die Macht, die glücklich mich
Befreien wollte) kann ich mich erinnern:
Fünf Monden ſind's, ich ſchalt ein wildes Weib,
Die mir jetzt Argwohn macht, weil ſie ertrug
Den mir höchſt widerwärt'gen Ungehorſam
Von einem garſt'gen, ſchlecht gezog'nen Sohn.
Mit böſem Blick und hohler Stimme drauf
Sprach murmelnd ſie das Wort: Vielleicht im kurzen
Sollſt ſelber du dem Sohn gehorchen müſſen:
So übte ſie die Bosheit, ſcheint's.

Gregor.

Ich hörte,
Daß Hexen von den Händen der Juſtiz
Ergriffen, alle ihre Macht verlieren,
Daß dann ihr Zauber augenblicks verſchwindet.

Seely.

Iſt dieſes wahr, ſo iſt in dieſen Stunden
Die Hex' ergriffen, die uns all' gebunden.

Hanne.

Genug, du biſt nun mein, alles iſt gut.

Winny.

Lebt lange ihr, die Freude meines Herzens.
Mag meine Pflicht, mein herzliches Gebet
Von euch mir ew'gen Strom des Seegens bringen!

Seely.

Willkommen ſeyd zum Haus des beſten Freundes,
Ihr wißt den böſen Grund, weshalb wir hier ſind.

Bantham.

Und freuen uns, die Hülfe auch zu ſehen,
Die nun ſo nahe liegt.

(Es treten auf Wacker, der Müller und der Knabe.)

Wacker.

Kommt, Gevatter, komm, Junge — Meine Herren, ihr ſeyd zu der herrlichſten Entdeckung gekommen — Herr Seely und die übrigen, wie ſteht es mit euch? Ihr ſeht ja, ſcheint es, ſo leidlich vernünftig aus.

Seely.

Wir haben Urſache, euch für eure nachbarliche und fromme Sorgfalt zu danken.

Wacker.

Alſo ſo weit ſeyd ihr ſchon hergeſtellt? Nun, wollt ihr die rechte Urſach wiſſen, meine Herren? Ich habe ein ganzes Ratzen-Neſt voll Hexen gefangen, es ſcheint denn ihre Hexe iſt darunter geweſen, und ſo ſind ſie entzaubert; ſie ſind alle in den Händen der Gerechtigkeit, und zwei oder drei von ihnen werden herkommen zu einer geheimen Unterredung, ehe ſie der Juſtiz über-

liefert werden; Herr Adlich kommt auch hier her mit einem Beitrage, von dem ihr euch nicht träumen laßt, und euer Neffe Arthur.

Bantham.

Ihr seyd dem Herren Adlich wegen eures Neffen sehr verbunden, weil er in der Zeit eurer Verwirrung dessen Landgut vom Verfall gerettet hat.

Seely.

Ich will es mit meinem besten Danke anerkennen.

Shakstone.

Seht, er kommt.

(Es treten auf Adlich, Frau Adlich, Arthur, Wetzstein, Marie, Soldat und Robert.

Seely.

Herr Adelich, der Edelmuth den ihr
Dem Neffen zeigtet, macht mich euch verpflichtet.

Adlich.

Damals beklagt' ich euer Elend, jetzt
Muß ich so mehr mein eigenes beweinen
In der Verlornen hier.

Seely.

Ach gute Frau!

Arthur.

Geht ihr aus dem Wege, Herr, weit, weit aus dem Wege; ihr kennt sie nicht so, wie ich, steht zurück da, gnädige Frau

mit eurer Lieblings-Hexe, und eurem Neffen dazu, wenn es euch gefällt, denn wenn er auch kein Hexenmeister ist, so ist er doch ein Liebhaber der höllischen Kunst.

Ablich.

Ich sage mich hier gänzlich von ihm los,
Und was ich ihm nur gutes zugedacht,
Das übertrag' ich diesem wackern Freund.

Wetzstein.

Gut, Herr, wenn ihr auch nicht mein Oheim seyd, so ist meine Muhme doch meine Muhme, und das wird sie auch bleiben bis zu ihrem Todes-Tag.

Wacker.

Und der wird seyn nach dem Tage der nächsten Gerichts-Sitzung.

(Die Hexen treten auf, der Constabel und Gerichtsdiener.)

Wacker.

Ach, da kommen noch mehrere, die Dickison und Hargrave, ei der tausend, und die Gevatterin Johnson auch, hier fehlt nur noch ein gutes Feuer, um ihnen Unterhaltung zu geben.

Arthur.

Seht, wie sie die Köpfe zusammen stecken.

(Die Hexen sprechen heimlich miteinander.)

Marthe.

Keine Hülfe!

Lene.

Keinen Beyſtand!

Grete.

Keinen Troſt!

Alle.

Mawſi, mein Mawſi, lieber Mawſi, komm!

Lene.

Komm, mein ſüßes Koboldchen.

Grete.

Mein Mamillion.

Arthur.

Was ſagen ſie?

Bantham.

Ich denke, ſie rufen ihre Geiſter.

Wacker.

Pfui über euch dummes Geſindel! Habt ihr dem Teufel ſo manchen ſeiner Streiche abgeſehen, und wißt nicht die weltbekannte Art des alten Taſchenſpielers, daß er euch nämlich alle dem Geſetz überläßt, wenn ihr einmal von den Klauen der Gerechtigkeit ergriffen ſeyd? Ich ſtehe dafür, dieſer kleine Demogorgon Conſtable, mit dieſem ſeinen anvertrauten Stabe, iſt im Stande, Trotz aller eurer Zauberworte, den größten Teufel wegzujagen, wenn er euch irgend gut thun wollte, bis ihr zu ihm in ſein Königreich gelangt, da nehmt dann vorlieb wie ihr es findet.

Arthur.

Doch, meine Herren, ſollen wir nicht verſuchen, ob wir durch Fragen etwas von ihnen erfahren können, das vielleicht

die Sache vor dem weiseren Friedensgerichte abkürzen möchte, ehe wir sie vor dieses bringen?

Ablich und Seely.

Das kann geschehen.

Wacker.

Recht so, komm vor, Junge, komm vor, Müller, komm vor, Robert, komm vor, Soldat und bringt eure Anklagen vor.

Bantham.

Sprich, Knabe, kennst du diese Geschöpfe, die ich nicht Weiber nennen mag?

Bursche.

Ja Herr, und ich sah sie alle in der Scheune beysammen und noch vielmehr, bey ihrem Schmause und ihrer Hexerei.

Robert.

Ich auch, und ich habe noch ein höllisches Wahrzeichen, denn ich wurde dahin geritten, aber zurück ritt ich ohne Peitsche und Sporen eben so schnell.

Müller.

In der Mühle wurde ich von ihnen gemißhandelt.

Soldat.

Und ich hieb dort einer Katze den Fuß ab, der seit dem zur Hand geworden ist, wem sie nun auch gehört.

Seely.

Wie ich und meine Familie gelitten haben, das wißt ihr alle.

Lorenz.

Un wie ich im Zuber lag, das weiß hier meine Palle.

Pernille.

Ja Lall, und die Her kenn ich, und ich bitt, gebt mers Verstattung, ihr recht vollständig's Gesicht abzukratze.

Bantham.

Halt, Pernille.

Pernille.

Ihr könnt's kein ehrliches Weibsbild verübel halten, für das was sie liebt, um sich zu kratzen.

Marie.

Ha ha ha.

Wacker.

Lacht ihr? Aber, gnädige Frau, was sagt ihr zu dem allen?

Frau Adlich.

Ich will nichts sagen, was ihr wißt, das wißt ihr.
Mich nehme das Gesetz, wie es mich findet.

Marthe.

Und das sage ich auch.

Lene.

Und ich.

Marie.

Und ich, anders werden wir nichts bekennen.

Arthur.

Und was ſagt ihr, Gevatterin?

Grete.

Mamillion, ho Mamillion!

Arthur.

Wen ruft ihr?

Grete.

Meinen Freund, meinen Schatz, meinen Mamillion.

Hexen.

Seyd ihr toll?

Wacker.

Aha, das iſt ihr Teufel, ihr Incubus; nehmt ſie von den übrigen fort, daß ſie ihr kein Leids thun. — Komm her, armes altes Weib; nun will ich einmal eine Hexe ein wenig handtiren. Nicht wahr, du wirſt ſprechen und die Wahrheit ſagen? Und das ſoll dir auch zu Gunſten kommen; ſage, biſt du nicht eine Hexe?

(Die übrigen Hexen wüthen.)

Grete.

Es wäre Thorheit, mich zu verſtellen, Herr, ja, ich bin eine.

Wacker.

Und der Mamillion, den du riefeſt, der iſt dein Teufel, nicht wahr? Nein, ich bitte dich, ſprich.

Grete.

Ja Herr.

Wacker.

Das ist eine gute Frau! Wie lange bist du mit ihm bekannt gewesen?

Grete.

So ein Stücker sechs Jahre, Herr.

Wacker.

Ein hübsches Stückchen! War er denn wie ein Mann?

Grete.

Ja, wenn ich es haben wollte.

Wacker.

Und dann lag er bey dir?

Grete.

Ja Herr. Aber er war immer kalt.

Arthur.

Ihm fehlte sein großes Feuer, das er zu Hause gewohnt ist.

Wacker.

Still. Und trug er gute Kleider?

Grete.

Wie ein Edelmann, aber schwarz, ganz schwarz.

Wacker.

Nun genug, jetzt sollt ihr alle zu den Friedensrichtern, die mögen euch in Obhut nehmen, und nachher mag das Gesetz walten und vivat Rex. Herr Adlich, mir thut es sehr leid

um die Ursache eures Kummers; wir werden eure Gesellschaft nicht haben?

Ablich.

Nein, mein Gebet für ihrer Seele Heil
Wird nicht ermangeln, aber meine Augen
Die dürfen sie nicht wieder sehn.

Robert.

Mariechen, lebe wohl, liebes Mariechen. Machst du den nächsten Ritt mit der Gesellschaft da?

Marie.

Geh Spitzbube, vielleicht fahre ich noch vorher in einer Kutsche, ehe ich an den Galgen komme.

Robert.

Und, gnädige Frau, das Pferd, das auf euch wartet, läßt sich besser mit einem Strick als mit einem klingenden Zaume reiten.

(Ablich und Robert gehen ab.)

Wacker.

Herr Seely, ich erfreue mich über die Versöhnung eurer Familie.

Seely.

Und ich preise den Himmel für euch, der ihr uns dazu verhalfet.

Wacker.

Nun fort, ihr Treiber, mit eurer unglücklichen Heerde!

(Sie gehen von verschiedenen Seiten ab.)

Bantham.

Warum folgt ihr nicht auch, Herr Bankart? Ich danke eurer Muhme für den Streich; sie wollte uns allen doch Väter verschaffen.

Wetzstein.

Gut Herr, meine Muhme ist meine Muhme, um diesen Streich will ich sie noch nicht verlassen, bis ich einen schlimmern von ihr sehe.

Bantham.

Ihr seyd ein zärtlicher Vetter.

(Sie gehen ab.)

Epilog.

Indeß die Hexen warten dem Gericht,
Erharren wir, was euer Urtheil spricht
Und bitten Gunst: noch ist nicht ausgesprochen,
Ob über sie der Todesstab gebrochen.
Vielleicht, daß so die große Gnad' es lenkt,
Daß mancher noch viel Tage sind geschenkt.
Wir zeigten nur in diesem unsern Spielen,
Was sie gethan, eh sie dem Recht verfielen;
Uns ziemt es nicht, daß wir hier dem Verbrechen
Als Richter und Gericht ein Urtheil sprechen
Und deren Weisheit auf der Bühne zeigen.
In tiefer Ehrfurcht muß der Dichter schweigen;
Wir können nur die Hexen und ihr Thun
Hin vor die Schranken bringen, und sie nun
Dort lassen, wie ihr Teufel sie verließ.
Noch weiter dichten? Witz, verhüte dies!
Was hieraus nun noch zu entwickeln bliebe,
Empfehlen wir der Zeit, uns eurer Liebe.